



*Vinaya –
die unbekannte Seite der Lehre des Buddha*

*Eine allgemeine Einführung
in die Themen, Strukturen und Entstehungsgeschichten
der Ordensregeln der Buddhistischen Mönche.
Zusammengestellt im Rahmen eines Studienwochenendes vom
16. bis 17. Februar 2007 in der
Buddhistischen Gesellschaft München*

von Kevalī Bhikkhu

Kevali Bhikkhu:

Vinaya – die unbekannte Seite der Lehre des Buddha

© 2007 Buddhistische Gesellschaft München e.V.,
alle Rechte vorbehalten

Nur zur freien Verteilung, dieses Buch ist nicht verkäuflich.

Kontakt/ Bestellungen: [bgm @ buddhismus-muenchen.de](mailto:bgm@buddhismus-muenchen.de)

Herausgeberin: Buddhistische Gesellschaft München e.V.

Photo Titelbild: André Timm; mit freundlicher Genehmigung des Museums
für Asiatische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin.

Vorwort

Dieses Buch war eigentlich als Materialsammlung zum gleichnamigen Studienwochenende der Buddhistischen Gesellschaft München gedacht. Mit den Erläuterungen und einigen der Vorträge des Studienwochenendes wurde aus dieser Zusammenstellung von Vinaya-Texten fast eine kleine Einführung in die Lebensprinzipien der Buddhistischen Mönche, die wie ich hoffe, ein wenig zum Verständnis dieser Lebensform auch in der heutigen westlichen Welt beiträgt.

Was auch immer ein nicht-Ordinierter bei der Lektüre an Eindrücken gewinnt, so ist es wichtig, sich prinzipiell vor Augen zu halten, dass die vielen hier vorgestellten Regeln und Vorschriften zwar in gewisser Weise das Mönchsleben definieren und charakterisieren, dass sie aber insgesamt auch für die Mönche nur einen Aspekt der Lehre des Buddha darstellen. Insgesamt hat diese einen einzigen Geschmack: den der Befreiung, wie der Buddha betont (siehe Kapitel 6, Abschnitt 2.), 2.). Das Dhamma und der Vinaya sind immer ein Paar, so wie Sīla (tugendhaftes, ethisches Verhalten) allgemein im Edlen Achtfachen Pfad ebenfalls nur in Kombination mit Samādhi (Meditation) und Pañña (Weisheit und Erkenntnis) zur Erlösung führt. Im Vinaya geht es tatsächlich nicht direkt um Freiheit, spirituelle Verwirklichung, Erkenntnis oder eigenständiges Denken und Erfahren, wie wir es an der Lehre des Buddha andernorts so schätzen, und der Inhalt des Vinaya mag dem liberalen Denker eher restriktiv und begrenzt scheinen. Doch ist eine solche tugendhafte, ethisch korrekte Lebensführung tatsächlich die Grundlage für die unbeschwerte, freie Entwicklung des Geists, bis hin zur höchsten Befreiung von allen Begrenzungen, dem Nibbāna. Es kann nicht oft genug betont werden, dass

all die Disziplin, die der Vinaya erfordert, kein Selbstzweck ist, sondern ein Training, das zu Einsichten jenseits von Gut und Böse führt. Lange Jahre im Laufe seiner Lehrtätigkeit war es, da die meisten der Jünger des Buddha bereits erleuchtet waren, und sich in ihrer Weisheit ethisch und gesellschaftlich angemessen verhielten, für den Buddha nicht für nötig, das Leben in seiner Sangha zu reglementieren. Doch mit wachsender Größe des Ordens veranlasste das zunehmende Fehlverhalten einzelner Mönche mit ihren menschlichen Schwächen den Buddha dazu, Schulungsregeln zu erlassen.

Man mag den vielen im Vinaya genauestens ausgeführten Vorschriften und Konventionen im Hinblick auf die emanzipatorischen Elemente der Lehre des Buddha gerne kritisch gegenüberstellen, doch behalte man dabei stets im Auge, dass dieses Trainings-System für menschliche Schwächen, das der Buddha selbst entwickelt hat, gestern wie heute noch zahllose Mönche und Nonnen zu eben dieser Emanzipation von allem Leid, dem Nibbāna geführt hat.

Die zusammengestellten Texte sind zum großen Teil neue Übersetzungen anhand der Englischen Vorlagen von I.B. Horner und Thanissaro Bhikkhu, bei denen ich jeweils auch die Pāli-Quellen (Chatta Sangāyana-Version) benutzt habe. Bei den vorhandenen Deutschen Übersetzungen, die ich gerne als weiterführende Lektüre empfehlen möchte, habe ich, meist aus Gründen der Einheitlichkeit der Terminologie einige Änderungen oder Kürzungen vorgenommen. Ich bin selbst kein Pāli-Experte oder Indologe und bitte deshalb die entsprechenden Übersetzer, Fritz Schäfer, Raimund Beyerlein, Professor Maitrimurti, Thomas Trätow und den ehrwürdigen Nyanadassana Bhikkhu um Entschuldigung, dass ich ihre Werke nicht in den für sich jeweils sehr gelungenen Original-Wortlauten wiedergeben konnte. Einige der Änderungen geschahen aufgrund des in meiner eigenen Tradition in Thailand

üblichen Sprachgebrauchs, und repräsentieren die dort übliche Praxis.

Für eventuelle Fehler und Ungenauigkeiten möchte ich mich entschuldigen, und freue mich über entsprechende Hinweise. Ich möchte noch der Buddhistischen Gesellschaft München und dem Verein Buddhistisches Waldkloster e.V. meine Mitfreude (Anumodana) für die Gelegenheit, diese mir sehr wichtigen Aspekte der Lehre des Buddhas darstellen zu können, ausdrücken, insbesondere Dieter Baltruschat, Hilde Scheller und Frau Roswitha Eggers für das wertvolle thematische Feedback zum Thema und die Korrekturen des Texts. Ferner die besten Wünsche für alle, die mit Spenden und Engagement beim Dhamma-Dana-Projekt der BGM, die diese Publikation ermöglicht haben.

*Kevalī Bhikkhu,
Bonn, den 8.4.2550 (2007)*

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort	2
Der Vinaya – eine Geschichte menschlicher Schwächen.....	1
1.) <i>Vinaya – die unbekannte Seite der Lehre des Buddha</i>	<i>1</i>
2.) <i>Der Vinaya – ein Trainingssystem.....</i>	<i>4</i>
3.) <i>Konventionen: ein Teil des Trainings.....</i>	<i>8</i>
4.) <i>Zurückhaltung.....</i>	<i>12</i>
Wie der Buddha die Schulungsregeln erlassen hat.....	17
1.) <i>Der Ursprung der Regel, nichtgegebenes Essen nicht zu Munde führen.....</i>	<i>17</i>
2.) <i>Das Schema eines Regel-Erlasses:.....</i>	<i>18</i>
3.) <i>Ausnahmen als Ergänzungen zur Regel</i>	<i>19</i>
4.) <i>Die Kriterien für Fehlverhalten: allgemein unethisch oder nur für Bhikkhus verwerflich?.....</i>	<i>20</i>
1. <i>Die Geschichte zur Regel, keine Lebewesen vorsätzlich zu töten</i>	<i>21</i>
2. <i>Die Essenseinladung des armen Arbeiters</i>	<i>22</i>
Von Gespendetem leben – der bescheidene Lebensstil der Bhikkhus	25
1.) <i>Die Mönche von Ālavī betteln und machen Andeutungen.....</i>	<i>25</i>
2.) <i>Die Mönche aus Sāvathī betteln um Filzmatten</i>	<i>30</i>
3.) <i>Die „Vier Lebensgrundlagen“</i>	<i>31</i>
4.) <i>Der Buddha erlaubt feste Behausungen</i>	<i>32</i>
5.) <i>Verbot des Umgangs mit Geld.....</i>	<i>35</i>
1. <i>Der Besitz von Geld ist den Mönchen verboten</i>	<i>35</i>
2. <i>Der Korrekte Weg, mit Geldspenden umzugehen</i>	<i>37</i>
6.) <i>Einladungen bezüglich Bedarfsgegenständen (Pavāranā).....</i>	<i>38</i>
7.) <i>Das Verhältnis zwischen Hausherrn und Sangha.....</i>	<i>39</i>
1. <i>Sesamkuchen (Der Hausherr Citta und der Ehrwürdige Sudhamma)</i>	<i>39</i>
2. <i>Die Schlüssel umkehren (Vaddha der Licchavies)</i>	<i>41</i>
Rechter Lebenswandel.....	46
1.) <i>Ungeziemendes Verhalten.....</i>	<i>46</i>
1. <i>Das schamlose Verhalten der Mönche aus Kītāgiri</i>	<i>46</i>
2.) <i>Nüchternheit und Neutralität als Ideal der Bhikkhus.....</i>	<i>49</i>
Rechte Ansicht	55
1.) <i>Der Mönch Arittha und die ‚gefährdenden Dhammas‘</i>	<i>55</i>
3.) <i>Verbote falscher Ansichten und implizite Förderung Rechter Ansicht</i>	<i>58</i>
Der Eintritt in die Sangha und der Austritt	60
1.) <i>Ordination.....</i>	<i>60</i>
1. <i>Der Unterweiser</i>	<i>60</i>
2. <i>Ordination durch einen formalen Sangha-Beschluss</i>	<i>62</i>
3. <i>Die Ordination der Gruppe der Siebzehn.....</i>	<i>63</i>
2.) <i>Austritt und Ausschluss aus dem Orden</i>	<i>65</i>

1. Die ‚Vier nicht zu begehenden Dinge‘	66
2. Die vier Regelverstöße, die ‚zu Fall bringen‘ (Pārājika):	67
3. Der Ehrwürdige Sudinna und der Erlass der ersten Vinaya-Regel.....	68
Die Pātimokkha	75
1.) <i>Die Entstehung des Uposatha-Tags</i>	75
2.) <i>Die Rezitation der Pātimokkha</i>	76
1. Das Erstellen der Pātimokkha und der formelle Pātimokkha-Vortrag	76
2. Ein unreiner Mönch in der Pātimokkha-Versammlung	77
3. Beispiele zur korrekten Durchführung der Pātimokkha	80
4. Ein vollkommen reiner Mönch und die Pātimokkha	81
3.) <i>Die Schulungsregeln der Pātimokkha</i>	82
1. Überblick über den Aufbau der Pātimokkha.....	82
2. Die Sanghādisesa-Verstöße.....	83
3. Die Pācittiya-Verstöße	85
4. Die Aniyata, Pātidēsaniya und Sekhia-Regeln	85
4.) <i>Möglichkeiten und Grenzen, Verstöße zu Ahnden</i>	86
Diagramm: Die verschiedenen Verstöße und ihre Folgen	88
Respekt: Zum Schutze des Vinaya	90
1.) <i>Respekt gegenüber den Schulungsregeln</i>	90
1. Die Sechsermönche verunglimpfen den Vinaya.....	90
2. Verpflichtung zum Studium der Regeln	91
2.) <i>Vorsicht bei Änderungen und Erweiterungen des Regelwerks</i>	92
1. Verbot der eigenständigen Erweiterung des Regelwerks:	92
2. Durch Einführung neuer Regeln spaltet Devadatta den Orden.....	94
3. Übertragung der Regeln auf andere kulturelle und geographische Verhältnisse	97
Übermenschliche Fähigkeiten	98
1.) <i>Sich fälschlicherweise übermenschliche Fähigkeiten anmaßen</i>	98
2.) <i>Die Schale des Ehrwürdigen Pindola-Baradvāja</i>	102
3.) <i>Die Visionen der Ehrwürdigen Mahāmoggalāna</i>	104
Sexuelles Fehlverhalten.....	106
1.) <i>Sexuelle Belästigung durch den Ehrwürdigen Udāyin</i>	106
2.) <i>Heiratsantrag an den Ehrwürdigen Anuruddha</i>	108
3.) <i>Sexuelle Dienste als Gabe für den Ehrwürdigen Udāyin</i>	110
Das Zusammenleben mit den Nonnen.....	113
1.) <i>Die Sechsermönche unterweisen die Bhikkhunīs</i>	113
2.) <i>Der Ehrwürdige Cūlapanthaka unterweist die Bhikkhunīs</i>	114
3.) <i>Die Sechsermönche lassen die Bhikkhunīs für sich Wolle kämmen</i>	115
4.) <i>Der Ehrwürdige Udāyin erbettelt Upalavannā Bhikkhunīs Robe</i>	116
Die Gruppe der Sechsermönche	119
1.) <i>Die Sechser-Mönche vertreiben die Gruppe der Siebzehn</i>	119
2.) <i>Begebenheiten in denen die Sechser- die Siebzehner-Gruppe ärgerte:</i>	120

3.) <i>Der Streit der Anhänger Mettiyas und Bhummajakas mit dem Ehrwürdigen Dabba Mallaputta</i>	122
Rechte Rede	123
1.) <i>Hatthaka der Sakyaersohn sagt bewusst die Unwahrheit</i>	123
2.) <i>Die Sechsermönche benutzen abfällige Rede</i>	124
3.) <i>Die Sechsermönche gehen in die Stadt um zu schwätzen</i>	126
4.) <i>Formen von falscher Rede in verschiedenen Schulungsregeln:</i>	127
Respekt in der Sangha: Umgang mit Ermahnung und Kritik	129
1.) <i>Ermahnung und Kritik annehmen</i>	129
1. Der Ehrwürdige Channa macht sich unansprechbar	129
2. Der Ehrwürdige Channa weicht der Ermahnung aus.....	130
3. Respektlosigkeit bei Ermahnung	131
2.) <i>Ermahnung und Kritik geben</i>	131
1. Die Pflicht, vor dem Ermahnen um Gelegenheit dazu zu bitten	131
2. Wann Gelegenheit zur Ermahnung nicht gewährt werden sollte	132
3. Was ein Bhikkhu beim Ermahnen eines anderen bedenken sollte:	132
3.) <i>Die Einladung zur Ermahnung (Pavāraṇa)</i>	133
4.) <i>Verheimlichung oder öffentlich-Machen von Vergehen in den Regeln</i>	136
Streigespräche und Streitschlichtung	138
1) <i>Streitgespräche</i>	138
1. Die achtzehn Themen von Streitgesprächen	138
2. Fünf Punkte für ein aufzunehmendes Diskussionsthema	139
3. Die Wurzeln von Streitigkeiten.....	139
2.) <i>Streitschlichtung</i>	140
1. Durch Gegenüberstellen:.....	140
2. Auf Erinnerung beruhend:.....	141
3. Sich auf Unzurechnungsfähigkeit berufen:.....	141
4. Bekennen	142
5. Mehrheitsmeinung:.....	142
6. Die Verlautbarung bezüglich des schlechten Charakters.....	142
7. Das Bedecken mit Gras	143
Literaturverzeichnis:	145

Abkürzungen:

A	Anguttara-Nikāya
Cv	Culavagga
D	Dīgha-Nikāya
Dhp	Dhammapāda
DhpA	Dhammapāda-Atthakathā
It	Itivuttaka
M	Majjhima-Nikāya
Mtv	Mahāvagga
NP	Nissaggiya-Pācittiya-Regel
P	Pācittiya-Regel
Pāc	Erklärungen im Vinayapitaka zu den Pācittiya-Verstößen
Par	Pārājika-Regel
Pat	Pātiesaniya-Regel
Pj	Erklärungen im Vinayapitaka zu den Pārājika-Verstößen
S	Samyutta-Nikāya
SA	Samyutta-Nikāya-Atthakathā
Sek	Sekhiya-Regel
Du	Udāna
VA	Vinaya-Atthakathā

Einführung:

Der Vinaya – eine Geschichte menschlicher Schwächen

(Überarbeiteter Einführungsvortrag von Kevalī Bhikkhu)

1.) *Vinaya – die unbekannte Seite der Lehre des Buddha*

Herzlich willkommen zu unserem Studienwochenende: Vinaya – die unbekannte Seite der Lehre des Buddhas. Es scheint tatsächlich der Fall zu sein, dass der Vinaya, die Ordensdisziplin der Mönchssangha des Buddha, hierzulande recht unbekannt ist. Vinaya bedeutet im engeren Sinne die Mönchsregeln und im weiteren Sinne sämtliche disziplinarische Verhaltensmaßstäbe für Mönche (und Nonnen). Tatsächlich ist es der Fall, dass dieser Teil der Lehre des Buddhas außerhalb der Mönchssangha recht unbekannt ist, und ich freue mich, dass wir nun Gelegenheit haben, den Vinaya ein wenig kennen zu lernen. Ich hoffe, ich schaffe es, dieses Thema so darzustellen, dass es nicht zu trocken wird. Ehrlich gesagt, für uns Mönche selbst ist das Studium des Vinaya auch oft eher eine trockene Angelegenheit. Die Lehrreden lesen wir gerne und finden es sehr inspirierend, wie der Buddha die großen Wahrheiten verkündet, doch die alltäglichen Begebenheiten, die Details, in denen es um Gut und Böse geht, und darum, wie man handeln darf und nicht, hören wir nicht so gerne. Nun ist der Buddha ein sehr guter Didaktiker. Der Vinaya ist nämlich nicht nur in der Form des nüchternen Gesetzestexts überliefert worden, sondern, zu jeder Regel wird auch die entsprechende Begebenheit erzählt, die zum Erlass der Regel führte. Wir lernen also beim Studium des Vinaya gleichzeitig die ganze Geschichte seiner Entstehung kennen. Wenn wir uns mit dem Vinaya auseinandersetzen, begeben wir uns fast auf eine Art Reise in die Zeit des Buddhas zurück. Ich hoffe, dass uns eine solche Zeitreise in diesem Studienseminar ein wenig gelingt. Dazu habe ich einige interessante und repräsentative Geschichten aus dem Vinaya zusammengestellt. Da nur kleine Teile des Vinayapitaka auf Deutsch übersetzt sind, musste ich für dieses Seminar einiges ad hoc aus dem Englischen, dem Thai und in Ansätzen auch aus dem Pāli versuchen zu übersetzen. Und dies, obwohl Herrmann Oldenberg um 1879 als erste seiner Übersetzungen aus dem Pālikanon den Vinayapitaka gewählt hat, nachdem er den Quellentext auf Pāli zusammengestellt hatte. Schließlich beginnt der Pālikanon insgesamt mit dem Vinaya als Band 1 bis 6¹. Natürlich war der Vinayapitaka in der breiten Öffentlichkeit kaum von Interesse, und die entsprechenden Bücher findet man auch heute noch selten in den Bibliotheken der Buddhistischen Zentren. Das Wort *vinaya*² findet sich zum Beispiel auch gar nicht im Buddhistischen Wörterbuch des Ehrwürdigen Nyanatiloka. Wenn man allerdings die fünf bis sechs Bände des Vinayapitakas in die Hand nimmt und durchblättert, wird man bemerken, dass in diesen Bänden neben all dem Mönchsspezifischen eigentlich auch alle Schlüssel-Lehrreden enthalten sind. Die Mönche, die beim ersten Konzil in

¹ je nach länderspezifischer Zählweise der Bücher

² wörtlich: hinausführen.

Rājagaha den Vinayapitaka zusammengestellt haben, haben gut darauf aufgepasst, dass im Vinayapitaka auch eine Menge Dhamma enthalten ist³.

Wie ihr wisst, sind Dhamma und Vinaya immer ein Paar. Dies überliest man vielleicht leicht, doch eigentlich wird ganz deutlich gesagt, dass beide, Dhamma und Vinaya, das Erbe sind, das der Buddha uns vermacht hat. Ihr kennt alle die berühmten Worte des Buddha an den Ehrwürdigen Ānanda:

„Ānanda, all das, was ich euch an Dhamma und Vinaya dargelegt und erlassen habe ist nach meinem Dahinscheiden euer Meister.“⁴

Der Buddha spricht hier (und an vielen anderen Stellen) eben nicht nur vom Dhamma, sondern vom Dhamma-Vinaya als Paar. Es ist auch bemerkenswert, dass unter den Anweisungen, die der Buddha in den letzten Tagen noch an seine Sangha weitergeben wollte, viele konkrete Vinaya-Anweisungen sind – zum Beispiel, wie man mit dem Ehrwürdigen Channa verfahren soll, der sich der Sangha gegenüber problematisch verhalten hatte. Der Buddha hat ihm in letzter Sekunde noch eine große Strafe auferlegt. Dann ist da zum Beispiel der berühmte Ratschlag an den Ehrwürdigen Ānanda, wie er sich den Frauen gegenüber verhalten soll – Richtlinien für den spezifisch monastischen Übungsweg. Der Buddha spricht nicht nur von den großen Themen, wie dem Nibbāna zum Beispiel, sondern auch von den Dingen des täglichen Lebens.

Wenn Ihr, als nicht-Ordinierte, jetzt mit dem Vinaya in Berührung kommt, müsst Ihr in zweierlei Hinsicht versuchen, einen Transfer zu schaffen: erstens von der Zeit damals zu heute und zweitens von der Perspektive der ordinierten Sangha zum eigenen Lebenszusammenhang als nicht-Ordinierte. Ihr betrachtet den Vinaya von außen. Trotz allem ist der Anspruch des Vinaya ein ganz umfassender. Der Vinaya ist tatsächlich dazu da, die gesamte Lehre des Buddhas zu bewahren, sowohl in den Quellen als auch in der Anwendung. Nicht zuletzt durch den konsequenten Lebensstil, in dem die Mönche sich schulen, und die damit einhergehenden Pflichten, ist es gelungen, dass uns all die Lehren des Buddhas in ihrer Urgestalt, wie sie im Pālikanon niedergelegt wurden, uns noch 2550 Jahre nach dem endgültigen Verlöschen des Buddhas in ihrem Modellcharakter zur Verfügung stehen. Dies ist ein nicht zu vernachlässigendes Verdienst all der konventionellen Wahrheiten und Verhaltensmaßstäbe, wie sie im Vinaya festgelegt wurden.

Es soll in dieser Darstellung weniger um die Diskussion darüber gehen, was wohl ein Mönch alles explizit darf und nicht darf, oder gar ob ein Mönch ein „guter“ oder ein „schlechter“ Mönch ist, weil er dieses oder jenes tut, oder um die Fragen darüber, ob Ihr Euch als Laien in dieser oder jener Situation richtig oder falsch den Mönchen gegenüber verhaltet – auf solche Diskussionen, die einen hohen Wissensstand in bezug auf die Feinheiten des Vinaya voraussetzen, wollen wir uns hier weniger

³ Der Vinayapitaka enthält z.B. in den Bänden des Maha- und Culavagga auch Berichte aus der Lebensgeschichte des Buddha und seiner Jünger, die sich sonst nirgends finden, angefangen vom Erwachen des Buddhas bis zum ersten und zweiten Konzil nach seinem endgültigen Verlöschen (wiedergegeben in Schäfer/Beyerlein: Der Buddha und sein Orden oder Maitrimurti/Trätow: Das Mahāvagga).

⁴ D 16

einlassen. Es sollen zwar nebenbei auch praktische Fragen im Umgang mit Mönchen eingebracht werden, doch der Vinaya soll hier nicht dazu benutzt werden, die Annahme zu festigen, eine bestimmte Auslegung einer Regel sei hundertprozentig richtig und das Gegenteil hundertprozentig falsch. Es geht darum, den Vinaya erst einmal kennen lernen in seinem großartigen Anspruch, den Lebensstil der Mönche allgemein zu definieren, und zu sehen, welches Trainingssystem der Buddha mit dem Vinaya für seine eigenen, engsten Schüler damals wie heute vorgesehen hat.

Trotz seines umfassenden Anspruchs und seiner teilweise akribischen Genauigkeit liegt es im Wesen des Vinaya, viele Grauzonen offen zu lassen und viele Bereiche, über die weiter nichts gesagt wird. Dies liegt an der Art und Weise, wie der Buddha als großer Didaktiker den Vinaya Stück für Stück erlassen hat, eben nicht als Schöpfung eines umfassenden, lückenlosen Systems allgemeiner Gesetze. Der Buddha hat mit dem Vinaya konkret auf Probleme reagiert – Probleme in seiner Mönchssangha, Probleme, die die Mönche mit den Laien hatten, oder die Laien mit den Mönchen, aufgrund derer die Sangha kritisiert wurde. Wir müssen uns also jeweilige Situation zurückversetzen, uns den Sinn dieser Begebenheiten klarmachen und sie gleichzeitig in das Gesamtbild der Aufgaben eines Mönches mit einordnen und Prinzipien des Lebensstil eines Mönches daraus ableiten – das Dhamma hinter dem Vinaya hervorheben.

Der Buddha hat selbst für den Fall, dass seine Mönche zweifeln, was erlaubt ist und was nicht, Entscheidungskriterien gegeben: die „*Mahāpadesa*“, die „Großen Vergleichs-Kriterien“⁵, bei denen man jede einzelne zweifelhafte Handlung in einen Gesamt-Zusammenhang einordnen muss:

Zu jener Zeit kam den Mönchen in irgend einem Fall Zweifel auf: ‚Was hat der Erhabene erlaubt, was hat er nicht erlaubt.‘ Dem Erhabenen erzählten sie diesen Sachverhalt.

- *„Wenn etwas, das ich nicht mit: ‘nicht erlaubt’ abgelehnt habe zum Nichterlaubten passt und dem Erlaubten entgegengeht, dann ist es nicht erlaubt.*
- *Wenn etwas, das ich nicht mit: ‘nicht erlaubt’ abgelehnt habe zum Erlaubten passt und dem Unerlaubten entgegensteht, dann ist es erlaubt.*
- *Wenn etwas, das ich nicht mit: ‘ist erlaubt’, erlaubt habe, zum Nichterlaubten passt und dem Erlaubten entgegengeht, dann ist es nicht erlaubt.*
- *Wenn etwas, das ich nicht mit: ‘ist erlaubt’, erlaubt habe, zum Erlaubten passt und dem Unerlaubten entgegensteht, dann ist es erlaubt.“*

In der heutigen Zeit werden diese Vergleichskriterien oft zitiert, um in Bereichen zu entscheiden, über die der Buddha keine Regeln erlassen hat (oder aufgrund des damaligen Stands der gesellschaftlichen Entwicklung nicht erlassen konnte), was den Mönchen erlaubt oder unerlaubt ist. Um zu entscheiden, ob etwas zu dem vom Buddha Erlaubten oder zum nicht-Erlaubten passt, muss man sich natürlich zunächst sehr gut im vorhandenen, überlieferten Regelwerk auskennen. Deshalb ist das Studium des Vinaya sehr wichtig. Während man bei der Dhamma-Praxis vielleicht

⁵ Mv VI. 185. (305.)

auch ohne großen Studienaufwand auskommt, ist dieses beim Vinaya unerlässlich. Nun ist der Vinaya ja „stückchenweise“ entstanden – so wie der Buddha Stück für Stück auf Probleme gestoßen ist, hat er sie Stück für Stück gelöst indem er sie mit entsprechenden Regeln, Empfehlungen oder Verhaltens-Standards beantwortet hat. So entstand der Regelkodex der 227 Pātimokkha-Regeln, die die Mönche vierzehntäglich zur Rezitation bringen, und der unzähligen kleineren Regeln und Anweisungen. Das Schöne am Studium des Vinaya ist, dass wir damit ein wenig Sangha-Leben und den tatsächlichen Alltag der Mönche zur Zeit des Buddhas miterleben.

Es ist beileibe nicht so, dass man, wenn man die Geschichten zu all den Regeln liest, das Gefühl bekommt, dass sie veraltet sind. Viele Geschichten könnten heute noch genauso stattfinden, denn die menschlichen Schwächen, mit denen der Buddha damals zu tun hatte, sind genau dieselben, mit denen wir es heute zu tun haben. In der Einstellung zum Vinaya ist es natürlich entscheidend, dass man um diese menschlichen Schwächen weiß. Wenn wir nun davon hören, wie schlecht sich die Mönche damals zum Teil verhalten haben (und das, während ihnen der Meister noch leibhaftig vor Augen stand!), oder wir heute das Gefühl haben, dass ein bestimmter Mönch ein „schlechter“ Mönch ist, behalten wir im Auge, dass wir es hier mit menschlichen Schwächen zu tun haben, und der Vinaya ein Trainingssystem darstellt.

2.) Der Vinaya – ein Trainingssystem

Herzstück des Vinaya sind die sogenannten „Schulungsregeln“, die *sikkhāpadā*. Diesen Begriff kennen wir alle aus dem Gelöbnis der fünf Laien-Sīlas, wo es bei jeder Regel heißt: „*sikkāpadam samādiyāmi*“ – „Ich gelobe, den Trainingsweg auf mich zu nehmen“. Und genau so spricht der Buddha von seinen Mönchsregeln als Übungs-, Trainings- oder Schulungspfaden. Es geht hier also nicht um Verstöße gegen Mönchs-Gesetze oder *Regeln* im engeren Sinne, sondern um Fehltritte beim Gehen eines Übungsweges. Der Buddha wusste, dass die Menschen Schwächen haben und Fehler machen, und hat sie auch getadelt. Wenn ein Mönch dann aber diesen Fehler eingesehen hat und sich entschlossen hat, sich in der Zukunft zurückzuhalten, hat der Buddha dies als Wachstum im Vinaya bezeichnet⁶. Dies ist der Geist des Vinaya, der all den Formulierungen von Regeln und Verboten unterliegt. Der Vinaya ist ein Übungsweg.

Nun muss ich mich entschuldigen, dass mein Blickwinkel hauptsächlich vom Bhikkhu-Vinaya (d.h. den Mönchs-Regeln) geprägt ist, und ich den Bhikkhunī-Vinaya (die Nonnen-Regeln) etwas außer Acht lasse, denn, wie Ihr wisst, erhielt ich selbst mein Vinaya-Training von der Bhikkhu-Sangha in Thailand, wo wir es so gut wie nicht mit Bhikkhunīs zu tun haben. Für uns ist es, weil der Vinaya so umfangreich ist, sogar ganz praktisch, die Regeln der Bhikkhunīs mit dem Argument auszulassen: „Wir werden in unserem Leben heutzutage sowieso nie eine Bhikkhunī sehen.“ Nun sind heute die Ehrwürdige Bhikkhunī Muditā und die Sāmanerī Suññā

⁶ siehe z.B. Kapitel 2. 8.) Abschnitt 2. (Cv V.29ff oder Pācittiya 6).

hier in unserem Studienseminar anwesend, und ich möchte sie bitten, meinen Blickwinkel zu entschuldigen.

Tatsächlich ist der Bhikkhunī-Vinaya in denselben Bänden wie der Bhikkhu-Vinaya enthalten, und dennoch habe ich ihn nicht studiert. Das hat einerseits die erwähnten pragmatischen Gründe, aber darüber hinaus hat es auch darin seine Ursache, dass der Vinaya auch sehr persönliche Bereiche des Lebens abdeckt, insbesondere auch das Thema Sexualität. Es kann durchaus unangemessen für einen zölibatär lebenden Mönch sein, in die entsprechenden Schulungsregeln der Bhikkhunīs hineinzuschauen. Der Buddha ist in seinen Ausführungen über Sexualität genauso wie bei allen anderen Themen wie Leiden und Tod sehr realistisch, und nimmt auch dort kein Blatt vor den Mund. Nicht umsonst soll der Mönch, der die Bhikkhunīs unterweist, ein erfahrener Bhikkhu sein, der auch von der Sangha dazu beauftragt werden muss. So hat auch Miss I.B. Horner, als sie den Vinaya-Pitaka vor etwa fünfzig bis sechzig Jahren ins Englische übersetzte, viele Stellen, die Ihr beim Thema Sexualität wohl zu explizit waren, in ihrer Übersetzung einfach diskret durch die Zeichen: „...“ ersetzt. Wenn Ihr also mit den Bänden des Vinayapitakas in der Ausgabe der Pāli-Text-Society die einzige „vollständige“ Übersetzung des Vinayapitakas in eine westliche Sprache in die Hand bekommt, so ist das auch nicht die ganze Wahrheit.

Ich will nun einen Eindruck davon geben, welch eine ernste und gewichtige Angelegenheit der Vinaya für die Mönche darstellt. Hierfür stehen die folgenden beiden Rezitationsverse, die traditionell als eine Bekräftigung des Entschlusses, sich in diesem Schulungssystem zu üben, die Rezitation der 227 Mönchsregeln (*Pātimokkha*) abschließen:

*So sprach der Erhabene, der Wissende, Sehende,
der vollkommen Reine, der gänzlich erwacht ist aus eigener Kraft:*

*„Lebt in vollkommener Sittlichkeit, Bhikkhus,
vollkommen in der Mönche Gesetz.
Lebt selbstbeherrscht, in der Pātimokkha gezügelt,
in eurem Wandel und Umgang perfekt.
Selbst im geringsten der Fehler Gefahr erkennend,
sollt ihr euch schulen, den Regeln, eurem Gelöbnis gemäß.“*

*„In vollkommener Sittlichkeit wollen wir leben,
vollkommen in der Mönche Gesetz.
Selbstbeherrscht in der Pātimokkha gezügelt
wollen wir leben, in Wandel und Umgang perfekt.
Selbst im Geringsten der Fehler Gefahr erkennend
Woll'n wir uns schulen, den Regeln, unser'm Gelöbnis gemäß,“
dies ist, wie wir uns schulen mögen⁷.*

⁷ D.I.63; D.III.266

• *Tāyana-Gāthā:*

*Schneid' ab den Strom, du heil'ger Mann,
Weise zurück die Sinneslust.*

*Ist Sinneslust nicht aufgegeben
Erreicht der Weise Einheit nicht.*

*Wenn man tut, was zu tun ist,
Sollt' man einsetzen volle Kraft.
Denn ist des Wand'ers Leben schlaff
Bedeckt er sich nur mehr mit Staub.*

*Schlechtes nicht tun wohl besser ist,
Denn schlechte Tat sich später rächt.
Doch Gutes tun, ist immer gut,
Glückliches Werk man nie bereut.*

*Wie Kusa-Gras, falsch angefasst
Die Hand zerschneidet sicherlich,
So auch, wenn man es falsch angeht,
das Mönchs-dasein zur Hölle führt.*

*Jegliches Tun, schlampig getan,
Jedes Gelübde, das nicht rein,
Das heil'ge Leben, zweifelhaft,
Wird niemals bringen große Frucht⁸.*

Diese beiden Rezitationstexte geben einen Eindruck davon, was für eine ernste Sache diese konventionellen Realitäten des Mönchslebens sind, und in welcher Verantwortung ein Mönch tatsächlich steht. Die Ehrfurcht vor dem Vinaya und vor den Worten des Buddhas als Lehrer stellen eine große Verpflichtung dar für jemanden, der mit dem Tragen des Ordensgewands den Trainingsweg geht, den der Buddha selbst so für seine Schüler entworfen hat. Respekt und Ehrfurcht vor dem Lehrer, dem Training, dem Dhamma und der Sangha sind sehr wichtige Aspekte des Vinaya. Hier herrscht nicht der Geist der Beliebigkeit, da tatsächlich vielerorts explizit gesagt wird, was einen Verstoß bedeutet und was nicht. Wo der Buddha diese Dinge ausformuliert, tritt er mit großer Autorität und Vehemenz auf. Bei den Worten, mit denen der Buddha das Fehlverhalten seiner Mönche jeweils tadelt, würde man, wenn sie an einen selbst gerichtet wären, sicherlich am liebsten vor Scham in den Erdboden versinken. Tatsächlich ist es auch im Sinne des Kamma besonders schwerwiegend, sich als Mönch fehl zu verhalten, da man in der Mönchsrobe die Original-Weisungen des Buddhas repräsentiert. Man hat sich schließlich auch bewusst zum Vertreten dieses großartigen Anspruchs entschieden und bezieht auf der anderen Seite ja auch eine besondere Inspiration daraus. Darüber müssen sich Mönche und Ordinierte im Klaren sein. Es geht beim Tragen der Mönchsrobe nicht darum, irgendeinen Status zu erlangen, um als Dhamma-Lehrer oder „Ajahn“⁹ in

⁸ S.I.49

⁹ Thai für Pāli: *ācariya*: Lehrer

eine besonders angesehene oder gar privilegierte, prestigeträchtige Stellung zu kommen, sondern darum, „sittsam, bescheiden und rein“ die Rolle eines Mönches, so wie der Buddha sie formuliert hat, auszufüllen. Es gibt für uns Ordinierte also explizit weniger Spielraum im Verhalten als für nicht-Ordinierte, die sich noch vollkommen frei orientieren und schließlich auch weltlichen Aufgaben nachkommen müssen.

Oft scheint es einem so, dass das Werk des Vinaya so groß und komplex ist, dass man das Gefühl hat, den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr zu sehen. Insbesondere als neu Ordinierte weiß man oft gar nicht, wo man anfangen soll. Viele Leute kommen zu den Mönchen ins Kloster und meinen, sie nähmen alles zu genau und seien pedantisch, oder, es sei menschenunmöglich, all die Feinheiten korrekt auszuführen, und verlassen das Kloster dann wieder, weil das Training zu schwer ist. Sie sagen, dass die Regeln so nicht durchführbar sind oder nicht mehr in unsere Zeit passen. Diese Leute vergessen, dass der Vinaya ein Trainingssystem ist, in das man hineinwachsen muss. Wesentlich vehementer als einen Fehler, den man aus einer persönlichen Schwäche heraus begangen hat, hat der Buddha es kritisiert, wenn jemand aus prinzipieller Respektlosigkeit gehandelt hat. Die Worte, die der Buddha beim Tadel der Mönche benutzt, beziehen sich auf die Schamlosigkeit in der Einstellung (*alajjī*), auf Skrupellosigkeit oder darauf, dass ein Mönch keine Gewissensscheu empfindet.

Dies sind auch Qualitäten, die man im Umgang mit *Sīla* allgemein braucht, auch als nicht-Ordinierte. Das Halten der *Sīla* im Laienleben kann, wenn man die Schulung ernst nimmt, ebenfalls recht detailliert sein, zum Beispiel in Bezug auf die Regeln über Rechte Rede. In diesem Bereich wird man, wenn man genau hinsieht, sehr häufig in seinem Alltagsverhalten Fehler finden, die irreparabel scheinen und auch kammische Konsequenzen tragen. Bei der Rede kann man dies sehr gut direkt im „Hier und Jetzt“ beobachten: wenn wir etwas gesagt haben, kann man das nicht mehr zurücknehmen. Jedes Wort das wir aussprechen hat Gewicht und Konsequenzen. Da braucht man auch als nicht-Ordinierte viel Achtsamkeit und Klarheit im Geist, und eine gesunde Portion Vertrauen, dass man sich auf einem Übungsweg befindet, auf dem man sich weiterhin üben darf, und nicht resignieren sollte. Diese Haltung ist sowohl für Ordinierte als auch nicht-Ordinierte gleichermaßen wichtig. Egal wie detailliert, streng und vehement der Vinaya erscheint und welcher hoher Anspruch in der Schulung besteht – man darf nicht resignieren. Es handelt sich bei all den Details des Vinaya wirklich um kleine, präzise formulierte Hilsschritte, sich an großen Prinzipien zu orientieren. Es ist wichtig, mit bestem Wissen und Gewissen zu versuchen, diese Schritte zu gehen.

Es gibt im Rahmen des Vinaya für die Mönche die Möglichkeit, anderen ihre Fehlritte mitzuteilen. Wir haben im Vinaya ein Instrument des Bekennens und der Korrektur. Dies fehlt Euch als nicht-Ordinierte bei eurem Bestreben, das Einhalten eurer *Sīla*-Gelöbnisse zu verfeinern. Ihr müsstet Euch informell mit euren spirituellen Weggefährten (*kalyanamittas*) zusammentun, um Euch gegenseitig Euer Herz zu öffnen, und einzugestehen, wenn Euch irgendwo in euren Handlungen ein Fehler unterlaufen ist. Wir können auch im Alltagsrahmen Korrekturmechanismen für unser Verhalten schaffen. In der Sangha sind diese als Rituale eine feste Einrichtung

im Übungsweg. Wir treffen uns vierzehntäglich zur Pātimokkha-Versammlung, wo wir uns spätestens unsere eigenen Fehler und Überschreitungen in den Details der Übungsregeln gegenseitig offen legen und eingestehen. Der Mönch, dem man seine Verstöße bekennt fragt zurück:

„Siehst du (deinen Verstoß) ein, Freund?“

Die Antwort lautet dann:

„Ja, ich sehe (ihn) ein, ehrwürdiger Herr.“

Nun folgt die Ermahnung:

„In der Zukunft, Freund, solltest du dich zurückhalten.“

Dann antwortet man:

„Gut, ehrwürdiger Herr, in der Zukunft werde ich mich zurückhalten.“

Damit ist der Regelverstoß dann bereinigt, und es fällt einem ein Stein vom Herzen, da nun auch im Sinne des Kammas der Weg wieder mit heilsamen Absichten neu bereitet ist.

Das Gesetz des Kammas arbeitet auf der Ebene der eigenen Absichten, der Intentionen, der inneren Einstellungen. Es zählen allein die guten oder bösen Absichten einer Handlung. Im Gegensatz dazu arbeitet der Vinaya ganz mechanisch wie ein juristisches System, entsprechend einer festgelegten Logik. Da gibt es konkrete Kriterien dafür, was als Verstoß gilt, mit entsprechenden Faktoren, die, wenn sie zutreffen, rein mechanisch greifen. Für den Großteil der Regeln ist einer dieser Faktoren auch Intention bzw. die Tatabsicht, das bedeutet, um bestraft zu werden, muss man die entsprechende Handlung absichtlich begangen haben. In etlichen Regeln aber spielt die Tatabsicht auch keine Rolle. Man verstößt also in manchen Fällen gegen eine Regel, auch wenn die Handlung gut gemeint war. Hier muss man Relevanz im Sinne des Vinaya vom Gesetz des Kammas auseinander halten: bestimmte Dinge, die man getan hat, dürfen im Sinne des Vinaya ganz einfach nicht sein. Bestimmte Dinge führen als Konventionen insgesamt zum Wohl der Sangha und andere nicht. Entsprechend muss der Einzelne sich unterordnen und Zugeständnisse machen, indem er sich sagt: „Im Sinne des Gesamtzusammenlebens (bzw. aus Respekt für den Vinaya allgemein) sehe ich ein, das mein Verhalten ein Fehler war, auch wenn ich es eigentlich gut gemeint habe, oder gar nichts weiter dafür konnte.“ Ferner muss letztendlich die Bereitschaft bestehen: „Ich werde mich in Zukunft bemühen, im Rahmen zu bleiben.“ Trotz aller guten Absichten im Einzelfall macht man letztlich doch schlechtes Karma, wenn man sich prinzipiell nicht bemühen will, einer bestimmten Regel nachzukommen, denn man hat sich als Mönch ja bewusst zur Übung in den Regeln verpflichtet.

3.) Konventionen: ein Teil des Trainings

Viele Dinge, die in den Mönchsregeln Niederschlag finden, sind tatsächlich „nur“ Konventionen, doch sie sind Teil des Trainings. Auch in den Grundsätzen für ethisches Verhalten (*sīla*) für Laien gibt es die rein konventionelle Ebene: die drei letzten der Gelöbnisse bei den Acht Sīla-Regeln – zum Beispiel die Schulungsregel, nachmittags nicht zu essen. Das konventionelle Festlegen der Zeit, in der Nahrung zu

sich genommen werden darf, entspricht den Spielregeln, wie wir es zum Beispiel vom Tennis- oder Fußballspiel her kennen. Bei unseren Trainingsregeln müssen auch manchmal bestimmte definitive Grenzlinien gesetzt werden. Bei den Mönchsregeln beziehen diese Konventionen sich oft auf das alte Indien, wo bestimmte Sitten und Bräuche als passend, angemessen und schön galten. Eine gute Haltung heutzutage wäre dazu: Wenn es ohne weiteres möglich ist, die entsprechenden alten Formalien so einzuhalten, wollen wir es tatsächlich auch tun.

Wenn man auf Probleme stößt, eine Regel, wie die, nicht nach zwölf Uhr zu essen, zu halten, beruft man sich oft pauschal auf den ihr zugrunde liegenden Sinn. Man kann sagen, es geht bei dieser Regel hauptsächlich darum, sich beim Essen zu mäßigen. Doch wenn es allein darum ginge, könnten wir die Grenzlinie auch ein wenig verschieben, zum Beispiel auf zwei Uhr nachmittags, weil es einfacher wäre. So zu argumentieren ist nicht der Geist des Vinaya, der verlangt, sich auch im konventionellen Kontext zu schulen. Hier macht sich die Ansicht bemerkbar, dass man selber glaubt, sein eigener Herr zu sein, seine Fähigkeiten und Schwächen selbst genau im Griff zu haben, und die Grenzbereiche, wann etwas für das Voranschreiten auf dem eigenen Übungsweg zuträglich ist, und wann nicht, im Griff zu haben. Dahingegen ist der Geist, mit dem wir eine Schulungssituation für uns annehmen, eher einer, bei dem wir ganz bescheiden von unseren eigenen Schwächen ausgehen, und versuchen, sie an bestimmten festgelegten Konventionen ein wenig zu testen. Wir testen, ob wir mit unserem Verhalten innerhalb gewisser Grenzen bleiben können.

Es ist tatsächlich ein wenig so wie bei einem Tennisspiel. Dort haben wir Freude daran, die Fähigkeit zu entwickeln, einen kleinen Ball innerhalb eines gewissen Rahmens hin- und her zu schlagen. Beim Tennis wird übrigens oft nach für Außenstehende willkürlich erscheinenden Kriterien entschieden, wer ein Spiel gewonnen hat und wer verloren (ob der kleine Ball nun einen Zentimeter links oder rechts neben einer weißen Linie landet, macht beim Tennis unter Umständen einen Unterschied von Millionen...). Bei Spiel und Sport akzeptieren wir sogar die unsinnigsten Regeln.

Wenn nun bei der zwölf-Uhr-Mittags-Regel tatsächlich das Argument ist, dass heutzutage die Menschen erst später kochen, und es absolut unmöglich ist, vorher Essen zu bekommen, so kann man eventuell noch rechtfertigen, die Grenzlinie ein wenig – sagen wir auf ein Uhr – zu verschieben. Wenn man sich dann auch wirklich immer daran hält, ist dies vielleicht im Sinne des Trainings nicht ganz so schlimm. Hierbei entsteht jedoch eine nicht zu unterschätzende Gefahr: eine selbstgesetzte Grenze hat für jemanden, der nach wie vor in seinen eigenen Vorlieben und Abneigungen hin- und her gebeutelt wird, immer nur relative Bedeutung. Solche Grenzen werden unter Umständen bald weiterverschoben, und irgendwann fallen sie dann ganz weg. Das besondere Gewicht der konventionellen Details, die im Vinaya festgelegt sind, liegt – auch wenn sie aus der Gesellschaft des alten Indiens stammen – darin, dass die Grenzen tatsächlich von keinem geringeren als dem Buddha festgesetzt wurden, und der Buddha war nicht einfach ein gewöhnlicher Zeitgenosse, sondern jemand, den wir alle wegen seiner äußerst großen Weisheit und seinem

umfassendem Weitblick schätzen. Es hat ein anderes Gewicht, sich nach den Regeln zu richten, die von jemanden erlassen wurden, zu dem man das Vertrauen hat, dass er vollkommene Erleuchtung verwirklicht hat, selbst wenn dieser Meister bereits 2500 Jahre nicht mehr lebt. Im Zusammenhang mit einem praktischen, persönlichen Übungsweg, den man im Glauben an die Erleuchtung geht, liegen die Konventionen, die der Buddha festgelegt hat, natürlich auch auf einer ganz anderen Ebene als die eines Tennis-Spiels, wo der Sinnzusammenhang nicht mehr als Spielerei ist.

Wenn Ihr, als arbeitende Bevölkerung, nun all die Mühe auf Euch nehmt, den Mönchen vormittags vor Zwölf Uhr ein Essen anzubieten, dann bereitet Ihr damit, dass Ihr die Rahmenbedingungen des Vinaya akzeptiert, den Mönchen eine ganz große Freude: Ihr ermöglicht ihnen, genau so zu handeln, wie der Buddha es damals vorgesehen hat. Wenn Ihr sie hingegen bittet, doch eher um ein Uhr zu essen, nehmt Ihr ihnen hingegen einen Teil von dieser Freude. Um dieses Gefühl der Bhikkhus zu verstehen, muss man ein wenig um die Ecke denken. Man darf sich nicht immer nur danach richten, was kurzfristig praktisch und einfach erscheint. Wir können oft gar nicht so weit in die Zukunft sehen. Wie wäre die Entwicklung verlaufen, wenn es schon vor fünfhundert Jahren erlaubt worden wäre, auch abends zu essen¹⁰? Solche historische Entwicklungen gab es ja in anderen Ländern, die dann auch zeigen, wie weit vom ursprünglichen Ideal sich die Mönchsgemeinschaften in den entsprechenden Gesellschaften entwickelt haben. Mein Eindruck ist, dass, wer in solch abgewandelten Traditionen ordiniert, sich nicht mehr so stark wie bei uns im Theravāda vom Buddha persönlich angesprochen fühlen kann, weil dort viele Dinge gar nicht mehr wie ursprünglich von ihm vorgesehen durchgeführt werden.

Wenn Ihr also Umstände auf Euch nehmt, um es Mönchen in ihrem Sonderrahmen zu ermöglichen, genau so zu handeln, wie der Buddha es zu seiner Zeit, in seiner Sangha vorgesehen hatte, dann tut Ihr etwas sehr Gutes und Vielversprechendes: Ihr ermöglicht eine direkte Nachfolge und Kontinuität bis hin zum Buddha. Wenn wir uns dahingehend bemühen, die Konventionen, die der Buddha vorgegeben hat, auszuführen, dann stehen sie im Zeichen seiner Weisheit, und das hat einen ganz besonderen Reiz. Das bedeutet nicht, dass man dabei seine eigene Weisheit über Bord wirft, denn jedes Mal, wenn wir beim Einhalten von Sīla an eine Grenze kommen, fördert dies das Bewusstsein über das, was wir tun. Die Grenzen schaffen Klarheit. Wer jedoch das Ideal grenzenloser Freiheit und Unabhängigkeit vom Rahmen der Konventionen verfolgt, muss schon sehr perfekt in seiner Bewusstheit darüber, was er tut sein, um bei aller Freiheit nichts zu tun, was negative Konsequenzen hätte, die er später nicht mehr tragen kann. Es ist ganz allgemein ein Merkmal unserer Theravāda-Tradition, dass wir tatsächlich sagen, bestimmte Dinge sind auf der Ebene des weltlichen Lebens oder des Zusammenlebens einfach gut oder

¹⁰ Tatsächlich geht man in der Regel, nachmittags nicht zu essen, aus Gründen der universellen Konstanz der Grenzzeit für die Mitte des Tages, heute nicht mehr, wie vom Buddha ursprünglich vorgesehen, vom jeweiligen Sonnehöchststand aus, sondern hat die Mitte des Tages in einem allgemeinen Konsens auf 12 Uhr mittags innerhalb einer Zeitzone genormt. Das tut der Idee, wie sie vom Buddha in der Regel niedergelegt wurde, nach dieser Mittag-definierenden Zeit kein Essen mehr zu sich zu nehmen aber keinen Abbruch.

schlecht. Wenn wir uns nach diesen Vorgaben richten, und unsere Welt ein wenig schwarz-weiß sehen, dann merken wir deutlicher, an welchen Punkten wir in problematische Bereiche kommen, oder an welchen Punkten wir durch unsere *Kilesas*¹¹ an unsere Grenzen kommen. Es ist oft so, dass wir gezwungen sind, mit unseren eigenen geistigen Stärken und Schwächen zu spielen, wenn wir explizit formulierte Begrenzungen einzuhalten versuchen.

Wenn ich zum Beispiel zum Essen eingeladen werde, und das Essen ist aus bestimmten Gründen bis viertel vor Zwölf noch nicht richtig übergeben worden, komme ich in Schwierigkeiten. Ich sitze und warte, und schließlich um zehn vor Zwölf habe ich alles, was ich brauche, um mit dem Essen zu beginnen, doch ich weiß, ich kann nicht so schnell essen, dass ich vor Zwölf noch fertig bin. Ein Ideal beim Essen ist, nichts übrig zu lassen, und etwa eine Minute vor Zwölf habe ich erst zu zwei Dritteln aufgegessen, also beginne ich, zu überlegen: was soll ich tun. Setzen wir mal den einfacheren Fall voraus, dass die Leute, die das Essen gespendet haben, in der Küche sind und nie merken werden, ob ich das gespendete Essen tatsächlich aufgegessen habe. Es gibt nämlich noch den schwierigen Fall, dass die Leute beim Essen beobachten: hat der Mönch das Essen, das wir gespendet haben eigentlich gegessen, oder etwa in die Toilette geschüttet? Nun, wenn es nun eine Minute vor Zwölf ist, und ein Bhikkhu oder eine Bhikkhunī hat über acht, neun oder zehn Jahre niemals auch nur eine Minute nach Zwölf gegessen – könnt Ihr Euch vorstellen, welche Bedeutung das Einhalten der Regel in dieser Situation für ihn hat?

Ihr kennt sicher das Dhammāyāda-Sutta¹², bei dem der Buddha lehrt, man solle Erbe im Dhamma sein, und nicht Erbe im materiellen Sinne. Im dieser Lehrrede geht es darum, dass der Buddha nach seinem Mahl etwas zu essen übrig hat, und seine Reste zwei gerade nach langer Reise angekommenen Bhikkhus, die noch nicht gegessen haben, anbietet, mit den Worten: „Setzt euch, und esst, bitte. Dieses Essen ist übrig. Ihr seid nach langer Wanderung hungrig und habt noch nicht gegessen. Der Tathāgata hat bereits gegessen, und wenn Ihr diesen Rest nicht esst, wird er fortgeworfen.“ Darauf die Reaktion der Mönche: der eine Mönch sagt: „Der Erhabene hat stets Zurückhaltung, Zufriedenheit, wenig Wünsche zu haben und nicht gierig zu sein gepriesen. Ich werde diese Speise nicht essen.“ Der andere Mönch sagt: „Der Erhabene hat uns eingeladen zu essen und würde das Essen sonst wegschütten. Ich bin hungrig und nach langer Wanderung müde, also werde ich essen, zum Aufrechterhalten meiner Körperkräfte“. Der Buddha kommentiert die beiden Bhikkhus sinngemäß so: „Ich tadele nicht den zweiten Mönch, der die angebotene Speise gegessen hat, aber ich lobe den ersten. Warum? Weil der erste Mönch mein Erbe im Dhamma angenommen hat, und der zweite Mönch nur das materielle Erbe (sprich das Essen).“ Der eine nimmt das Dhamma vom Buddha und der andere das Essen. Also: wie leicht man dann in so einer Situation eine Minute vor Zwölf von dem vor einem stehenden Essen loslassen kann, ist tatsächlich eine Frage der Dhamma-Praxis, bei der es um den Umgang mit den eigenen *Kilesas* geht. Es ist eine

¹¹ *kilesas*: die inneren, mit Unreinheiten behafteten Triebe; wörtlich: die Befleckungen (des Geistes), d.h. die eigenen Schwachpunkte, die alle in drei Wurzeln begründet sind: Gier, Hass und Verblendung.

¹² M. 3

Frage der eigenen geistigen Stärke oder Schwäche. Solche Übungssituationen, bei denen wir mit den konventionell gesetzten Regeln an die eigenen innersten Grenzen kommen, stellt einem der Vinaya sehr häufig.

Um solche Grenzsituationen wahrzunehmen, braucht man tatsächlich ein System, indem genaue Richtlinien bestehen, an denen man sich testen kann. Das ist auch bei den Laien-Sīlas so. Die Sīlas sind Warnlinien, Demarkationslinien, die besagen: bis hierher und nicht weiter. Wenn man diese Grenzen sich erst einmal absolut setzt, und dann auf sie stößt, wird man sich seiner Handlungen an den entsprechenden Punkten bewusst und muss reflektieren: Wie ist das jetzt, was soll ich tun, wie handele ich im Sinne meiner Grundsätze? Dann arbeitet es in einem und man wird oft auf die Dhamma-Ebene gehoben, um den Konflikt zu lösen. Was man eigentlich mit diesen Konventionen will, ist, im Dhamma zu wachsen. Man möchte sein Selbst mit all der Gier ablegen und sich in Richtung Überwindung von Dukkha, in Richtung Nibbāna entwickeln. Dann erfüllt Sīla mit all seiner konventionellen Wahrheit tatsächlich seinen Zweck, einen vorzubereiten auf die weiteren Übungen des Loslassens. Dass Sīla (Ethik), Samādhi (Meditation) und Paññā (Weisheit) gleichzeitig stets einander zuarbeiten, wisst Ihr ja, und dass Sīla alle anderen Pfadglieder nährt, damit wir ein leidfreies Leben führen können.

Hinter den Konventionen des Vinaya steckt oft mehr Dhamma als anfangs vermutet. Oft bemerkt man erst nach langjähriger Praxis hinter gewissen kleinen Details oder unbeachteten Regeln einen Sinn, und man ist froh, prinzipiell erst mal den ganzen Vinaya mit Respekt behandelt zu haben, und empfindet Dankbarkeit dafür, dass sogar die „Kleinigkeiten“ im Verlauf der Jahrhunderte bewahrt wurden, und fühlt, dass es eine Ehre ist, sich in diesem Trainingssystem auf dem Weg der Befreiung, den der Buddha vorgezeichnet hat, zu üben. Konventionen stehen auf der Ebene der relativen Wahrheit, und sind eben relativ wichtig in Beziehung zur eigenen Situation auf dem Übungsweg. Wichtig im Hinblick auf unser Studienseminar hierbei ist, dass uns der Vinaya direkt in die Zeit des Buddhas zurückführt – und Ihr werdet sehen, dass neben dem wasserdichten System der Lehrreden in unseren heiligen Texten ein System der menschlichen Schwächen überliefert ist. Nicht zuletzt hat der Buddha den Vinaya jedoch erlassen, um Menschen zur absoluten Befreiung zu führen, zur Emanzipation über Geburt, Alter, Krankheit, Tod und Leid. Durch all die äußeren Grenzen auf diesem Weg überwinden wir die inneren Grenzen. Dies gilt auch für Sīla allgemein. Bei den Mönchen sind die Details nur noch mehr auf den Punkt gebracht.

4.) Zurückhaltung

Wenn man nun bei all den Details der Regeln, die ja zu einem höheren Ziel führen sollen, das Gefühl hat, den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr zu sehen, ist es wichtig, allgemeine Dhamma-Prinzipien zu Rate zu ziehen.

Hierzu gibt es eine berühmte Geschichte von Ajahn Chah, der prinzipiell sehr gewissenhaft mit den Details der Regeln umging, sie ganz genau studierte, auswendig lernte und den Pubbasikkhā-Wannanāh, das standard Vinaya-Lehrbuch der

Thailändischen Waldtradition, stets bei sich trug¹³. Ajahn Chah hatte insbesondere nach dem Studium der sehr detaillierten Kapitel über Sīla im Visuddhimagga, der ja eigentlich kein direktes Vinaya-Buch ist, das Gefühl, es übersteige die menschlichen Fähigkeiten, ein Leben als Mönch mit einwandfreier Sīla zu führen. Diese Bedenken trug er dann Luang Puh Mann bei seinem ersten und einzigen Besuch vor. Ajahn Chah hatte Luang Puh Mann, den großen Meister, in langen Wanderungen zu Fuß ausfindig gemacht – wohlgemerkt, nicht etwa um ihm große Fragen zu Freiheit, Erlösung oder Nibbāna, zu stellen, sondern, ganz bescheiden zum Thema Sīla. Luang Puh Mann gab ihm den Rat, wenn er bei all den Details der Regeln den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht, die zwei grundlegenden Dhammas im Herzen zu behalten, auf denen jegliche Praxis von Sīla beruht: *hiri* und *ottappa*¹⁴. Dies ist ein Verweis auf die kammische Ebene im Gegensatz zur Vinaya-technischen, denn mit *hiri* und *ottappa* pflegt man die guten Absichten, sich ethisch zu verhalten. Man möchte eigentlich die Regeln einhalten, mit all ihren Details und hat die besten Absichten, auch wenn es vielleicht die eigenen Fähigkeiten zu überschreiten scheint. Diese beiden Dhammas werden auch ein Wachsen auf der Vinaya-Seite bewirken.

Es ist tatsächlich auch die korrekte Haltung im Vinaya, lieber etwas nicht zu tun und sich, aus der Angst heraus, das man etwas falsches tun könnte, zurückzuhalten, wenn man im Zweifel darüber ist, ob etwas erlaubt ist, oder nicht, und nicht im Brustton der Überzeugung einfach weiter zu machen, auch wenn man sich ungewiss ist. Lieber zum Beispiel ein vermeintlich böses Wort nicht sagen, weil man, wenn man es einmal ausgesprochen hat, nicht wieder zurücknehmen kann, oder, wie es in den Rezitationsversen oben hieß: „*Schlechtes besser nicht tun, denn schlechte Tat sich später rächt*“, bzw.: „*Gutes zu tun, denn gute Tat man nie bereut*“¹⁵. Diese berühmten Verse, die die geistige Haltung von *hiri* und *ottappa* ausdrücken sind übrigens bekannte Leitsätze in der Erziehung der Schulkinder in Thailand¹⁶.

Tatsächlich verpflichtet der Vinaya auch rein technisch gesehen zur Zurückhaltung im Sinne von *hiri* und *ottappa*, denn der Buddha hat eine Regel erlassen, dass es einen Dukkata-Verstoß¹⁷ bedeutet, bei irgendeiner Handlung, bei der man sich nicht ganz sicher ist, ob sie erlaubt ist, oder nicht, einfach mit der Handlung fortzufahren. Diese Regel ist in ihrer Wichtigkeit für das allgemeine mönchische Verhalten nicht zu unterschätzen. Ihr werdet insbesondere, wenn Ihr asiatische Mönche zu Gast habt, bemerken, wie grundsätzlich zurückhaltend sich diese Mönche

¹³ Es ist übrigens auch ein richtig anspruchsvolles Training des Geistes, das die Mönche mit ihrem Studium des Vinayas leisten, das mit zur Entwicklung der Praxis gehört: all diese Details im Kopf zu haben, sie auswendig zu können, mit all den Faktoren der Regeln, den Klassifizierungen und Untergruppen, oder die Pātimokkha, die 227 Hauptregeln des Vinayas in der Originalsprache auswendig zu kennen.

¹⁴ Scham vor eigenem Fehlverhalten und Gewissensscheu vor den Konsequenzen seiner Tat (das schlechte Kamma, oder die Meinung anderer (Weiser)); *hiri* und *ottappa* sind die Dhammas, die die Welt beschützen (A II, 7)

¹⁵ *Akatam dukkaṭam seyyo, pacchā tappati dukkaṭam; Katañ-ca sukataṃ seyyo, yaṃ katvā nānutappati.*

¹⁶ Das Wort „*vinaya*“ selbst steht übrigens auch oft in großen Lettern auf den Schulgebäuden, denn im weltlichen Sprachgebrauch heißt *vinaya* in Thai einfach Disziplin – wenn man über die Ordnungsliebe der Deutschen spricht, würde man hierfür auf Thai z.B. das Wort *vinaya* benutzen. So weit reicht die monastische Kultur in einem Buddhistischen Land ins den Alltag hinein.

¹⁷ Ein Verstoß der leichtesten Klasse (siehe hinten) – aber immerhin ein Verstoß.

verhalten. Dies scheint für unsere Gewohnheiten oft ein wenig befremdlich, zum Beispiel, wenn ein fremder Ajahn erst mal einfach nur dasitzt und nichts sagt, ihm also das bei uns übliche pro-aktive, selbstsichere Verhalten zu fehlen scheint, und er sich einfach passiv verhält. Diese Zurückhaltung gilt in einer Buddhistischen Kultur nicht nur für Mönche als schönes Verhalten, und wurde vom Buddha immer wieder gepriesen. Mit dieser kleinen, aber wichtigen Regel wird die zurückhaltende, genügsame Haltung stark unterstützt. Wir würden im Westen oft davon ausgehen, dass etwas „schon in Ordnung“ ist, auch wenn die Sachlage noch nicht ganz geklärt ist. Prinzipiell glauben wir hier oft unserer eigenen Meinung, nach dem Prinzip: „Da muss man mir erst mal das Gegenteil beweisen.“ Unsere Haltung wird dann oft rechthaberisch und auch ein wenig überheblich und leicht von sich selbst eingenommen.

Das Wort Zurückhaltung, oder Zügelung (*samvara*), werdet Ihr auch in den Suttas als allgemein gepriesene Qualität finden, insbesondere in bezug auf den Sinnengenuss. Ich sage diese Dinge über das Zurückhalten der eigenen Meinung ein wenig mit Vorsicht, denn wir haben hier im Westen ja eine Kultur geschaffen, in der wir bewusst die Meinung des Einzelnen aus aufklärerischen, erzieherischen Gründen fördern. Viele Menschen kommen gerade zum Buddha-Dhamma, weil sie sich gerade von dieser Lehre die Emanzipation über Unterdrückung versprechen (und wir kennen alle auch die spezifisch Deutsche Geschichte, wo das blinde Ja-Sagen verheerende Folgen hatte). Man muss bei dem Thema, wie weit man sich einer Autorität unterordnen soll, das im Rahmen des Vinaya immer wieder auftritt, stets im Bewusstsein behalten, dass, ob das sich-Unterordnen gut oder schlecht ist, auch damit zu tun hat, unter *welcher* Autorität man sich unterordnet. Wir akzeptieren im Vinaya viele Dinge, weil wir prinzipiell von der Weisheit des Buddhas überzeugt sind. Der Buddha ist eine spirituelle Autorität, von deren Qualität wir uns immer wieder überzeugen können, wenn wir sein Dhamma prüfen und Schritt für Schritt umsetzen.

Ein Schüler des Buddha wählt den Buddha im Vertrauen auf seine umfassende Weisheit bewusst als absolute spirituelle Autorität. Im Westen zitieren wir hingegen oft das Kālāma-Sutta¹⁸, das die Aspekte des eigenständigen Abwägens, des Anzweifeln und der kritischen Grundhaltung in der Lehre des Buddhas betont. Diese Lehrrede ist aber eigentlich an Menschen gerichtet, die gerade in der Situation waren, durch viele Lehrer unterschiedlicher Richtungen im Unklaren zu sein und zu zweifeln, wer von all den Lehrern wohl die Wahrheit lehrte. Beim Kālāma-Sutta spricht der Buddha nicht seine eigenen Mönche und Schüler an. Natürlich ist es aber auch ganz allgemein so richtig, die Lehre des Buddhas stets eingehend zu prüfen und dann selbst zu verstehen und zu verwirklichen, denn es liegt in der Natur solcher Qualitäten wie Einsicht, Erkenntnis und Weisheit – der Ziele des Buddhistischen Übungswegs – dass man diese immer in sich selbst entwickeln muss und eben von keiner noch so guten Autorität einfach übernehmen kann. Doch der Buddha hat uns als Lehrer dazu einen definitiven Pfad gezeigt und uns versichert: wenn Ihr diesen

¹⁸ A III, 66

Pfad geht, ist garantiert, dass Ihr im Heilsamen wachst und Ihr Euch zu Erkenntnis und Weisheit hinbewegt.

Um das Kālāma-Sutta zu kontrastieren, will ich das Kītāgiri-Sutta¹⁹ zitieren. Diese Lehrrede steht in Verbindung zum Vinaya. Einige der „Helden“ des Vinaya treten tatsächlich auch in den Suttas auf: hier die Gruppe der sogenannten „Sechsermönche“, mit Namen: Panduka und Lohitaka, Assaji und Punabbasu, Mettiya und Bhummajāka. Diese „Enfants-Terribles“ des Vinaya haben mit ihren wilden und teils unverschämten Streichen, die wir noch kennen lernen werden, dem Buddha in der Leitung der Sangha ständig Probleme bereitet. Ihr Verhalten führte zum Erlass von unzählbar vielen Schulungsregeln²⁰. Wir werden diese speziellen Freunde, die „lustigen Strolche“ des Vinaya, im Verlauf des Seminars noch gut kennen lernen. Im Kītāgiri Sutta spricht der Buddha den Ehrwürdigen Assaji und Punabbasu daraufhin an, dass er von seinen Schülern Loyalität erwartet. Dies scheint dem emanzipatorischen Zugang, mit dem wir im Sinne des Kālāma-Suttas gewohnt sind, stets aus eigener Weisheit heraus zu entscheiden, entgegenzustehen, doch bezieht sich die Aussage des Buddhas im Kītāgiri-Sutta auf diejenigen, die sich als Schüler eines Lehrers verpflichtet haben, unter ihm zu leben, und insbesondere auf Mönche, die mit dem Vinaya geloben, den Schulungsweg des Buddhas auf sich zu nehmen. Ihr müsst wissen, dass der Ehrwürdige Assaji und Punabbasu im Kītāgiri-Sutta dem Erhabenen mit der Haltung entgegengetreten sind: „Wenn uns etwas nicht passt, machen wir es nicht“ – genau so, wie es uns auch oft passiert, wenn uns eine gewissen Konvention nicht passt, und wir uns nicht daran halten wollen. Der Buddha tadelt diese Haltung ihm als Lehrer gegenüber vehement mit den Worten:

„Selbst wer da, ihr Mönche, ein Lehrer ist, der das Materielle huldigt, ein Erbe des Materiellen ist, verbunden mit der materiellen Welt lebt, wird nicht so wie ein Krämer und Trödler behandelt: ‚Wenn wir dieses bekommen, dann wollen wir uns (darauf) einlassen. Wenn wir dieses nicht bekommen, wollen wir uns nicht (darauf) einlassen.‘ Bhikkhus, wie könnt ihr dies mit dem Tathāgata, der gänzlich von weltlichen Dingen losgelöst ist, tun?

Dem gläubigen Jünger, Bhikkhus, der in die Lehre des Meisters eindringen möchte, ist dieser Einstellung im Sinne des Dhammas verpflichtet:

‚Meister ist der Erhabene, Jünger bin ich: der Erhabene weiß, ich weiß nicht.‘“

Damit haben wir guten Diskussionsstoff. Ich habe die beiden Pole erwähnt – Ihr wisst, dass dies nichts damit zu tun hat, sich blind einer Autorität unterzuordnen, sondern, die Voraussetzung ist, dass wir sagen: wir wollen diesen Schulungsweg gehen. Und dies bedeutet eine gewissen Konsequenz, Verpflichtung und Zurückhaltung der eigenen Präferenzen, eben „Vinaya“ – Disziplin. Dahinter steht allerdings keine geringere Autorität als die eines vollkommen erwachten Buddhas.

Die gleiche Haltung fehlender Loyalität eines Schülers zum Lehrer, wie die Assajis und Punabbasus, wird übrigens direkt nach dem Parinibbāna des Erhabenen vom Mönch Subhadda ausgedrückt. Sie führt beim Ehrwürdigen Mahākassapa

¹⁹ Majjhima-Nikāya Nr. 70

²⁰ Im Rahmen der Pātimokkha-Regeln gehen allein 125 von 227 auf das Fehlverhalten der Sechsermönche zurück.

unmittelbar zu der Reaktion, in der nächsten Regenzeit sofort die Mönche zusammenzurufen, um das erste Konzil zur Festschreibung des Dhamma-Vinaya (und wie im Text unten deutlich wird, insbesondere auch des Vinaya) zu halten. Der Bericht im Culavagga des Vinayapitakas lautet²¹:

Zu dieser Zeit nun, o Brüder, saß ein im Alter hinausgezogener (Mönch) namens Subhadda in dieser Versammlung. Da sprach Subhadda, der im Alter hinausgezogene (Mönch) zu den Mönchen dies:

„Genug, Brüder! Klagt nicht, jammert nicht (darüber, dass der Erhabene nicht mehr ist)! Wohl befreit sind wir (jetzt) von diesem großen Asketen. Belästigt (fühlten wir uns durch seine Ermahnungen:) „Das ist euch erlaubt, das ist euch nicht erlaubt“. Jetzt aber werden wir das tun, was wir wünschen, und was wir nicht wünschen, das werden wir nicht tun!“

(Daraufhin sagte der Ehrwürdige Mahākassapa:)

Wohlan, o Brüder, wir wollen (nun den Wortlaut) der Lehre und der Ordenszucht²² zusammenstellen, bevor eine falsche Lehre erstrahlt und die (richtige) Lehre ausstirbt, eine falsche Ordenszucht erstrahlt und die (richtige) Ordenszucht ausstirbt; bevor diejenigen, die eine falsche Lehre vertreten, mächtig und die, die die (richtige) Lehre vertreten, schwach werden; bevor diejenigen, die eine falsche Ordenszucht vertreten, mächtig und die, die die (richtige) Ordenszucht vertreten, schwach werden.“

Dies ist der Anfang des Vinayapitakas – beim ersten Konzil rezitiert vom Ehrwürdigen Upāli, den der Buddha noch zu Lebzeiten als den besten Kenner des Vinaya gelobt hat. Durch das Vermächtnis des Vinayapitakas können wir uns heute noch mit vielen Geschichten aus der Zeit des Buddhas auf die Spuren des Erhabenen als Lehrer seiner Mönche begeben und als Ordinierte in die Nachfolge des Buddhas.

²¹ Cv XI, 1; Übersetzung von Mylius, leicht verändert.

²² Dhamma-Vinaya

1. Kapitel:

Wie der Buddha die Schulungsregeln erlassen hat

- *Nun wollen wir uns anhand einiger Beispiele ansehen, wie der Erlass einer Regel im Vinayapitaka geschildert wird. Es handelt sich um einfache, kurze Regeln, die repräsentativ für das Vorgehen des Buddhas sind, denn dieses ist in den meisten Fällen fast gleich.*

1.) Der Ursprung der Regel, nichtgegebenes Essen nicht zu Munde führen

(Pācittiya 40)

Einst weilte der Erhabene in Vesālī in der Giebelhalle des Mahāvana. Nun lebte zu jener Zeit ein gewisser Mönch, der ausschließlich Roben aus Stoffresten trug, auf einem Friedhof. Er mochte von den Leuten keine Gaben annehmen, und er nahm selber das (Essen), das den verstorbenen Vorfahren auf dem Friedhof hingelegt worden war, und auf einem Podest am Fuße eines Baumes aß er es.

Die Leute nahmen Anstoß daran, waren verärgert und verbreiteten die Angelegenheit:

„Wie kann dieser Mönch selber (Essen), das für unsere verstorbenen Vorfahren auf dem Friedhof hingelegt wurde, nehmen und essen? Dieser Mönch ist stark und fett. Bestimmt isst er das Fleisch der Leute.“

Die Mönche hörten wie diese Leute an dieser Angelegenheit Anstoß nahmen, verärgert waren und sie verbreiteten. Diejenigen unter den Bhikkhus, die bescheiden, genügsam, gewissenhaft und reumütig waren, die die Schulung liebten, nahmen Anstoß daran, waren verärgert, verbreiteten (die Angelegenheit) mit den Worten:

„Wie kann dieser Mönch Essen zu seinem Munde führen, das (ihm) nicht gegeben wurde?“

Als der Erhabene aus diesem Grunde die Bhikkhu-Sangha in dieser Angelegenheit versammelt hatte, befragte er den Mönch:

„Ist es wahr, wie es gesagt wird, dass du, Mönch, Essen zu deinem Munde führst, das (dir) nicht gegeben wurde?“

„Es ist wahr, Erhabener Meister.“

Daraufhin tadelte der Erhabene Buddha den Mönch:

„Wie kannst du törichter²³ Mensch Essen zu Munde führen, das (dir) nicht gegeben wurde!

Du törichter Mensch, dies dient nicht denen, die (noch) nicht (von der Lehre) begeistert sind zur Begeisterung, oder denen, die bereits begeistert sind, zum Wachsen und Gedeihen ihrer Begeisterung. Vielmehr, du törichter Mensch, bewirkt es in denen, die vollkommen unbegeistert von der Lehre sind, das Gegenteil von Begeisterung und in denen, die (von der Lehre) begeistert sind, dass (ihre) Begeisterung schwindet. So soll nun die folgende Schulungsregel erlassen werden:

Welcher Bhikkhu auch immer (ihm) nichtgegebene Nahrung zum Munde führt, begeht einen zu bekennenden (Pācittiya-) Verstoß.“

²³ *moghapurisa*. wörtlich: leerer Mann, hohler Mensch.

...Zu jener Zeit bekamen die Mönche bezüglich Wasser und dem Zahnholz²⁴ Zweifel. Sie erzählten dem Erhabenen die Angelegenheit. Dieser sagte:

„Ich erlaube euch, Bhikkhus, nachdem ihr (euch) selbst Wasser und Zahnholz genommen habt, es zu benutzen. So soll nun die folgende Schulungsregel erlassen werden:

Welcher Bhikkhu auch immer (ihm) nichtgegebene Nahrung zum Munde führt, außer Wasser und Zahnholz, begeht einen zu bekennden (Pācittiya-) Verstoß.“

• *Im Anschluss an die Regel werden dann jeweils noch die Feinheiten der Praxis erklärt²⁵, oder bestimmte Worte definiert, Ausnahmefälle²⁶, abgeleitete Beispiele und Verstöße aufgeführt. Wenn diese Richtlinien aus den Vinayapitaka noch Lücken offen lassen, beruft man sich in der Ausführung der Regel dann ferner auf die etwa tausend Jahre später durch Achariya Buddhaghosa und andere entstandenen Vinaya-Kommentare, doch hier wollen wir einen direkten Einblick in die Zeit des Buddhas bekommen und schauen uns also nur die Original-Formulierungen der Regeln aus dem Vinayapitaka an.*

2.) Das Schema eines Regel-Erlasses:

• *Die ausgewählte Geschichte hat Modellcharakter, und man kann bei den Ursprungs-Geschichten zu anderen Regeln gleiche Strukturen oder Abläufe erkennen. Das Schema ist meist:*

- *Bhikkhu X begeht eine gewisse Handlung;*
- *die Leute „nehmen Anstoß daran, sind verärgert und verbreiten die Angelegenheit“, und manchmal wird fast eine Art Skandal daraus, und das Ansehen der Sangha steht auf dem Spiel;*
- *dann reagieren die anderen Bhikkhus, die „bescheidenen, genügsamen, gewissenhaften und reumütigen, die die Schulung lieben“ – d.h. die Bhikkhus, die hiri und ottappa haben, die gezügelt und bescheiden sind, wie oben erwähnt – diese Bhikkhus nehmen an dem Fehlverhalten des Bhikkhus X „Anstoß, sind verärgert und verbreiten die Angelegenheit“ oder erzählen sie dem Buddha.*
- *Nachdem der Buddha von dem Vorfall gehört hat, reagiert er wie folgt:*
- *er ruft immer die Sangha zu einer speziellen Versammlung;*
- *dann befragt der Buddha immer zuerst den Bhikkhu X: „Ist es wahr, Bhikkhu X, dass du, wie es gesagt wird, dieses oder jenes getan hast?“ – d.h. auf das Gerücht*

²⁴ Die damals aus Holz angefertigten Zahnreinigungsstäbchen bzw. Bürsten, die wohl ähnlich den hölzernen Zahnbürsten sind, wie sie noch heute in der Thai-Waldtradition nach Fertigung in mühevoller Handarbeit von den Mönchen benutzt werden.

²⁵ z.B. die Bedeutung des Ausdrucks „Gegeben“ (im Gegensatz zu „Nichtgegeben“): wenn es durch den Körper gegeben wurde, durch etwas mit dem Körper verbundenes, oder es einem hingeworfen wurde und durch den Körper oder etwas mit dem Körper verbundenes im Abstand einer Armeslänge (*hattapāse*) stehend in Empfang genommen wurde.

²⁶ In diesem Beispiel die Notfallmedizin aus Kot, Urin, Asche und Erde, die bei einem Schlangenbiss vom Bhikkhu selbst eingenommen werden kann, wenn keiner da ist, der sie ihm formell überreichen könnte. In vielen Regeln gibt es Ausnahmeklauseln für einen Bhikkhu der geistig verwirrt ist, und in jeder Regel ist der Erstäter von der Bestrafung ausgenommen.

alleine unternimmt der Buddha noch nichts, sondern befragt zunächst den Angeklagten nach der Wahrheit;

- die Antwort des angeklagten Bhikkhus X ist immer: „Es ist wahr, Erhabener Meister“²⁷;
- schließlich tadelt der Buddha, mit den folgenden Worten – oder noch heftigeren, wie bei den schweren Verstößen (Pārājika- oder Sanghādisesā):
 - „Wie kannst du törichter Mensch so etwas tun?“ und dann:
 - „Dies dient nicht denen, die (noch) nicht (von der Lehre) begeistert sind zur Begeisterung²⁸, oder denen, die bereits begeistert sind, zum Wachsen und Gedeihen ihrer Begeisterung. Vielmehr, du törichter Mensch, bewirkt es in denen, die vollkommen unbegeistert von der Lehre sind, das Gegenteil von Begeisterung und in denen, die (von der Lehre) begeistert sind, dass (ihre) Begeisterung schwindet.“ Hier argumentiert der Buddha wieder auf der Ebene des Dhammas: das Verhalten der Mönche soll die Menschen im Sinne des Dhammas inspirieren. Bei manchen Regeln gibt der Buddha nun noch eine Dhamma-Belehrung oder ein Gleichnis.
 - Nun wird die Schulungsregel erlassen und im Wortlaut angegeben, und die Art des Verstoßes genannt.

3.) Ausnahmen als Ergänzungen zur Regel

- Am obigen Beispiel sieht man auch, dass bis zur endgültigen Formulierung, wie sie dann in der Auflistung der Pātimokkhā vierzehntäglich rezitiert wird, noch Ergänzungen und Ausnahmen zugefügt werden, die wiederum jeweils ihre eigene kleinen Entstehungsgeschichte haben. Bei diesen Ergänzungen und zusätzlichen Folgegeschichten kann es sich, wie bei den vier Pārājika-Verstößen, um äußerst wichtige und komplizierte Fälle handeln. In unserem Beispiel oben ist die Zusatzgeschichte sehr kurz. Sie hat ihren Ursprung darin, dass die Mönche sich in bestimmten Situationen nicht sicher waren. Der Buddha klärt knapp und präzise: Zahnbürsten und Wasser müssen nicht speziell dem Bhikkhu übergeben werden, bevor er sie in den Mund nimmt. Sehr oft lässt der Buddha eine ganze Kette von Ausnahmen zu, zum Beispiel bei Krankheit²⁹ oder bestimmte Umstände wie eine lange Reise³⁰ oder den Zeitraum des Robennähens³¹, oder bestimmte Jahreszeiten³² oder Materialien³³. Ferner bekommt die Sangha manchmal das Recht eingeräumt, Ausnahmen zu beschließen³⁴.
- Oft bleibt von der ursprünglichen Regel recht wenig übrig, wie in der folgenden Begebenheit zu Pācittiya 57: Die ursprüngliche Form sah ein Verbot vor, nicht öfter

²⁷ bis auf wenige Ausnahmen, auf die wir noch stoßen werden, in denen z.B. ein fehlerfreier Arahat fälschlicherweise beschuldigt wird (im Fall Dabba Mallaputtas; siehe Kapitel 11, Abschnitt 3.)

²⁸ *appasannānam vā pasādāya...* (un-) inspiriert, (un-) zufrieden, (nicht) beglückt.

²⁹ Pācittiya 31, 32 z.B.

³⁰ Pācittiya 32 z.B.

³¹ Pācittiya 31, 32, 46 z.B.

³² Pācittiya 57 z.B.

³³ Pācittiya 40 z.B.

³⁴ In Nissaggiya Pācittiya 2, 14, und 29 z.B. können per Sanghableschluss Mönche von der Regel ausgenommen werden.

als vierzehntäglich ein Bad zu nehmen, denn die Mönche hatten damals in den Tapodā-Quellen in Rājagaha, der königlichen Badestelle König Bimbisāras von Maghada, so ausgiebig gebadet, dass der König selbst kaum mehr Gelegenheit zum Bad hatte, weil die Mönche „keine Mäßigung beim Baden kannten“. Hier wird übrigens nicht gesagt, dass der König Anstoß daran nahm, verärgert war und die Angelegenheit verbreitete, sondern er ging sehr respektvoll am nächsten Tag zum Buddha und brachte die Angelegenheit höflichst zur Sprache (und hörte sich eine Dhamma-Belehrung vom Buddha an). Nach den üblichen Schritten erließ der Buddha die Schulungsregel, nicht öfter als vierzehntäglich zu baden. Dann trauten sich die gewissenhaften Mönche selbst in der heißen, staubigen Jahreszeit mit Fieber, vollkommen verschwitzt, nicht öfters zu baden, oder sie waren durch Reparatur-Arbeiten oder lange Reisen sehr verschwitzt und dreckig. Der Buddha erließ daraufhin jeweils Ausnahmen zur Regel, so dass die Regel dann im Endtext lautet:

Welcher Bhikkhu auch immer innerhalb von weniger als einem halben Monat (mehr als einmal) badet, außer zur (Ausnahme-) Zeit, begeht einen zu bekennden (Pācittiya-) Verstoß. Hier ist die (Ausnahme-) Zeit: Die letzten eineinhalb Monate des Sommers und der erste Monat der Regenzeit – diese zweieinhalb Monate gelten als Zeit der (Sommer-) Hitze und Vorregenhitze. (Ferner): bei Krankheit, bei Arbeit, bei einer langen Reise, bei (staubigem) Wind oder Regen. Dies sind die (entsprechenden Ausnahme-) Zeiten.

4.) Die Kriterien für Fehlverhalten: allgemein unethisch oder nur für

Bhikkhus verwerflich?

- Die Pācittiya-Regel Nr. 40 ist auch ein Beispiel dafür, dass es verschiedene Ebenen gibt, auf denen ein Verhalten als Fehlverhalten gesehen und entsprechend kritisiert werden kann. Es gibt die allgemein ethisch verwerflichen Handlungen, wie töten, lügen, stehlen etc, die immer für alle Menschen verwerflich sind, und sich deshalb auch in die fünf allgemeinen Sīlas gefasst sind. Aus Gründen dieser allgemeinen ethischen Standards hat der Buddha natürlich auch für seine Mönche viele Schulungsregeln erlassen müssen (die Pācittiya 61-Regel über das Töten von Lebewesen folgt als nächstes Beispiel). Doch darüber hinaus gibt es auch eine erhebliche Anzahl von Schulungsregeln, die lediglich erlassen wurden, weil der Mönch sich entgegengesetzt zu gewissen Konventionen, Sitten und Gebräuchen oder dem religiösen Empfinden der Zeit verhalten hat. Hierzu gehören zum Beispiel die Regeln, dass ein Mönch nicht die Erde umgraben oder Pflanzen zerstören soll³⁵. Diese beiden Regeln sind aufgrund des altindischen Glaubens entstanden, dass Erde und Pflanzen eine besondere Form von Leben beinhalten, und die Asketen damals (sogenannte „Samanas“) solches Leben heiligen sollten. Es ist nicht prinzipiell unethisch, Erde zu graben oder Pflanzen zu zerstören, sondern eben nur unpassend für Asketen oder religiöse Menschen in der altindischen Kultur. Auch im Beispiel von Pācittiyā 40 oben hat der Mönch ja nicht Essen gestohlen, was eine allgemein ethisch verwerfliche Handlung wäre. Das Essen, das er zu sich nahm, war ja analog zu den

³⁵ Pācittiyā 10 und 11

Leichtentüchern, die sich ein Mönch jederzeit vom Friedhof nehmen darf³⁶, scheinbar herrenlos auf dem Leichenfeld zurückgelassen worden. Dennoch war sein Verhalten im Sinne der allgemeinen Sitten und Gebräuche und der Verhaltensetikette für Asketen verwerflich und die Leute haben es kritisiert. Der Buddha hat viele Schulungsregeln für seine Mönche nicht aus Gründen der direkten ethischen Verwerflichkeit erlassen, sondern weil das Verhalten im Konflikt mit der Gesellschaftsordnung stand. Dass der Buddha auch auf der Ebene der Sitten und Gebräuche das Verhalten seiner Mönche entsprechend der Kritik und den Gefühlen der Gesellschaft korrigiert hat, hat sicher sehr viel dazu beigetragen, dass der Orden des Buddhas in dieser Zeit so stark anwachsen konnte und gesellschaftlich akzeptiert wurde. Gleichzeitig hat der Buddha damit auch eine Buddhistische Kultur geschaffen, die wir auch heute noch vorfinden, und in der die Sonderrolle des Mönches mit Weitblick definiert wurde. Allgemein ist es natürlich nicht verwerflich, z.B. nachmittags zu essen, doch für diese spezielle Gruppe zu asketischer Übung verpflichteter Menschen (zu denen auch in der alten indischen Kultur bereits die Übenden der Uposatha-Observanzen mit den Acht Sīlas zählten), wäre es verwerflich, denn sie verpflichten sich zu einem Lebensstil des Verzichts. Aus den Regeln, dass Mönche nicht die Erde umgraben und Pflanzen zerstören dürfen, folgt, dass die Bhikkhus keine Landwirtschaft betreiben können, und mit dem Prinzip der Versorgung durch Almosenspeise immer von den Laienunterstützern abhängig sind. So kann sich ein Bhikkhu nie als vollkommener Eremit in die absolute Einsamkeit zurückziehen, und der Buddha hat damit die Grundlage für eine gewisse Einbindung der Mönche in die Gesellschaft gelegt, auch wenn ein Mönch nicht den klassischen weltlichen Berufen nachgeht.

- Auf den ersten Blick scheinen viele der ausschließlich aufgrund von Sitten und Gebräuchen der damaligen Zeit erlassenen Schulungsregeln aus der Sicht der modernen Gesellschaft vielleicht wenig relevant, doch ergänzen sie sich zu dem, was man insgesamt den Lebensstil eines Bhikkhus nennen kann, den der Buddha in genialer Weitsicht mit diesen Regeln impliziert.
- Die beiden folgenden Beispiele für Schulungsregeln und ihren Geschichten sollen das Spektrum der Beweggründe für das Erlassen der Regeln weiter illustrieren. Beim ersten Beispiel (Pācittiyā 61) handelt es sich, wie eben erwähnt, um eine Schulungsregel, die der Buddha aufgrund des ganz allgemein ethisch verwerflichen Handelns eines Mönches hin erlassen musste. Beim zweiten Beispiel (Pācittiya 33) geht es speziell um die Interaktion der Bhikkhu-Sangha mit ihren Laienunterstützern. Diese Regeln bezieht sich auf die speziellen Sitten und Gebräuche der Zeit. Sie ist Teil einer ganzen Gruppe von Vorfällen, in denen der Buddha direkt den Ablauf des Spendens von Bedarfsgegenständen der Bhikkhus so regeln musste, dass die Inspiration der Geber nicht durch unangemessenes Verhalten der Bhikkhus gefährdet wurde.

1. Die Geschichte zur Regel, keine Lebewesen vorsätzlich zu töten (Pācittiyā 61)

³⁶ (Siehe Kapitel 2. Abschnitt 3.)

Einst weilte der Erhabene in Sāvattḥī im Jeta-Hain, im Kloster des Anāthapindika. Zu jener Zeit war der Ehrwürdige Udāyin ein Bogenschütze, und Krähen waren ihm unangenehm. Nachdem er Krähen geschossen hatte und ihre Köpfe abgeschnitten hatte, stellte er sie auf Spießen in einer Reihe auf. Die Bhikkhus sprachen ihn an:

„Durch wen sind diese Krähen ums Leben gekommen?“

„Durch mich, meine Ehrwürdigen. Krähen sind mir unangenehm.“

Die bescheidenen, genügsamen, gewissenhaften, reumütigen Bhikkhus, die die Schulung liebten, nahmen Anstoß (am Ehrwürdigen Udāyin), waren verärgert, und verbreiteten (die Angelegenheit) mit den Worten:

„Wie kann der Ehrwürdige Udāyin vorsätzlich Lebewesen ums Leben bringen?“

Sie erzählten die Angelegenheit dem Erhabenen. Als der Erhabene aus diesem Grunde die Bhikkhu-Sangha in dieser Angelegenheit versammelt hatte, befragte er den Ehrwürdigen Udāyin:

„Ist es wahr, dass du, Udāyin, wie es gesagt wird, vorsätzlich Lebewesen ums Leben bringst?“

„Es ist wahr, Erhabener Meister.“

Daraufhin tadelte der Erhabene Buddha den Ehrwürdigen Udāyin:

„Wie kannst du törichter Mensch nur vorsätzlich Lebewesen ums Leben bringen? Du törichter Mensch, dies dient nicht denen, die (noch) nicht (von der Lehre) begeistert sind zur Begeisterung, oder denen, die bereits begeistert sind, zum Wachsen und Gedeihen ihrer Begeisterung. Vielmehr, du törichter Mensch, bewirkt es in denen, die vollkommen unbegeistert von der Lehre sind, das Gegenteil von Begeisterung und in denen, die (von der Lehre) begeistert sind, dass (ihre) Begeisterung schwindet. So soll nun die folgende Schulungsregel erlassen werden:

Welcher Bhikkhu auch immer vorsätzlich Lebewesen ums Leben bringen, begehrt einen zu bekennenden (Pācittiya-) Verstoß.“

2. Die Essenseinladung des armen Arbeiters

(Pācittiyā 33)

Einst weilte der Erhabene in Vesālī, im Mahāvana, in der Giebeldachhalle. Zu jener Zeit war in Vesālī eine ganze Reihe von Mahlzeiten mit feinen Gerichten (für die Sangha) organisiert worden. Nun kam einem gewissen armen Arbeiter der Gedanke:

„Die Art, wie diese Leute in respektvoller Weise Mahlzeiten (für die Sangha) bereiten ist keine schlechte Sache. Wie wäre es, wenn ich auch eine Mahlzeit bereitere?“

Daraufhin ging der arme Arbeiter zu Kirapatika³⁷, und sagte zu ihm:

„Herr und Meister, ich möchte der Bhikkhu-Sangha mit dem Erhabenen an der Spitze eine Mahlzeit bereiten. Gib mir meinen Lohn.“

Kirapatika hatte Vertrauen (in den Buddha und seine Sangha) und war inspiriert, und gab (dem armen Arbeiter) mehr als seinen Lohn. So ging der Arbeiter zum Erhabenen, und brachte dem Erhabenen Verehrung dar. Nachdem er dem Erhabenen

³⁷ Laut Kommentar ist *Kira* der Eigenname eines offensichtlich einflussreichen (*patika*) Mannes in Vesālī, der aber nirgendwo weiter erwähnt wird.

Verehrung dargebracht hatte, setzte er sich zu seiner Seite nieder. Zu (seiner) Seite sitzend sprach nun der arme Arbeiter zum Erhabenen:

„Möge mir der Erhabene zu einer Mahlzeit zusagen – morgen, gemeinsam mit der Bhikkhu-Sangha.“

„Lieber Freund, du musst wissen, dass die Bhikkhu-Sangha sehr groß ist.“

„Die Bhikkhu-Sangha sei ruhig groß, Ehrwürdiger Herr. Ich habe viele Badarā-Früchte vorbereitet. Eine Bardarā-Fruchtmischung als Getränk wird (die Mahlzeit) vervollständigen.“

Der Erhabene stimmte durch Stillschweigen zu. Nachdem er des Erhabenen Zustimmung erhalten hatte, von seinem Sitz aufgestanden war und dem Erhabenen seine Verehrung dargebracht hatte, ging dieser arme Arbeiter, ihn rechts umwandelnd. Die Mönche hörten davon... Nachdem sie an jenem Morgen auf Almosenrunde gegangen waren, aßen sie. Die Leute hörten:

„Die Bhikkhu-Sangha mit dem Buddha an der Spitze ist morgen von einem armen Arbeiter eingeladen.“

Sie überbrachten dem armen Arbeiter viel feste und weiche Speisen. Dann, nachdem der arme Arbeiter am Ende der Nacht viele feine feste und weiche Speisen zubereitet hatte verkündete er dem Erhabenen die Zeit (der Mahlzeit):

„Ehrwürdiger Herr, es ist Zeit, das Mahl ist bereit.“

Dann, nachdem der Erhabene sich am Morgen angezogen und seine Almosenschale und Robe genommen hatte, ging er zum Haus des armen Arbeiters, und nachdem er angekommen war, setzte er sich auf dem vorgesehenen Sitzplatz nieder, zusammen mit der Bhikkhu-Sangha. Dann bediente jener arme Arbeiter die Bhikkhus im Speiseraum. Die Mönche sagten:

„Lieber Freund, gib wenig, lieber Freund, gib wenig.“

„Ehrwürdige Herren, bitte denkt nicht: ‚Dies ist ein armer Arbeiter‘ und nehmt nur wenig. Es sind von mir viele feine feste und weiche Speisen zubereitet worden. Ehrwürdige Herren, bitte nehmt so viel Speise, wie es euch beliebt.“

„Lieber Freund, es ist nicht aus diesem Grunde, dass wir so wenig annehmen, sondern es ist, weil wir, nachdem wir heute morgen auf Almosenrunde waren und (bereits) gegessen haben, dass wir so wenig annehmen.“

Daran nahm der arme Arbeiter Anstoß, war verärgert und verbreitete (die Angelegenheit):

„Wie können diese Ehrwürdigen Herren, nachdem sie von mir eingeladen wurden andernorts essen? Bin ich denn nicht fähig, so viel zu geben, wie es (den Ehrwürdigen Herren) beliebt?“

Die (anderen) Mönche hörten, wie der arme Arbeiter Anstoß (an der Angelegenheit) nahm, verärgert war und (die Angelegenheit) verbreitete. Die bescheidenen, genügsamen, gewissenhaften, reumütigen Bhikkhus, die die Schulung liebten, nahmen Anstoß (daran), waren verärgert, und verbreiteten (die Angelegenheit): „Wie können diese Mönche, nachdem sie von jemandem eingeladen wurden, andernorts essen?“

Sie erzählten die Angelegenheit dem Erhabenen. Als der Erhabene aus diesem Grunde die Bhikkhu-Sangha in dieser Angelegenheit versammelt hatte, befragte er

die Mönche: „Ist es wahr, dass ihr, wie es gesagt wird, nachdem ihr von jemandem eingeladen wurdet, andernorts aßt?“

„Es ist wahr, Erhabener Meister.“ Daraufhin tadelte der Erhabene Buddha die Mönche....

- *So wurde die folgende Schulungsregel erlassen:*

(Bei einer Einladung) außer der Reihe zu essen ist ein zu beklagender Pācittiya-) Verstoß³⁸.

³⁸ Die Regel wurde anschließend um Ausnahmen ergänzt.

2. Kapitel:

Von Gespendetem leben – der bescheidene Lebensstil der Bhikkhus

• Das Wort „Bhikkhu“ wird allgemein mit Bettler übersetzt³⁹. Die Mönche des Buddhas ernähren sich von Almosengaben. Dies ist „rechter Lebenserwerb“ (*sammā-ājīva*) für einen Bhikkhu. Im folgenden werden wir einige Begebenheiten aus dem Vinayapitaka kennen lernen, die den Lebensstil eines solchen „Bettlers“ erklären. Viele Schulungsregeln drehen sich um den rechten Umgang mit den Vier Lebensgrundlagen⁴⁰ eines Mönches:

1. Roben (*cīvaram*)⁴¹,
2. Almosenspeise (*piṇḍapātāṃ*)⁴²,
3. Wohnstätte (*senāsanam*)⁴³,
4. Medizin im Krankheitsfall (*gilāna-paccaya-bhesajja-parikkharam*)⁴⁴,

• Die Vier Lebensgrundlagen kommen dem Bhikkhu allesamt durch (freiwillige) Spenden zu. Ein Bhikkhu ist schon deshalb zu Bescheidenheit verpflichtet und dazu, leicht zu versorgen zu sein. Die Schulungsregeln zum Thema Umgang mit den Vier Lebensgrundlagen betreffen unmittelbar das Verhältnis der Bhikkhus zur Gesellschaft außerhalb der Sangha.

• Die folgenden zwei Ursprungs-Geschichten von Schulungsregeln geben einen Eindruck von der Zurückhaltung im Umgang mit Spenden und Spendern.

• Im Anschluss wird im Zusammenhang mit dem Prinzip, dass die Bhikkhus von Gespendetem leben, das Thema „Geld“ behandelt. Hätte der Buddha das Benutzen von Geld erlaubt, wären die Mönche sehr bald aus dem direkten Abhängigkeitsverhältnis von den Laien, das der Buddha vorgesehen hatte, entlassen worden, denn mit Geld ist man sein eigener Herr und auch nicht unbedingt mehr zu Zurückhaltung und Bescheidenheit verpflichtet.

1.) Die Mönche von Ālavī betteln und machen Andeutungen

(Sanghādhisesa Nr.6)

Einst weilte der Erhabene in Rājagaha im Bambus-Hain, am Eichhörnchen-Futterplatz. Zu jener Zeit ließen sich die Mönche von Ālavī gemeinsam bettelnd Hütten bauen. Es gab keinen Spender und die Hütten waren für sie selbst bestimmt, und nicht dem rechten Maß entsprechend. Nun wurden die Hütten nicht fertig und die

³⁹ Siehe Nyanadassana Bhikkhu: Bhikkhu-Pāṭimokkham, Colombo 1999, S.258 und PTS-Dictionary.

⁴⁰ *paccayā* (auch Bedarfsgegenstände, bzw. auf Englisch „requisites“ genannt)

⁴¹ Regeln über das Beschaffen der Roben: NP. 1,3,5,6,7,8,9,10,26,27,28; über den rechten Gebrauch: NP. 2,4,25,29, P. 25,26,58,59,81,92,Sek. 1-4,9,10; über andere Stoffutensilien: NP.24, P. 89, 91.

⁴² Regeln über das Beschaffen von Almosenspeise: P. 29,31-36,39, Sek. 37; über den rechten Gebrauch: P. 37,38,41, Pat. 1-4, Sek. 27-56; über die Almosenschale: NP. 21, 22.

⁴³ Regeln über die Wohnstätte SD .6,7, P. 19; Regeln über Einrichtungsgegenstände: P. 14-18, P. 88.

⁴⁴ Regeln über Medizin: NP.23, P.47. (Diese Gruppe wird ausführlich in Mv VI behandelt); Über andere Bedarfsgegenstände: Filzmatten NP. 11-14; Wolle NP. 16,17; Sitztuch P.60, P.89; Nadelkästchen P.86; Über Geld und Handel: NP. 10, 18-20.

Mönche bettelten ständig in vielfacher Weise oder sprachen auf alle möglichen Arten Andeutungen aus: ‚Gebt einen Mann, gebt einen Helfer, gebt einen Ochsen, gebt einen Wagen, gebt ein Messer, gebt ein Beil, gebt eine Axt, gebt einen Spachtel, gebt einen Spaten, gebt Rattan, gebt Bambus, gebt Muñja-Gras, gebt Ried, gebt Ton.‘

Die Leute, gestört durch das Betteln und die Andeutungen, gerieten, wenn sie Mönche erblickten, so sehr in Aufruhr oder in Angst, dass sie schließlich fortrannten, einen anderen Weg gingen, oder einfach die Tür schlossen. Sahen sie lediglich (ein paar) Kühe, flüchteten sie, weil sie dachten, es seien Mönche.

Dann machte sich der Ehrwürdige Mahākassapa von seiner Regenzeitklausur in Rājagaha aus auf nach Ālavī. Bald kam der Ehrwürdige Mahākassapa in Ālavī an und lebte in Ālavī im Haupt-Schrein der Stadt. Früh am Morgen aufgestanden nahm der Ehrwürdige Mahākassapa seine Schale und Robe und ging in Ālavī auf Almosenrunde. Die Leute gerieten, als sie den Ehrwürdigen Mahākassapa erblickten, so sehr in Aufruhr oder in Angst, dass sie fortrannten, einen anderen Weg gingen, oder einfach die Tür schlossen.

Nachdem der Ehrwürdige Mahākassapa also in Ālavī auf Almosenrunde gegangen war, wandte er sich nach Ende des Mahls seiner Almosenspeise an die Bhikkhus:

„Früher, meine ehrwürdigen Freunde, war Ālavī ein guter Ort, um Almosen zu erlangen. Leicht bekam man Bettelspeise leicht fiel die Suche nach Unterstützung. Was ist wohl, meine ehrwürdigen Freunde, der Grund, was die Ursache, dass nun Ālavī ein schlechter Ort, um Almosen zu erhalten geworden ist, dass man Bettelspeise schlecht bekommt und dass die Suche nach Unterstützung schwer fällt?“

Dann erzählten die Bhikkhus dem Ehrwürdigen Mahākassapa was sich ereignet hatte.

Anschließend begab sich der Erhabene, der so lange es ihm angemessen schien in Rājagaha verweilt hatte, auf eine Reise nach Ālavī. Bald kam der Erhabene auf seiner Reise in Ālavī an und lebte in Ālavī im Haupt-Schrein der Stadt. Da ging der Ehrwürdige Mahākassapa auf den Erhabenen zu und setzte sich zur Seite des Erhabenen nieder. An seiner Seite sitzend erzählte der Ehrwürdige Mahākassapa dem Erhabenen, was sich ereignet hatte. Aus diesem Anlass, aus diesem Grund befragte der Erhabene die Mönche aus Ālavī, die er zusammengerufen hatte, folgendermaßen:

„Ist es wahr, so wie es gesagt wurde, dass ihr Mönche, gemeinsam bettelnd Hütten gebaut habt, ohne Spender, für euch selbst bestimmt, und nicht dem rechten Maß entsprechend, so dass die Hütten nicht fertig wurden und ihr ständig in vielfacher Weise bettelte oder auf alle möglichen Arten Andeutungen aussprach: ‚Gebt einen Mann, gebt einen Helfer, gebt einen Ochsen, gebt einen Wagen, gebt ein Messer, gebt ein Beil, gebt eine Axt, gebt einen Spachtel, gebt einen Spaten, gebt Rattan, gebt Bambus, gebt Muñja-Gras, gebt Ried, gebt Ton‘, und die Leute, wenn sie Mönche erblickten, gestört durch das Betteln und die Andeutungen, so sehr in Aufruhr oder in Angst gerieten, dass sie schließlich fortrannten, einen anderen Weg gingen, oder einfach die Tür schlossen, und wenn sie lediglich (ein paar) Kühe sahen, flüchteten, weil sie dachten, es seien Mönche?“

„Es ist wahr, Erhabener Meister.“

Da tadelte der Erhabene Buddha die Mönche:

„Ihr törichten Leute! Dies dient nicht denen, die (noch) nicht (von der Lehre) begeistert sind zur Begeisterung, ...“

Nachdem der Erhabene die Mönche getadelt hatte und ihnen einen Dhamma-Vortrag gehalten hatte, belehrte er sie wie folgt:

Bhikkhus, es lebten einst zwei Eremiten⁴⁵-Brüder in der Nähe des Ganges-Flusses. Da tauchte, Bhikkhus, Manikantha, ein Nāga-König, aus dem Ganges auf und kam an den jüngeren Eremiten heran, umschlang ihn siebenfach, und stellte seine große Haube über des Eremiten Kopf ausbreitend auf. Vor lauter Angst vor dieser Schlange wurde der jüngere Eremit (mit der Zeit) dünn, ausgezehrt, und seine Haut war nicht wohlgefärbt, gelblich, und seine Venen traten überall an seinem Körper hervor. Bhikkhus, als der ältere Eremit sah, wie dünn und ausgezehrt der jüngere Eremit war, mit nicht wohlgefärbter, gelblicher Haut, und wie ihm die Venen am ganzen Körper hervortraten, sagte er zum jüngeren Eremit:

„Warum bist du so dünn und ausgezehrt? Warum ist deine Haut nicht wohlgefärbt, sondern gelblich? Warum treten deine Venen überall an deinem Körper hervor?“

„Nun, der Nāga-König Manikantha tauchte aus dem Ganges heraus, kam an mich heran, umschlang mich siebenfach, und stellte seine große Haube über meinen Kopf ausbreitend auf. Aus Angst vor dieser Nāga, gütiger Herr, wurde ich dünn, ausgezehrt, meine Haut wurde nicht wohlgefärbt, sondern gelblich und meine Venen traten überall an meinem Körper hervor.“

„Gütiger Herr, möchtest du, dass diese Schlange sich zurückzieht?“

„Ja, gütiger Herr, ich möchte gerne, dass sich diese Schlange zurückzieht.“

„Sahst du irgend etwas (besonderes) an dieser Schlange?“

„Gütiger Herr, ich sah ein Juwel, das ihren Hals schmückte.“

„Dann, gütiger Herr, bettele um dieses Juwel von der Schlange, indem du sagst: Liebe Schlange, gib mir dieses Juwel. Ich möchte dieses Juwel haben.“

Als dann, Bhikkhus, Manikantha, der Nāga-König, aus den Wassern des Ganges-Flusses auftauchte, zum jüngeren Eremiten hinkam und sich neben ihn stellte, sagte der jüngere Eremit zu Manikhanta, dem Nāga-König:

„Liebe Schlange, gib mir dieses Juwel. Ich möchte dieses Juwel haben.“

Da sagte der Nāga-König:

„Der Bhikkhu bittet um das Juwel! Der Bhikkhu möchte das Juwel haben!“, und verschwand schleunigst.

Als dann, Bhikkhus, Manikantha, der Nāga-König, ein zweites Mal aus den Wassern des Ganges-Flusses auftauchte, zum jüngeren Eremit hinkam und sich neben ihn stellte, sagte der jüngere Eremit zu Manikhanta, dem Nāga-König:

„Liebe Schlange, gib mir dieses Juwel. Ich möchte dieses Juwel haben.“

Da sagte der Nāga-König:

„Der Bhikkhu bittet um das Juwel! Der Bhikkhu möchte das Juwel haben!“, und verschwand schleunigst.

⁴⁵ *isi*(= Rishi) Seher, heilige Männer, Yogis, Asketen, Einsiedler

Als dann zum dritten Mal, Bhikkhus, Manikantha, der Nāga-König aus den Wassern des Ganges-Flusses auftauchte und zum jüngeren Eremit hinkam und ihn der jüngere Eremit sah, sagte er zu Manikhanta, dem Nāga-König:

„Liebe Schlange, gib mir dieses Juwel. Ich möchte dieses Juwel haben.“

Da sagte der Nāga-König:

„Der Bhikkhu bittet um das Juwel! Der Bhikkhu möchte das Juwel haben!“, und richtete die folgenden Verse an den jüngeren Eremiten:

All mein Speis und Trank
entsteht im Überfluss,
in edler Art und Weise
aufgrund dieses Juwels.

Deshalb geb' ich's dir nicht,
Zuviel erbettelst du.
Zu dir in deiner Klause
Ich komme nun nicht mehr. (...)

Dann, Bhikkhus, sprach der Nāga-König Manikantha:

„Der Bhikkhu bittet um das Juwel! Der Bhikkhu möchte das Juwel haben!“

Er ging und kam nicht wieder.

Als dann der jüngere Eremit diese schöne Schlange nicht mehr zu sehen bekam, wurde er (mit der Zeit) dünn, ausgezehrt, und seine Haut war nicht wohlgefärbt, sondern gelblich und seine Venen traten überall an seinem Körper hervor.

Bhikkhus, als der ältere Eremit sah, wie dünn und ausgezehrt der jüngere Eremit war, mit nicht wohlgefärbter, gelblicher Haut, und wie ihm die Venen am ganzen Körper hervortraten, sagte er zum jüngeren Eremiten:

„Warum bist du so dünn und ausgezehrt? Warum ist deine Haut nicht wohlgefärbt und gelblich? Warum treten deine Venen überall an deinem Körper hervor?“

„Weil ich diese schöne Schlange nicht mehr zu sehen bekomme, wurde ich dünn, ausgezehrt, und meine Haut wurde nicht wohlgefärbt und gelblich und meine Venen treten überall an meinem Körper hervor.“

Dann richtete der ältere Eremit diese Verse an den jüngeren Eremiten:

Aus Durst bettle nicht an
Die, die du gerne hast.
Verhasst ist der,
Der zuviel will.
Der Schlangenkönig, angebettelt,
Vom heil'gen Mann um sein Juwel
Verschwand sofort,
und ward nie mehr geseh'n.

So, also, ihr Bhikkhus, ist (selbst) den Tieren und Lebewesen das Betteln und das Aussprechen von Andeutungen unangenehm. Wie viel mehr wird es den Menschen angenehm sein?

Einst lebte ein gewisser Mönch in einem Dschungelgebiet an einem Berghang im Himalaya. Bhikkhus, nicht weit davon entfernt lag ein ausgedehntes, tiefliegendes

Sumpfbereich. Da kam, ihr Bhikkhus, ein großer Schwarm Vögel der sich täglich aus diesem Sumpfbereich ernährte, um die Nacht dort zu verbringen in das Dschungelgebiet. Dann kam dieser Mönch, geplagt durch den Lärm des Vogelschwarms zu mir, grüßte mich, und setzte sich zu meiner Seite nieder. Als er zu meiner Seite saß, sagte ich zu ihm:

„Ich hoffe, mein Bhikkhu, dass du gut zurechtkommst, und (das Leben) sich aushalten lässt. Hoffentlich war dein Weg hierher nicht allzu anstrengend. Woher kommst du (gerade)?“

„Erhabener Meister, ich komme gut zurecht, und (das Leben) lässt sich aushalten. Der Weg hierher war nicht allzu anstrengend. Es gibt ein Dschungelgebiet an einem Berghang im Himalaya. Nicht weit davon entfernt liegt ein ausgedehntes, tiefliegendes Sumpfbereich. Nun kommt, Erhabener Meister, ein großer Schwarm Vögel der sich täglich aus diesem Sumpfbereich ernährt, um die Nacht zu dort verbringen in das Dschungelgebiet. Dies ist warum ich herkomme, erhabener Meister, denn mich plagt der Lärm dieses Vogelschwarms.“ Ich sagte:

„Bhikkhu, möchtest du, dass dieser Vogelschwarm nicht wiederkommt?“

„Ja, erhabener Meister, ich möchte, dass dieser Vogelschwarm nicht wiederkommt.“

„Dann musst du, das Dickicht durchdringend, hinein (in den Dschungel) gehen, und dreimal im ersten,... im mittleren,... und im letzten Abschnitt der Nacht verlauten lassen:

„Hört her, ihr Lieben, egal welcher Vogel hier zu nächtigen in dieses Dickicht gekommen ist: ich möchte eine Feder (von ihm). Ihr Lieben, gebt mir ein jeder eine Feder.“

So ging also dieser Mönch, das Dickicht durchdringend, hinein (in den Dschungel) und ließ dreimal im ersten,... zweiten,... und dritten Nachtabschnitt verlauten:

„Hört her, ihr Lieben, egal welcher Vogel hier zu nächtigen in dieses Dickicht gekommen ist: ich möchte eine Feder (von ihm). Ihr Lieben, gebt mir ein jeder eine Feder.“

Da, ihr Bhikkhus, sagten die Vögel in diesem Vogelschwarm:

„Der Bhikkhu bittet um eine Feder (von uns)! Der Bhikkhu möchte (unsere) Federn!“ und sie verließen dieses Dickicht. Einmal verschwunden kamen sie nie mehr wieder.

So, also, ihr Bhikkhus, ist (selbst) den Tieren und Lebewesen das Betteln uns Andeutungen machen unangenehm. Wie viel mehr wird es den Menschen unangenehm sein?

Bhikkhus, einst richtete der Vater von Ratthapāla, dem Sohne aus guter Familie, die folgenden Verse an ihn:

*Es bitten viele Leut' von mir,
Auch wenn ich sie nicht kenne.
Ratthapāla, sag, wie kommt es,
Dass du von mir nichts bitten magst?
,Es ist stets unbeliebt, wer bittet,
Und wer nicht gibt, dem Bettler nicht gefällt.*

*Deshalb ich niemals von dir bitte,
Auf dass du mir's nicht übel nimmst.*

Mönche, wenn Ratthapāla, der Sohn aus guter Familie, dies sogar zu seinem eigenen Vater sagt, kann man dies dann nicht um so mehr auf andere Menschen bezogen sagen?

Bhikkhus, es ist schwer, für Hausherren Reichtum zu erlangen, und schwer ist es, Besitz zu erhalten. Wie könnt ihr törichten Leute für diese Reichtümer, die schwer zu erlangen und schwer zu behalten sind ständig in vielfacher Weise betteln oder alle möglichen Arten von Andeutungen aussprechen: ‚Gebt einen Mann, gebt einen Helfer, gebt einen Ochsen, gebt einen Wagen, gebt ein Messer, gebt ein Beil, gebt eine Axt, gebt einen Spachtel, gebt einen Spaten, gebt Rattan, gebt Bambus, gebt Muñja-Gras, gebt Ried gebt Ton.‘?

• *Nach dem Tadel der Bhikkhus erließ der Buddha eine Schulungsregel, in der er die Maße für den Bau einer Hütte ohne Spender begrenzte.*

2.) Die Mönche aus Sāvathī betteln um Filzmatten

(Nissaggiya-Pācittiya 14)

Einst weilte der Erhabene in Sāvathī im Jeta-Hain, im Kloster des Anāthapindika. Zu jener Zeit stellten die Mönche jedes Jahr eine (neue) Filzmatte⁴⁶ her. Sie verweilten auf alle möglichen Arten bettelnd oder sprachen Andeutungen aus: ‚Gebt Schafswolle, wir möchten Schafswolle.‘

Die Leute nahmen Anstoß daran, waren verärgert, und verbreiteten (die Angelegenheit) mit den Worten:

‚Wie können diese Asketen des Sakyers-Sohnes jedes Jahr eine (neue) Filzmatte herstellen und ständig in vielerlei Weise betteln oder alle möglichen Andeutungen aussprechen: ‚Gebt Schafswolle, wir möchten Schafswolle.‘ Unsere eigenen Filzmatten halten, wenn sie einmal hergestellt sind, fünf bis sechs Jahre, obwohl unsere Kinder sie nassen und beschmutzen und die Ratten sie anfressen. Doch diese Asketen des Sakyers-Sohnes stellen jedes Jahr (neue) Filzmatten her und betteln ständig in vielfacher Weise oder sprechen alle möglichen Arten von Andeutungen aus: ‚Gebt Schafswolle, wir möchten Schafswolle.‘ (...)

(So wurde die folgende Schulungsregel erlassen)

Ein Bhikkhu, der sich eine neue Filzmatte anfertigen ließ, darf diese für sechs Jahre behalten. Unabhängig davon, ob er diese aufgibt oder nicht, wenn er sich nach weniger als sechs Jahren eine andere, neue Filzmatte anfertigen lässt, muss er sie aushändigen und dafür einen (Pācittiya)-Verstoß bekennen – es sei denn, es ist von den Bhikkhus (in einem Beschluss) genehmigt.

⁴⁶ *santhatam*: Eine Filzmatte zum Sitzen und Schlafen, die die Mönche privat besitzen durften.

Filz wird fabriziert indem man auf ebener Fläche Seidenfäden ausbreitet, mit Kleister u.ä. als Klebstoff besprengt und alles dicht zusammenpresst. Santhatams wurden nicht gewebt oder gesponnen. [->Smpps 494; Pj.22]; zitiert nach Nyanadassana Bhikkhu.

3.) Die „Vier Lebensgrundlagen“

(Mv I 17.(73))

Zu jener Zeit war in Vesālī eine ganze Reihe von Mahlzeiten mit feinen Gerichten (für die Sangha) organisiert worden. Nun kam einem gewissen Brahmanen folgender Gedanke:

„Diese Asketen des Sakyer-Sohnes sind glücklich mit ihren Tugenden, pflegen einen glücklichen Lebenswandel und, nachdem sie gutes Essen gegessen haben, schlafen sie an windgeschützten Orten. Wie wäre es, wenn ich bei den Asketen des Sakyer-Sohnes ordinieren⁴⁷ würde?“

Da ging der Brahmane zu den Mönchen und bat um die Ordination. Die Mönche ordinierten ihn zum Novizen und (dann) zum Mönch. Nachdem er ordiniert war, hörte die Reihe der Einladungen zu Almosenspeisungen auf. Die Mönche sagten folgendes:

„Komm jetzt, lieber Freund, lass uns auf den Almosengang gehen.“

Dieser sagte folgendes:

„Liebe Freunde, dafür bin ich nicht ordiniert, um (jetzt) auf Almosengang zu gehen; wenn ihr mir gebt, werde ich essen, wenn ihr mir nicht gebt, gehe ich fort.“

„Hast du, lieber Freund, aufgrund deines Magens ordiniert?“

„So ist es, liebe Freunde.“

...(Die Mönche erzählten die Angelegenheit dem Buddha.) Daraufhin tadelte der Erhabene Buddha die Mönche:

„Ihr Mönche, wie kannst du törichter Mensch nur in diesem wohlverkündeten Dhamma-Vinaya aufgrund deines Magens ordinieren? ...

Nachdem der Erhabene getadelt hatte und eine Lehrrede gehalten hatte, wies er die Mönche an:

„Ich erlaube, ihr Mönche, bei der Mönchs-Ordination die „Vier Lebensgrundlagen“ zu nennen:

1. Das Leben als Ordiniertes beruht auf Almosenspeise, darum sei bemüht bis zum Lebensende. Besondere Gaben sind: Mahlzeiten für die (ganze) Sangha, Mahlzeiten für eine bestimmte Anzahl von Mönchen, eine Einladung (bestimmter Mönche), Mahlzeiten im Losverfahren, Mahlzeiten zum Mondwechsel, am Uposathatag und am Tag nach Uposatha.
2. Das Leben als Ordiniertes beruht auf Kleidung aus Stoffresten⁴⁸, darum sei bemüht bis zum Lebensende. Besondere Gaben sind: Leinen-, Baumwoll-, Seiden-, Woll- und Hanftuch, und Mischgewebe dieser Stoffe.
3. Das Leben als Ordiniertes beruht auf Wohnstätten am Fuße eines Baumes, darum sei bemüht bis zum Lebensende. Besondere Gaben sind: (feste) Behausungen, ein Halbdachhaus, ein großes Haus, ein mehrgeschossiges Haus, eine Höhle.
4. Das Leben als Ordiniertes beruht auf verfaulten (Rinder-)Urin als Medizin, darum sei bemüht bis zum Lebensende. Besondere Gaben sind: Butterschmalz⁴⁹, Butter⁵⁰, Öl, Honig, Melasse.“

⁴⁷ *pabbaja* – das „Fortziehen“, d.h. Novizen-Ordination.

⁴⁸ *paṃsukūlacīvaraṃ*: weggeworfene Stoffetzen; insbesondere Leichen-Tücher.

4.) Der Buddha erlaubt feste Behausungen

(CV VI, 1,2⁵¹)

Einstmals weilte der Erhabene in Rājagaha im Bambushain am Futterplatz der Eichhörnchen. Zu jener Zeit hatte der Erhabene noch nichts über eine Behausung für Mönche erlassen. Da hausten die Mönche bald hier, bald da, ...

Zu der Zeit kam ein reicher Kaufmann aus Rājagaha gerade in einen Park. Da beobachtete er, wie die Mönche in der Morgenfrühe von überallher ankamen: aus dem Dschungel, vom Fuß eines Baumes, vom Berg, aus einer Höhle, aus einer Felsgrotte, von einer Leichenstätte, aus einem entlegenen Waldwinkel, vom freien Feld, von einem Strohhafen; anmutig beim Kommen und Gehen, Hinblicken und Wegblicken, Beugen und Strecken (der Glieder), den Blick gesenkt, in heiter-sanfter Haltung. Bei diesem Anblick zog Friede in sein Herz ein. Da begab sich der reiche Kaufmann aus Rājagaha zu den Mönchen und sprach zu ihnen:

„Ehrwürdige Herren, wenn ich Behausungen errichten würde, würdet ihr euch da in diesen Behausungen aufhalten?“

„Hausherr, vom Erhabenen ist keine Erlaubnis für Behausungen ausgesprochen worden.“

„Nun, Ehrwürdige Herrn, dann fragt doch den Erhabenen und sagt mir Bescheid.“

„Gut, Hausvater“; stimmten die Mönche dem reichen Kaufmann aus Rājagaha zu, begaben sich zum Erhabenen, grüßten den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich zu seiner Seite und sagten zum Erhabenen:

„Herr, der reiche Kaufmann aus Rājagaha möchte Behausungen errichten lassen. Wie sollen wir uns verhalten?“

Der Erhabene gab diesbezüglich eine Lehrdarlegung und sprach zu den Mönchen:

„Mönche, ich erlaube fünferlei Wohnstätten: eine feste Behausung, ein Halbdachhaus, ein großes Haus, ein mehrgeschossiges Haus, eine Höhle.“

Da begaben sich die Mönche zu dem reichen Kaufmann aus Rājagaha und teilten ihm mit:

„Hausherr, vom Erhabenen sind Behausungen erlaubt worden. Tun Sie was sie für an der Zeit halten.“

Da ließ der reiche Kaufmann aus Rājagaha allein an einem Tage sechzig Behausungen errichten, begab sich zum Erhabenen, grüßte den Erhabenen ehrerbietig, setzte sich zu seiner Seite nieder und sprach zum Erhabenen:

„Möge mir der Erhabene zu einer Mahlzeit zusagen – morgen, gemeinsam mit der Bhikkhu-Sangha.“

Der Erhabene stimmte durch Stillschweigen zu. Nachdem der reiche Kaufmann aus Rājagaha des Erhabenen Zustimmung erhalten hatte, von seinem Sitz aufgestanden war und dem Erhabenen seine Verehrung dargebracht hatte, ging er ihn rechts umwandelnd fort. Dann, nachdem der reiche Kaufmann am Ende der Nacht

⁴⁹ *sappi* (ghee: gekochtes und gefiltertes Butteröl)

⁵⁰ *navanītam* (die festen Teile von geschlagenem Quark, bei dem die entstandene Buttermilchflüssigkeit ausgesondert wird (siehe Thanissaro Bhikkhu: BMC I)

⁵¹ Überarbeitete Übersetzung von Schäfer/Beyerlein.

viele feine feste und weiche Speisen zubereitet hatte, verkündete er dem Erhabenen die Zeit (der Mahlzeit): „Ehrwürdiger Herr, es ist Zeit, das Mahl ist bereit.“

Dann, nachdem der Erhabene sich am Morgen angezogen und seine Almosenschale und Robe genommen hatte, ging er zum Haus des reichen Kaufmanns aus Rājagaha, und nachdem er angekommen war, setzte er sich auf dem vorgesehenen Sitzplatz nieder, zusammen mit der Bhikkhu-Sangha. Nun versorgte und bediente der reiche Kaufmann aus Rājagaha den Erhabenen und die Bhikkhu-Sangha eigenhändig mit feiner fester und weicher Speise. Als der Erhabene seine Hand von der Almosenschale zurückgezogen hatte, setzt sich der reiche Kaufmann aus Rājagaha zur Seite des Erhabenen nieder und sprach zum Erhabenen:

„Ehrwürdiger Herr, diese sechzig Behausungen sind von mir errichtet worden, um Verdienst zu erwerben, um himmlisches Dasein zu erwerben. Wie soll ich da mit diesen Behausungen umgehen?“

„Wohlan, Hausvater, halte diese sechzig Behausungen für die Ordensmitglieder bereit, die aus den vier Himmelsrichtungen kommen oder künftig kommen werden.“

„So sei es, Ehrwürdiger Herr,“ stimmte der reiche Kaufmann aus Rājagaha zu: „Ich will diese sechzig Behausungen für die Ordensmitglieder bereithalten, die aus den vier Himmelsrichtungen kommen oder künftig kommen werden.“

Da erfreute der Erhabene den reichen Kaufmann aus Rājagaha mit folgenden Strophen:

*Sie wehren Kälte, Hitze ab,
Halten Steckmücken, Kriechtief fern,
Vor kaltem Regen schützen sie,
Den Glutorkan sie brechen ganz.*

*Orte der Zuflucht und des Glücks,
Wo man Versenkung, Einsicht übt,
Behausungen dem Orden schenken
Der Buddha als das Höchste preist.*

*Deshalb, soll als ein Weiser Mensch,
Der auch das eigne Heil bedenkt,
Schöne Wohnstätten man erbaun,
Den Wohlgebildeten ein Haus.*

*Man gebe Speise und Getränk
Gewänder und Behausungen,
Denen die aufrichtig, ehrlich sind,
Und deren Geist voll Einsicht ist.*

*Sie legen dann die Lehre dar,
Und wie man alles Leid vertreibt.
Und wer das Dhamma ganz erkennt
Erlischt, wird aller Triebe frei.*

- *Vom Erhabenen mit diesen Strophen beglückt, erhob sich der reiche Kaufmann aus Rājagaha und ging.*⁵²

Die Leute hörten: ‚Der Erhabene soll Behausungen erlaubt haben.‘ Sie errichteten eifrig Behausungen. Diese Behausungen hatten keine Türen; Schlangen, Skorpione und Hundertfüßer konnten hinein. Das wurde dem Erhabenen gemeldet.

„Mönche, ich erlaube eine Tür.“

Sie machten ein Loch in die Wand und banden die Tür mit Lianen und Stricken an, aber die Lianen und Stricke wurden von Ratten und Ameisen gefressen und die Tür fiel um. Das wurde dem Erhabenen gemeldet.

„Mönche, ich erlaube Türpfosten und Türsturz, eine kleine Vertiefung (in der sich die Tür drehen kann) und oben eine kleine Auskragung.“

Die Türen gingen nicht zu. Das wurde dem Erhabenen gemeldet.

„Mönche, ich erlaube ein Loch, und einen Strick zum Durchziehen.“

Die Türen konnten nicht verschlossen werden. Das wurde dem Erhabenen gemeldet.

„Mönche, ich erlaube einen Riegel-Schiebeverschluss und einen Stock als Riegel.“

Da konnten die Mönche die Tür nicht (von außen) öffnen. Das wurde dem Erhabenen gemeldet. „Mönche, ich erlaube ein Schlüsselloch und drei Arten von Schlüsseln: kupferne, hölzerne und aus Horn.“

Aber die Behausungen waren ungeschützt, wenn die eingetreten waren, die die Tür aufgeschlossen hatten. Das wurde dem Erhabenen gemeldet.

„Mönche, ich erlaube einen Sicherungsbolzen (von innen).“

Damals waren die Behausungen mit Gras gedeckt; bei Kälte waren sie kalt, bei Hitze heiß. Das wurde dem Erhabenen gemeldet.

„Mönche, ich erlaube, das Dichtmaterial zusammenzubinden und innen und außen mit einem Aufstrich zu versehen.“

Damals hatten die Behausungen keine Fenster; das war nicht gut für die Augen und gab schlechte Luft. Das wurde dem Erhabenen gemeldet.

„Mönche ich erlaube drei Arten Fenster: Gitterfenster, Netzfenster, Pfeilerfenster.“

Eichhörnchen und Fledermäuse kamen durch die Fensteröffnungen. Das wurde dem Erhabenen gemeldet.

„Mönche, ich erlaube einen Fenstervorhang.“

Aber auch da kamen die Eichhörnchen und Fledermäuse durch. Das wurde dem Erhabenen gemeldet.

„Mönche, ich erlaube Fensterläden oder kleine Decken vor den Fenstern.“

Zu jener Zeit schliefen die Mönche auf dem Boden, und ihre Glieder und Gewänder wurden schmutzig. Das wurde dem Erhabenen gemeldet.

„Mönche, ich erlaube eine Grasmatte.“

Die wurde von Ratten und weißen Ameisen gefressen. Das wurde dem Erhabenen gemeldet. „Mönche, ich erlaube eine feste Pritsche.“

Da taten ihnen die Glieder weh. Das wurde dem Erhabenen gemeldet.

„Mönche, ich erlaube eine kleine Liege aus Bambusspänen.“

⁵² Übersetzung ab hier: Schäfer/Beyerlein (unverändert)

Damals kamen dem Orden die verschiedensten Arten von Liegen und Sitzen zu... der Erhabene erlaubte sie.“

Damals legte sich die Gruppe der Sechsermönche auf hohen Liegen schlafen. Leute, die durch die Behausungen wanderten, sahen das im Vorbeigehen, nahmen Anstoß daran, waren verärgert und verbreiteten (die Angelegenheit):

„Wie die Sinnenlüste genießende Laien!“

Das wurde dem Erhabenen gemeldet.

„Mönche, ihr solltet euch nicht auf hohen Liegen schlafen legen. Wer sich so schlafen legt, begeht einen Dukkata-Verstoß.“

Da wurde ein Mönch, als er sich auf einer niederen Liege schlafen legte, von einer Schlange gebissen. Das wurde dem Erhabenen gemeldet.

„Mönche, ich erlaube Füße für die Bettgestelle.“ (Als die Sechsermönche hohe Bettfüße benutzten, begrenzte der Erwachte die Höhe auf sechs Finger breit.)

- *Diese Begebenheit zeigt, wie der Lebensstil der Mönche langsam feste Formen annahm, die der Buddha reglementieren musste. Es fällt auf, dass die Bhikkhus angesichts der Neuerungen voller Zurückhaltung erst die Erlaubnis des Buddha einholten, bevor sie entsprechenden Spenden annahmen. Analog zu dieser Entwicklung vom Leben im Wald zu festen Behausungen ist in anderen Vinaya-Texten auch die entsprechende Entwicklung der anderen drei der „Vier Lebensgrundlagen“ geschildert: Die Erlaubnis, neben dem Almosenessen Einladungen der in Abschnitt 3.) erwähnten Arten anzunehmen, wird in Cv VI. 21.1 gegeben. Die Erlaubnisse in bezug auf Roben machen einen ganzes Kapitel im Mahavagga (Mv VII) aus. In bezug auf Arznei (Mv VI) gibt es, analog zu den Behausungen, eine Kette von Problemfällen in der Sangha, in denen Mönche von bestimmten Krankheiten heimgesucht werden, und dann den Buddha um Erlaubnis bitten, diese speziell mit den entsprechenden im alten Indien üblichen Heilmitteln zu behandeln. In keinem einzigen Fall verwehrt der Buddha die Erlaubnis. Auch hier waren die Mönche von sich aus zunächst so zurückhaltend, dass sie die Krankheit erst einmal nicht behandelten. Schließlich dreht sich die gesamte Lehre des Buddhas um Alter, Krankheit und Tod, was die Mönche im Sinne des Dhammas natürlich bereit sind zu ertragen.*

5.) Verbot des Umgangs mit Geld

1. Der Besitz von Geld ist den Mönchen verboten

(Nissaggiya-Pācittiya 18⁵³)

Zu der Zeit verweilte der erhabene Buddha zu Rājagaha, im Veluvana, dem Kalandakanivapa. Zu der Zeit nun war der ehrwürdige Upananda, ein Sohn des Sakya-Geschlechts, regelmäßiger Besucher eines Hauses in Rājagaha und erhielt dort stehend sein Mahl. Was man in jenem Hause von Speise hatte, von fester oder von flüssiger, davon wurde für den ehrwürdigen Upananda, den Sohn des Sakya-Geschlechts, ein Teil aufgehoben.

⁵³ Übersetzung aus Herrman Oldenberg: Die Reden des Buddha (Nr. 102)

Zu der Zeit nun hatte man in jenem Hause einmal abends Fleisch; davon hatte man für den ehrwürdigen Upananda, den Sohn des Sakya-Geschlechts, seinen Anteil aufgehoben. Des Nachts aber, gegen der Zeit der Morgenröte stand in Kind jenes Hauses auf und fing an zu weinen:

„Gebt mit Fleisch!“

Da sagte der Mann zu seiner Gattin:

„Gib dem Kind doch den Anteil des geistlichen Herrn. Wir können ja anderes Fleisch einkaufen und dem geistlichen Herrn geben!“

Der Ehrwürdige Upananda aber, der Sohn des Sakya-Geschlechts, kleidete sich am Morgen an, nahm Almosenschale und Obergewand, ging zu jenem Hause und setzte sich dort auf den Sitz nieder, der da bereitet war. Und der Mann ging zum ehrwürdigen Upananda, dem Sohn des Sakya-Geschlechts, brachte ihm seinen ehrfurchtsvollen Gruß und setzte sich zur Seite nieder. Und zur Seite dasitzend sprach der Mann zum ehrwürdigen Upananda dem Sohn des Sakya-Geschlechts:

„Gestern Abend, Herr, hatten wir Fleisch; davon war für den Herrn ein Teil aufgehoben. Aber des Nachts, gegen die Zeit der Morgenröte, stand das Kind auf und fing an zu weinen: ‚Gebt mir Fleisch‘ Da haben wir den Anteil des Herrn dem Kind gegeben. Hier aber ist ein Kahāpana⁵⁴, Herr. Was sollen wir Euch dafür kaufen?“

„Ist der Kahāpana für mich bestimmt, Freund?“

„Ja, Herr, er ist für Euch bestimmt.“

„So gib den Kahāpana mir, Freund!“

Da gab der Mann dem ehrwürdigen Upananda den, Sohn des Sakya-Geschlechts, den Kahāpana. Und er war unwillig, murrte und entrüstete sich:

„Wie wir Geld annehmen, ganz ebenso nehmen auch diese Asketen, die dem Sakyasohn anhängen, Geld an!“

Da hörten die Mönche, wie jener Mann unwillig murrte und sich entrüstete:

„Wie wir Geld annehmen, ganz ebenso nehmen auch diese Asketen, die dem Sakyasohn anhängen, Geld an!“

Und die Mönche meldeten es dem Erhabenen.

„Ist es wahr, Upananda, dass du Geld angenommen hast?“

„Es ist wahr, Erhabener.“

Der Erhabene Buddha tadelte ihn:

„Wie kannst du törichter Mensch Geld annehmen! Das kann nicht dazu wirken, dass die Unbekehrten bekehrt werden ... Und also, ihr Mönche, sollt ihr meine Vorschrift vortragen⁵⁵:

Welcher Bhikkhu auch immer Gold oder Silber (bzw. Geld⁵⁶) nimmt, den Empfang veranlasst oder Hinterlegtes annimmt, muss es aushändigen und dafür einen (Pācittiya-) Verstoß bekennen.

⁵⁴ Eine kleine Münze.

⁵⁵ Oldenbergs Übersetzung des Regeltexts ist nicht ganz korrekt, wenn er schreibt: „... oder zulässt, dass (Geld) als Depositen, für ihn verwahrt wird...“ (Siehe Erläuterungen zu Nissaggiya-Pācittiya 10). Hier wird die Regel nach Nyanadassana Bhikkhu wiedergegeben.

⁵⁶ *jātarūparajatarī*: wörtlich Gold und Silber, der Term wird in den Erklärungen die dem Regeltext zu Nissaggiya-Pācittiya 18 und 19 folgen folgendermaßen definiert:

jātarūparī: alles, was man Gold nennt. *rajatarī*: eine Kahāpana Münze, eine Māsaka-Münze aus Silber, Kupfer, Holz, Papier, Wachs, oder alles, was zum Handel und Tausch benutzt wird.

- Im Mahavagga VI, 5 (181, (299)) betont der Buddha im Zusammenhang mit dem Hausherrn Mendaka den Bhikkhus gegenüber nochmals:

Es gibt, ihr Mönche, Menschen mit Vertrauen und Zuversicht. Jene geben den Helfern der Mönche⁵⁷ Gold in die Hand, (denkend): ‚Dadurch wird den Herren, was erlaubt ist, gegeben.‘ Ich erlaube, ihr Mönche, wenn es geeignet ist, es zu genießen. Nicht aber, ihr Mönche, sage ich, dass man in irgendeiner Weise mit Gold und Silber einverstanden sein oder es suchen soll.“

2. Der Korrekte Weg, mit Geldspenden umzugehen

(Nissaggiyā-Pācittiya 10)

- Diese Regel gibt als längste Regel der Pātimokkha sehr genaue Anweisungen für das heikle Thema „Umgang mit Geldspenden“. Dem Buddha lag offensichtlich daran, diese Details mit in den Grundtext der Regel aufzunehmen, und das, während andere Regeln oft nur ein oder zwei Sätze lang sind.

Es kann sein, dass ein König oder ein Regierungsangestellter oder ein Brahmane oder ein Hausherr speziell für einen Bhikkhu die Geldsumme für ein Gewand sendet, indem er einen Boten beauftragt:

„Kaufe mit dieser Geldsumme ein Gewand und bekleide den Bhikkhu namens Soundso damit.“

Falls dieser Bote an diesen Bhikkhu herantritt und ihn so anspricht:

„Ehrwürdiger Herr! Diese Geldsumme für ein Gewand ist speziell für den Ehrwürdigen gebracht worden. Möge der Ehrwürdige diese Geldsumme entgegennehmen!“,

dann soll dieser Bote von diesem Bhikkhu so angesprochen werden:

„Ehrwürdiger Freund, wir (Bhikkhus) nehmen kein Geldsummen entgegen. Wir nehmen nur das Gewand entgegen und das nur, wenn die Zeit dazu passend ist, und nur eines, das zulässig ist.“

Wenn dieser Bote diesen Bhikkhu fragt:

„Hat der Ehrwürdige einen Helfer⁵⁸?“

So soll, ihr Bhikkhus, dieser Bhikkhu sofern er ein Gewand benötigt, auf diese Weise einen Klosterwärter oder einen Laienanhänger als Helfer benennen:

„Freund! Dieser ist der Helfer der Bhikkhus“.

Wenn der Bote den Helfer angewiesen hat, an den Bhikkhu herantritt und ihn anspricht:

„Ehrwürdiger Herr! Ich habe den Helfer, den der Ehrwürdige benannt hat, angewiesen. Möge der Ehrwürdige, wenn die Zeit dazu passend ist, an ihn herantreten, er wird Euch mit einem Gewand bekleiden!“,

dann, o Bhikkhus, soll dieser Bhikkhu, wenn er ein Gewand benötigt, an den Helfer herantreten und ihn zwei oder dreimal nachdrücklich so erinnern:

⁵⁷ *kappiyakaraka*. wörtlich: die Erlaubtmacher; d.h. die Laienhelfer, die diejenigen Dinge für die Bhikkhus erledigen, von denen sie sich durch die Verbote der Schulungsregeln fernhalten sollten. Insbesondere ist damit ein solcher Helfer, wie er im nächsten Abschnitt erwähnt wird, gemeint, bei dem die Geldsumme für Bedarfsgegenstände für einen Bhikkhu hinterlegt werden kann.

⁵⁸ *veyyāvaccakara*. wörtlich: Diener; hier ein Laien-Helfer, bei dem Geld-Spenden hinterlegt werden können. In bezug auf ganze Klöster hat sich der Gebrauch des Begriff für den Schatzmeister oder Kassenwart eingebürgert. Im Englischen wird der *veyyāvaccakara* oft „Lay-Steward“ genannt.

„Freund! Ich brauche ein Gewand⁵⁹.“

Besorgt der (Helfer) ein Gewand, nachdem er zwei oder dreimal nachdrücklich erinnert wurde, so ist es gut. Wenn er es nicht besorgt, kann dieser (Bhikkhu) vier-, fünf-, höchstens sechs Mal (an den Helfer herantreten und) sollte schweigend beiseite stehen bleiben, um darauf hinzuweisen. Bleibt er vier-, fünf-, höchstens sechsmal schweigend beiseite stehen, um darauf hinzuweisen, und der Helfer besorgt das Gewand, so ist es gut. Wenn er sich öfters als das bemüht und der (Helfer schließlich) das Gewand besorgt, muss der (Bhikkhu) es aushändigen und dafür einen (Pācittiya-) Verstoß bekennen.

Wenn der (Helfer) es nicht besorgt, soll der (Bhikkhu) entweder selbst dorthin gehen, von woher ihm die Geldsumme für ein Gewand gebracht worden ist, oder einen Boten (mit folgender Nachricht) senden:

„Die Geldsumme für ein Gewand, das ihr, meine Herren, speziell für einen Bhikkhu gesandt habt, hat gar keinen Nutzen für diesen Bhikkhu gehabt. Holt Euch, meine Herren, was Euer Eigen ist. Möge was Euer Eigen ist nicht verloren gehen.“

Dies ist die hier einzuhaltende Handlungsweise.

- In dieser Regel wird deutlich, dass der Bhikkhu nur für Sachspenden zugänglich sein darf. Sollten Geldspenden in einem Kloster oder bei einem Helfer hinterlegt werden, hat der Bhikkhu bereits von der Sprache her darauf zu achten – und vielmehr noch von der Einstellung – dass er keinerlei Eigentumsgefühle hegt. Die Geldsummen bleiben im Besitz der Laien.
- Die zwei weiteren Regeln, die den Bhikkhus Gebrauch von Geld verbieten, lauten: Welcher Bhikkhu auch immer Tauschgeschäfte für Geld mit irgendwelchen Gütern betreibt, muss (das Erworbene) aushändigen und dafür einen (Pācittiya-) Verstoß bekennen (Nissaggiyā-Pācittiya 19).

Welcher Bhikkhu auch immer mit irgendwelchen Gütern Kauf und Verkauf betreibt, muss sie aushändigen und dafür einen (Pācittiya-) Verstoß bekennen (Nissaggiyā-Pācittiya 19).

- Diese Regeln sprechen für sich und die entsprechenden Erklärungen im Detail wiederzugeben ist nicht nötig; das gesamte Spektrum „Geld, Handel, Tausch“ ist den Bhikkhus untersagt. Sie dürfen nur die entsprechenden Sachspenden annehmen, über deren Angemessenheit noch viele weitere Details vom Buddha spezifiziert wurden, wie auch über das vom Bhikkhu erwartete zurückhaltende Verhalten beim Annehmen solcher Spenden.

6.) Einladungen bezüglich Bedarfsgegenständen (Pavāranā)

- Direkte Wünsche kann ein Mönch nur ganz begrenzt äußern, nämlich wenn „Pavāraṇa“ (eine Einladung) zu Bedarfsgegenständen explizit ausgesprochen wurde. Dies ist in der Pācittiya-Regel Nr. 47 geregelt:

⁵⁹ Die Erklärungen, die dem Regeltext folgen führen weiter aus: „Er soll nicht sagen: ‚Gib mir das Gewand‘, oder ‚Bring mir das Gewand‘, oder ‚Tausch (dieses Geld) gegen ein Gewand für mich‘, oder ‚Kaufe mir ein Gewand‘.“ [Pj.227], d.h. es darf keine Befehlsform in der Sprache des Bhikkhus verwendet werden.

Ein Bhikkhu, der nicht krank ist, kann eine Einladung für einen Bedarfsgegenstand bis zu vier Monate annehmen. Wenn er ihn, außer bei einer neuen Einladung oder einer fortdauernden Einladung, darüber hinaus annimmt, muss er dafür einen (Pācittiya-) Verstoß bekennen.

7.) Das Verhältnis zwischen Hausherrn und Sangha

- *In der ersten der beiden folgenden Geschichten verhält sich ein Bhikkhu einem Hausherrn gegenüber derart unverschämt, dass der Buddha eine Sangha-Versammlung einberuft, die beschließt, dass der Bhikkhu sich bei dem Hausherrn entschuldigen muss.*
- *In der zweiten Geschichte belegt der Buddha einen Hausherrn, der einen Bhikkhu in unverschämter Weise verunglimpft, mit einer Strafe: die Bhikkhus beschließen, keine Almosenspeise mehr von diesem Hausherrn anzunehmen, und verwehren ihm dadurch die Möglichkeit, durch die Unterstützung der Sangha gutes Kamma zu machen. Diese beiden Geschichten demonstrieren, dass sowohl die Sangha tatsächlich von den Laien abhängig ist, als auch die Laien von der Sangha.*

1. Sesamkuchen (Der Hausherr Citta und der Ehrwürdige Sudhamma)

(Cv I, 18)

Zu jener Zeit war der Ehrwürdige Sudhamma⁶⁰ ein Bewohner von Hausherr Cittas Waldgebiet Macchikāsanda. Dort war er der Beaufsichtiger der neuen Gebäude, der ständige Berater. Wann immer der Hausherr Citta eine Gruppe von Mönchen oder einzelne Mönche einladen wollte, tat er dies nicht, ohne den Ehrwürdigen Sudhamma um Erlaubnis gefragt zu haben. Nun kamen zu jener Zeit auf ihrer Reise aus Kāsi⁶¹ mehrere Thera-Mönche⁶² nach Macchikāsanda: Der Ehrwürdige Sāriputta, der Ehrwürdige Mahāmoggalāna, der Ehrwürdige Mahā-Kaccāna, der Ehrwürdige Mahā-Kotthita, der Ehrwürdige Mahā-Cunda, der Ehrwürdige Anuruddha, der Ehrwürdige Revata, der Ehrwürdige Ānanda und der Ehrwürdige Rāhula. Der Hausherr Citta hörte, dass diese Thera-Mönche Macchikāsanda erreicht hatten und ging auf die Thera-Mönche zu, und nachdem er sie begrüßt hatte, setzte er sich zu seiner Seite nieder. Während der Hausherr Citta so zu seiner Seite dasaß, inspirierte, erfreute, rührte und beglückte ihn der Ehrwürdige Sāriputta mit einem Dhamma-Vortrag. Dann, inspiriert, erfreut, gerührt und beglückt durch den Dhamma-Vortrag des Ehrwürdigen Sāriputta sprach der Hausherr Citta zu den Thera-Mönchen:

„Ehrwürdige Herren, mögen die Thera-Mönche zustimmen, morgen zu mir zum Essen zu kommen.“

Die Thera-Mönche stimmten durch Stillschweigen zu.

Als der Hausherr Citta die Zustimmung der Thera-Mönche verstanden hatte, von seinem Sitzplatz aufgestanden war, und die Thera-Mönche begrüßt hatte, indem er ihnen die rechte Schulter zuwandte, ging er auf den Ehrwürdigen Sudhamma zu und

⁶⁰ Siehe Dh. A. 74 bzw. Dh. 73

⁶¹ Baranasi / Benares

⁶² *Thera-Mönche*: ältere Mönche, d.h. länger als 10 Jahre (gezählt in Regenzeiten) ordiniert.

grüßte ihn und stand in respektvollem Abstand an seiner Seite. Dann sprach der Hausherr Citta folgendermaßen zum Ehrwürdigen Sudhamma:

„Verehrter Herr, möge Meister Sudhamma zustimmen, morgen zu mir zum Essen zu kommen, zusammen mit den Thera-Mönchen.“

Da dachte der Ehrwürdige Sudhamma: ‚Früher, wenn der Hausherr Citta eine Gruppe von Mönchen oder individuelle Mönche einladen wollte, tat er dies nicht, ohne mich um Erlaubnis gefragt zu haben; doch nun lädt die Thera-Mönche ein, ohne mich um Erlaubnis gefragt zu haben. Dieser Hausherr Citta ist nun korrumpiert, er ist mir gegenüber gleichgültig und hat sich von mir losgelöst‘. Und so sprach er zum Hausherr Citta:

„Nein, Hausherr, ich stimme nicht zu.“

Zum zweiten Mal... und zum dritten Mal sprach der Hausherr Citta zum Ehrwürdigen Sudhamma:

„Verehrter Herr, möge Meister Sudhamma zustimmen, morgen zu mir zum Essen zu kommen, zusammen mit den Thera-Mönche.“

„Nein, Hausherr, ich stimme nicht zu.“

Dann dachte der Hausherr Citta: „Was kann der Ehrwürdige Sudhamma mir wohl anhaben, ob er zustimmt oder nicht?“, und nachdem er den Ehrwürdigen Sudhamma begrüßt hatte, ging er, seine rechte Schulter ihm zugewandt.

Dann, gegen Ende der Nacht ließ der Hausherr Citta reichhaltige Speisen fester und weicher Art für die Thera-Mönche vorbereiten. Dann aber näherte sich, nachdem er sich am Morgen angezogen hatte, und Almosenschale und Gewand genommen hatte, der Ehrwürdige Sudhamma dem Wohnhaus des Hausherrn Citta, mit dem Gedanken:

„Wie wäre es, wenn ich schauen ginge, was seitens des Hausherrn Citta für die Thera-Mönche vorbereitet wurde?“

(Dort) angekommen setzte er sich auf den angewiesenen Sitz. Da kam der Hausherr Citta zum Ehrwürdigen Sudhamma, und nachdem er den Ehrwürdigen Sudhamma begrüßt hatte, setzte er sich zu seiner Seite (zu ihm). Da sprach der Ehrwürdige Sudhamma zum Hausherr Citta, der zu seiner Seite (bei ihm) saß:

„Wahrhaftig üppig, Hausherr, sind diese festen und weichen Speisen, die von dir vorbereitet wurden. Aber etwas ist nicht darunter, und zwar Sesamkuchen.“

„Verehrter Herr, obwohl wahrlich viele Juwelen in den Worten des Erhabenen zu finden sind, ist dies alles, was Meister Sudhamma zu sagen hat: Sesamkuchen. Früher, verehrter Herr, gingen einmal einige Kaufleute aus dem Süden in eine östliche Provinz, um Handel zu treiben, und brachten von dort eine Henne mit. Diese Henne begattete sich dann mit einer Krähe und bekam ein Küken. Wann immer das Küken nun das Krähen einer Krähe hervorbringen wollte, verehrter Herr, brachte es ein „Kikeriki“ hervor, und wann immer es einen Hahnenschrei ausstoßen wollte, brachte es ein „Krah krah“ hervor. Genauso, verehrter Herr, ist, obwohl solche Reichtümer in den Worten des Erhabenen zu finden sind, alles, was Meister Sudhamma zu sagen hat: Sesamkuchen.“

„Hausherr, du beleidigst mich, du verspottest mich. Dies ist dein Wohnhaus. Ich werde gehen.“

„Verehrter Herr, ich beleidige und verspote den Ehrwürdigen Sudhamma nicht. Verehrter Herr, möge der Ehrwürdige Sudhamma in Macchikāsanda bleiben. Lieblich ist der wilde Mangohain hier. Ich werde mich bemühen für den Ehrwürdigen Sudhamma, bezüglich der Bedarfsgegenstände wie Roben, Almosenspeise, Wohnstätten und Medizin für den Krankheitsfall.

Und zum zweiten Mal... Zum dritten Mal sprach der Ehrwürdige Sudhamma zum Hausherr Citta:

„Hausherr, du beleidigst mich, du verspottest mich. Dies ist dein Wohnhaus. Ich werde gehen.“

„Wohin wird er Ehrwürdige Sudhamma gehen?“

„Ich werde nach Sāvattthī gehen, um den Erhabenen zu sehen.“

„Gut, dann erzähle dem Erhabenen alles, was von die gesagt wurde und was von mir gesagt wurde. Aber das wird keine Überraschung sein: dass der Ehrwürdige Sudhamma wieder nach Macchikāsanda zurückkehren wird.“

Dann machte sich der Ehrwürdige Sudhamma, nachdem er seinen Schlafplatz aufgeräumt hatte und seine Robe und Almosenschale genommen hatte, auf nach Sāvattthī. Nach etlicher Zeit gelangte er nach Sāvattthī, zum Jeta-Hain des Anāthapindika, und ging zum Erhabenen. Als er beim Erhabenen war und ihn begrüßt hatte, setzte er sich zu seiner Seite nieder. An seiner Seite sitzend, erzählte der Ehrwürdige Sudhamma dem Erhabenen alles, was von ihm selbst gesagt wurde und was vom Hausherr Citta gesagt wurde.

Der Erhabene Buddha tadelte ihn:

„Das ist ganz widersinnig, du törichter Mensch, das läuft allem entgegen, das ist untauglich, unasketisch, das ist nicht erlaubt, das darf man nicht tun. Wie kannst du törichter Mann nur den Hausherrn Citta, der so voller Glaube und Begeisterung ist, ein Spender, Arbeiter und Helfer der Sangha, mit (solch einer) niedrigen Sache provozieren?

Du törichter Mensch! Dies dient nicht denen, die (noch) nicht (von der Lehre) begeistert sind zur Begeisterung... und, nachdem er ihn getadelt und eine Belehrung gegeben hatte, wandte sich der Erhabene an die Mönche und sagte:

„Nun gut, ihr Bhikkhus, lasst die Sangha ein Sangha-Verfahren zur Versöhnung (*patisāranīyakamma*) für Sudhamma-Bhikkhu durchführen, das besagt: ‚Der Hausherr Citta soll gebeten werden, dir zu vergeben.‘“...

2. Die Schüssel umkehren (Vaddha der Licchavier)

(Cv IV.2; Sanghādisesa 8; Cv V.29)

• *Der Ehrwürdige Dabba-Mallaputta, der seit seinem siebten Lebensjahr ein Arahat war, dachte sich, da er alles, was ein Schüler des Buddhas erreichen sollte, bereits erreicht hatte, könne er der Sangha damit dienen, die Ämter des Zuweisens der Quartiere und der Essenseinladungen zu übernehmen, und wurde per Sanghabeschluss entsprechend ernannt. Als Quartier-Verteiler ordnete er jeweils Mönchen mit gleichen Neigungen benachbarte Quartiere zu, und war insbesondere dafür berühmt, mit Hilfe von Wunderkräften seinen Finger zum Leuchten zu bringen und die ankommenden Mönche mit diesem Licht den Weg zu ihren Quartieren zu leuchten. Einige der Mönche wünschten sich sogar absichtlich weit entfernte*

Quartiere, um diese wunderbare Fähigkeit des Ehrwürdigen Dabbas bestaunen zu können.

Zu jener Zeit waren die Anhänger der Sechsermönche Mettiya und Bhummajaka, gerade neu ordiniert. Sie hatten wenig kammische Verdienste angesammelt⁶³ und bekamen (deshalb) stets minderwertige Quartiere und Essenseinladungen. Zu jener Zeit wollten die Bürger Rājagahas den Thera-Mönchen besonders würzige Speisen, Ghee, Öl und Nachspeisen spenden. Doch den Mönchen, die Anhänger von Mettiya und Bhummajaka waren, gaben sie nur ausreichend gewöhnliches Essen: Bruchreis und sauren Brei. Diese fragten nach der Almosenrunde und dem Essen die Thera-Mönche:

„Was habt ihr, meine Ehrwürdigen im Speisesaal an Essen erhalten?“

Einige der Thera-Mönche sagten:

„Wir bekamen Ghee, Öl und Nachspeisen.“

Doch die Mönche, die Anhänger von Mettiya und Bhummajaka waren sagten:

„Für uns gab es nichts, außer Bruchreis und saurem Brei, Ehrwürdige.“

Nun machte zu jener Zeit ein Hausherr mit guten Speisen, eine Dauereinladung zu Mahlzeiten aus vier Bestandteilen. Er, seine Frau und Kinder bedienten im Speisesaal. Einigen Mönchen gaben sie gekochten Reis, anderen wiederum Curries, wieder anderen Öl und anderen Nachspeisen.

Nun wurde zu jener Zeit den Mönchen, die Anhänger von Mettiya und Bhummajaka waren, eine der Mahlzeiten bei dem Hausherrn mit den guten Speisen zugewiesen. Da kam der Hausherr mit den guten Speisen in irgendeiner Angelegenheit ins Kloster. Er suchte den Ehrwürdigen Dabba Mallaputta auf, und nachdem er ihm seine Ehrerbietung dargebracht hatte, setzte er sich an seine Seite nieder. Zu seiner Seite sitzend, beglückte der Ehrwürdige Dabba Mallaputta den Hausherrn mit den guten Speisen mit einer Dhamma-Darlegung, regte ihn an, stellte ihn zufrieden und erfreute ihn. Als jener Hausherr mit den guten Speisen beglückt, angeregt, zufrieden und erfreut durch die Dhamma-Darlegung des Ehrwürdigen Dabba Mallaputtas war, sprach er zum Ehrwürdigen Dabba Mallaputta:

„Wem wurde die Mahlzeit, die morgen in meinem Hause geplant ist, zugewiesen?“

„Hausherr, die Mahlzeit, die morgen in deinem Haus geplant ist, wurde den Mönchen, die Anhänger von Mettiya und Bhummajaka sind, zugewiesen.“

Da wurde der Hausherr mit den guten Speisen unzufrieden und sprach:

„Warum sollten diese schlechten Mönche in unserem Haus Essen genießen?“

Und, nachdem er zu seinem Haus gegangen war, wies er eine Dienerin an:

„Die, die morgen zum Essen kommen, bediene mit Bruchreis und saurem Brei, auf einem vorbereiteten Sitzplatz auf der Veranda.“

„Ja, verehrter Herr“, antwortete die Dienerin dem Hausherrn mit den guten Speisen.

Da sagten die Mönche, die Anhänger von Mettiya und Bhummajaka waren, zueinander:

⁶³ *puñña* – gutes Karma; im allgemeinen Sprachgebrauch sind meist die in der Vergangenheit angesammelten guten kammischen Verdienste gemeint.

„Gestern wurde uns eine Mahlzeit bei dem Hausherrn mit den guten Speisen zugewiesen. Morgen wird uns der Hausherr mit den guten Speisen, unterstützt durch seine Frau und seine Kinder, bedienen. Einigen werden sie gekochten Reis geben, anderen wiederum Curries, wieder anderen Öl und anderen Nachspeisen.“

Aufgrund ihrer Freude schliefen sie in der Nacht nicht so viel wie erwartet. Dann, nachdem sie sich am Morgen angezogen hatten und Almosenschale und Gewand genommen hatten, näherten sich die Mönche, die Anhänger von Mettiya und Bhummajaka waren, dem Wohnhaus des Hausherrn mit den guten Speisen. Die Dienerin sah, wie die Mönche, die Anhänger von Mettiya und Bhummajaka waren, aus der Ferne kamen. Als sie sie gesehen hatte, bereitete sie Sitze auf der Veranda vor, und sagte zu den Anhängern von Mettiya und Bhummajaka:

„Setzt Euch, ehrwürdige Herren.“

Da dachten sich die Mönche, die Anhänger von Mettiya und Bhummajaka waren: ‚Sicherlich ist das Essen noch nicht fertig, so dass wir draußen auf der Veranda warten (müssen).‘ Dann kam die Dienerin mit dem Bruchreis und dem sauren Brei auf sie zu und sagte:

„Esst, ehrwürdige Herren.“

„Aber Schwester, wir sind diejenigen, die zur Dauereinladung zum Mahl (gekommen sind).“

„Ich weiß, dass die Ehrwürdigen zur Dauereinladung zum Mahl (gekommen sind), doch ich habe gestern vom Hausherrn die (folgende) Anweisung erhalten: ‚Die, die morgen zum Essen kommen, bediene mit Bruchreis und saurem Brei, auf einem vorbereiteten Sitzplatz auf der Veranda.‘ Esst, ehrwürdige Herren.“

Da dachten sich die Mönche, die Anhänger von Mettiya und Bhummajaka waren: ‚Gestern hat der Hausherr mit den guten Speisen Dabba Mallaputta im Kloster besucht. Ohne Zweifel hat Dabba Mallaputta den Hausherrn gegen uns aufgebracht,‘ und jene Mönche aßen aufgrund ihrer schlechten Stimmung nicht so viel wie erwartet. Dann, nachdem sie die Almosenspeise angenommen, ihr Mahl beendet hatten, (wieder) im Kloster angekommen waren, und ihre Almosenschalen und Roben weggebracht hatten, saßen sie draußen am Eingang des Klosters, hockten (auf) ihren äußeren Roben schweigend und niedergeschlagen da und ließen die Schultern und Köpfe hängen, grübelnd und sprachlos.⁶⁴

Damals war der Licchavier Vaddha mit jenen Mönchen befreundet, die Anhänger von Mettiya und Bhummajaka waren. Der ging zu jenen Mönchen ...und sprach zu ihnen: ‚Meine Verehrung, ihr Herren.‘

Die gaben keine Antwort. Ein zweites und ein drittes Mal grüßte der Licchavier Vaddha, und wieder antworteten sie nicht. Er fragte:

„Habe ich die Herren verletzt, dass sie nicht antworten?“

„Ja, weil du nicht Partei ergriffen hast, Freund, als wir von Dabba Mallaputta verletzt worden sind.“

„Was kann ich da tun?“

⁶⁴ Quelle ab hier: Cv V. 29; Übersetzung: Schäfer/Beyerlein, leicht überarbeitet. Die Geschichte bis hierher (aus Cv IV.2 und Sanghādisesa 8) ist die Vorgeschichte für mehrere weitere Ereignisse, in denen die Anhänger Mettiyas und Bhummajakas ihrem Groll gegen den Ehrwürdigen Dabba Mallaputta auslebten. (siehe Kapitel 11 Abschnitt 3.)

„Wenn du willst, dann geh zum Erhabenen und Sorge dafür, dass dieser Dabba Mallaputta noch heute verbannt wird.“

„Wie soll ich das anfangen? Wie kann ich das?“

„Geh zum Erhabenen und sage ihm: Herr, das ist nicht recht, das gehört sich nicht, dass diese Gegend, die angstfrei, sicher, unbedrängt sein sollte, voller Schrecken, Unsicherheit und Bedrängnis ist. Wo die Luft ruhig war, da ist jetzt Sturm; es ist, wie wenn das Wasser kocht. Meine Frau ist von Dabba Mallaputta verführt worden!“

„Ist recht, ihr Herren“ sprach der Licchavier Vaddha zu den Mönchen, die Anhänger von Mettiya und Bhummajaka waren, ...ging zum Erhabenen, grüßte ihn und sprach, ...wie ihm die Mönche aufgetragen hatten.

Da ließ der Erhabene den Orden zusammenkommen und befragte den ehrwürdigen Dabba Mallaputta:

„Dabba, erinnerst du dich, getan zu haben, was dieser Vaddha sagt.“

„Der erhabene Herr kennt mich doch!“

Ein zweites und ein drittes Mal stellte der Erhabene seine Frage, und ein zweites und ein drittes Mal antwortete der ehrwürdige Dabba:

„Der Erhabene Herr kennt mich doch!“

„Dabba, Wesen wie ein Dabba weichen nicht aus: Wenn du es getan hast, dann sag, dass du es getan hast; wenn du es nicht getan hast, dann sag, dass du es nicht getan hast,“

„Seit meiner Geburt habe ich nicht einmal im Traum mit geschlechtlichen Dingen zu tun gehabt, wie erst im Wachen!⁶⁵“

Da wandte sich der Erhabene an die Mönche:

„Mönche, wegen dieses Vorfalls hat der Orden vor dem Licchavier Vaddha die Almosenschale umzudrehen und keine Almosenspeise mehr von ihm anzunehmen.

Vor einem Anhänger, der acht Eigenschaften hat, ist die Almosenschale umzudrehen: Wenn er darauf hinarbeitet, dass ein Mönch nichts bekommt, Nachteil erleidet, keine Unterkunft erhält, dass er einen Mönch verleumdet und beschimpft, dass er Mönche mit anderen Mönchen entzweit, wenn er vom Vollendeten, von der Lehre oder vom Orden schlecht redet. ...

Und so ist sie umzudrehen: Der Orden soll durch einen erfahrenen, tüchtigen Mönch benachrichtigt werden:

„Ihr Herren, hört mir zu: Der Licchavier Vaddha hat den ehrwürdigen Dabba Mallaputta grundlos eines Tugendverstosses beschuldigt; wenn der Orden einverstanden ist, dann soll der Orden vor dem Licchavier Vaddha die Almosenschale umdrehen und keine Almosenspeise mehr von ihm annehmen. Das ist mein Antrag... Wenn der Orden einverstanden ist, so möge er schweigen; wer dagegen ist, sage es.“ Der Orden schwieg...

Am anderen Morgen erhob sich der ehrwürdige Ānanda in der Morgenfrühe, nahm Obergewand und Almosenschale, ging zu Vaddhas Wohnung und sprach:

„Der Orden hat vor dir die Almosenschale umgedreht und nimmt keine Almosenspeise mehr von dir an, Freund Vaddha.“

Als der Licchavier Vaddha dies begriffen hatte... fiel er in Ohnmacht. ...Seine Freunde, Vertrauten und Verwandten sprachen zu ihm:

⁶⁵ Der Ehrwürdige Dabba Mallaputta war ja seit seinem siebten Lebensjahr ein Araht.

„Weine nicht, Vaddha klage nicht. Wir wollen vom Erhabenen und dem Orden Verzeihung erbitten.“

Da begab sich der Licchavier Vaddha mit Frau und Kind, Freunden, Vertrauten und Verwandten zum Erhabenen mit nassen Haaren und nassen Gewändern, fiel dem Erhabenen zu Füßen und sprach:

„Ehrwürdiger Herr, ein Fehlverhalten meinerseits haben ich begangen, dass ich den Ehrwürdigen Dabba Mallaputta ohne jeden Grund eines Tugendverstoßes bezichtigt habe, meiner Torheit und Verwirrtheit, dem Unheilsamen folgend. Ehrwürdiger Herr, möge der Ehrwürdige das Fehlverhalten als Fehlverhalten von mir annehmen, der künftigen Zurückhaltung willen.“

„Allerdings hast du da, Freund Vaddha, ein Fehlverhalten begangen, dass du den Ehrwürdigen Dabba Mallaputta ohne jeden Grund eines Tugendverstoßes bezichtigt hast, deiner Torheit und Verwirrtheit, dem Unheilsamen folgend. Doch wenn du, Freund Vaddha, ein Fehlverhalten als Fehlverhalten sehend, dies entsprechend dem Dhamma korrigierst, werde ich das von dir annehmen. Denn es ist, Freund Vaddha, im Vinaya der Edlen ist es wahrhaftig ein Fortschritt, wenn jemand in einem Fehlverhalten ein Fehlverhalten sieht, es entsprechend dem Dhamma korrigiert und in Zukunft Zurückhaltung bewirkt.“

Dann sprach der Erhabene zu den Mönchen:

„Nun, Mönche, lasst den Orden vor dem Licchavier Vaddha die Almosenschale wieder aufrichten und wieder Almosenspeise von ihm annehmen.“

- *In dieser Geschichte wird deutlich, dass neben der direkten Beschwerden beim Buddhas und den formellen Sanktionen, die daraus resultierten, das Almosenspenden seitens der Laien und das Annehmen dieser Spenden seitens der Mönche ein praktisches Regulativ der gegenseitigen Beziehungen zwischen Sangha und Laien ist: die Anhänger der Mönche Mettiya und Bhummajaka wurden als „schlechte“ Mönche nur mit schlechter Almosenspeise bedacht. Dem Hausherrn Vaddha wurde, da er einen Ehrenwerten Mönch unehrenhaften Verhaltens bezichtigt hat, die Ehre entzogen, den Mönchen Almosen-Speise geben zu dürfen. Das Leben von Gespendetem der Mönche ist also von wechselseitigem Interesse und kann zu einem Druckmittel beiderseits werden.*
- *Bemerkenswert an beiden Geschichten ist, dass das Bitten um Verzeihung, das innerhalb der Sangha eine übliche Praxis zwischen Lehrer und Schüler darstellt⁶⁶, auch zwischen Laien und Sangha praktiziert werden soll.*

⁶⁶ Genaueres wird in Mv I.5 17. (68.) und Mv I.7 20. (80.) geregelt..

3. Kapitel:

Rechter Lebenswandel

1.) Ungeziemendes Verhalten

1. Das schamlose Verhalten der Mönche aus Kītāgiri

(CV I, 13 und SD 13⁶⁷)

Zu jener Zeit lebten in Kītāgiri schamlose und schlechte Mönche (*alajjino pāpabhikkhū*), Anhänger von Assaji und Punabbasu. Die führten (auf folgende Art) ungeziemenden Lebenswandel (*anācāram*):

Sie pflanzten kleine Blütenbäume oder ließen sie pflanzen, gossen sie oder ließen sie gießen, pflückten davon (Sträuße) oder ließen pflücken, banden sie oder ließen sie binden, Girlanden mit Stängeln auf einer Seite oder auf beiden Seiten wanden sie oder ließen sie winden, Blumenarrangements stellten sie zusammen oder ließen sie zusammenstellen, Kränze flochten sie oder ließen sie flechten, Blumenschmuck für Stirn, Ohr, Brust fertigten sie oder ließen Blumenschmuck für Stirn, Ohr, Brust fertigen. Sie schickten diese Blütengebilde Frauen, Töchtern, Mädchen, Schwiegertöchtern aus angesehenen Familien samt deren Dienerinnen oder ließen sie schicken. Mit ihnen aßen sie aus einer Schüssel, tranken aus einem Becher, saßen auf einer Sitzbank, teilten eine Liege, eine Matte, eine Decke, aßen zur unrechten Zeit, tranken mit ihnen berauschende Getränke, verwendeten mit ihnen Kränze, Duftstoffe und Kosmetika, tanzten, sangen, spielten Instrumente und trieben Sport mit ihnen. Sie spielten auf Spielbrettern mit acht oder zehn Quadraten auf jeder Seite, spielten Gartenschach... und allerlei andere Spiele, bliesen auf einer Blattpfeife, spielten mit einem Spielzeugpflug,... mit einem Windrädchen,... mit einem Spielzeugwägelchen, einem Spielzeugbogen, lösten Silbenrätsel, spielten Gedanken -Erraten, öffneten Körperbehinderte nach, lernten Elefantenbändigen, Rossezähmen, Wagenlenken, Bogenschießen, ... Schwertfechten, rannten vor einem Elefanten oder einem Pferd oder einem Rennwagen her und dann hinterher, pfiiffen, schnalzten mit den Fingern, rangen und boxten; sie breiteten ihr Obergewand auf einer Bühne aus und riefen einer Tänzerin zu: „Los Schwester, tanz!“ und klatschten Beifall und zeigten ein unangemessenes Betragen.

Damals kam ein Mönch, der die Regenzeit unter den Leuten von Benares verbracht hatte, auf dem Weg zum Erhabenen nach Sāvattihī durch Kītāgiri und legte dort einen Zwischenaufenthalt ein. In der Frühe erhob er sich, nahm Schale und Obergewand und ging auf Almosengang nach Kītāgiri hinein, stillzufrieden beim Kommen und Gehen, beim Hinblicken und Wegblicken, beim Beugen und Strecken, den Blick gesenkt, gesammelt in jeder Körperhaltung. Als die Leute diesen Mönch sahen, dachten sie:

„Wer ist dieser Vollidiot, diese Niete, dieser Finsterling? Wer wird dem schon Almosenspeise geben! Wir sind doch Anhänger der Herren Assaji und Punabbasu, die sind lebenswürdig, genial, redegewandt, immer vergnügt, heißen einen stets

⁶⁷ Überarbeitete Übersetzung von Schäfer/Beyerlein.

willkommen, sind keine Finsterlinge, sondern umgänglich und aufgeschlossen. Denen sollte man Almosenspeise geben.'

Aber ein im Haus lebender Anhänger des Erwachten sah diesen Mönch den Almosengang durch Kītāgiri gehen. Da ging er zu dem Mönch hin, grüßte ihn ehrerbietig und fragte ihn:

„Hat der Herr schon Almosenspeise bekommen?“

„Almosenspeise ist nicht zu bekommen.“

„Komm, Herr, lass uns zu meinem Haus gehen.“

Und dieser Anhänger führte den Mönch zu seinem Haus, speiste ihn und fragte:

„Herr, wo will der Ehrwürdige hingehen?“

„Ich will nach Sāvattī, Freund, den Erhabenen besuchen.“

„Dann bringe dem Erhabenen zu Füßen meine Grüße dar und sage ihm: ‚Herr, Kītāgiri ist als Aufenthaltsort heruntergekommen: In Kītāgiri leben die Anhänger von Assaji und Punabbasu, schamlose und schlechte Mönche. Sie führen ungeziemenden Lebenswandel... Und auch die Menschen, Herr, die früher voller Vertrauen und Zuversicht waren, Herr, die haben heute kein Vertrauen und keine Zuversicht mehr. Die früheren Spendenquellen für den Orden sind heute versiegt; die guten Mönche vernachlässigen sie, und schlechte Mönche nisten sich ein. Es wäre gut, Herr, wenn der Erhabene Mönche nach Kītāgiri entsenden würde, damit Kītāgiri wieder ein geeigneter Aufenthaltsort wird.‘“

„Gut, Freund,“ stimmte der Mönch dem Anhänger zu, erhob sich von seinem Sitz und machte sich auf den Weg nach Sāvattī. Von Ort zu Ort wandernd, kam er zum Jeta-Hain, dem Kloster des Anāthapindika und suchte den Erhabenen auf, grüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zu seiner Seite nieder.

Nun ist es ein Sitte und Brauch der Erhabenen Buddhas, mit Mönchsgästen freundliche, begrüßende Worte zu wechseln. Also sprach der Erhabene zu diesem Mönch:

„Ich hoffe, Mönch, dass du gut zurechtkommst und (das Leben) sich aushalten lässt. Hoffentlich war dein Weg hierher nicht allzu anstrengend. Wo kommst du her, Mönch?“

„Erhabener Meister, ich komme gut zurecht und (das Leben) lässt sich aushalten. Der Weg hierher war nicht allzu anstrengend. Ich habe die Regenzeit in der Gegend von Benares zugebracht und bin auf dem Weg zum Erhabenen... in Kītāgiri auf Almosenrunde gegangen... Da hat mich ein Anhänger gebeten, dem Erhabenen zu berichten, Kītāgiri sei als Aufenthaltsort wegen der Anhänger schlechter Mönche, Assaji und Punabbasu, heruntergekommen...“

(Und er richtete dem Erhabenen aus, was ihm der Anhänger mitgeteilt hatte.)

Als der Erhabene aus diesem Grunde die Bhikkhu-Sangha in dieser Angelegenheit versammelt hatte, befragte er die Mönche:

„Ist es wahr, Bhikkhus, wie es gesagt wird, dass in Kītāgiri Anhänger von Assaji und Punabbasu schamlose und schlechte Mönche sind, die (solch) ungeziemenden Lebenswandel... führten?“

„Es ist wahr, Erhabener Meister.“

Daraufhin tadelte der Erhabene Buddha die Mönche:

„Das ist ganz widersinnig, ihr törichten Menschen, das läuft allem entgegen, das ist untauglich, unasketisch, das ist nicht erlaubt, das darf man nicht tun. Wie konnte es geschehen, ihr Bhikkhus, dass ihr törichten Menschen solch ungeziemenden Lebenswandel führtet? Ihr törichten Menschen. Dies dient nicht denen, die (noch) nicht (von der Lehre) begeistert sind zur Begeisterung...“

• *Der Buddha beauftragte nun den Ehrwürdigen Sāriputta und den Ehrwürdigen Mahāmoggalāna, deren Auszubildende früher Assaji und Punabbasu waren, nach Kītāgiri zu gehen, um die schamlosen und schlechten Mönche dort durch Ordenbeschluss aus Kītāgiri zu verbannen. Der Buddha legte im folgenden das Beschlussverfahren der Sangha für die vorübergehende Verbannung⁶⁸) eines Mönches aus einem bestimmten Ort fest. Dann reisten der Ehrwürdige Sāriputta und der Ehrwürdige Mahā-Moggallāna mit mehreren Mönchen gemeinsam nach Kītāgiri die Sangha verhängte die Verbannung über die Anhänger von Assaji und Punabbasu. Diese erfüllten jedoch nicht die entsprechenden Auflagen, korrigierten ihr Verhalten nicht und baten die Sangha nicht um Vergebung, sondern beschimpften sie mit Vorwürfen, die Sangha sei von Gier, Hass, Verblendung und Angst geleitet. Nachdem die Anhänger von Assaji und Punabbasu schließlich gingen, traten sie aus dem Orden aus. Das beschlossene Strafverfahren blieb für den Fall einer zukünftigen Neuordination jedoch bestehen, und der Buddha erließ die Sanghādisesa-Regeln Nr. 13:*

Es kann sein, dass ein Bhikkhu, der von der Unterstützung eines gewissen Dorfes oder einer Marktstadt lebt, Familien verdirbt, und von schlechtem Benehmen ist; und dass man sein schlechtes Benehmen sowohl gesehen als auch davon gehört hat; und dass man die Familien, die von ihm verdorben worden sind, sowohl gesehen als auch davon gehört hat. Dieser Bhikkhu soll von den Bhikkhus auf diese Weise angesprochen werden:

„Der Ehrwürdige verdirbt Familien und ist von schlechtem Benehmen. Man hat das schlechte Benehmen des Ehrwürdigen sowohl gesehen als auch davon gehört und die Familien, die vom Ehrwürdigen verdorben worden sind, hat man sowohl gesehen als auch davon gehört. Möge der Ehrwürdige diesen Wohnort verlassen. Ihr habt lange genug hier gelebt.“

Wenn jedoch dieser Bhikkhu so von den Bhikkhus angesprochen, den Bhikkhus auf diese Weise antwortet:

„Die Bhikkhus sind von üblen Wünschen geleitet, die Bhikkhus sind von Ärger geleitet, die Bhikkhus sind von Verblendung geleitet und die Bhikkhus sind von Angst geleitet. Wegen solch eines Vergehens verbannen sie den einen und verbannen nicht den anderen!“ – dann soll dieser Bhikkhu von den Bhikkhus auf diese Weise angesprochen werden:

„Ehrwürdiger! Sprechen Sie nicht so. Die Bhikkhus sind nicht von üblen Wünschen geleitet, die Bhikkhus sind nicht von Ärger geleitet, die Bhikkhus sind nicht von Verblendung geleitet und die Bhikkhus, sind nicht von Angst geleitet. Der Ehrwürdige ist ein Verderber von Familien und von schlechtem Benehmen. Man hat das schlechte Benehmen des Ehrwürdigen sowohl gesehen als auch davon gehört und die Familien, die vom Ehrwürdigen verdorben worden sind, hat man

⁶⁸ *pabbājanīyakamma*, siehe Kapitel 6. Abschnitt 3.)

sowohl gesehen als auch davon gehört. Möge der Ehrwürdige diesen Wohnort verlassen. Ihr habt lange genug hier gelebt.“

Wenn jedoch dieser Bhikkhu auf diese Weise von den Bhikkhus angesprochen, dennoch (diese Haltung aufrechterhält, dann soll dieser Bhikkhu von den Bhikkhus bis zu dreimal zum Aufgeben dieser (Haltung) aufgefordert werden'. Gibt er diese (Haltung) auf, nachdem er bis zu dreimal aufgefordert wurde, so ist es gut. Wenn er sie nicht aufgibt, begeht er ein Sanghādisesa-Vergehen.

2.) Nüchternheit und Neutralität als Ideal der Bhikkhus

(Überarbeiteter Vortrag von Kevalī Bhikkhu aus dem Studienseminar)

Zum rechten Lebenswandel für Bhikkhus finden sich über den Vinaya hinaus sehr viele allgemeine Aussagen in den Suttas. Zum Teil sind diese eng verknüpft mit den entsprechenden Reglementierungen im Vinaya. In der obigen Regel wird zum Beispiel mit dem „Verderben von Familien“ auf die Beziehung der Mönche zu Familien oder Hausherrn eingegangen, was sogar in Suttas wie dem Metta-Sutta Erwähnung findet, wenn es heißt, die Mönche seien „still, gezügelt, klaren Verstands und nicht dreist, nicht gierig zu Familien gehend“⁶⁹. Anhand der Sanghādisesa 13-Regel wird dieses Lebensprinzip der Bhikkhus, einen distanzierten, unpersönlichen und neutralen Frieden zu repräsentieren, sehr schön deutlich.

Einiger der ungeziemenden Handlungen der Mönche aus Kītāgiri, wie Blumen zu arrangieren zum Beispiel, sind deshalb verwerflich, weil sie mit dem Motiv, sich bei Hausherrn anzubiedern begangen wurden. Es geht den Mönchen darum, etwas Schönes für die Leute zu tun, die sie unterstützen, um bei ihnen beliebt zu sein, und dann zum Beispiel gut mit Almosenspeise versorgt zu werden. Es ist nicht prinzipiell schlecht, den Schrein in einem Tempel mit Blumen zu verschönern, auch wenn es sich im traditionellen Verständnis in Asien aufgrund dieser Liste von ungeziemenden Verhalten für Bhikkhus so entwickelt hat, dass sich die Mönche ganz aus dem diesem Bereich fernhalten. Sich um Blumen, Schmuck, oder allgemein schögeistige Dinge zu kümmern, wie Gesang, Spiel und Tanz, ist ja bereits in den Uposatha-Sīlas nicht erlaubt. Dieses Prinzip überträgt sich in der Theravāda-Tradition darüber hinaus auch auf das allgemeine Verhältnis zu Kunst, Literatur und Musik, die für ein asketisches Leben nicht dienlich sind. In Erweiterung dieser Regel gilt jegliche Beschäftigung mit dem Muischen bereits als korrumpierendes Verhalten – sowohl für die eigene Praxis, als auch in bezug auf die Hausherrn, bei denen man sich damit möglicherweise anbieten möchte. Diese extrem nüchterne Haltung der Bhikkhus in bezug auf Künste ist hier im Westen oft unverständlich. In Asien ist es den Buddhisten bereits in Fleisch und Blut übergegangen, dass Mönche mit ihrem Lebensstil in einem Bereich leben, der abgetrennt ist von der schögeistigen Welt der Laien. Auch wenn diese Trennung vielleicht übertrieben asketisch scheint, ist es für einen Bhikkhu sicher gut, bei allem, was mit Sinnesfreuden zu tun hat, auf der Seite der Vorsicht zu sein – hier kann man auch vom Dhamma her argumentieren⁷⁰.

⁶⁹ *santindriya ca nipako ca, appagabbho kulesu ananugiddho*

⁷⁰ Ein Bhikkhu ist wie wir mit den Pācittiya Regeln 68-70 sehen werden, sogar auch explizit der Lehre, dass die Sinnesfreuden gefährlich sind, verpflichtet.

Doch darüber hinaus soll gewährleistet sein, dass der Kontakt mit Mönchen möglichst neutral und emotionslos und auf jeden Fall unpersönlich bleibt. Ein Laien-Besucher der Mönche von außen soll eben nicht das Gefühl haben, dass es bei den Mönchen so gemütlich, unterhaltsam und herzlich sei.

Man muss sehr aufpassen, dass man hier, von der christlichen Kultur geprägt, mit dem christlichen Mönchsideal im Unterbewusstsein, in für Buddhistische Mönche falsches Fahrwasser gerät. Statt christlicher Werte wie Geborgenheit, Gnade und persönlicher Barmherzigkeit stehen bei einem Buddhistischen Geistlichen nüchterne Werte wie Erkenntnis, Einsicht in die Leidhaftigkeit der Natur und der daraus resultierende Frieden im Vordergrund. Im christlichen Verständnis sind Kunst, Musik und Literatur als Gotteslob in die religiöse Praxis einbezogen, mit all ihren emotionalen Komponenten. Die Buddhistische Kunst hingegen ist emotional neutral und trocken, mit ihrer rein ikonographischen Darstellung der religiösen Geschichten. Die Idee, dass ein Künstler mit seiner individuellen Weltsicht religiöse Gefühle in seinem Werk ausdrückt, gibt es in Asien so nicht. Die meisten Wandmalereien in Buddhistischen Tempeln sind eher stilisierte, schematische und nüchterne Darstellungen. Auch die Rezitationen der Mönche sind keine Gesänge. Es gibt sogar eine Regel, dass ein Bhikkhu das Dhamma nicht singend vortragen darf⁷¹. Buddhistische Mönche sollen nüchtern sein und wirken. Im Westen erwartet man sogar auch in einer schlichten Lehrdiskussion oft einen persönlichen Zug seitens des Bhikkhus, den Ausdruck persönlicher Gefühle im Dhamma. In der geistesgeschichtlichen Entwicklung des Abendlandes wurde das Individuum seit der Aufklärung mit seiner Weltsicht oder persönlichen Meinung sehr ernst genommen. Der Ausdruck einer persönlichen Sichtweise oder Emotion ist im Westen positiv belegt. Im Osten hingegen hat der Bhikkhu als Ideal etwas Knochentrockenes, Unpersönliches – er hat schlicht und einfach die Wahrheit zu vertreten. Auch auf der Dhamma-Seite steht die unbefriedigende Realität des Lebens im Vordergrund – ohne rosa Farben. So kommt man im Westen oft in Schwierigkeiten, wenn man Wahrheiten über Alter, Krankheit und Tod ungeschönt und unpathetisch ausspricht.

Sogar auf der Ebene des persönlichen Umgangs, der ja im Beispiel der Mönche von Kītāgiri vor der Gefahr bewahrt werden soll, anderen Menschen gefallen zu wollen, verhält sich ein Bhikkhu idealerweise unpersönlich. Zum Beispiel ist es in Asien wohl aus diesem Grund unüblich, dass ein Mönch sich persönlich für Gaben bedankt⁷². Es geht dabei um das Prinzip, dass selbst Gaben an einen einzelnen Mönch, die für seinen persönlichen Gebrauch bestimmt sind, doch in unpersönlicher Weise an ihn als Vertreter der Institution „Sangha“, oder als Unterstützung der allgemeinen Lebensprinzipien des Bhikkhu-Seins, die er repräsentiert, verstanden werden. Im Westen trifft man oft auf Situationen, in denen man ein wenig unfreundlich wirkt, wenn man die innere Freude an einer guten Tat nicht äußerlich ausdrückt.

Uns ist in den Vinaya-Texten nun bereits zwei Mal das Ideal eines Mönches auf der Almosenrunde begegnet, der still, gesammelt und ohne aufzublicken und zu

⁷¹ Cv II siehe Schäfer/Beyerlein.

⁷² eine direkte Vinaya-Regel, die den Mönchen das „Danke-Sagen“ verbietet, gibt es, so weit ich weiß nicht.

kommunizieren seiner Wege zieht. Diesem Ideal der Zurückhaltung nachzukommen ist im Westen sehr schwierig, da gerade in Spirituellen Zirkeln oft erwartet wird, dass man sich persönlich unterhält, oder Beratung gibt („Seelsorge“ im christlichen Sinn). Im Westen andere Menschen am Morgen nicht zu grüßen gilt als unhöflich. Auf der andren Seite, wenn es unser Ziel ist, im Westen eine Bhikkhu-Sangha im ursprünglichen Sinne entstehen zu lassen, kommen wir um die ursprünglichen Ideale des Asketentums mit all seiner Nüchternheit, Zügelung und Unpersönlichkeit nicht herum. Es geht dabei um den vom Buddha gepriesenen und so als Übungsweg entworfenen zurückhaltenden, schlichten Weg, nicht um Selbstkasteiung. Dafür müssen wir auch unsere Schönheitsideale und Umgangsformen auf lange Sicht wandeln.

Als Beispiel außerhalb der Bhikkhu-Sangha kennt Ihr alle die Situation des stillen, achtsamen Essens auf einem Retreat, die bestimmt Leuten von außen auch steif und unnatürlich vorkommt, sich aber im Retreat als wohltuend, normal und natürlich anfühlt. Ein nicht-Buddhist würde, wenn er in eine solche Situation hineinkommt, vielleicht sagen: „Was sind diese Leute alle verklemmt.“ – oder sogar: „Was sind das hier für Finsterlinge...!“ Sicher ist oft der Fall, dass Leute etwas zu verbissen üben, und jeder Mensch (oder auch Mönch) wird Phasen in seiner Praxis kennen, in der er alles zu ernst genommen hat. In solchen Phasen ist man dann nicht natürlich, und der Friede und die Schönheit eines zurückhaltenden, ruhigen Tuns greift nicht über. Es entsteht nur Anstrengung und Stress. Wenn man übt, wirkt die Situation oft ein wenig gestellt, doch wenn die entsprechenden Dhammas dann langsam von innen kommen, werden sie ihre eigene Schönheit entfalten. Da ist dann kein Ringen um Anerkennung, oder ein insgeheimen Anbiedere mehr dabei, sondern nur nüchterne und schlichte Echtheit und eine wahre Aufrichtigkeit, die tiefer geht, als das, was uns emotional anspricht.

In der Schilderung der Vorfälle von Kītāgiri ist bemerkenswert, dass das Verhalten der Anhänger des Ehrwürdigen Assaji und Punabbasu gegenüber den idealen Mönchen, die gezügelt und zurückhaltend auftreten, nicht nur extrem kontrastiert wird, sondern auch beschrieben wird, welchen Schaden das zügellose Verhalten der Sangha allgemein zufügt: die Unterstützung der Leute geht nur noch an die umgänglichen, jovialen, schmeichelhaften Mönche, die gerne „Small-Talk“ mit den Laien führen. Tatsächlich erscheinen den Menschen im Westen oft zurückhaltende, nicht charismatische Mönche als „Finsterlinge“, die keinerlei „Metta“ zu haben scheinen, weil sie den Laien keine besondere Zuwendung schenken. Hier müssen wir und nochmal ganz allgemein, auch vor dem Hintergrund des christlichen Ideals einer sozial engagierten Nächstenliebe klarmachen, was der Begriff „Metta“ im Buddha-Dhamma eigentlich bedeutet: Metta ist ein *Brahma-Vihāra*⁷³, ein von der Welt losgelöster Geisteszustand, der nichts mehr mit konkreten Personen zu tun hat, ein *Apamañña-Dhamma*, ein unbegrenzter Zustand. Metta in seiner reinsten Form ist die vollkommen unpersonale, losgelöste Qualität der Liebe, keine Zuwendung im engeren Sinne, die zwar sicherlich konkret für alle Wesen spürbar ist, aber für Wesen, die noch in der Welt der Sinnesbegehren und

⁷³ ein Brahma-artiger („göttlicher“) Verweil-Zustand

Anhaftungen gefangen sind auf der anderen Seite nie in ihrem vollkommene Ausmaß fassbar sein wird.

In der Geschichte des Vorfalls von Kītāgiri haben die Mönche des ersten Konzils, wie sie für den Vinayapitaka diese ernste Problematik in fast humorvoller Weise geschildert haben, ein sehr plastisches Beispiel der Gefahren für ein Korumpieren des Selbstverständnisses der Sangha gegeben, das mit Sicherheit heute noch genau so aktuell ist – und immer dann wenn Mönche ihre Aktivitäten in unmönchische Bereiche ausdehnen. In der Aufzählung der Handlungen der Mönche von Kītāgiri gibt es viele, die heute noch geschehen, insbesondere hier im Westen, wo die Rolle der Mönche als unpersönliche Vorbilder und neutrale Vermittler des Dhammas noch nicht so klar ist. Ich stelle mir die Lösung des Problems, dass Mönche derzeit noch oft von der Gesellschaft in unmönchische Bereiche hineingezogen werden, so vor, dass das Verständnis für den eigenständigen Bereich, in dem ein Bhikkhu einfach den klassischen Bhikkhu-Idealen folgen kann, langsam wächst, und die Sangha dann schließlich in aller Würde die schlichte, unkorrupte Schönheit des Dhammas ausstrahlen kann.

Frage: *Trotzdem ist es, glaube ich, für den Laien nicht leicht, sich in diesem Sinne ‚richtig‘ den Ordinierten gegenüber zu verhalten.*

Antwort: Sicher. Im Prinzip liegt es aber auch an den Ordinierten selbst, sich in einen Rahmen zu bewegen, indem es leicht fällt, die Sangha in ihrem Anspruch zu respektieren. Deshalb ist es wichtig, dass sich Ordinierte nicht in Bereiche begeben, wo sie die Rolle von Ordinierten eigentlich korrumpieren. Ein Beispiel: Es gibt – anders als im Bereich Konzerte und Musik – keine direkte Regel, die Mönchen den Besuch eines Museums verbietet. Deshalb kann man den Museumsbesuch eines Mönches zu Bildungszwecken vielleicht noch rechtfertigen. Doch selbst wenn er sich im Museum extrem zurückhaltend verhält, weicht er dennoch unterschwellig die klare Rolle eines Mönches ein wenig auf, und begibt sich damit – insbesondere in der westlichen Gesellschaft – in einen Kontext, in der er von den Leuten nicht primär als Mönch verstanden wird, sondern eben als Besucher eines Museums, oder einer Veranstaltung mit weltlichem Charakter. Es haftet ihm damit etwas Weltliches an, und für Laien kommen dann vermehrt unklare und verwirrende Situationen auf. Wer wenig Umgang mit Mönchen hatte, wird in einem unmönchischen Umfeld gegenüber dem Mönch auch zu einem Verhalten neigen, das ihn nicht primär in der Rolle des Mönchs sieht. Man kann den Laien nur bedingt einen Vorwurf machen, denn oft begeben sich die Mönche in Situationen, die nicht ihrem Lebensstil entsprechen.

Doch generell helfen auch hier allgemeine Dhamma-Grundsätze: genau wie ein Mönch generell *hiri* und *ottappa* besitzen sollte, brauchen die Laien eine grundlegende Haltung des Respekt und der Vorsicht den Mönchen gegenüber.

Prinzipiell hat ein Mönch auch entweder im Kloster zu sein, außer er zieht sich, soweit es das Prinzip des Almosengangs erlaubt, in die Einsamkeit in der Natur zurück. In einer öffentlichen Situation alleine als Mönch zu leben passt nicht, denn ein Mönch braucht auch die Sangha als Rückgrat. Wenn nun als Prinzip gilt, dass ein Mönch die Sangha vertritt, unterstützt er, wenn er zum Beispiel alleine in einer Wohnung in der Großstadt lebt, dieses Prinzip nicht, und bringt sich darüber hinaus

möglicherweise noch persönlich in Schwierigkeiten, weil sich in einem solchen Umfeld die Regeln (vor allem im Umgang mit Frauen) auf Dauer nicht halten lassen. Mönche gehen prinzipiell nicht von sich aus in die Welt hinaus, sondern nur auf Einladung, und in diesem Falle müssen die Vinaya-Parameter gewahrt bleiben. Wenn ein Mönch sich in eine Situation begibt, die seinem Lebensstil nicht entspricht, kann er den Leuten keine Vorwürfe machen. Wenn in Deutschland eine (nichtbuddhistische) Frau einem Mönch die Hand zur Begrüßung hinstreckt, kann der Mönch ihr das eigentlich nicht verübeln, denn im allgemeinen hat dieses keinerlei sexuelle Konnotationen. Dennoch sollte sich der Mönch, wenn er das Gefühl hat, er korrumpiere die Lebensideale der Mönche, schnellstens zurückziehen. Dann muss er darauf hoffen, dass die Leute, die Interesse daran haben, einen Mönch zu treffen, zu ihm in den Bereich kommen, in dem er diese Ideale ganz leben kann. Dies ist im allgemeinen ein Kloster, wo der Mönch in einer Enklave vor der Gesellschaft geschützt lebt, wo diese Ideale dann auch für Besucher natürlich, schön und inspirierend wirken. Diese Enklaven kann man sicher nicht nur in Buddhistischen Ländern schaffen.

Frage: *Es ist auch hier in Europa früher durchaus auch so gewesen, dass die christlichen Mönchs- und Nonnenorden ein einfaches, asketisches und mystisches Leben führten. Dies ist nur verlorengegangen. Ich kenne auch Leute, die aus dem christlichen Orden ausgetreten sind, aus dem Nonnenorden, weil sie nicht mehr diese Tiefe, wie sie sie gerne erleben wollten, die mystische Tiefe, erreichen konnten, denn auch diese Formen wurden letztendlich institutionalisiert, so dass sie soziale Aufgaben übernehmen mussten oder Unterricht geben. Darum hat sich das alles verweltlicht.*

Antwort: Das scheint in erster Linie für die christlichen Orden zu gelten, denn da ist die Gefahr der Verweltlichung des Lebensstils durch das Prinzip, in der Welt den Nächsten zu helfen, von der Lehre her fast schon angelegt. Bei uns ist dies von den Grundsätzen der Lehre her gesehen anders – auch für die Laien. Im Buddhismus werden die (weltlichen) Sinnesgenüsse von vorne herein in kompromisslosem Realismus vom Erhabenen als gefährlich eingestuft. Da gibt es keinen Zweifel, aber wie weit man sich an solche Lehren heranwagt, dazu gibt es verschiedene Stufen und Unterschiede zwischen Ordinierten und nicht-Ordinierten. Im Theravāda-Buddhismus stimmt wenigstens noch das Lehrgebäude: Sinnesgenüsse, weltliche Aktivitäten werden als „Schall und Rauch“ gesehen, einfach nur als Leiden. Bei den Christen ist das so nicht. Die prinzipielle Haltung dort ist lebensbejahend und diesseitsbezogen, denn das Leben wird als ein Geschenk Gottes gesehen. Ich bin deshalb Theravāda-Buddhist, weil ich den Realismus in der Betrachtung dessen, was ein Mensch im Leben mit seinem ewigen Auf und Ab tatsächlich erfährt, in seiner Konsequenz schätze. Mönch bin ich, weil der monastische Lebensstil den Erkenntnissen aus diesen Betrachtungen über das Leben entspricht: ein Mönch zieht sich aus der Welt zurück. Es scheint ein wenig erschreckend, aber wahr, dass es auch innerhalb des Buddhismus durch die Mahayāna- und Vajrayāna-Schule nicht mehr einfach ist, zu diesem alten Mönchsideal des Buddhas zurückzukommen. Dies ist ein ganz kritischer Punkt, denn wir wollen natürlich das Gemeinsame aller Buddhisten betonen, aber meines Erachtens sind mit dem Mahayāna- und Vajrayāna Lehren ins

Spiel gekommen, die für jemanden, der das alte asketische, der Welt- und den Sinnendingen abgewandte Mönchs-Ideal vor Augen hat, Widersprüche aufwerfen, und die uns als Theravāda-Mönche oft als ‚Finstertlinge‘ erscheinen lassen, oder uns als weltfremd, zu asketisch oder selbst-kasteiend, wie im Dhammacakkhappavattana-Sutta erwähnt, darstellen. Das finde ich persönlich ganz gefährlich. Auch wenn im praktischen alle Buddhistischen Richtungen natürlich entsprechende Gründe für ihre Entwicklung haben, ist tatsächlich auch von der Lehre her gesehen der Theravāda-Kanon tatsächlich erweitert worden. Es sind neue Lehren hinzugekommen, die wesentlich stärker diesseitsbezogen sind, bis dahin, dass der Ausbruch aus dem Samsāra, der leidhaften Kette von Wiedergeburten, im Mahayāna- und Vajrayāna-Buddhismus genau wie im Christentum, definitiv nicht mehr als Ziel der Lehre feststeht. Wie sprechen zwar gemeinsam vom Nibbāna, doch das beinhaltet dort oft andere Definitionen. Ist der Ausbruch aus dem Samsāra nicht mehr Ziel, werden auch die Sinnesfreuden anders gesehen, und schließlich leben die Mönche in der Welt und sind sogar unter Umständen verheiratet...

***Frage:** Es gibt doch sicher auch einigen Spielraum, um nicht verbissen an den Regeln zu hängen.*

***Antwort:** Ja sicher.*

***Frage:** Sie sagen, man muss es nicht verbissen sehen, sondern natürlich leben. Das heißt eigentlich schon, dass man sich den Geist einer Regel vor Augen hält, sie aber vielleicht nicht genau den Buchstaben entsprechend ausführt.*

***Antwort:** Oder, dass man es prinzipiell versucht, sie buchstabengetreu mit einem Lächeln auszuführen, dass man aber, wenn es dann aufgrund der Schwierigkeiten des Umfelds, in dem man sich eben befindet, nicht geht, sagt: „Gut, in Zukunft werde ich mich beherrschen.“ Das bedeutet aber dann tatsächlich, dass man in der Zukunft seinen Aktionsradius anders wählen sollte. Für das Lächeln beim Versuch, alles korrekt zumachen, braucht man, wie am Anfang erwähnt, eine große Portion Dhamma, denn, wie gesagt, gehen in der Lehre des Buddha Dhamma und Vinaya immer Hand in Hand.*

4. Kapitel:

Rechte Ansicht

- *Durch die folgenden Ursprungsgeschichten zu Schulungsregeln wird deutlich, dass das Thema Zügelung, Zurückhaltung und Beherrschung in bezug auf die Sinnesfreuden im Vinaya nicht nur von der Praxis des angemessenen Verhaltens für die Bhikkhus relevant ist – auch die Ansichten, die geistige Haltung und das Verständnis der Lehre des Buddha in bezug auf das Thema Sinnesfreuden ist bindend. Der Buddha hat hierzu eine Folge von drei Schulungsregeln erlassen (Pācittiya 68-70).*

1.) *Der Mönch Arittha und die ‚gefährdenden Dhammas‘*

(Pācittiya 68)

Einst weilte der Erhabene in Sāvathī im Jeta-Hain, dem Kloster des Anāthapindika. Zu jener Zeit waren in einem Mönch namens Arittha, ein ehemaliger Geier-Abrichter, Ansichten folgender übler Richtung aufgekommen⁷⁴:

„Ich begreife die vom Erhabenen verkündete Lehre auf jene Weise, dass die Dhammas, die vom Erhabenen als „gefährdende Dhammas“⁷⁵ bezeichnet wurden dem, der sie ausübt gar nicht gefährdend sind.“

Mehre andere Bhikkhus hörten:

„In dem Mönch namens Arittha, einem ehemaligen Geierabrichter, sind Ansichten in der folgenden üblen Richtung aufgekommen:

„Ich begreife die vom Erhabenen verkündete Lehre auf jene Weise, dass die Dhammas, die vom Erhabenen als „gefährdende Dhammas“ bezeichnet wurden dem, der sie ausübt gar nicht gefährdend sind.“

So gingen diese Bhikkhus auf Arittha, den ehemaligen Geierabrichter zu, und sprachen wie folget zu ihm:

„Ist es wahr, Freund Arittha, dass in dir Ansichten der folgenden üblen Richtung aufgekommen sind: „Ich begreife die vom Erhabenen verkündete Lehre auf jene Weise, dass die Dhammas, die vom Erhabenen als „gefährdende Dhammas“ bezeichnet wurden dem, der sie ausübt gar nicht gefährdend sind.“?“

„Ohne Zweifel, ihr Ehrwürdigen. Ich begreife die vom Erhabenen verkündete Lehre auf jene Weise, dass die Dhammas, die vom Erhabenen als „gefährdende Dhammas“ bezeichnet wurden dem, der sie ausübt gar nicht gefährdend sind.“

„Nicht, Freund Arittha, sollst du so etwas sagen. Es ist nicht gut, den Erhabenen falsch auszulegen. Der Erhabene würde sicherlich niemals so etwas sagen. Es sind, Freund Arittha, die „gefährdenden Dhammas“ in vielfacher Weise vom Erhabenen

⁷⁴ Aritthas falsche Ansichten führen auch zum Alagaddūpama-Sutta (M.22), worin der Anfang analog zu den Berichten im Vinaya-Pitaka verläuft.

⁷⁵ *antarāyikā dhammā*: die (sexuellen) Sinnesfreuden oder Hedonismus (*kāmā*) [Pāc. 134] „Sie behindern den Weg in den Himmel oder zur vollständigen Befreiung (Erlösung)“ [Khvt. 126] (nach Nyanadassana Bhikkhu)

als gefährdend bezeichnet worden⁷⁶ und sie sind wahrlich dem, der sie ausübt gefährdend. Die sinnlichen Freuden hat der Erhabene als wenig befriedigend erklärt, als voll von Leiden, voller Qual – worin die Nachteile überwiegen.

Der Erhabene hat die sinnlichen Freuden mit einem Skelett verglichen, voll von Leiden, voller Qual – worin die Nachteile überwiegen. Der Erhabene hat die sinnlichen Freuden mit einem Fleischklumpen verglichen, ...mit einer Grasfackel..., mit einer glühenden Kohlegrube..., mit Träumen..., mit geborgter Ware..., mit Früchten eines Baumes..., mit einem Schlachthaus..., mit einem Pfahl zur Pfählung..., der Erhabene hat die sinnlichen Freuden mit einem Schlangenkopf verglichen, voll von Leiden, voller Qual – worin die Nachteile überwiegen.“

Dennoch aber drückte der Mönch Arittha, der ehemalige Geier-Abrichter, jene Ansichten übler Richtung in sturer Weise daran festhaltend aus:

„Ich begreife die vom Erhabenen verkündete Lehre auf jene Weise, dass die Dhammas, die vom Erhabenen als „gefährdende Dhammas“ bezeichnet wurden dem, der sie ausübt gar nicht gefährdend sind.“

Und da jene Bhikkhus nicht in der Lage waren, den Mönch Arittha, den ehemaligen Geier-Abrichter, von diesen Ansichten übler Richtung abzubringen, gingen sie zum Erhabenen und berichteten ihm diese Angelegenheit.

Als der Erhabene aus diesem Grunde die Bhikkhu-Sangha in dieser Angelegenheit versammelt hatte, befragte er den Mönch Arittha, den ehemaligen Geier-Abrichter:

„Ist es wahr, wie es gesagt wird, dass dir, Arittha Ansichten folgender übler Richtung aufgekommen sind: ‚Ich begreife die vom Erhabenen verkündete Lehre auf jene Weise, dass die Dhammas, die vom Erhabenen als „gefährdende Dhammas“ bezeichnet wurden dem, der sie ausübt gar nicht gefährdend sind‘?“

„Ohne Zweifel, mein Herr. Ich begreife die vom Erhabenen verkündete Lehre auf jene Weise, dass die Dhammas, die vom Erhabenen als „gefährdende Dhammas“ bezeichnet wurden dem, der sie ausübt gar nicht gefährdend sind.“

„Wem, du törichter Mensch, denkst du, ist denn dann dieses Dhamma von mir gelehrt worden? Sind nicht die „gefährdenden Dhammas“ in vielfacher Weise vom mir als gefährdend bezeichnet worden und sind sie nicht wahrlich dem, der sie ausübt gefährdend?“

Die sinnlichen Freuden sind von mir als wenig befriedigend erklärt worden, als voll von Leiden, voller Qual – worin die Nachteile überwiegen. Sinnliche Freuden sind von mir mit einem Skelett verglichen worden, ... einem Fleischklumpen, ... einer Grasfackel, ... einer glühenden Kohlegrube, ... mit Träumen, ... Früchten eines Baumes,... einem Schlachthaus, ... einem Pfahl zur Pfählung,... einem Schlangenkopf, voll von Leiden, voller Qual – worin die Nachteile überwiegen. Und dennoch, du törichter Mensch, stellst du mich nicht nur falsch dar mit deiner falschen Auffassung, sondern du schadest dir auch selbst und schaffst dir viel ungutes (Kamma), das dir lange Zeit Ungunst und Leid bescheren wird.⁷⁷

⁷⁶ z.B. im Potāliya-Sutta, M.54, in dem aus den folgenden Gleichnissen die Gleichnisse Nr.1-7 erklärt werden.

⁷⁷ Der weitere Verlauf in M. 22 lautet: Und der Erhabene wandte sich an die Mönche: „Was meint ihr wohl, Mönche? Hat dieser Mönch Arittha, der frühere Geier-Abrichter, in diesem Dhamma-Vinaya etwa Brand gestiftet?“

Du törichter Mensch. Dies dient nicht denen, die (noch) nicht (von der Lehre) begeistert sind zur Begeisterung, oder denen, die bereits begeistert sind, zum Wachsen und Gedeihen ihrer Begeisterung. Vielmehr, du törichter Mensch, bewirkt es in denen, die vollkommen unbegeistert von der Lehre sind, das Gegenteil von Begeisterung und in denen, die (von der Lehre) begeistert sind, dass (ihre) Begeisterung schwindet. So soll nun die folgende Schulungsregel erlassen werden:

Welcher Bhikkhu auch immer spräche: ‚Ich begreife die vom Erhabenen verkündete Lehre auf jene Weise, dass die Dhammas, die vom Erhabenen als „gefährdende Dhammas“ bezeichnet wurden, dem, der sie ausübt gar nicht gefährdend sind‘, soll von den Bhikkhus folgendermaßen angesprochen werden: „Nicht, Freund, sollst du so etwas sagen. Es ist nicht gut, den Erhabenen falsch auszulegen. Der Erhabene würde sicherlich niemals so etwas sagen. Es sind, Freund, die „gefährdenden Dhammas“ in vielfacher Weise vom Erhabenen als gefährdend bezeichnet worden und sie sind wahrlich dem, der sie ausübt gefährdend.“

Wenn jedoch dieser Bhikkhu auf diese Weise von den Bhikkhus ermahnt, dennoch diese (Ansicht) aufrechterhält, dann soll dieser Bhikkhu von den Bhikkhus bis zu dreimal zum Aufgeben dieser (Ansicht) aufgefordert werden. Gibt er diese (Ansicht) auf, nachdem er bis zu dreimal aufgefordert wurde, so ist es gut. Wenn er sie nicht aufgibt, muss er dafür einen Pācittiya-Verstoß bekennen.

- *Im Culavagga⁷⁸ wird berichtet, wie Arittha nach diesem Vorfall immer noch nicht seine Ansichten aufgeben will und schließlich mit einem Ausstoßungsakt⁷⁹ von der Sangha bestraft wird, bei dem 18 Sonderpflichten auferlegt werden und er zusätzlich dazu vom Umgang und „Gemeinschaft“ mit den anderen Bhikkhus ihnen ausgeschlossen wird – d.h. u.a. nicht an der gemeinsamen Uposatha-Handlung teilnehmen darf und ihm verboten wird, sich im gleichen Schlafquartier mit den anderen Mönchen niederzulegen.*
- *Auf das Einhalten dieser Sanktionen wird in der Folge-Geschichte zu Pācittiya 69 Bezug genommen, in denen die Sechsermönche bewusst zusammen mit Arittha Umgang pflegten, während sein Fall noch nicht durch Wiedereingliederung abgeschlossen war. Die Regel wird erlassen:*

Welcher Bhikkhu auch immer bewusst mit diesem so sprechenden Bhikkhu, dessen Fall noch nicht durch Wiedereingliederung abgeschlossen ist, und der diese

„Wie wäre das möglich, Ehrwürdiger Herr! Nein, wahrlich nicht, Ehrwürdiger Herr!“

Auf diese Worte setzte sich der Mönch Arittha, der frühere Geier-Abriecher, verstummt und verstört, gebeugten Rumpfes, gesenkten Hauptes, das Antlitz von brennender Röte übergossen, wortlos nieder. Als nun der Erhabene sah, wie der Mönch Arittha, der frühere Geier-Abriecher, verstummt und verstört da saß, gebeugten Rumpfes, gesenkten Hauptes, das Antlitz von brennender Röte übergossen, wortlos, sprach er also zu ihm:

„Du törichter Mensch, du wirst einsehen, dass du mit dieser Ansicht übler Richtung alleine stehst.“ ... (Der Buddha befragte dann die anderen Mönche, ob sie zustimmen, lobte sie, dass sie die Lehre richtig verstanden hatten, tadelte erneut den Mönch Arittha und belehrt die Mönche mit dem Gleichnis von der Schlange: Die Lehren, werden dem, der sie falsch auffasst, genauso wie das falsche Anfassen einer Schlange, lange zum Unheil gereichen.)

⁷⁸ Cv I, 32 ff

⁷⁹ *ukkhepaniyakamma*; eine von mehreren Disziplinierungsmöglichkeiten oder Strafen, die die Sangha formell gegen eine Bhikkhu, der uneinsichtig ist beschließen kann (siehe Kapitel 6, Abschnitt 4.)).

Ansicht nicht aufgegeben hat, Umgang pflegt, in Gemeinschaft mit ihm (die Uposatha-Handlung, u.ä.) durchführt oder sich mit ihm (unter einem Dach) niederlegt, begeht einen zu bekennden (Pācittiya-) Verstoß.“

- *Analog zum Fall Arittha verläuft die Geschichte zu Pācittiya 70, die zu folgender Regel führte:*

Wenn ein Novize spricht: ‚Ich begreife die vom Erhabenen verkündete Lehre auf jene Weise, dass die Dhammas, die vom Erhabenen als „gefährdende Dhammas“ bezeichnet wurden dem, der sie ausübt gar nicht gefährdend sind‘, soll von den Bhikkhus folgendermaßen angesprochen werden: ‚Nicht, lieber Novize, sollst du so etwas sagen. Es ist nicht gut, den Erhabenen falsch auszulegen. Der Erhabene würde sicherlich niemals so etwas sagen. Es sind, lieber Novize, die „gefährdenden Dhammas“ in vielfacher Weise vom Erhabenen als gefährdend bezeichnet worden und sie sind wahrlich dem, der sie ausübt gefährdend‘.“

Wenn jedoch dieser Novize, auf diese Weise von den Bhikkhus ermahnt, dennoch diese (Ansicht) aufrechterhält, dann soll dieser Novize von den Bhikkhus auf diese Weise angesprochen werden: ‚Freund Novize! Von heute an darf der Erhabene (von dir) nicht mehr dein Meister genannt werden und (die Erlaubnis, sich) im gleichen Quartier zusammen mit den Bhikkhus niederzulegen, das die anderen Novizen für zwei oder drei Nächte erhalten⁸⁰, dieses gibt es für dich auch nicht. Geh' du, Andersansichtiger, verschwinde!‘

Welcher Bhikkhu auch immer wissentlich diesen auf diese Weise ausgestoßenen Novizen begünstigt, sich von ihm bedienen lässt, mit ihm Umgang pflegt oder sich im gleichen Quartier mit ihm niederlegt, begeht einen zu bekennden (Pācittiya-) Verstoß.

- *Für Novizen ist es ferner ein Ausschlussgrund, falsche Ansichten zu haben⁸¹.*

3.) Verbote falscher Ansichten und implizite Förderung Rechter Ansicht

- *Das Thema „Rechte Ansicht“ für Bhikkhus spiegelt sich implizit in vielen Schulungsregeln wieder, zum Beispiel in der Pārājika 3-Regel, in der sicherlich das Verbot des Tötens als allgemeines ethisches Prinzip im Vordergrund steht. Doch darüber hinaus werden in den Ergänzungen zu dieser Regel auch Themen genannt, bei denen der Buddha bestimmte Ansichten für Bhikkhus verbindlich macht, die in der Laiengesellschaft als Bereiche gelten, in denen man eine eigene Position vertreten kann, für die Mönche aufgrund des Vinaya aber nicht. Denn: zum Töten zählt nach den Erläuterungen zur Pārājika 3 auch Abtreibung, Selbstmord und Fälle der Sterbehilfe – wenn der Bhikkhu „den Vorteil des Todes preist, oder (jemanden folgendermaßen) zum Sterben anstachelt: „Guter Mann, was ist dieses üble und elende Leben für dich? Der Tod ist besser für dich als das Leben“. Dieser letzte Punkt steht der im Westen oft üblichen Fehleinschätzung die Grundhaltung der Buddhistischen Lehre sei wegen all der Betonung von Alter, Krankheit, Tod und Leid*

⁸⁰ Gemäß der Ausnahmeklausel zu Pācittiya 5, bei der der Novize Rāhula in der Toilette übernachtet hatte, weil der Erhabene die Regel erlassen hatte, dass Bhikkhus nicht mit nicht-Bhikkhus in selben Quartier übernachten dürfen, um die Privatsphäre der Bhikkhus, die zum Teil schnarchten, sich im Schlaf entblößten und einen unansehnlichen Anblick boten, zu gewährleisten.

⁸¹ Mv I.9., 46. (108.)

lebensverneinend, konkret entgegen (auch wenn es konkreter als es bereits in den Vier Edlen Wahrheiten ausgedrückt ist, eigentlich kaum gesagt werden kann: *Tanhā*, das Wollen, das das Leiden im Leben bewirkt, und zu überwinden ist, umfasst neben *Kāma-Tanhā*, der Lust nach Sinnlichem, sowohl *Bhava-Tanha*, das Werden-und Sein-Wollen, als auch *Vibhava-Tanhā*, das nicht-Werden und nicht-sein-Wollen, und diese negative Haltung ist genauso zu überwinden).

- Der Fall des Mönchs *Arittha* handelt explizit von falschen Ansichten, die *Kāma-Tanhā*, das Wollen von Sinnesfreuden unterstützen. Nur implizit, und nicht mit direkten Verboten, berührt der *Vinaya* falsche Ansichten, die von *Bhava-Tanhā*, dem Trieb, sein und werden zu wollen, genährt sind. Als Beispiel sei die Haltung im *Vinaya* übermenschlichen Fähigkeiten gegenüber angeführt⁸², Auch wenn beim Erlassen der entsprechenden Regeln sicherlich Gründe des rechten Lebenserwerbs im Vordergrund standen, ist dennoch ein wichtiger „Nebeneffekt“ dieser Regeln, dass aufgrund dieser Regel öffentlich nur reines *Dhamma*, also „Rechte Ansicht“ im Sinne der Vier Edlen Wahrheiten, verkündet werden darf, und nicht phantastische Wundergeschichten, die bei Menschen generell bewirken, sich in Richtung von Abhängigkeiten des Haben- und Sein-Wollens zu bewegen.

⁸² siehe Kapitel 8

5. Kapitel:

Der Eintritt in die Sangha und der Austritt

1.) Ordination

- *In der Frühzeit des Ordens erteilte der Buddha stets selbst die Ordination durch die Worte „Komm, Bhikkhu“ („ehi bhikkhu“)⁸³. Später, als der Buddha seine 60 ersten Mönche zur Verbreitung der Lehre in die Welt ausgesandt hatte, erlaubte er den „in allen Richtungen und allen Gegenden“ verstreut lebenden Mönchen, die Ordination durch Nehmen der Dreifachen Zuflucht selbst zu gewähren⁸⁴. Dass die Mönche, die so ordiniert wurden, dann in ein besonderes Lehrer-Schüler-Verhältnis eingebunden werden mussten, verdeutlicht die folgende Geschichte. Der Unterweiser (upajjhāya⁸⁵) eines Auszubildenden (saddhivihārika⁸⁶) wird dann später der Vorsitzende der Ordination durch Sangha-Beschluss. Diese löste die Ordination durch Nehmen der Dreifachen Zuflucht ab.*
- *Auch an der Geschichte der Ordinationszeremonien sieht man analog zu den Schulungsregeln, wie, als Reaktion auf auftretende Probleme in der Sangha, die Vinaya-Formalitäten langsam zunahm. Die Verfahrensfragen für Sangha-Beschlüsse sind sehr präzise ausgearbeitet, was auch im Hinblick auf die juristische Kompetenz, die der Buddha damit zeigt, beeindruckend ist.*

1. Der Unterweiser

(Mv I 15.(64)⁸⁷)

Zu jener Zeit waren die Mönche ohne Unterweiser und ohne Lehrer und gingen ohne Unterweisungen und Belehrungen erhalten zu haben, schlecht angezogen ...und bekleidet auf den Almosengang. Sie hielten die Almosenschale, während die Leute essen, für den Rest der weichen Speisen hin, hielten die Almosenschale für den Rest der festen Speisen hin, hielten die Almosenschale für den Rest der schmackhaften Speisen, für den Rest der Getränke hin, sie aßen gewürzte Hülsenfrüchte und gekochten Reis⁸⁸ für die sie selber gebeten hatten. Im Speisesaal machten sie großes und lautes Getöse.

Die Leute nahmen Anstoß daran, waren verärgert, und verbreiteten (die Angelegenheit)... Die Mönche hörten, wie die Leute daran Anstoß nahmen, verärgert waren und (die Angelegenheit) verbreiteten. Die bescheidenen, genügsamen, gewissenhaften, reumütigen Bhikkhus, die die Schulung liebten, nahmen Anstoß

⁸³ deshalb wurde diese Ordination „Ehi-Bhikkhu-Upasamapada“ genannt. (siehe Mv I 6.(19.))

⁸⁴ Mv I 9. (34.)

⁸⁵ *upajjhāya*: Unterweiser oder Mentor; später wird der *upajjhāya* der Vorsitzende des Ordenskapitels, das den Ordinationsakt in der Sangha leitet – deshalb wird der *upajjhāya* auf Englisch oft „preceptor“ genannt. Zu diesem Zeitpunkt galt noch die Ordination durch Nehmen der Dreifachen Zuflucht.

⁸⁶ *saddhivihārika*: wörtlich: der die Wohnstätte mit ihm teilt.

⁸⁷ Überarbeitete Übersetzung von Maitrimurti/Trätow.

⁸⁸ *sūparī*: gewürzte Hülsenfrüchte, Curries, oder allgemein Beilagen im übertragenen Sinne; *odanam*: Reis. Das bitten (oder genauer: Andeutungen aussprechen) hierfür ist in der Sekiya-Schulungsregel Nr.37 verboten. In diesem Abschnitt wurde der Tempus von Gegenwart zu Vergangenheit geändert.

(daran), waren verärgert, und verbreiteten (die Angelegenheit)... Sie erzählten die Angelegenheit dem Erhabenen. ...

Daraufhin tadelte der Erhabene Buddha die Mönche:

„Das ist ganz widersinnig, ihr törichten Menschen, das läuft allem entgegen, das ist untauglich, unasketisch, das ist nicht erlaubt, das darf man nicht tun. Wie konnte es geschehen, ihr Bhikkhus, dass ihr törichten Menschen schlecht angezogen ...und bekleidet auf den Almosengang geht und die Almosenschale während die Leute essen für den Rest der weichen Speisen hinhalten, für den Rest der festen Speisen hinhalten, für den Rest der schmackhaften Speisen hinhalten, für den Rest der Getränke hinhalten und gewürzte Hülsenfrüchte und gekochten Reis esst, für die ihr selber gebeten habt, und im Speisesaal großes und lautes Getöse macht. Ihr törichten Menschen. Dies dient nicht denen, die (noch) nicht (von der Lehre) begeistert sind zur Begeisterung, oder denen, die bereits begeistert sind, zum Wachsen und Gedeihen ihrer Begeisterung. Vielmehr, ihr törichten Menschen, bewirkt es in denen, die vollkommen unbegeistert von der Lehre sind, das Gegenteil von Begeisterung und in denen, die (von der Lehre) begeistert sind, dass (ihre) Begeisterung schwindet.

Dann, nachdem der Erhabene jene Mönche in verschiedener Weise getadelt hatte, sprach er zu den Mönchen über die Nachteile des⁸⁹

Schwierig-zu-unterhalten-seins (dubbharatāya),
des Schwer-zu-versorgen-seins (dupposatāya),
des Unbescheiden-seins (mahicchātāya⁹⁰),
der Unzufriedenheit (asantuṭṭhitāya),
der Geselligkeit (saṅgaṇikāya),
des Hängens am Müßiggang (kosajjassa⁹¹);

in verschiedener Weise sprach (er) über die Vorteile des

Einfach-zu-unterhalten-seins (subharatāya),
des Einfach-zu-versorgen-seins (suposatāya),
der Bescheidenheit (appicchassa),
der Zufriedenheit (santuṭṭhassa),
des Austreibens des Schlechten (sallekhassa),
dessen Vertreiben (dhutassa),
des Inspiriert-seins (pāsādikassa),
des Abtragens des Schlechten (apacayassa),
des Auf-sich-nehmens der Anstrengung (vīriyārambhassa).

Nachdem er von der dafür geeigneten und angemessenen Lehre gesprochen hatte, sprach er zu den Mönchen:

Ich erlaube euch, ihr Mönche, einen Unterweiser. Der Unterweiser, ihr Mönche, bringt für seinen Auszubildenden die Gemütsverfassung (wie für) einen Sohn auf. Der Auszubildende bringt den Unterweiser die Gemütsverfassung (wie für) einen Vater auf. So leben jene gegenseitig mit Verehrung, mit Achtung, in gegenseitigem Respekt und sie erlangen in diesem Dhamma-Vinaya Wachstum, Entwicklung und Größe.

⁸⁹ Vergleiche die „Acht Kriterien, zu beurteilen was Dhamma und Vinaya ist“ (Cv X.5; A. VIII.53)

⁹⁰ mahicchātāya. wörtlich: große-Wünsche-Habens

⁹¹ kosajjassa. auch Faulheit, Trägheit

- *Das Wechselspiel gegenseitiger Verantwortung zwischen Schüler und Lehrer mit all entsprechenden den Pflichten ist ein sehr zentraler Punkt des Sangha-Lebens, und nimmt breiten Raum im Mahāvagga ein⁹². Bemerkenswert ist, wie sich im Krankheitsfall der Lehrer um den Schüler kümmern muss: in gleicher Weise wie sonst der Schüler um den Lehrer. Die Beschreibung der Pflichten zur Sauberhaltung des Klosters sind äußerst detailliert, und setzten unabhängig vom Lehrer-Schüler Verhältnis hohe Reinlichkeits-Standards für ein Kloster.*

2. Ordination durch einen formalen Sangha-Beschluss

(Mv I 17. (69.)⁹³)

Zu jener Zeit kam ein gewisser Brahmane zu den Mönchen und bat um die Ordination. Die Mönche wollten ihn nicht ordinieren. Jener, nachdem er von den Mönchen die Ordination nicht erhalten hatte, wurde dünn, sah elend aus, wurde blasshäutig und ausgezehrt. Der Erhabene sah jenen Brahmanen, der dünn war, elend aussah, blasshäutig und ausgezehrt war. Nachdem er ihn gesehen hatte, sprach er die Mönche an:

„Warum ist jener Brahmane, ihr Mönche, dünn, elend aussehend, blasshäutig und ausgezehrt?“

„Dieser Brahmane, Verehrungswürdiger, kam zu den Mönchen und bat um die Ordination. Die Mönche wollten ihn nicht ordinieren. Jener, nachdem er von den Mönchen die Ordination nicht erhalten hatte, wurde dünn, sah elend aus, wurde blasshäutig und ausgezehrt.“

Darauf sprach der Erhabene die Mönche an:

„Wer, ihr Mönche, erinnert sich an (irgend eine) Hilfeleistung (die dieser Brahmane tat?“

Als dies gesagt wurde, sagte der ehrwürdige Sāriputta folgendes:

„Ich, Verehrungswürdiger, erinnere mich an eine Hilfeleistung, die dieser Brahmane tat.“

„Welche Hilfeleistung, Sāriputta, tat jener Brahmane?“

„Als ich, Verehrungswürdiger, in Rājagaha auf Almosengang war, ließ mir jener Brahmane einen Löffel voll Speise geben. Dieses, Verehrungswürdiger, ist die Hilfeleistung des Brahmanen, derer ich mich erinnere.“

„Gut, gut, Sāriputta, diejenigen, Sāriputta, die gute Menschen sind, sind doch dankbar und erkenntlich, gib jenem Brahmanen die Ordination als Novizen⁹⁴ und als Mönch⁹⁵.“

„Wie, Verehrungswürdiger, soll ich diesem Brahmanen die Ordination als Novizen geben, die Ordination als Mönch geben?“

Dann, nachdem der Erhabene in diesem Zusammenhang eine Lehrrede gehalten hatte, sprach er die Mönche an:

⁹² Mv I.5, 16. (67.)

⁹³ Überarbeitete Übersetzung von Maitrimurti/Trätow

⁹⁴ *pabbajjā*: wörtlich: das Wegziehen (aus dem Haus in die Hauslosigkeit). Dies ist die Novizen-Ordination.

⁹⁵ *upasampadā*: wörtlich: den Eintritt (in die Sangha). Dies ist die Ordination zum Bhikkhu.

„So wie ich, ihr Mönche, die Mönchs-Ordination durch die dreifache Zufluchtnahme erlaubte, lehne ich diese von heute an ab. Ich erlaube, ihr Mönche, die Ordination als Mönch durch (einen Sangha-Akt mit) drei Ankündigungen und einem Beschluss⁹⁶. ... Von einem erfahrenen und fähigen Mönch soll der Sangha angekündigt werden:

„Höre mich, verehrungswürdige Sangha: dieser so und so Genannte ist des Ehrwürdigen so und so genannten Anwärter für die Mönchs-Ordination. Wenn die Sangha bereit ist, möge die Sangha den so und so Genannten als Mönch ordinieren, mit dem so und so genannten Unterweiser‘. Das ist die Ankündigung.

„Höre mich, verehrungswürdige Sangha: dieser so und so Genannte ist des Ehrwürdigen so und so genannten Anwärter für die Mönchs-Ordination. Die Sangha ordiniert den so und so Genannten mit dem so und so genannten Unterweiser. Wer von den Ehrwürdigen Herren der Mönchs-Ordination des so und so Genannten mit dem so und so genannten Unterweiser zustimmt, möge schweigen. Wer nicht zustimmt, der möge es sagen.

Zum zweiten Male... zum dritten Male verkünde ich in dieser Angelegenheit: ‘Höre mich, verehrungswürdige Sangha...’

„(Zum Mönch) ordiniert durch die Sangha ist (hiermit) der so und so Genannte mit dem ehrwürdigen so und so genannten Unterweiser. Die Sangha stimmt zu, daher das Schweigen, so fasse ich es auf.“

- *Dieses Ordinationsverfahren wurde später noch vielfach aufgrund von bestimmten Vorfällen ergänzt. Zum Beispiel wird der Kandidat inmitten der Sangha ausführlich nach persönlichen Umständen, wie Krankheit, Verschuldung oder Verpflichtungen dem Staat gegenüber befragt, da der Buddha aufgrund von Problemen der Anerkennung und Versorgung durch die Gesellschaft solche Kandidaten ausschließen musste. Die Einzelheiten der Formalitäten für die Ordination nehmen großen Raum im Mahāvagga ein, und haben dort einen exponierten Platz: sie sind die ersten Vinaya-technischen Texte überhaupt nach dem Auftakt des Buches mit der Chronologie der Ereignisse in der Zeit unmittelbar nach der Erleuchtung des Buddha.*
- *Der folgende Text gibt Aufschluss über die Gründe und den Anspruch hinter der Ordination zum Mönch.*

3. Die Ordination der Gruppe der Siebzehn

(Pācittiya 65 und Mv I 36.(99.)⁹⁷)

Zu jener Zeit war in Rājagaha eine Gruppe von siebzehn Kindern, die Freunde waren; das Kind Upāli war der Anführer von jenen. Da kam den Eltern des Upāli folgender Gedanke: ‚Mit welchem Mittel sollte Upāli, wenn wir vergangen sind, glücklich leben, (sich) nicht plagen?‘

Da kam den Eltern des Upāli der Gedanke: ‚Wenn Upāli das Schreiben lernen würde, dann würde Upāli, wenn wir vergangen sind, glücklich leben, sich nicht

⁹⁶ *ñātticatuttha kamma*: die ausführlichste Form der vom Buddha etablierten formellen Sangha-Beschlussverfahren (Sanghakamma – im Text „Sangha-Akt“ genannt)

⁹⁷ Überarbeitete Übersetzung von Maitrimurti/Trätow.

plagen.’ Da kam den Eltern des Upāli der Gedanke: ‚Wenn Upāli Schreiben lernen wird, werden ihm seine Finger schmerzen.’

Da kam den Eltern des Upāli der Gedanke: ‚Wenn Upāli das Rechnen lernen würde, dann würde Upāli, wenn wir vergangen sind, glücklich leben, sich nicht plagen.’ Da kam den Eltern des Upāli der Gedanke: ‚Wenn Upāli Rechnen lernen wird, wird ihm die Brust schmerzen.’

Da kam den Eltern des Upāli der Gedanke: ‚Wenn Upāli das Malen und Zeichnen lernen würde, dann würde Upāli, wenn wir vergangen sind, glücklich leben, sich nicht plagen.’ Da kam den Eltern des Upāli der Gedanke: ‚Wenn Upāli das Malen und Zeichnen lernen wird, dann werden ihm seine Augen schmerzen. Diese Asketen des Sakyer-Sohnes sind glücklich mit ihren Tugenden, pflegen einen glücklichen Lebenswandel und, nachdem sie gutes Essen gegessen haben, schlafen sie an windgeschützten Orten. Wenn Upāli bei den Asketen des Sakyer-Sohnes die Ordination nehmen würde, dann würde Upāli, wenn wir vergangen sind glücklich leben, sich nicht plagen.’

Das Kind Upāli hörte das Gespräch der Eltern. Da ging das Kind Upāli zu jenen Kindern. Dort sagte es jenen Kindern:

„Kommt, wir Freunde werden bei den Asketen des Sakyer-Sohnes die Ordination nehmen.“

„Wenn du, Freund, die Ordination nehmen wirst, werden auch wir die Ordination nehmen.“

Da gingen die Kinder zu ihren jeweiligen Eltern. Dort sagten sie folgendes:

„Erlaubt mir, vom Haus in die Hauslosigkeit zu gehen, die Ordination zu nehmen.“

Da erlaubten (es) die Eltern jener Kinder: Alle diese Kinder haben den gleichen Willen und die gute Absicht. Sie (die Kinder) gingen zu den Mönchen und baten um die Ordination. Die Mönche ordinierten sie zu Mönchen.

In der Nacht, kurz vor Morgengrauen standen sie auf und weinten:

„Gebt (uns) Reisschleim, gebt (uns) Reis, gebt (uns) feste Speise.“

Die Mönche sagten folgendes:

„Wartet, Brüder, bis die Sonne aufgeht⁹⁸. Wenn Reisschleim da ist, dann trinkt, wenn Reis da ist, dann esst, wenn feste Speise da ist, dann esst, wenn Reisschleim oder Reis oder feste Speise nicht da ist, dann esst, nachdem ihr einen Almosengang gemacht habt.“

Obwohl jene (Kinder-) Mönche von den Mönchen so angesprochen wurden, weinten sie:

„Reisschleim gebt, Reis gebt, feste Speise gebt.“

Sie ließen Stuhl und Harn in der Unterkunft.

Der Erhabene stand in der Nacht, kurz vor Morgengrauen auf und hörte das Geschrei der Kinder. Nachdem (er es) gehört hatte, sprach er den ehrwürdigen Ānanda an:

„Was ist das für ein Geschrei von Kindern?“

Da erzählte der ehrwürdige Ānanda dem Erhabenen die Angelegenheit.

⁹⁸ Das Essen ist nur zwischen Morgendämmerung und Mittag erlaubt.

„Ist es richtig, wie man sagt, ihr Mönche, dass die Mönche wissend einen Menschen von weniger als zwanzig Jahren zum Mönch ordinierten?“

„Es ist wahr, Erhabener Meister.“

Daraufhin tadelte der Erhabene Buddha die Mönche:

„Wie, ihr Mönche, können nur jene Mönche, jene törichten Menschen, wissend weniger als zwanzig Jahre alte Menschen zum Mönch ordinieren? Ein Mensch, der weniger als zwanzig Jahre alt ist, ist nicht fähig zu ertragen: Kälte, Hitze, Hunger, Durst, Berührung mit Bremsen, Moskitos, Wind, Sonnenhitze und Kriechtieren, böse verletzende Worte, entstandene Körpergefühle, (nämlich) leidvolle, schneidende, schmerzhaft, bittere, unangenehme, unerfreuliche, tödliche. Ein Mensch, ihr Mönche, von (mehr als) zwanzig Jahren ist fähig, (dieses) zu ertragen....

So soll nun die folgende Schulungsregel erlassen werden:

Wenn ein Bhikkhu wissentlich einer weniger als zwanzig Jahre alten Person die Mönchs-Ordination verleiht, dann ist diese Person nicht zum Mönch ordiniert, jene Bhikkhus (die sie ordiniert haben) sind zu tadeln, und er (als Unterweiser) muss einen (Pācittiya-) Verstoß bekennen.“

- *Unter zwanzig Jahren hat der Buddha die Novizen (Sāmanera-) Ordination erlaubt. Der erste Novize war sein eigener Sohn Rāhula⁹⁹. Novizen sollten mindestens fünfzehn Jahre alt sein, es sei denn, sie sind alt genug, um Krähen zu verscheuchen¹⁰⁰. Novizen sind zehn Übungsregeln verpflichtet, die den Acht Laien-Sīlas entsprechen, erweitert durch den Verzicht auf Geld¹⁰¹. Ein Novize kann von der Sangha mit Strafen belegt werden (zum Beispiel Aussperren aus seinem Quartier), wenn er Dinge zum Nachteil, Unheil oder Zwist seitens der Sangha betreibt, die Mönche beschimpft oder beleidigt, oder die Mönche untereinander entzweit¹⁰². Das Vertreiben eines Novizen (das heißt der Ausschluss) erfolgt bei Bruch eines der ersten fünf der Novizen-Sīlas und wenn der Novize schlecht über Buddha, Dhamma oder Sangha redet, falsche Ansichten hat, und Nonnen verführt¹⁰³.*

2.) Austritt und Ausschluss aus dem Orden

- *Der Austritt aus der Sangha geschieht entweder freiwillig, zu jeder Zeit und formlos, durch eine entsprechende Aussage in der Gegenwart eines Zeugen, oder unfreiwillig und automatisch, zu dem Zeitpunkt, an dem ein Bhikkhu einen der vier Ausschluss-Verstöße begeht, einen sogenannten „Pārājika“-Verstoß¹⁰⁴. Die Pārājika-Verstöße sind die einzigen Verstöße im Vinaya, die nicht behebbar sind. Sie vereiteln ferner jede neu-Ordination, wie sie sonst jederzeit möglich wäre.*
- *Die folgenden „Vier nicht zu begehenden Dinge“ sind ähnlich, aber nicht ganz identisch mit den Pārājika-Verstößen. Als Teil der Ordinationszeremonie sind sie als Warnungen gleich zu Beginn des Bhikkhu-Lebens zu verstehen.*

⁹⁹ Mv I.9, 41. (105.)

¹⁰⁰ Mv I.8, 37. (100.)

¹⁰¹ Mv I.9, 42. (106.)

¹⁰² Mv I.9, 43. (107.)

¹⁰³ Mv I.9, 46. (108.)

¹⁰⁴ *pārājika*. wörtlich: besiegt, oder zu Fall gekommen.

1. Die ‚Vier nicht zu begehenden Dinge‘

(Mv I 65. (129.)¹⁰⁵)

„Ich empfehle, ihr Mönche, nachdem man die Vollordination gab, einen (Mönch) als Begleiter und die „Vier nicht zu begehenden Dinge“¹⁰⁶ zu nennen:

1. Ein vollordinierter Mönch soll keinen Geschlechtsverkehr ausüben, nicht einmal mit einem Tier. Welcher Mönch Geschlechtsverkehr ausübt, ist kein Asket des Saker-Sohnes. Wie ein Mensch mit abgeschlagenem Kopf (nur) mit dem Rumpf nicht leben kann, ebenso ist ein Mönch, der Geschlechtsverkehr ausübt, kein Asket des Saker-Sohnes. Dies soll von Euch, solange Ihr lebt, nicht getan werden.
2. Ein vollordinierter Mönch soll nicht wie ein Dieb Nichtgegebenes nehmen, nicht einmal einen Grashalm. Welcher Mönch wie ein Dieb nimmt, ist kein Asket des Saker-Sohnes. Wie ein welches Blatt, abgelöst vom Stängel nicht wieder grün werden kann, ebenso ist ein Mönch, der wie ein Dieb Nichtgegebenes nimmt, (nämlich) einen Pāda, oder den Wert eines Pādas, oder mehr als einen Pāda, kein Asket des Saker-Sohnes. Dies soll von Euch, solange Ihr lebt, nicht getan werden.
3. Ein vollordinierter Mönch soll mit Absicht keinem Lebewesen das Leben rauben, nicht einmal einer Ameise. Welcher Mönch auch immer einem Menschen mit Absicht das Leben raubt, bis hin zu einer Abtreibung, ist kein Asket des Saker-Sohnes. Wie ein großer Stein, in zwei Teile zerbrochen nicht wieder ganz werden kann, so ist ein Mönch, der einem Menschen mit Absicht das Leben raubt, kein Asket des Saker-Sohnes. Dies soll von Euch, solange Ihr lebt, nicht getan werden.
4. Von einem vollordinierten Mönch soll nicht behauptet werden, dass übermenschliche Zustände (von ihm erreicht wurden), nicht einmal ‘ich finde Gefallen an der Leeren Stätte¹⁰⁷.’ Welcher Mönch mit unheilsamen Wünschen (und) erfüllt von Begehren übermenschliche Zustände behauptet, die nicht existieren, die nicht der Tatsache entsprechen, (nämlich) Vertiefungen oder Erlösung oder Sammlung oder Versenkung oder der Weg oder die Früchte (der Erlösung), der ist kein Asket des Saker-Sohnes. Genau so, wie eine Palme mit abgeschlagener Spitze nicht mehr geeignet ist zu wachsen, ebenso ist ein Mönch mit unheilsamen Wünschen und erfüllt von Begehren, der übermenschliche Zustände behauptet, die nicht existieren, die nicht der Tatsache entsprechen, kein Asket des Saker-Sohnes. Dies soll von Euch, solange Ihr lebt, nicht getan werden.

• Die Formulierung jeweils zu Beginn der einzelnen Punkte sind schärfer aber weniger detailliert als in der Formulierung der eigentlichen Pārājika-Regel, die im folgenden Abschnitt wiedergegeben wird¹⁰⁸.

¹⁰⁵ Überarbeitete Übersetzung von Maitrimurti/Trätow.

¹⁰⁶ *akaraṇīya-kiccā*

¹⁰⁷ *suññāgāre abhiraṃamīti*

¹⁰⁸ Es reicht für einen Pārājika-Verstoß nämlich nicht aus, einen Grashalm zu stehlen, vielmehr muss, wie im folgenden Satz ausgeführt, das Objekt des Diebstahls wertvoller als 1 Pāda sein, einer alten Münze. Ferner ist, eine Ameise zu töten, nur ein zu bekennder Pācittiya-Verstoß – nur bei Mord handelt es sich um einen Pārājika-Verstoß. „Gefallen an der leeren Stätte“ ist eine ambivalente Redensart, und nur, wenn man es als Anspielung auf übermenschliche Zustände meint (und es so verstanden wird) möglicherweise ein Pārājika-Verstoß

2. Die vier Regelverstöße, die „zu Fall bringen“ (Pārājika)¹⁰⁹:

1. *Welcher Bhikkhu auch immer die Schulungs- und Lebensregeln der Bhikkhus auf sich genommen hat und ohne sich von den Schulungsregeln losgesagt zu haben, ohne sein Unvermögen kundgetan zu haben, Geschlechtsverkehr ausübt, wenn auch nur mit einem weiblichen Tier, der ist zu Fall gekommen und von der Gemeinschaft ausgeschlossen.*
 2. *Welcher Bhikkhu auch immer aus dem Dorfe oder aus dem Walde, etwas Nichtgegebenes nimmt, mit der Absicht es zu stehlen, und dieses Gestohlene wäre von solchem Wert, dass die Könige einen Räuber verhaften und ihn entweder prügeln, fesseln oder verbannen würden: „Du bist ein Räuber, du bist ein Tor, du bist ein Idiot, du bist ein Dieb!“ - dieser Bhikkhu, der solch etwas Nichtgegebenes nimmt, auch der ist zu Fall gekommen und von der Gemeinschaft ausgeschlossen.*
 3. *Welcher Bhikkhu auch immer vorsätzlich ein menschliches Wesen des Lebens beraubt oder einen Waffenträger (dazu) ersucht, oder den Vorteil des Todes preist, oder (jemanden folgendermaßen) zum Sterben anstachelt: „Guter Mann, was ist dieses üble und elende Leben für dich? Der Tod ist besser für dich als das Leben!“ – wenn er mit solchem Gedanken und Geist, mit solchem Gedanken und Motiv, auf vielfache Weise den Vorteil des Todes preist oder ihn zum Sterben anstachelt, auch der ist zu Fall gekommen und von der Gemeinschaft ausgeschlossen.*
 4. *Welcher Bhikkhu auch immer, ohne (es) genau zu wissen, vorgäbe, dass ein übermenschlicher Zustand der Edlen Kenntnis und Einsicht in bezug auf ihn gegenwärtig ist: „Ich kenne dieses, ich sehe dieses!“, und er später, bei einer anderen Gelegenheit – ob geprüft oder ungeprüft – nachdem er den Verstoß begangen hat und nun um Reinheit besorgt ist, auf diese Weise spricht: „Freunde, ohne zu kennen sagte ich: ‚Ich kenne!‘, ohne zu sehen sagte ich: ‚Ich sehe!‘, Ich redete Unsinn und Lüge“, auch der ist – außer bei (Selbst-) Überschätzung – zu Fall gekommen und von der Gemeinschaft ausgeschlossen.*
- *Die genaue Erklärung dieser Regeln und die in ihnen benutzten Ausdrücke ist bei den Pārājika-Regeln sehr wichtig, und nimmt über die Hälfte eines Bandes des Vinayapitaka ein. Hier erhalten wir in Kürze nur wieder einen Eindruck vom Stil, Anspruch und den Implikationen dieser wichtigsten vier Regeln des Vinaya. Das Klären aller Feinheiten durch genaues Studium ist vor allem bei diesen Regeln die Aufgabe und Pflicht jedes einzelnen Bhikkhus, und man tut gut daran, sich in seinem Verhalten so weit wie möglich von eventuellen Grauzonen oder Ungeklärtheiten in bezug auf diese vier Kapitalverbrechen eines Bhikkhus fern zu halten.*
 - *Einen weiteren Eindruck davon, welch ernste Angelegenheit ein solcher Pārājika-Verstoß darstellt, gibt der folgende Bericht der Begebenheit, die nicht nur den Erlass der ersten Pārājika-Regel schildert, sondern auch den Beginn des Erlasses des Vinaya überhaupt.*

¹⁰⁹ leicht verändert zitiert nach Nyanadassana Bhikkhus Pātimokkha

3. Der Ehrwürdige Sudinna und der Erlass der ersten Vinaya-Regel

(Pārājika 1¹¹⁰)

- *Die Geschichte des Ehrwürdigen Sudinnas, dem einzigen Sohn eines Großkaufmanns aus Kalandaka nahe Vesāli beginnt mit der Schilderung seines Wunsches, in die Hauslosigkeit auszuziehen:*

„So wie ich die Lehre verstehe, wie sie vom Erhabenen dargelegt wird, ist es nicht gut möglich, in der Häuslichkeit lebend, den höchsten Wandel vollkommen, ganz rein, so fleckenfrei wie eine Muschelschale zu führen. Ich will mir Haar und Bart abschneiden, gelbe Gewänder anlegen und aus dem Haus in die Hauslosigkeit ziehen.“...

- *Der Wunsch scheitert daran, dass seine Eltern ihm als einzigen Erben erst nicht ihre Zustimmung geben wollten. Der ehrwürdige Sudinna reagiert nach vielen fehlgeschlagenen Bitte folgendermaßen:*

Sudinna legte sich auf den blanken Boden und sprach:

„Meine Eltern erlauben nicht, dass ich aus dem Haus in die Hauslosigkeit ziehe. Hier will ich abwarten, bis der Tod kommt oder bis ich in die Hauslosigkeit ziehe.“

Und Sudinna nahm bei einer Mahlzeit, bei zwei, drei, vier, fünf, sechs Mahlzeiten nichts zu sich. Da sprachen die Eltern zu ihm:

„Lieber Sudinna, du bist doch unser einziger, lieber, teurer Sohn. Du lebst im Wohlstand, es ist gut für dich gesorgt. Lieber Sudinna, was weißt du denn von Leiden! Lieber Sudinna, wenn du sterben würdest, wären wir unserer ganzen Lebensfreude beraubt. Wie könnten wir da, solange du lebst, zustimmen, dass du aus dem Haus in die Hauslosigkeit ziehst. Steh auf, lieber Sudinna, iss und trink und amüsiere dich. Du kannst doch Sinnenfreuden genießen und Gutes tun und Verdienste erwerben. Lass es dir doch dabei wohl sein. Dass du in die Hauslosigkeit gehst, erlauben wir nicht.“...

- *Sudinnas Freunde gingen zu seinen Eltern, sprachen zu ihnen und gewannen ihre Zustimmung.*

Da jubelte Sudinna. „Sie sagen, meine Eltern sind einverstanden, dass ich aus dem Haus in die Hauslosigkeit ziehe,“ und er stand auf, glücklich, überglücklich, jubelnd und rieb sich die Lippen mit der Hand.

Nach ein paar Tagen, als er wieder zu Kräften gekommen war, begab er sich zum Erhabenen, grüßte den Erhabenen ehrerbietig und setzt sich seitwärts. Seitwärts sitzend, sprach er zum Erhabenen:

„Herr, meine Eltern haben ihre Zustimmung gegeben, dass ich aus dem Haus in die Hauslosigkeit ziehe. Möge mir der Erhabene die Ordensaufnahme gewähren.“ ...

- *Der Ehrwürdige Sudinna lebte glücklich und zufrieden als Bhikkhu im Land der Vajjier. Er nahm über die üblichen Praktiken hinaus noch die des im Wald-Wohnens, des ausschließlich vom Almosengang Lebens, und nur in einem bestimmten Dorf der Reihe nach Almosen-Annehmens auf sich, bis es zu einer Hungersnot im Vajjier-Land kam. Da beschloss der Ehrwürdige Sudinna in seinen Heimortort bei Vesāli*

¹¹⁰ Überarbeitete und zusammengefasste Übersetzung von Schäfer/Beyerlein

zurückzukehren. Er erbettelte gerade am Hauses seiner Eltern die wegzuwerfende Speise vom Vortag, als das Dienstmädchen ihn an den Händen und Füßen erkannte und Mutter und Vater des ehrwürdigen Sudinna rief. Entsetzt baten sie ihn ins Haus.

Da ging der Ehrwürdige Sudinna mit ins Haus und als die Nacht verstrichen war, ließ Sudinnas Mutter den Fußboden mit frischem Kuhdung reinigen und zwei große Haufen aufschichten, einen mit Gold, den anderen mit Silber. Diese Haufen waren so hoch, dass zwei Männer, die auf den gegenüberliegenden Seiten eines Haufens standen, einander nicht sehen konnten. Diese Haufen ließ sie hinter Wandschirmen verstecken, ließ in der Mitte zwischen ihnen einen Sitz aufstellen und einen Vorhang rundherum drapieren. Dann sprach sie zur früheren Frau des Ehrwürdigen Sudinna: „Schwiegertochter, pass auf – Wenn du dich mit diesem Schmuck schmückst, dann wirst du meinem Sohn Sudinna lieb sein und seinen Gefallen erregen. Mit diesem Schmuck schmücke dich.“

„Ja, Verehrte,“ antwortete die frühere Frau des Ehrwürdigen Sudinna seiner Mutter.

Am Morgen hatte sich der Ehrwürdige Sudinna in der Frühe erhoben, Obergewand und Almosenschale genommen, war zum Haus seines Vaters gegangen und hatte sich auf einen bereitstehenden Sitz gesetzt. Da kam Sudinnas Vater zu ihm, ließ die Haufen offen legen und sprach zum Ehrwürdigen Sudinna:

„Lieber Sudinna, das hier ist die Mitgift deiner Mutter, das dort ist zum Teil das väterliche und zum Teil das großväterliche Vermögen. Lieber Sudinna: Man kann im gewöhnlichen Haus leben den Reichtum genießen und kammische Verdienste erwerben. Komm, lieber Sudinna, führe das Hausleben, genieße den Reichtum und erwirb kammische Verdienste.“

„Lieber Vater, das kann ich nicht und das werde ich mich nicht unterstehen; ich führe voller Glück den brahmischen Wandel.“

Ein zweites und ein drittes Mal sprach Sudinnas Vater sein Angebot aus; beim dritten Mal sprach der Ehrwürdige Sudinna:

„Wenn du es mir nicht übel nimmst, Hausvater, dann will ich dir antworten.“

„Sprich, lieber Sudinna.“

„Gut, Hausvater. Lass große, große Säcke richten, lass sie mit dem Gold und Silber voll stopfen, lass sie hinaustragen und in der Mitte des Ganges versenken. Und warum, Hausvater? Gegen das, was dir dadurch an Angst, Schrecken und Haarsträuben bevorsteht, Hausvater, wirst du nirgends Schutz finden.“

Auf diese Worte war der Vater des Ehrwürdigen Sudinna traurig:

„Wie kann ein Sohn nur so etwas sagen!“

Nun wandte sich der Vater an Sudinnas frühere Frau:

„Komm, Schwiegertochter, du warst ihm lieb und teuer; vielleicht erhört der Sohn dein Flehen.“

Da fiel die frühere Frau des Ehrwürdigen Sudinna ihm zu Füßen und sprach zu ihm:

„Edler Herr, was sind das für Himmelsmädchen, für die du den Reinheitswandel führst?“ „Schwester, ich führe den Reinheitswandel wahrlich nicht für Himmelsmädchen.“

Da stieß die frühere Frau des Ehrwürdigen Sudinna hervor:

„Nun auf einmal redet mich der edle Herr Sudinna mit Schwester an“, und fiel in Ohnmacht.

Der Ehrwürdige Sudinna sprach zu seinem Vater:

„Hausvater, wenn Speise gespendet werden soll, dann spende, aber bedränge mich nicht.“

„Gut, lieber Sudinna.“

Nun bedienten und versorgten die Eltern den Ehrwürdigen Sudinna mit erlesener Speise und Getränken. Als die Mutter sah, dass der Ehrwürdige Sudinna die Hand von der Schüssel abgezogen hatte, sprach sie:

„Diese Familie ist reich, lieber Sudinna. Sie hat viel Geld und großen Besitz, verfügt über reiche Mittel und Getreidevorräte. Man kann doch das gewöhnliche Hausleben führen, den Reichtum genießen und kammische Verdienste erwerben. Komm doch, lieber Sudinna, führe das gewöhnliche Hausleben, genieße den Reichtum und erwirb kammische Verdienste.“

„Mutter, das kann ich nicht und das werde ich mich nicht unterstehen; ich führe voller Glück den enthaltsamen Lebenswandel¹¹¹.“

Ein zweites und ein drittes Mal wiederholte die Mutter ihre Bitte und sprach schließlich:

„Unsere Familie ist reich, lieber Sudinna. Sie hat viel Geld und großen Besitz... Lieber Sudinna, dann Sorge doch wenigstens aus diesem Grund für einen Sprössling, damit nicht die Licchavierfürsten das Vermögen einziehen, weil keine Erben da sind.“

„Das könnte ich allerdings tun, liebe Mutter.“

„Wo bleibst du heute über Nacht, lieber Sudinna?“

„Im großen Wald, liebe Mutter.“

Nun erhob sich der Ehrwürdige Sudinna von seinem Sitz und ging.

Darauf sprach die Mutter des Ehrwürdigen Sudinna zu seiner früheren Frau:

„Sobald du deine Tage bekommst, sage mir Bescheid.“

„Gut, Liebe“, versprach die frühere Frau des Ehrwürdigen Sudinna.

Bald darauf bekam sie ihre Tage und berichtete es der Mutter des Ehrwürdigen Sudinna. Die Mutter des Ehrwürdigen Sudinna sprach zu ihr:

„Lege den Schmuck an, den mein Sohn Sudinna besonders gern an dir sah.“

„Gern, Verehrte.“

Nun fasste die Mutter des Ehrwürdigen Sudinna seine frühere Frau am Arm, ging mit ihr in den großen Wald zum Ehrwürdigen Sudinna und sprach zu ihm:

„Unsere Familie ist reich, lieber Sudinna. Sie hat viel Geld und großen Besitz.. Lieber Sudinna, nun Sorge für einen Sprössling, damit nicht die Licchavierfürsten das Vermögen einziehen, weil keine Erben da sind.“

„Das kann ich tun, liebe Mutter.“

Und er nahm seine frühere Frau am Arm und verschwand mit ihr im Wald. Da eine Übungsregel noch nicht erlassen war, sah er die üblen Folgen auf dem Gebiet der Tugend nicht und hatte dreimal mit seiner früheren Frau Geschlechtsverkehr. Sie wurde schwanger. Da schrienen die Erdgeister auf:

¹¹¹ *brahmacariyam*: Brahmawandel, Reinheitswandel; auch explizit das zölibatäre Leben.

„O Freunde, frei von Auswüchsen¹¹² war der Mönchsorden, frei von Elend, aber von Sudinna aus Kalandaka ist Nachwuchs ausgewachsen¹¹³, ist Elend erzeugt worden.“ Und von den Erdgeistern pflanzte sich dieser Schrei fort zu den Himmelsgeistern der Vier Großen Könige – zu den Himmelsgeistern der Dreiunddreißig – zu den Gezügelten, den Stillzufriedenen, den Schaffensfreudigen, den Selbstgewaltigen Himmelswesen bis hinauf zu den Göttern der brahmischen Daseinsbereiche: „O Freund, frei von Auswüchsen war der Mönchsorden, frei von Elend, aber von Sudinna aus Kalandaka ist Nachwuchs ausgewachsen, ist Elend erzeugt worden.“

Und für einen Augenblick drang dieser Hall so weit, wie die Brahmawelt reicht. Als die Leibesfrucht der früheren Frau des Ehrwürdigen Sudinna ausgereift war, gebar sie einen Sohn. Diesen Sohn nannten die Verwandten des Ehrwürdigen Sudinna „Sprössling“, seine frühere Frau „Sprösslings Mutter“ und den Ehrwürdigen Sudinna „Sprösslings Vater.“ Mutter und Sohn zogen später aus dem Haus in die Hauslosigkeit und erreichten den Heilsstand.

Nun kamen dem Ehrwürdigen Sudinna aber doch allmählich Zweifel und Gewissensbisse. Er sagte sich:

„Das war wahrlich nicht gut für mich; das war wahrlich kein Gewinn für mich; schlecht habe ich's getroffen – nicht gut habe ich's getroffen, dass ich, der ich unter dieser wohlverkündeten Lehre und Ordensregel aus dem Haus in die Hauslosigkeit gezogen bin, nicht imstande war, auf Lebenszeit den vollendeten reinen enthaltsamen Lebenswandel zu führen.“

Durch diese Zweifel und Gewissensbisse wurde er abgezehrt, ausgemergelt, sah elend aus, leichenblass, mit hervorstehenden Adern, trübsinnig, stumpf, schmerzvoll, leidend, niedergeschlagen, voll brennender Reue. Da sprachen seine Mönchsgefährten zum Ehrwürdigen Sudinna:

„Früher hast du eine helle Ausstrahlung gehabt, Bruder Sudinna; hell waren deine Sinne, deine Züge waren voller Ruhe, rein war deine Hautfarbe; aber jetzt wirkst du abgezehrt, ausgemergelt, elend, leichenblass mit hervorstehenden Adern, trübsinnig, stumpf, schmerzvoll, leidend, niedergeschlagen, wie voll brennender Reue. Kann es denn sein, Bruder Sudinna, dass du die Freude am enthaltsamen Lebenswandel verloren hast?“

„Daran liegt es nicht, Brüder. Es gibt da bei mir eine üble Tat: Ich habe mit meiner früheren Frau Geschlechtsverkehr gehabt, und darüber sind mir Zweifel und Gewissensbisse gekommen. Ich sage mir: ‚Das war wahrlich nicht gut für mich; das war wahrlich kein Gewinn für mich; schlecht habe ich's getroffen; nicht gut habe ich's getroffen, dass ich, der ich unter dieser wohlverkündeten Lehre und Ordensregel aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen bin, nicht imstande war, auf Lebenszeit den vollendeten reinen enthaltsamen Lebenswandel zu führen.‘“

¹¹² *nirabbudo*: wörtlich frei von Geschwüren, Tumoren; *abudda* bedeutet sogar direkt: der Fötus in der zweiten Woche nach der Empfängnis (A.P.Buddhadatta: Concise Pāli-English Dictionary) – also möglicherweise ein Wortspiel. Schäfer/Beyerlein übersetzen mit „frei von Schwellung“ (ebenfalls als eine Anspielung auf den Geschlechtsverkehr).

¹¹³ *abbudam uppāditam*: wohl eine Fortführung des Wortspiels; *uppāditam*: produziert, gemacht, erschaffen.

„Da hast du freilich allen Grund für Zweifel und Gewissensbisse, Bruder Sudinna, der du unter dieser wohlverkündeten Lehre und Ordensregel aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen bist, dass du nicht imstande warst, auf Lebenszeit den vollendeten reinen enthaltsamen Lebenswandel zu führen. Bruder. Ist denn nicht in vielfacher Weise vom Erhabenen das Dhamma gezeigt worden:

- zur Befreiung von Lüsten, nicht zum Schüren von Lüsten (*virāgāya no sarāgāya*),
- zur Befreiung von Bindungen, nicht zur Bindung (*visaṃyogāya no saṃyogāya*),
- zur Befreiung vom Ergreifen, nicht zum Ergreifen (*anupādānāya no saupādānāya*).

Bruder, wie konntest du nur unter dieser Lehre, die vom Erhabenen zur Befreiung von Lüsten gezeigt worden ist, nach dem Schüren der Lüste streben, unter dieser Lehre, die vom Erhabenen zur Befreiung von Bindungen gezeigt worden ist nach Bindung streben, unter dieser Lehre, die vom Erhabenen zur Befreiung vom Ergreifen gezeigt worden ist, nach Ergreifen streben? Bruder, ist denn vom Erhabenen nicht das Dhamma in vielfacher Weise gezeigt worden,

- um die Lüste zum Schwinden zu bringen (*rāgavirāgāya dhammo desito*),
- zur Entgiftung der inneren Vergiftung (*madanimmadanāya*),
- um den Durst zu beseitigen (*pipāsavinayāya*),
- um das Anhaften zu entwurzeln (*ālayasamugghātāya*),
- den Daseinskreislauf abzuschneiden (*vattupacchedāya*),
- das Wollen zu verwerfen (*taṇhākkhayāya*),
- zur Befreiung vom Lust (*virāgāya*),
- zum Vergehen (*nirodhāya*),
- zum Nibbāna?

Bruder, ist nicht vom Erhabenen in vielfacher Weise das Dhamma

- zur Aufhebung der Sinnenlust gezeigt worden (*kāmānaṃ pahānaṃ*),
- zur Durchschauung der sinnlichen Wahrnehmung (*kāmasaññānaṃ pariññā*),
- zur völligen Beseitigung des Lechzens nach Sinnendingen
(*kāmapipāsānaṃ paṭivinayo*),
- zur Entwurzelung sinnlicher Gedanken (*kāmavitakkānaṃ samugghāto*),
- zur Beruhigung des Sinnen-Fiebers (*kāmapariḷāhānaṃ vūpasamo*) ?

Bruder, dies dient nicht denen, die (noch) nicht (von der Lehre) begeistert sind zur Begeisterung, oder denen, die bereits begeistert sind, zum Wachsen und Gedeihen ihrer Begeisterung. Vielmehr, ihr törichten Menschen, bewirkt es in denen, die vollkommen unbegeistert von der Lehre sind, das Gegenteil von Begeisterung und in denen, die (von der Lehre) begeistert sind, dass (ihre) Begeisterung schwindet.“

So tadelten die Mönche dem Ehrwürdigen Sudinna auf mannigfache Weise. Sie erzählten die Angelegenheit dem Erhabenen. Als der Erhabene aus diesem Grunde die Bhikkhu-Sangha in dieser Angelegenheit versammelt hatte, befragte er den Ehrwürdigen Sudinna:

„Ist es wahr, Sudinna, dass du mit deiner früheren Frau Geschlechtsverkehr gehabt hast?“

„Es ist wahr, Erhabener Meister.“

Daraufhin tadelte der Erhabene Buddha (den Ehrwürdigen Sudinna):

„Das ist ganz widersinnig, du törichter Mensch, das läuft allem entgegen, das ist untauglich, unasketisch, das ist nicht erlaubt, das darf man nicht tun. Wie konnte es geschehen, du törichter Mensch, dass du, der du unter dieser wohlverkündeten Lehre und Ordensregel aus dem Hausein die Hauslosigkeit gezogen bist, nicht imstande warst, auf Lebenszeit den vollendeten reinen enthaltsamen Lebenswandel zu führen?

Ist denn nicht in vielfacher Weise von mir das Dhamma gezeigt worden: zur Befreiung von Lüsten, nicht zum Schüren von Lüsten, zur Befreiung von Bindungen, nicht zur Bindung, zur Befreiung vom Ergreifen, nicht zum Ergreifen?

Du törichter Mensch, wie konntest du nur unter dieser Lehre, die von mir zur Befreiung von Lüsten gezeigt worden ist, nach dem Schüren der Lüste streben, unter dieser Lehre, die von mir zur Befreiung von Bindungen gezeigt worden ist nach Bindung streben, unter dieser Lehre, die von mir zur Befreiung vom Ergreifen gezeigt worden ist, nach Ergreifen streben?

Du törichter Mensch, ist denn von mir nicht das Dhamma in vielfacher Weise gezeigt worden, um die Lüste zum Schwinden zu bringen, zur Entgiftung der inneren Vergiftung, um den Durst zu beseitigen, um das Anhaften zu entwurzeln, den Daseinskreislauf abzuschneiden, das Wollen zu verwerfen, zur Befreiung vom Reiz, zur Vergehen, zum Nibbāna?

Du törichter Mensch, ist nicht mir in vielfacher Weise das Dhamma zur Aufhebung der Sinnenlust gezeigt worden, zur Durchschauung der sinnlichen Wahrnehmung, zur völligen Beseitigung des Lechzens nach Sinnendingen, zur Entwurzelung sinnlicher Gedanken, zur Beruhigung des Sinnen Fiebers?

Es wäre besser für dich, du törichter Mensch, du hättest dein männliches Glied in den Rachen einer schwarzen Schlange eingeführt... oder in eine glühende Kohlengrube, als in eine Frau. Und warum? Dabei könntest du zu Tode kommen oder tödlichen Schmerz erleiden, aber nicht nach dem Zusammenbruch des Körpers, jenseits des Todes in niedere Wiedergeburt, auf schlechte Fährte, zur Tiefe hinab, in eine Hölle geraten. Du wirst nämlich gerade durch solche Tat in üble Art hineingeraten, du törichter Mensch, in gemeine, niedrige, grobe Art, von der man sich wieder reinigen muss, in Unreinheit, ins Abseits, in zwiefältige Beziehungen.

Als Ersttäter, du törichter Mensch, bist du der Schrittmacher für viele unheilsame Dinge. Du törichter Mensch! Dies dient nicht denen, die (noch) nicht (von der Lehre) begeistert sind zur Begeisterung, oder denen, die bereits begeistert sind, zum Wachsen und Gedeihen ihrer Begeisterung. Vielmehr, ihr törichten Menschen, bewirkt es in denen, die vollkommen unbegeistert von der Lehre sind, das Gegenteil von Begeisterung und in denen, die (von der Lehre) begeistert sind, dass (ihre) Begeisterung schwindet.“

Dann, nachdem der Erhabene den Ehrwürdigen Sudinna in verschiedener Weise getadelt hatte, sprach er zu den Mönchen über die Nachteile des Schwierig-zu-unterhalten-seins, des Schwer-zu-versorgen-seins, des Unbescheiden-seins, der Unzufriedenheit, der Geselligkeit, des Hängens am Müßiggang. In verschiedener Weise sprach (er) über die Vorteile des Einfach-zu-unterhalten-seins, des Einfach-zu-versorgen-seins, der Bescheidenheit, der Zufriedenheit, des Austreibens des

Schlechten, dessen Vertreiben, des Inspiriert-seins, des Abtragens des Schlechten, des Auf-sich-nehmens der Anstrengung.

Nachdem er den Mönchen eine unter die Haut gehende, einleuchtende Lehrdarlegung gegeben hatte, sprach der Erhabene zu den Mönchen:

„Mönche, aus diesem Anlass verkünde ich hiermit eine Schulungsregel für Mönche aus zehn Gründen¹¹⁴:

1. um der Vortrefflichkeit der Sangha willen (saṅghasutṭhātāya)
2. um des Wohlbefindens der Sangha willen (saṅghaphāsūtāya)
3. um übelgesonnene Menschen in Zaum zu halten
(dummaṅkūnaṃ puggalānaṃ niggahāya)
4. für ein friedliches Lebens der gutgesonnenen Mönche
(pesalānaṃ bhikkhūnaṃ phāsuvihārāya)
5. zur Abwehr gegenwärtiger übler Einflüsse
(diṭṭhadhammikānaṃ āsavānaṃ saṃvarāya)
6. zur Verhütung künftiger übler Einflüsse (samparāyikānaṃ āsavānaṃ paṭighātāya)
7. zur Inspiration der (noch) nicht Inspirierten (appasannānaṃ pasādāya)
8. zur Stärkung der Inspiration der Inspirierten (pasannānaṃ bhīyyobhāvāya)
9. zur Fortbestand der Guten Lehre (saddhammaṭṭhitiyā)
10. zum Aufrechterhalten der Ordensdisziplin (vinayānuggahāya)

Und so gelte denn folgende Schulungsregel:

*Ein Mönch, der Geschlechtsverkehr ausübt, ist ausgeschlossen, steht außerhalb der Gemeinschaft.*¹¹⁵

¹¹⁴ vergleiche: *Vinaya-peyyāla*; A.II. 201-230; dort sind zusätzlich genannt: zur Abwehr gegenwärtiger Missetaten/ Verfehlungen/ Gefahren sowie anderer unheilsamer Dinge (*diṭṭhadhammikānaṃ verānaṃ/ vajjānaṃ/ bhayānaṃ/ akusalānaṃ dhammānaṃ saṃvarāya*) und zur Verhütung künftiger Missetaten/ Verfehlungen/ Gefahren sowie anderer unheilsamer Dinge (*samparāyikānaṃ verānaṃ/ vajjānaṃ/ bhayānaṃ/ akusalānaṃ dhammānaṃ paṭighātāya*) aus Rücksicht auf die Hausleute (*gihīnaṃ anukampāya*) und um den Anhang übelgesinnter Mönche auszumerzen (*pāpicchānaṃ bhikkhūnaṃ pakkhupacchedāya*)

¹¹⁵ Weitere Begebenheiten führen im Anschluss zur in Abschnitt 2.) gegebenen vollen Formulierung.

6. Kapitel:

Die Pātimokkha

- *An den Uposatha-Tagen (den Voll- Halb- und Neumond-Tagen) kommen die Mönche zusammen, zu Lehrvorträgen und zum Uposathaobservanzakt, einer formellen Sangha-Versammlung, in der die Pātimokkha (die 227 Mönchsregeln) vorgetragen werden und die Verstöße bekannt und entsprechend bereinigt werden.*

1.) Die Entstehung des Uposatha-Tags

(Mv II.1 68. (132)¹¹⁶)

Zu jener Zeit weilte der Erwachte Erhabene in Rājagaha am Berg Gijjhakūta (Geiergipfel). ... Da ging der König von Māgadha, Seniya Bimbisāra, zum Erhabenen. Dort, nachdem er ihn verehrt hatte, setzte er sich beiseite nieder. Beiseite sitzend sagte der König von Māgadha, Seniya Bimbisāra, dem Erhabenen folgendes: „Als ich allein und abgeschieden (weilte), kam mir im Geiste folgender Gedanke: ‚Jetzt, nachdem sie sich versammelt hatten, sprachen die Andersgläubigen am vierzehnten und fünfzehnten¹¹⁷ sowie an den beiden achten Tagen bei Halbmond über (deren) Lehren. Die Menschen kamen heran, um die Lehren zu hören. Sie bekamen Zuneigung zu den andersgläubigen Wanderasketen, bekamen Vertrauen, die andersgläubigen Wanderasketen bekamen Anhänger. Gut wäre, wenn sich auch unsere Herren (Mönche) am vierzehnten und fünfzehnten sowie an den beiden achten Tagen bei Halbmond versammeln würden.‘“...

- *Der Erhabene gab dem König von Māgadha, Seniya Bimbisāra eine Belehrung, der König verabschiedete sich mit gebührendem Respekt und ging. Der Erhabene versammelte die Mönche und ordnete folgendes an:*

•

„Ich erlaube¹¹⁸, ihr Mönche, sich am vierzehnten und fünfzehnten sowie an den beiden achten Tagen bei Halbmond zu versammeln.“

Zu jener Zeit (dachten) die Mönche: ‚Vom Erhabenen ist erlassen worden, sich am vierzehnten und fünfzehnten sowie an den beiden achten Tagen bei Halbmond zu versammeln.‘ Jene, nachdem sie sich am vierzehnten und fünfzehnten sowie an den beiden achten Tagen bei Halbmond versammelt hatten, saßen schweigend. Die Menschen kamen heran, um die Lehre zu hören. Sie nahmen Anstoß (an der Angelegenheit), waren verärgert, und verbreiteten (die Angelegenheit): ‚Wie können jene Asketen des Sakyer-Sohns, nachdem sie sich am vierzehnten und fünfzehnten sowie an den beiden achten Tage bei Halbmond versammelt haben, schweigend sitzen wie dumme Schweine?‘“...

- *Daraufhin versammelte der Erhabene die Mönche und ordnete folgendes an:*

¹¹⁶ Die folgenden beiden Übersetzungen sind Überarbeitungen von Maitimurtis/Trätows Übersetzung.

¹¹⁷ die Voll –oder Neumond-Tage wechseln sich in einem 14 bzw 15 Tage-Schema ab.

¹¹⁸ *anujanāmi*: wörtlich: ich erlaube; Im Vinaya in diesem Kontext stellt eine solche Erlaubnis aber eine Anordnung dar.

„Ich erlaube, ihr Mönche, dass am Vierzehnten und Fünfzehnten sowie den beiden achten Tagen bei Halbmond die Lehre vorgetragen wird.“

2.) Die Rezitation der Pātimokkha

1. Das Erstellen der Pātimokkha und der formelle Pātimokkha-Vortrag (Mv II.1 69. (133.))

Als der Erhabene allein und abgeschieden weilte, kam ihm im Geiste folgender Gedanke:

„Wie, wenn ich nun den Mönchen erlauben würde, die von mir erlassenen Regeln zu rezitieren um eine Pātimokkha für sie (zu erstellen); dies soll für sie der Uposatha-Tag werden.“

• *So sprach der Erhabene zu den Mönchen:*

„Ich erlaube, ihr Mönche, die Pātimokkha zu rezitieren. So soll man, ihr Mönche, rezitieren: Ein erfahrener und fähiger Mönch soll dem Sangha ankündigen:

„Höre mich, verehrungswürdige Sangha, heute ist der Uposatha-Tag am Fünfzehnten. Wenn die Sangha bereit ist, soll die Sangha den Uposatha-Tag vollziehen, und die Pātimokkha rezitieren.

Welches sind die Voraufgaben der Sangha? Mögen die Ehrwürdigen ihre Reinheit erklären. Ich werde die Pātimokkha rezitieren. Mögen wir, alle Anwesenden, gut zuhören und (sie) im Geist bedenken.

Sollte (ein Bhikkhu) ein Vergehen begangen haben, dann möge er (es) aufdecken, hat er kein Vergehen begangen soll er schweigen. Durch das Schweigen (wird ausgedrückt), dass alle Anwesenden rein sind – so werde ich es verstehen. So wie jemand, der einzeln befragt wird, eine Antwort gibt, so gibt es auch in einer Gruppe wie dieser eine Ausrufungsfrage, bis zu drei Mal. Welcher Mönch sich während des dreimaligen Ausrufens der Frage eines vorhandenen Vergehens erinnert und es nicht aufdeckt, der begeht eine bewusste Lüge.

Eine bewusste Lüge, ihr Ehrwürdigen, ist vom Erhabenen als ein gefährdender Faktor bezeichnet worden; daher (soll) ein Mönch, der ein Vergehen beging, sich erinnern und Reinheit wünscht, (jenes) vorhandene Vergehen aufdecken. Wenn es aufgedeckt ist, wird es für ihn eine Erleichterung sein.

• *Hier lernen wir ein weiteres Beispiel für die vielen formellen Verfahren in der Sangha, die der Buddha geschaffen hat, kennen. Die nachfolgenden Erklärungen sind, als Beispiel für die Präzision des Vinaya als Gesetzestext, dem Mahāvagga wörtlich übernommen.*¹¹⁹

„Pātimokkha“ bedeutet: Dies ist der Anfang, dies ist das Antlitz (der beste Teil) von allen heilsamen Dingen, das Herausragende, deshalb heißt es Pātimokkha. ...

„Ich werde rezitieren“ bedeutet: Ich werde erklären, werde vortragen, werde erlassen, werde begründen, werde aufklären, werde analysieren, werde aufrichten, werde verkünden. ...

„Alle Anwesenden“ bedeutet: so viele in dieser Gruppe sind an alten, jungen und mittleren (Mönchen).

¹¹⁹ Es handelt sich um eine Auswahl.

„Gut hören“ bedeutet: Nachdem alle konzentriert und geistig gesammelt sind, den ganzen Geist zusammenzuhalten.

„Im Geist bedenken“ bedeutet: Mit einspitzigem Geist, mit unabgelenktem Geist, mit unerschütterlichem Geist hören wir. ...

„Dann soll er es aufdecken“ bedeutet: (Man) soll sagen, soll aufklären, soll aufrichten, soll verkünden, inmitten der Sangha oder inmitten der Gruppe oder einem einzelnen Menschen.

„Wenn einer kein Vergehen beging“ bedeutet: nicht begangene Vergehen oder begangene Vergehen, die (bereits) wiedergutmacht sind.

„Soll er schweigen“ bedeutet: Einverstanden sein, nicht sprechen. ...

„Vorhandenes Vergehen“ bedeutet: Begangenes oder nach dem Begehen nicht (bereits) Wiedergutmachtetes. ...

„Sich erinnert“ bedeutet: Wissen und bewusst seiend.

„Eine bewusste Lüge tun“ bedeutet: Was (für ein Vergehen) ist eine bewusste Lüge? Ein Dukkata-Vergehen.

„Ist vom Erhabene als gefährdendes Dhamma bezeichnet worden“ bedeutet: Wofür eine Gefährdung? Eine Gefährdung für das Erlangung der ersten, zweiten, dritten Vertiefung oder vierten Vertiefung; eine Gefährdung für das Erlangung von Vertiefungen, Befreiungen, Konzentrationen, Sammlungen, Ablösungen, Absonderungen, höchster Ruhe, heilsamen Dingen. ...

„Wenn es aufgedeckt ist, wird es für ihn eine Erleichterung sein“ bedeutet: Wofür eine Erleichterung? Eine Erleichterung zur Erlangung der ersten, zweiten, dritten oder vierten Vertiefung. Eine Erleichterung zur Erlangung von Vertiefungen, Befreiungen, Konzentrationen, Sammlungen, Ablösungen, Absonderungen, höchster Ruhe, heilsamen Dingen.

2. Ein unreiner Mönch in der Pātimokkha-Versammlung

• Die folgende Passage¹²⁰ zeigt, wie wichtig die Reinheit in der Pātimokkha-Versammlung dem Buddha persönlich war:

Einst weilte der Erhabene in Sāvattḥī im Östlichen Kloster, dem Palast der Mutter Migāras. Zu jener Zeit hatte der Erhabene sich von der Bhikkhu-Sangha umrundet am Uposatha-Tag niedergesetzt. Als nun die Nacht fortschritt und die erste Nachtwache zur Neige ging, erhob sich der Ehrwürdige Ānanda von seinem Sitz, und, seine äußere Robe über seine Schulter gerichtet, sprach er den Erhabenen mit zur Ehrerbietung zusammengelegten Händen an:

„Herr, die Nacht ist weit fortgeschritten und die erste Nachtwache geht zur Neige; die Bhikkhu-Sangha sitzt schon lange Zeit hier; Möge, Herr, der Erhabene die Pātimokkha rezitieren.“

So angesprochen blieb der Erhabene still.

Ein zweites Mal erhob sich der Ehrwürdige Ānanda von seinem Sitz, und, seine äußere Robe über seine Schulter gerichtet, sprach er den Erhabenen mit zur Ehrerbietung zusammengelegten Händen an:

¹²⁰ Cv IX; 383; Parallelstellen in: Ud 45; und teilweise in A 8.19, 8.20;

„Herr, die Nacht ist weit fortgeschritten und die mittlere Nachtwache geht zur Neige; die Bhikkhu-Sangha sitzt schon lange Zeit hier; Möge, Herr, der Erhabene die Pātimokkha rezitieren.“

Zum zweiten Mal bleib der Erhabene still.

Und als die Nacht weit fortgeschritten war, und die letzte Nachtwache zur Neige ging – die Sonne war aufgegangen und die Nacht zeigte ein glückliches Antlitz – erhob sich der Ehrwürdige Ānanda zum dritten Mal von seinem Sitz, und, seine äußere Robe über seine Schulter gerichtet, sprach er den Erhabenen mit zur Ehrerbietung zusammengelegten Händen an:

„Herr, die Nacht ist weit fortgeschritten und die letzte Nachtwache geht zur Neige – die Dämmerung erscheint bereits mit einem freundlichen Glanz an der Pforte der Nacht – und die Bhikkhu-Sangha sitzt schon lange Zeit hier; Möge, Herr, der Erhabene die Pātimokkha rezitieren.“

„Ānanda, die Versammlung ist unrein.“

Da dachte der Ehrwürdige Mahāmoggalāna:

„Im Hinblick auf welche Person sagt wohl der Erhabene: ‚Ānanda, die Versammlung ist unrein?‘“ Und der Ehrwürdige Mahāmoggalāna durchdrang nun von Geist zu Geist die ganze Bhikkhu-Sangha und vergegenwärtigte sie sich. Es sah nun der Ehrwürdige Mahāmoggalāna inmitten der Bhikkhu-Sangha jene Person sitzen: tugendlos, voll schlechter Eigenschaften, von unreinem und zweifelhaftem Wandel, seine Taten verdeckt haltend, ein Scheinasket, obwohl sie die Asketengelübde auf sich genommen hatte, nicht das reine, enthaltsame Leben führend, obwohl sie die Gelübde des reinen, enthaltsamen Lebens auf sich genommen hatte, innerlich voll Fäulnis, lüstern und überfließend und voll von Unflat. Als er das gesehen hatte, erhob sich der Ehrwürdige Mahāmoggalāna von seinem Sitz und sprach zu dieser Person:

„Erhebe dich, Freund. Der Erhabene hat dich gesehen. Du bist nicht Teil der Gemeinschaft der Bhikkhus.“

So angesprochen verhielt sich die Person schweigend. Zum zweiten Mal sprach der Ehrwürdige Mahāmoggalāna diese Person an:

„Erhebe dich, Freund. Der Erhabene hat dich gesehen. Du bist nicht Teil der Gemeinschaft der Bhikkhus.“

Zum zweiten Mal verhielt sich die Person schweigend. Zum dritten Mal sprach der Ehrwürdige Mahāmoggalāna diese Person an:

„Erhebe dich, Freund. Der Erhabene hat dich gesehen. Du bist nicht Teil der Gemeinschaft der Bhikkhus.“

Zum dritten Mal verhielt sich die Person schweigend. Da fasste der Ehrwürdige Mahāmoggalāna jene Person am Arm, führte sie zur Tür hinaus und riegelte sie zu. Dann begab er sich zum Erhabenen und sagte zu ihm:

„Herr, jene Person ist von mir hinausgeführt worden. Die Versammlung ist rein.“

„Es ist erstaunlich, unglaublich, Moggalāna, dass dieser törichte Mensch erst unter am Arm gefasst werden musste, um zu gehen.“

- Nun gab der Erhabene den Bhikkhus die berühmte Lehrrede über die acht erstaunlichen und unglaublichen Eigenschaften des großen Weltmeers, die er mit Eigenschaften des Dhamma-Vinaya vergleicht¹²¹:

„Bhikkhus...in dieser Lehre und Ordnung sind acht erstaunliche und unglaubliche Eigenschaften vorhanden, durch deren immer neuen Anblick die Mönche an dieser Lehre und Ordnung ein Wohlgefallen finden. Welche acht?

1. Gleichwie, ihr Bhikkhus, das große Weltmeer allmählich tiefer wird, sein Boden sich ganz allmählich senkt, ganz allmählich abfällt und keinen plötzlichen Abgrund bildet;
ebenso auch, ihr Bhikkhus, gibt es in dieser Lehre und Ordnung eine stufenweise Schulung, eine stufenweise Ausübung, einen stufenweisen Fortgang und nicht etwa eine plötzliche Erreichung des Höchsten Wissens.
2. Gleichwie das große Weltmeer seiner Natur nach feststehend ist, nicht über das Ufer tritt:
ebenso auch, ihr Bhikkhus, überschreiten meine Jünger nicht für ihr Leben die ihnen von mir gewiesenen Schulungsregeln. ...
3. Gleichwie das große Weltmeer keine Gemeinschaft mit einem Leichnam zulässt und jeden Leichnam, der sich darin befindet ans Ufer spült, ans Land treibt;
ebenso auch, ihr Bhikkhus, duldet die Bhikkhu-Sangha unter sich keine tugendlose Person, die voll schlechter Eigenschaften ist, von unreinem und zweifelhaftem Wandel, ihre Taten verdeckt hält, einen Scheinasketen, der, obwohl er die Asketengelübde auf sich genommen hatte, nicht das reine, enthaltsame Leben führt, und obwohl er die Gelübde des reinen, enthaltsamen Lebens auf sich genommen hat, innerlich voll Fäulnis ist, lüstern und voll von Unflat. Sofort versammelt sich dann die Bhikkhu-Sangha und stößt ihn aus. Aber auch wenn er inmitten der Bhikkhu-Sangha sitzen sollte, ist er der Bhikkhu-Sangha fremd dennoch fremd und fremd ist ihm die Bhikkhu-Sangha. ...
4. Gleichwie ein jeder der mächtigen Ströme, ob Gangā, Yamunā, Aciravati, Sarabhū und Mahī, seine früheren Namen und Bezeichnungen verliert sobald er das Weltmeer erreicht, und eben als das Weltmeer gilt:
ebenso auch, ihr Bhikkhus, verlieren die Angehörigen der vier Kasten – Adlige, Brahmanen, Bürger und Diener, wenn sie in der vom Vollendeten verkündeten Lehre und Ordnung aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen sind – ihre früheren Namen und Bezeichnungen und gelten eben als Asketenjünger des Sakyer-Sohnes. ...
5. Gleichwie, trotz aller sich ins Meer ergießenden Flüsse, aller vom Himmel niederströmenden Regenschauer, dennoch das Weltmeer weder eine Zunahme noch eine Abnahme zeigt; ebenso auch, ihr Bhikkhus, zeigt, selbst wenn viele Mönche in das von jedem Daseinsrest freie Nibbāna-Element eingehen, das Nibbāna-Element weder eine Zunahme noch eine Abnahme. ...
6. Gleichwie das große Weltmeer von einem einzigen Geschmack durchdrungen ist, dem Geschmack des Salzes:

¹²¹ Übersetzung von Nyanatiloka Thera, (Punkt 3. und Verse überarbeitet.)

ebenso auch, Ihr Bhikkhus, ist diese Lehre und Ordnung von einem einzigen Geschmack durchdrungen, dem Geschmack der Erlösung. ...

7. Gleichwie das große Weltmeer reiche und mannigfache Schätze birgt; ebenso auch, ihr Bhikkhus, birgt diese Lehre und Ordnung reiche und mannigfache Kostbarkeiten, als wie da sind: die vier Grundlagen der Achtsamkeit, die vier rechten Anstrengungen, die vier Machtfährten, die fünf Kräfte, die sieben Erleuchtungsglieder und den edlen achtfachen Pfad. ...
8. Gleichwie das große Weltmeer die Behausung gewaltiger Lebewesen ist: ebenso auch, ihr Bhikkhus, ist diese Lehre und Ordnung die Behausung gewaltiger Wesen, als wie da sind: der in den Strom Eintretene und derjenige, der auf dem Wege ist, das Ziel des Stromeintritts zu verwirklichen; der Einmalwiederkehrer und derjenige, der auf dem Wege ist, das Ziel der Einmalwiederkehr zu verwirklichen; der Nichtwiederkehrer und derjenige, der auf dem Wege ist, das Ziel der Nichtwiederkehr zu verwirklichen, der Heilige und derjenige, der auf dem Wege ist, die Heiligkeit zu verwirklichen. ...

Ihr Bhikkhus, dies sind in dieser Lehre und Ordnung die acht erstaunlichen und unglaublichen Eigenschaften angesichts welcher die Mönche an dieser Lehre und Ordnung Gefallen finden.“

Da tat der Erhabene, nachdem er die Bedeutung erkannt hatte den folgenden feierlichen Ausspruch:

*Es regnet nur auf das verdeckte
Auf das was offen ist, fällt Regen nicht
Darum eröffnet das Verdeckte
Dann fällt darauf der Regen nicht.*

Und der Erhabene unterrichtete Mönche:

„Ihr Bhikkhus, von nun an werde ich nicht mehr den Uposatha durchführen und die Pātimokkha rezitieren. Ihr müsst von nun an selbst die Uposatha-Zeremonien begehen und die Pātimokkha rezitieren. Das ist unmöglich und darf es nicht geben, dass der Tathāgata in einer unreinen Versammlung den Uposatha durchführt und die Pātimokkha vorträgt.

Außerdem, ihr Bhikkhus, sollte die Pātimokkha-Rezitation nicht von jemandem gehört werden, bei dem ein Regelverstoß vorliegt. Wer sie dennoch hört, begeht einen Dukkata-Verstoß. Ich lasse euch wissen: sollte ein solcher Mönch mit Regelverstoß die Pātimokkha hören, so möge die Pātimokkha ausgesetzt werden.“

3. Beispiele zur korrekten Durchführung der Pātimokkha

(Mv II.1; 82. (154)¹²²)

Zu jener Zeit hat die Sechser-Gruppe Mönche, während sie die Pātimokkha rezitierte, absichtlich leise rezitiert. Dem Erhabenen erzählten sie diesen Sachverhalt.

„Nicht soll man, ihr Mönche, die Pātimokkha absichtlich leise rezitieren, wer so rezitiert, begeht ein Dukkata-Vergehen.“

¹²² Die folgenden beiden Übersetzungen sind Überarbeitungen von Maitimurtis/Trätows Übersetzung.

Zu jener Zeit hat der ehrwürdige Udāyi dem Sangha die Pātimokkha rezitiert mit einer Stimme wie von einer Krähe. Da kam dem ehrwürdigen Udāyi folgender Gedanke: ‚Der Erhabene erließ, dass man die Pātimokkha nicht leise rezitieren soll, aber ich habe eine Stimme wie eine Krähe, wie soll ich mich jetzt verhalten?‘ Dem Erhabenen erzählten sie diesen Sachverhalt.

„Ich erlaube, ihr Mönche, dass der die Pātimokkha Rezitierende sich anstrengt: ‚Wie kann ich gehört werden?‘ Für den sich Anstrebenden ist das kein Vergehen.“

Zu jener Zeit hat Devadatta mit einer Gruppe von Laien die Pātimokkha rezitiert. Dem Erhabenen erzählten sie diesen Sachverhalt.

„Nicht soll man, ihr Mönche, die Pātimokkha mit einer Gruppe von Laien rezitieren. Wer so rezitiert, begeht ein Dukkata-Vergehen.“

4. Ein vollkommen reiner Mönch und die Pātimokkha

(Mv II.1; 70. (137.))

Zu jener Zeit weilte der ehrwürdige Mahākappina in Rājagaha im Hirschpark in Maddakucchi. Dort kam dem ehrwürdigen Mahākappina, als er allein und abgeschieden in Meditation weilte, folgender Gedanke: ‚Soll ich zum Uposatha gehen, soll ich nicht gehen? Soll ich zum Sangha-Akt gehen, soll ich nicht gehen?, denn ich bin ein Reiner durch die höchste Reinheit.‘

Da hat der Erhabene im Geist den Gedanken des ehrwürdigen Mahākappina erkannt, und wie ein kräftiger Mann den gebeugten Arm streckt oder den gestreckten Arm beugt, so schnell verschwand er vom Berg Gijjhakūta und erschien vor dem ehrwürdigen Mahākappina im Hirschpark von Maddakucchi. Der Erhabene setzte sich auf den vorbereiteten Sitz. Auch der ehrwürdige Mahākappina, nachdem er den Erhabenen verehrt hatte, setzte sich beiseite nieder.

Dem beiseite sitzenden ehrwürdigen Mahākappina sagte der Erhabene folgendes: ‚Ist es nicht so, (dass) dir, Kappina, als du allein und abgeschieden in der Meditation weiltest, folgender Gedanke aufkam: ‚Soll ich zum Uposatha gehen, soll ich nicht gehen? Soll ich zum Sangha-Akt gehen, soll ich nicht gehen?, denn ich bin ein Reiner durch die höchste Reinheit.‘“

„So ist es, Verehrungswürdiger.“

„Wenn ihr Brahmanen¹²³ Uposatha nicht ehrt, wertschätzt, hochschätzt, achtet, wer wird dann Uposatha ehren, wertschätzen, hochschätzen, achten? Gehe du, Brahmane, zum Uposatha, nicht gehe nicht, gehe doch zum Sangha-Akt, nicht gehe nicht.“

„So sei es, Verehrungswürdiger“, stimmte der ehrwürdige Mahākappina dem Erhabenen zu.

Da veranlasste der Erhabene den ehrwürdigen Mahākappina durch ein Lehrgespräch zu verstehen, es aufzunehmen, begeistert zu sein, sich daran zu erfreuen, und wie ein kräftiger Mann den gebeugten Arm streckt oder den gestreckten Arm beugt, so (schnell) verschwand (der Erhabene) vor dem ehrwürdigen Mahākappina und erschien auf dem Berg Gijjhakūta.

¹²³ d.h. die Heiligen, die, wie der ehrwürdige Mahākappina bereits in ihrer Arahatschaft und vollkommenen Reinheit über jegliches Gut und Böse erhaben sind.

3.) Die Schulungsregeln der Pātimokkha

1. Überblick über den Aufbau der Pātimokkha

Von allen Schulungsregeln, die der Buddha überhaupt formuliert hat, hat er für die Bhikkhus 227 (und die Bhikkhunīs 311) in den sieben Kategorien von Schulungsregeln, die die Pātimokkha ausmachen, erlassen. Die Schulungsregeln der sieben Kategorien sind:

1. die vier *Pārajika*-Regeln (für die Nonnen vier); d.h. „die zu Fall bringenden“,
2. die dreizehn *Sanghādidesa*-Regeln (für die Nonnen siebzehn); d.h. „die anfängliche und folgende Sangha-Versammlung erfordernden“,
3. die zwei *Aniyata*-Regeln (die es für Nonnen nicht gibt); d.h. „die Unbestimmten“,
4. die dreißig *Nissaggiya-Pācittiya*-Regeln (in gleicher Anzahl für die Nonnen); d.h. „die zu Bekennenden, bei denen (ein Gegenstand) aufgegeben werden muss“,
5. die 92 *Pācittiya*-Regeln (für die Nonnen 166); d.h. „die zu Bekennenden“,
6. die vier *Pātideseanīya*-Regeln (für die Nonnen acht); d.h. „die auf bestimmte Weise gestanden werden sollen“,
7. die 75 *Sekiya*-Regeln (die auch für die Nonnen gelten); d.h. „in denen man sich schulen soll“,

Ferner gehören zur Pātimokkha noch die sieben *Adhikaranasamatha*-Dhamma; d.h. „Arten Rechtsverfahren beizulegen und zu befrieden“, die keine Schulungsregeln, sondern Verfahrens-Reglementierungen darstellen.

Die Rezitation der Regeln in der Pātimokkha entspricht der obigen Reihenfolge, in der die Kategorien nach Schwere des Verstoßes geordnet sind. 1. und 2. gelten als schwere Verstöße (*gurutāpatīya*) und der Rest als leichte (*lahutāpatīya*). Die meisten dieser sieben Kategorien sind als Unterstruktur thematisch in „*vaggas*“ (Abschnitte) gruppiert (z.B. der „*cīvara-vaggo*“ (Der Abschnitt über die Roben)). Am Ende jeder dieser sieben Kategorien werden jeweils die in der Ankündigung der Rezitation erwähnten Ausrufungsfragen¹²⁴ rezitiert:

Hier nun frage ich die Ehrwürdigen: Sind Sie hierin rein?

Zum zweiten Male frage ich: Sind Sie hierin rein?

Zum dritten Male frage ich: Sind Sie hierin rein?

Die Ehrwürdigen sind hierin rein, deshalb schweigen sie. So fasse ich es auf.

Sollte einem Bhikkhu bei der Rezitation einer Regel ein Verstoß einfallen, den er noch nicht bereinigt hat, muss er sich auf diese Fragen hin melden (und bekennen), doch ein Bekenntnis vor der Beginn der Pātimokkha erspart dieses.

Nicht durch einfaches Bekennen zu bereinigen sind:

- *Die Pārajika-Verstöße, die ja unmittelbaren Ausschluss bewirken;*

¹²⁴ Siehe Abschnitt 2.), 1. in diesem Kapitel.

- Die Sanghādisesa-Verstöße, die erst nach erfüllten Strafauflagen und entsprechender Abschluss- und Rehabilitationsversammlungen der Sangha bereinigt sind.
- Die Nissaggiya-Pācittiya-Verstöße, die sich alle um den unrechtmäßigen Erwerb oder Gebrauch von den Vier Lebensgrundlagen oder Bedarfsgegenständen der Bhikkhus drehen. Hier ist neben dem Bekennen des Verstoßes ein Aufgeben des entsprechenden Gegenstandes an einen anderen Bhikkhu oder sogar zum Teil an eine Sangha-Versammlung erforderlich.

Es gibt, neben den in den Kategorien 1.-7. enthaltenen Verstößen, im wesentlichen noch zwei weitere Arten von Verstößen, die allgemein an vielen Stellen des Vinayapitakas verstreut vorkommen:

1. Thulaccaya-Verstöße; d.h. „schweres Fehlverhalten“;
2. Dukkata-Verstöße; d.h. „schlecht Getanes“;

Diese beiden Verstoß-Arten sind nicht in der Pātimokkha enthalten. Beide sind durch Bekennen zu bereinigen. Es gibt unzählbar viele Dukkata- und sehr viele Thulaccaya-Schulungsregeln, die vor allem im Verlauf der Erzählungen des Mahā- und Culavaggas auftreten, in denen das Regelwerk außerhalb der Pātimokkha aufgestellt wird, aber auch im Zusammenhang mit den Pātimokkha-Regeln als Unter-Verstöße, wenn nicht alle Faktoren für den vollen Verstoß erfüllt sind. Hierfür sei als Beispiel die Sanghādisesa-Regel Nr.1 angeführt:

Ein willentlich (herbeigeführter) Samenerguss, außer während eines Traumes, (ist ein) Sanghādisesa-Vergehen.

Der willentliche Versuch, einen Samenerguss herbeizuführen, der aber vor dem Samenerguss abgebrochen wurde, ist hingegen ein Thulaccaya-Verstoß.

- Der Ablauf der Bereinigung der Verstöße ist im Anhang zu diesem Kapitel in einem Schaubild dargestellt.

2. Die Sanghādisesa-Verstöße

Die zweitschwerste Kategorie von Verstößen nach den Pārājika-Verstößen sind die Sanghādisesa-Verstöße. Das Wort „Sanghādisesa“ bedeutet „die anfängliche und folgende Sangha-Versammlung erfordernden“, da ein Mönch bei diesen Verstößen die versammelte Sangha um die Möglichkeit bitten muss, sein Vergehen durch Ableisten einer Strafzeit (*Mānatta*)¹²⁵ von sechs Tagen wiedergutmachen zu können, und um eine abschließende Rehabilitation (*Abbhāna*)¹²⁶ innerhalb einer zwanzigköpfigen Sangha. Wenn der Mönch seinen Verstoß verheimlicht hat, muss er um eine weitere Strafzeit bitten (*Parivāsa*)¹²⁷, deren Dauer der Zeit entspricht, die er den Verstoß verheimlicht hat. In beide Strafzeiten werden die üblichen Rechte des Mönches stark beschnitten und er hat erhebliche zusätzliche Pflichten innerhalb der

¹²⁵ Cv II 4.-9.

¹²⁶ Cv II 9.

¹²⁷ Cv II 1.-3.

Sangha zu erfüllen¹²⁸. Insgesamt stellen die Strafen für ein Sanghādisesa-Vergehen eine große Demütigung dar, die den Mönch läutern sollen, doch nach der Rehabilitationszeremonie, die zahlenmäßig die größte im Vinaya geforderte Versammlung darstellt, kehrt der Mönch wieder vollkommen in seinem normalen Status zurück.

Bei den dreizehn Sanghādisesa-Verstößen handelt es sich bei den ersten fünf um sexuelles Fehlverhalten, deshalb wohl gerade hier der demütigende Effekt. Die Worte des Tadels der Mönche an den Ehrwürdigen Seyyasaka, den Ersttäter des ersten Sanghādisesa-Verstoßes lauten:

„Freund Seyyasaka, verzehrst du tatsächlich die in Frömmigkeit gegebene (Almosenspeise) mit derselben Hand, mit der du einen Samenerguss herbeigeführt hast?“

Die Folgen eines solchen Verstoßes lassen sich durch die Sonderaufgaben, die dem entsprechenden Mönches auferlegt sind, kaum vor den Laien verheimlichen. Dennoch bedeutet es einen Pācittiya-Verstoß, den Sanghādisesa-Verstoßes eines Bhikkhus den Laien direkt zu verkünden, ohne dass man dazu von der Sangha ermächtigt wurde¹²⁹. Den Bhikkhus der eigenen Sangha und fremden Bhikkhus muss der Verstoß explizit eröffnet werden. Der Bhikkhu soll sich offensichtlich dafür schämen.

Die anderen Sanghādisesa-Verstöße drehen sich um:

- *den Bau und Abmessungen von Klostergebäuden (Nr.6 und 7)¹³⁰,*
- *böswillige, falsche Vorwürfe des Pārajika-Verstoßes (Nr.8.und 9)¹³¹,*
- *das Spalten der Sangha (Nr.10 und 11)¹³²,*
- *sich unermahnbar zu machen (Nr.12)¹³³, und*
- *das Verderben von Familien und schlechtes Benehmen (Nr.13)¹³⁴*

Die Verstöße 10 bis 13 weisen noch eine wichtige Besonderheit auf: sie werden erst Sanghādisesa-Verstöße, wenn der Bhikkhu sich bei Ermahnung in einer auf Grund seines Fehlverhaltens einberufenen Sangha-Versammlung unwillig zeigt, sein Verhalten zu ändern, wie der Wortlaut dieser Regeln zeigt:

Wenn jedoch dieser Bhikkhu auf diese Weise von den Bhikkhus ermahnt, dennoch (sein Verhalten) aufrechterhält, dann soll dieser Bhikkhu von den Bhikkhus bis zu dreimal zum Aufgeben dieses (Verhaltens) aufgefordert werden. Gibt er dieses

¹²⁸ z.B.: während man sonst beim Essen nach Ordinationsalter sitzt, muss man mit dem letzten Platz zufrieden sein. Die normalen Bhikkhus dürfen einem die Strafzeiten ableistenden Bhikkhu nicht den üblichen Respekt erweisen. Dieser muss 82 Straf-Auflagen erfüllen, u. a. Sonderdienste für die Sangha leisten, er darf nicht alleine das Kloster verlassen. Er muss jedem das Kloster besuchenden Bhikkhu seinen Verstoß beichten, und wenn er dies versäumt zählt der Tag nicht zur abgeleisteten Strafzeit. In der Mānatta-Strafe hat er nicht unter dem selben Dach zu übernachten, wie die normalen Bhikkhus, und die Sangha muss als Versammlung täglich sein Bekenntnis abnehmen.

¹²⁹ nach Pācittiya 9

¹³⁰ siehe Kapitel 2, 1.)

¹³¹ siehe Kapitel 2, 7.), 2.

¹³² siehe Kapitel 9, 2.), 2.

¹³³ siehe Kapitel 15, 1.), 1.

¹³⁴ siehe Kapitel 3., 1.), 3.

(Verhalten) auf, nachdem er bis zu dreimal aufgefordert wurde, so ist es gut. Wenn er es nicht aufgibt, begeht er ein Sanghādisesa-Vergehen.

Das bedeutet, dass der eigentliche Verstoß in den Sanghādisesa-Regeln 10-13 darin liegt, sich schwer ermahnenbar zu machen, einer groben Form des respektlosen Verhaltens der Sangha gegenüber.

3. Die Pācittiya-Verstöße

Diese Kategorie umfasst die meisten Verstöße der Pātimokkha. Sie alle haben keine weiteren Konsequenzen, außer dass sie bekannt werden müssen, und in den Regeln, die mit der korrekten Handhabung der Gebrauchsgegenstände zu tun haben, das entsprechende Objekt des Fehlverhaltens aufgegeben werden muss, zum Beispiel die fünf „medizinischen Stärkungsmittel“¹³⁵, die ein Mönch nach der Nissaggiya-Pācittiya-Regel Nr. 23 höchstens sieben Tage aufbewahren darf. Behält er sie länger, ist das ein Verstoß, der bekannt werden muss (Pācittiya) und die „Medizin“ muss aufgegeben werden (*nissaggiya*).

Das inhaltliche Spektrum dieser Verstöße reicht von ethisch stark verwerflichen Handlungen, wie bewusst zu Lügen¹³⁶, über Reglementierungen im spezifisch monastischen Zusammenhang, wie nicht länger als drei Nächte mit nicht-Ordinierten ein Quartier zu teilen¹³⁷, und dem Verbot von kindischen Dingen, wie im Wasser zu albern¹³⁸.

Zum Pācittiya-Verstoß wegen abfälliger Rede¹³⁹ gibt es einen Unterverstoß, der einen eigenen Namen hat und nur an dieser einen Stelle im Vinaya vorkommt: den Dubbhāsita-Verstoß. „Dubbhāsita“ bedeutet „schlecht *Gesprochenes*“, und dieser Verstoß ist das Analogon zum Dukkata-Verstoß („schlechtes *Getanes*“) im Bereich der Rede. Er tritt ein, wenn abfällige Rede geschieht, bei der keine Absicht zu verletzen vorliegt.

4. Die Aniyata, Pātidēsaniya und Sekhia-Regeln

Die zwei Aniyata-Regeln sind Regeln bei denen die weitere Ahndung offen bleibt. Deshalb der Name „*aniyata*“ (unbestimmt). Beide sind inhaltlich sehr ähnlich. Der Wortlaut der ersten Aniyata-Regel selbst erklärt sie am besten:

Sollte ein irgendein Bhikkhu heimlich alleine mit einer Frau an einem verborgenen und (für Geschlechtsverkehr) geeigneten Platz zusammensitzen und von einer Laienanhängerin, deren Rede glaubwürdig ist, gesehen und von ihr eines der drei Regelverstöße Pārājika, Sanghādisesa oder Pācittiya beschuldigt werden, dann soll er, wenn er zugegeben hat (dort) gesessen zu haben, entsprechend einem der drei Regelverstöße Pārājika, Sanghādisesa oder Pācittiya behandelt werden, oder genau so wie diese Laienanhängerin, deren Rede glaubwürdig ist, ihn beschuldigt. Dieser Regelverstoß ist unbestimmt.

¹³⁵ *gilāna-bhesajjāni*; siehe Kapitel 2, Abschnitt 3.)

¹³⁶ Pācittiya 1

¹³⁷ Pācittiya 5

¹³⁸ Pācittiya 53

¹³⁹ Pācittiya 2

Hier wird in diesem Gebiet begründeten Vorwürfen seitens der Laienanhänger großes Gewicht beigemessen. Sie haben nicht nur, wie in Kapitel 2, Abschnitt 8.) erläutert, die Abhängigkeit der Mönche von Spenden als Regulativ bei Fehlverhalten der Mönche, sondern durch die Aniyata-Regeln können sie auch direkt Vinayatechnisch wirksam eingreifen.

Die vier Pātiesanīya-Regeln sind Regeln, die mit einem bestimmten Wortlaut bekannt werden müssen¹⁴⁰. Inhaltlich sind sie sehr speziell und sollen hier nicht weiter erläutert werden.

Die 75 Sekhiya-Regeln sind generell eine Schulung in gutem Benehmen für Bhikkhus – vom ordentlichen Tragen der Roben über Sinneszügelung und Zurückhaltung bei der Almosenrunde oder dem Beachten von guten Manieren beim Essen bis hin zu einer ausformulierten Etikette des respektvollen Dhamma-Lehrens. Diese Regeln sind bereits für Novizen verpflichtend. Dass die Sekhiyas zur Schulung gedacht sind, spiegelt sich nicht nur in ihrem Inhalt wieder, einem spezifischen Training, die Rolle des Mönches würdig und vorbildlich auszufüllen, sondern auch darin, dass nicht jede einzelne Tat, die einer speziellen Sekhiya-Regel widerspricht, als Verstoß gilt, sondern nur allgemein die prinzipielle Haltung, sich in dem von der Regel umrissenen Rahmen nicht schulen zu wollen.

4.) Möglichkeiten und Grenzen, Verstöße zu Ahnden

Prinzipiell müssen wir uns darüber klar werden, dass kein Bhikkhu einen anderen Bhikkhu je dazu zwingen kann, einen Verstoß zuzugeben.¹⁴¹ Der Vinaya sieht grundsätzlich vor, dass ein Bhikkhu ungestraft bleibt, solange er sein Fehlverhalten nicht zugibt, selbst bei einem Parājika-Verstoß, der Ausschluss bedeuten würde. Es gibt in der Sangha keine dem Staat entsprechende Gewalt, die vermag, über einen Bhikkhu, der sein Fehlerhalten nicht zugibt, Recht zu sprechen, also ihn definitiv des entsprechenden Vinaya-Verstoßes schuldig zu erklären, und ihn dann zu den daraus folgenden Strafen zu verurteilen. Hat ein Bhikkhu tatsächlich ein Vergehen begangen, das einen Pārajika-Verstoß bedeutet, und streitet er dieses ab, wird er deshalb weiterhin die Robe tragen, auch wenn sein Bhikkhu-Sein durch die Tat selber eigentlich längst zum mit der Tat erloschen ist. Er konsumiert in diesem Fall die Almosen der Laien zu unrecht und begeht äußerst schlechtes Kamma, aber die Sangha hat keinerlei Gewalt, ihn eines Verstoßes „schuldig zu sprechen“. Letztendlich beruht der Vinaya also allein auf der Ehrlichkeit und dem Ehrgefühl der Bhikkhus selbst.

Die letzten sieben Regeln der Pātimokkha handeln von Methoden, solche Rechtsstreitigkeiten, zum Beispiel im Falle uneinsichtiger Bhikkhus, beizulegen. Wir werden sie in Kapitel 18 („Streitschlichtung“) kurz zusammenfassen. Über diese Verfahren hinaus hat die Sangha die Möglichkeit, im Falle eines uneinsichtigen Bhikkhus den Bhikkhu innerhalb der Gemeinschaft durch verschiedene Sangha-Akte

¹⁴⁰ „Etwas Tadelnswertes, Freunde, habe ich begangen, das nicht zuträglich ist und auf diese Weise gestanden werden soll. Dies gestehe ich.“

¹⁴¹ siehe Cv IV 10.

in entsprechenden Beschlüssen mit Sanktionen im Gemeinschaftsleben zu belegen. Die folgenden fünf Strafen werden von der Sangha in einem formellen Beschluss auferlegt. Sie sind in ersten Kapitel des Culavagga mit Beispielen und den korrekten Verfahren erläutert.

1. Der Verwarnungsakt (*tajjanīyakamma*):

wurde gegen die Mitglieder der Sechsergruppe Panduka und Lohitaka verhängt, weil sie mit Streitereien immer wieder Rechtsverfahren¹⁴² verursachten.

2. Der Unterwerfungsakt (*niyassakamma*):

Durch die Sangha-Versammlung wird beschlossen, dass ein Mönch, der ständig wieder den gleichen Verstoß begeht, sich erneut in ein Abhängigkeitsverhältnis zu einem Thera (*nissaya*) begeben muss. Das Beispiel ist der Ehrwürdige Seyyasaka, der wiederholt die Sanghādisesa-Regel Nr. 1 brach.

3. Der Verbannungsakt (*pabbājanīyakamma*):

Durch ein Ordenskapitel wird beschlossen, dass ein Mönch das Kloster, in dem er sich durch seine unziemliche Lebensweise einen schlechten Ruf zugezogen hat, zu verlassen und sich an einem anderen Platz niederzulassen habe. Seine Bhikkhu-Würde wird ihm jedoch dabei nicht entzogen. Das Beispiel hierzu sind die Mönche aus Kitāgiri.

4. Der Akt des Verzeihungerbittens (*paṭisāraṇīyakamma*):

besteht darin, dass ein Mönch, der einen Laienjünger beleidigt hat, auf Sanghabeschluss hin diesen um Verzeihung bitten muss. Beispiel: der Ehrwürdige Sudhamma und der Hausherr Citta¹⁴³.

5. Der Ausstoßungsakt (*ukkhepanīyakamma*):

wurde über den Ehrwürdigen Channa verhängt, der seine Verstöße absolut nicht einsehen wollte¹⁴⁴ und über den Ehrwürdigen Ariththa wegen seiner falschen Ansichten¹⁴⁵.

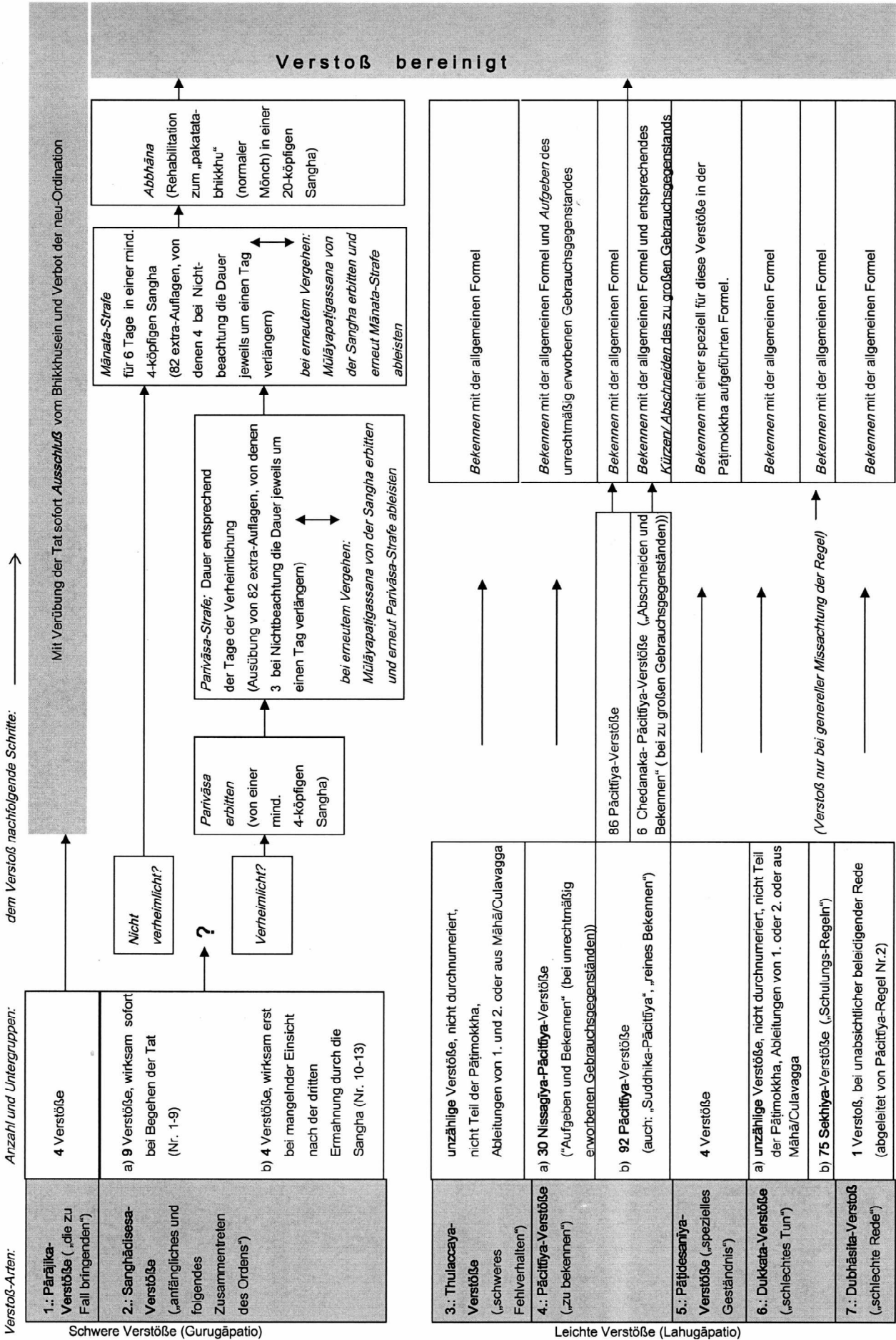
¹⁴² *ādhikarana*

¹⁴³ siehe Kapitel 2, Abschnitt 7.), 1.

¹⁴⁴ siehe Kapitel 15, Abschnitt 1.) 1.

¹⁴⁵ siehe Kapitel 4, Abschnitt 1.)

Übersicht über die Verstöße gegen die Schulungsregeln der Bhikkhus und die nachfolgenden Schritte



zum Diagramm: Die verschiedenen Verstöße und ihre Folgen

1.: Pārājika -Verstöße

(Ausschluß-Verstöße, die „zu Fall bringen“)

2.: Sanghādisesa-Verstöße

(Bereinigung nach Strafsanktionen und Sanghaversammlung

(Parivāsa / Mānata))

Wortbedeutung : Anfängliches und folgendes Zusammentreten des Ordens

3.: Thulaccaya-Verstöße

(„Schwere Vergehen“)

4.: Pācittīya-Verstöße

(„Bereinigung durch Bekennen“)

4a.: Nissagīya- Pācittīya

(„Bereinigung durch Aufgeben und Bekennen“)

5.: Pāṭidesanīya-Verstöße

(Bereinigung durch eine spezielle Geständnis-Formel)

6.: Dukkata-Verstöße

(„schlechtes Tun“)

7.:Dubhāsita-Verstoß

(„schlechte Rede“)

7.Kapitel:

Respekt: Zum Schutze des Vinaya

1.) Respekt gegenüber den Schulungsregeln

- *Dass der Vinaya eine ernste, ehrenwerte Sache ist, wird uns an vielen Stellen des Vinayapitakas klar. Respekt ist generell ein wichtiges Thema des Vinaya, das in engem Zusammenhang zu den bereits erwähnten Leitmotiven des Vinaya der Zurückhaltung oder Qualitäten wie Hiri und Ottappa steht. Respekt drückt sich, wie in den Erklärungen zur Pācittiya-Regel 54¹⁴⁶ erläutert wird, einerseits gegenüber den anderen Mönchen im Sangha-Zusammenleben aus, andererseits dem gesamten Trainingssystem, dem Vinaya als solchem, gegenüber. Diese beiden Aspekte des Respekts spiegeln sich auch in den „Sieben vor dem Verfall schützenden Dhammas“¹⁴⁷, die den Beginn des Mahāparinibbāna-Suttas darstellen, wieder:*

Solange die Mönche Nicht-Erlassenes weder zum Erlass machen, noch Erlassenes aufheben und vielmehr einhalten, gemäß den erlassenen Schulungsregeln zu praktizieren, solange haben die Mönche nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang.

Solange, ihr Mönche, die Mönche die Ordensälteren, die auf viele Ordensjahre zurückblicken, vor langer Zeit in die Hauslosigkeit gezogen und Väter und Leiter der Mönchsgemeinde sind, ehren, achten, schätzen, hochhalten und es als ihre Pflicht betrachten, ihnen Gehör zu schenken, solange haben die Mönche nur Fortschritt zu erwarten, keinen Niedergang.

- *Den Aspekt des Respekts gegenüber dem Zusammenleben in der Sangha kommt in einem späteren Abschnitt noch zum Zuge. Hier geht es zunächst um die Respekthaltung dem Vinaya gegenüber. In der Pātimokkha sind nämlich tatsächlich auch Schulungsregeln, die den Vinaya von innen heraus schützen eingebaut, die wir jetzt kennen lernen werden:*

1. Die Sechsermönche verunglimpfen den Vinaya

(Pācittiya 72)

Einst weilte der Erhabene in Sāvattthī im Jeta-Hain des Anāthapindika. Zu dieser Zeit gab der Erhabene den Mönchen vielfältige Belehrungen über den Vinaya. Er äußerte sich lobend über den Vinaya und über das Studium des Vinaya. Er äußerte sich lobend über den Ehrwürdigen Upāli und bezog sich immer wieder auf ihn. Die Mönche sagten:

„Der Erhabene hat sich lobend über den Vinaya und über das Studium des Vinaya geäußert. Und er hat sich lobend über den Ehrwürdigen Upāli geäußert und sich immer wieder auf ihn bezogen. Kommt, meine ehrwürdigen Freunde, lasst uns unter dem Ehrwürdigen Upāli den Vinaya bis zur Meisterschaft studieren.“

¹⁴⁶ Pācittiya 54: Respektlosigkeit ist ein zu bekennder (Pācittiya-) Verstoß.

¹⁴⁷ *Satta aparihāniyā dhammā* (D 16, und A VII.21)

Und sie – viele Mönche, sowohl ältere als auch frisch-ordinierte und mittelalte – studierten den Vinaya unter dem Ehrwürdigen Upāli bis zur Meisterschaft. Da dachten die Sechsermönche:

„Derzeit studieren viele Mönche, sowohl ältere als auch frisch-ordinierte und mittelalte, den Vinaya bis zur Meisterschaft unter dem Ehrwürdigen Upāli. Wenn all diese Mönche sich gut im Vinaya auskennen, werden sie uns nach belieben damit hin- und herbedrängen. Kommt, ehrwürdige Freunde, lasst uns den Vinaya verunglimpfen.“

Die Sechsermönche, an die Mönche herangetreten, sprach sie also wie folgt an:

„Was soll dieses Zitieren der winzigen und geringen Schulungsregeln. Das führt bloß zu Gewissensbissen, Plage und Verwirrung!“

Die bescheidenen, genügsamen, gewissenhaften, reumütigen Mönche, die die Schulung lieben, nahmen Anstoß (an den Sechsermönchen), waren verärgert, verbreiteten (die Angelegenheit) mit den Worten:

„Wie können die Sechsermönche den Vinaya verunglimpfen und sagen: ‚Was soll dieses Zitieren der winzigen und geringen Schulungsregeln. Das führt bloß zu Gewissensbissen, Plage und Verwirrung!‘“

Als der Erhabene aus diesem Grunde die Mönchs-Sangha in dieser Angelegenheit versammelt hatte, befragte er die Sechsermönche... (tadelte sie und erließ die Schulungsregel:)

Welcher Bhikkhu auch immer während der Rezitation der Pātimokkha¹⁴⁸ folgendes sagt: ‚Was soll dieses Zitieren der winzigen und geringen Schulungsregeln. Das führt bloß zu Gewissensbissen, Plage und Verwirrung‘, muss für die Verunglimpfung der Schulungsregeln ein (Pācittiya)-Vergehen bekennen.

2. Verpflichtung zum Studium der Regeln

- Die folgenden beiden Regeln zeigen, dass ein Bhikkhu das Studium der Schulungsregeln ernst nehmen muss:

Welcher Bhikkhu auch immer von den Bhikkhus betreffend einer erlassenen Schulungsregel ermahnt wird und auf diese Weise spricht: ‚Freunde, ich werde mich so lange nicht in dieser Schulungsregel üben bis ich einen anderen Bhikkhu, der erfahren und Vinaya-Kenner ist, danach gefragt habe!‘, begeht einen zu beknennenden (Pācittiya-) Verstoß. Bhikkhus, ein sich schulender Bhikkhu soll (die erlassenen Schulungsregeln) kennen, soll (danach) fragen und (ihren) Sinn erforschen. Dies ist die hier einzuhaltende Handlungsweise. (Pācittiya 71)

Welcher Bhikkhu auch immer, obwohl halbmonatlich die Pātimokkha rezitiert wird, auf diese Weise spricht: ‚Erst jetzt weiß ich, dass auch diese Regel in der Ordenssatzung überliefert und enthalten ist, und halbmonatlich zur Rezitation kommt!‘, und die anderen Bhikkhus von diesem Bhikkhu wissen: ‚Bereits zwei oder drei Mal, wenn nicht öfter, ist dieser Bhikkhu bei der Rezitation der Pātimokkha dabeigesessen!‘, dann gibt es für diesen Bhikkhu keinen Freispruch (von einem Vergehen) wegen Unwissenheit. Welches Vergehen er auch immer

¹⁴⁸ Gemäß Pāc. 143 bezieht sich dies nicht nur auf die Uposatha-Handlung, sondern auch auf andere Fälle, wie das Lernen und Studieren der Schulungsregeln. Das Wort „Rezitation“ wird hier verwendet, weil die Worte des Buddha lange Zeit nur mündlich überliefert wurden. (Fußnote von Nyanadassana Bhikkhu)

begangen hat – er soll der entsprechenden Regel gemäß behandelt werden. Darüber hinaus soll ihm seine Täuschung folgendermaßen vorgehalten werden: „Freund, das ist für dich ein Verlust, das ist ein Schaden für dich, dass du, während die Pātimokkha rezitiert wird, den Sinn nicht richtig mitbekommst, weil du nicht aufpasst.“ In dieser Täuschung liegt der zu bekennde (Pācittiya-) Verstoß. (N r. 73)

2.) Vorsicht bei Änderungen und Erweiterungen des Regelwerks

- Während am Ende des Mahāparinibbāna-Suttas die Erlaubnis des Buddhas, die „verschiedenen kleineren Schulungsregeln aufzuheben“ steht, so steht doch am Anfang desselben Suttas, in den eben zitierten „Sieben vor dem Verfall schützenden Dhammas“, die Empfehlung, erlassene Schulungsregeln nicht aufzuheben. Mit gleichem Wortlaut spricht sich der Buddha in der folgenden Geschichte gegen den Erlass von neuen Regeln durch die Bhikkhus selbst aus.

1. Verbot der eigenständigen Erweiterung des Regelwerks:

- (Nissaggiya-Pācittiya 15)

Einst weilte der Erhabene in Sāvathī im Jeta-Hain des Anāthapindika. Da richtete sich der Erhabene an die Bhikkhus und sprach:

„Hört, ihr Bhikkhus. Ich möchte mich für drei Monate alleine zurückziehen. Es soll mich keiner aufsuchen, außer dem, der die Almosenspeise vorbeibringt.“

„Ja, ehrwürdiger Meister,“ antworteten die Mönche dem Erhabenen. So suchte also keiner den Erhabenen auf, nachdem er sich zurückgezogen hatte, außer demjenigen, der ihm die Almosenspeise vorbeibrachte, und es wurde aus diesem Anlass die Sangha in Sāvathī eine Vereinbarung getroffen, die besagte:

„Ehrwürdige Freunde, der Erhabene möchte sich für drei Monate alleine zurückziehen. Der Erhabene sollte von keinem besucht werden, außer dem, der ihm die Almosenspeise vorbeibringt. Wer auch immer den Erhabenen aufsucht, soll zum Gestehen eines Pācittiya-Verstoßes veranlasst werden.“

Dann aber suchte der ehrwürdige Upasena Vaganthaputta gemeinsam mit seinen Anhängern den Erhabenen auf. Als er angekommen war, grüßte er den Erhabenen und setzte sich an seiner Seite nieder. Nun ist es ein Sitte und Brauch der Erhabenen Buddhas, mit Mönchsgästen freundliche, begrüßende Worte zu wechseln. Also sprach der Erhabene zum ehrwürdigen Upasena Vaganthaputta:

„Upasena, Ich hoffe, dass du gut zurechtkommst und (das Leben) sich aushalten lässt. Hoffentlich war dein Weg hierher nicht allzu anstrengend.“

„Ja, Erhabener Meister, ich komme gut zurecht und (das Leben) lässt sich aushalten. Der Weg hierher war nicht allzu anstrengend.“

Nun saß bei diesem Anlass auch einer der Schüler des ehrwürdigen Upasena Vaganthaputta nicht weit vom Erhabenen dabei. Da sprach der Erhabene diesen Schüler an:

„Gefällt es dir, ein Lumpengewandträger¹⁴⁹ zu sein?“

„Nein, Erhabener Meister, es gefällt mir nicht, Lumpengewandträger zu sein.“

¹⁴⁹ paṃsukūliko von der Dhutanga-Praxis des Paṃsukūla-Cīvara-Tragens.

„Wie kommt es dann, dass du eine Lumpengewandträger bist?“

„Erhabener Meister, mein Unterweiser¹⁵⁰ ist ein Lumpengewandträger, also bin ich ebenfalls ein Lumpengewandträger.“

Dann sagte der Erhabene zu Upasena Vaganthaputta:

„Und bist du, Upasena, mit deiner Gefolgschaft zufrieden und glücklich? Wie leitest du deine Gefolgschaft?“

„Mein Erhabener Meister, ich sage jedem, der mich bittet, ihn zu ordinieren: ‘Ehrwürdiger Freund, ich bin aber ein Waldbewohner, ein Almosengänger und ein Lumpengewandträger¹⁵¹. Wenn du auch ein Waldbewohner, ein Almosengänger und ein Lumpengewandträger werden willst, dann werde ich dich ordinieren.’, und wenn derjenige mir dies verspricht, ordiniere ich ihn. Wenn er es mir nicht verspricht, ordiniere ich ihn nicht. (Ferner) sage ich jedem, der sich bei mir in das Lehrer-Schüler-Abhängigkeitsverhältnis¹⁵² begeben will: ‘Ehrwürdiger Freund, ich bin aber ein Waldbewohner, ein Almosengänger und ein Lumpengewandträger. Wenn du auch ein Waldbewohner, ein Almosengänger und ein Lumpengewandträger werden willst, dann kannst du dich bei mir in das Lehrer-Schüler-Abhängigkeitsverhältnis begeben’. Wenn derjenige mir dies verspricht, gewähre ich ihm das Abhängigkeitsverhältnis. Wenn er es mir nicht verspricht, gewähre ich ihm das Abhängigkeitsverhältnis nicht. Auf diese Weise leite ich meine Gefolgschaft.“

„Sehr gut, Upasena. Es ist gut, wie du deine Gefolgschaft leitest. Doch sag, Upasena, kennst du die Vereinbarung der Sangha in Sāvattthī?“

„Erhabener Meister, ich kenne die Vereinbarung der Sangha in Sāvattthī nicht.“

„Die Sangha in Sāvattthī hat eine Vereinbarung getroffen, die besagt:

„Ehrwürdige Freunde, der Erhabene möchte sich für drei Monate alleine zurückziehen. Der Erhabene sollte von keinem besucht werden, außer dem, der ihm die Almosenspeise vorbeibringt. Wer auch immer den Erhabenen aufsucht, soll zum Gestehen eines Pācittiya-Verstoßes veranlasst werden.“

„Erhabener Meister, die Sangha in Sāvattthī wird für ihre eigenständigen Vereinbarungen bekannt werden. Wir werden weder nicht-Erlassenes zum Erlass machen noch Erlassenes aufheben, sondern es einhalten, gemäß den erlassenen Schulungsregeln zu praktizieren.“

„Sehr gut, Upasena. Nicht-Erlassenes sollte weder zum Erlass gemacht werden, noch sollte Erlassenes aufgehoben werden. Ferner sollte man einhalten, gemäß den erlassenen Schulungsregeln zu praktizieren. Upasena, ich erlaube denjenigen Mönchen, die Waldbewohner, Almosengänger und Lumpengewandträger sind, so wie es ihnen Freude macht, mich aufzusuchen um mich zu sehen.“

¹⁵⁰ *upajjhāya*: (siehe Kapitel 5. 1.), 1.).

¹⁵¹ drei der dreizehn vom Buddha erlaubten freiwilligen asketischen Sonderpraktiken namens *Dhutanga*

¹⁵² *nissaya*: das Lehrer-Schüler-Abhängigkeitsverhältnis, unter dem ein neuer Mönch die ersten fünf Jahre stehen muss, kann nicht nur mit dem *upajjhāya* des Mönches eingegangen werden, sondern auch stellvertretend mit entsprechend qualifizierten anderen *theras* (Älteren – d.h. über zehn Regenzeiten ordiniert) als *ācariya* (Lehrer). Ein Schüler des *upajjhāya* wird *saddhivihārika* genannt. Einen Schüler eines anderen *nissaya-ācariyas* nennt man *antevāsika*. Das Abhängigkeitsverhältnis wird ausführlich in mehreren Abschnitten des Mahāvaggas behandelt (Mv I, 5./6.Kapitel)

2. Durch Einführung neuer Regeln spaltet Devadatta den Orden

• Die folgende Begebenheit¹⁵³ handelt davon, wie Devadatta bewusst das Neueinführen von vom Buddha explizit abgelehnten verschärften Regeln benutzt, um eine Spaltung der Sangha herbeizuführen. Die ersten drei Punkte seiner Verschärfungen sind dieselben, wie in der vorherigen Geschichte, wo der Buddha sogar lobte, dass diese drei Praktiken als besondere (letztlich freiwillige) Übung innerhalb einer (befristeten) Lehrer-Schüler-Beziehung ausgeübt werden. Der Unterschied zu Devadattas Fall ist, dass Devadatta die Nichtbeachtung der Verschärfungen tatsächlich als permanent festgelegtes Fehlverhalten etablieren will¹⁵⁴.

...Darauf begab sich Devadatta zu Kokalika, zu Katamorakatissaka, zu dem Sohne der Khandadevi und zu Sanuddatta und sprach zu ihnen: „Kommt, Freunde, wir wollen eine Spaltung in der Gemeinde des Asketen Gotama herbeiführen, eine Spaltung in seinem Reiche.“ Nach diesen Worten sprach Kokalika zu Devadatta:

„Lieber, der Asket Gotama ist mit großer Wunderkraft und Macht begabt. Wie sollen wir eine Spaltung in der Gemeinde des Asketen Gotama herbeiführen, eine Spaltung in seinem Reiche?“

Darauf sprach Devadatta:

„Kommt, Freunde, wir wollen zu dem Asketen Gotama hingehen und ihn um folgende fünf Dinge bitten: 'Herr, der Erhabene hat auf mancherlei Art den gepriesen, der wenig wünscht und zufrieden ist, der das Böse ausgemerzt und abgeschüttelt, der gläubig und ehrerbietig ist und eifrig (nach der Vollkommenheit) strebt.

Folgende fünf Dinge nun helfen auf mancherlei Art dazu, dass man wenig wünscht und zufrieden ist, das Böse ausmerzt und abschüttelt, gläubig und ehrerbietig ist und eifrig (nach der Vollkommenheit) strebt:

1. Gut wäre es, Herr, wenn die Mönche zeitlebens im Walde wohnten, und wenn der, der in die Nähe eines Dorfes ginge, damit einen Fehler beginge¹⁵⁵.
2. Zeitlebens sollen sie von Almosen leben, und der, der eine Einladung annimmt, soll damit einen Fehler begehen.
3. Sie sollen sich zeitlebens nur mit Lumpen, die aus dem Schmutz zusammen gelesen sind, bekleiden, und der, der von einem Hausvater eine Gewand annimmt, soll damit einen Fehler begehen.
4. Zeitlebens sollen sie am Fuße von Bäumen wohnen, und der, der unter ein Dach geht, soll damit einen Fehler begehen.
5. Sie sollen zeitlebens kein Fisch und Fleisch essen, und der, der Fisch und Fleisch isst, soll damit einen Fehler begehen.

Diese fünf Dinge wird der Asket Gotama nicht bewilligen. Mit diesen fünf Dingen werden wir das Volk gewinnen. Durch diese fünf Dinge kann in der Gemeinde des

¹⁵³ Cv VII, 2-4; Übersetzung von Klaus Mylius (gekürzt).

¹⁵⁴ Es wird hier allerdings im Gegensatz zur vorherigen Geschichte nicht so weit gegangen, von *āpatti* (Regelverstoß) zu sprechen.

¹⁵⁵ *vajjam nam phuseyya*; einen Fehler, eine Sünde einholen, erreichen, begehen. Mylius Übersetzung mit „Sünde“ wurde hier geändert.

Asketen Gotama und in seinem Reiche eine Spaltung herbeigeführt werden, denn den Menschen gefällt das Strenge.“

Darauf begab sich Devadatta mit seiner Gefolgschaft zu dem Erhabenen, und als er zu ihm gekommen war, begrüßte er ehrfurchtsvoll den Erhabenen und setzte sich zur Seite nieder. Und an seiner Seite sitzend legte Devadatta dem Erhabenen die fünf Wünsche vor. (Darauf erwiderte der Erhabene): „Es ist genug, Devadatta.

- *Wer will, soll im Walde leben; wer will, soll bei einem Dorfe wohnen.*
- *Wer will, soll von Almosen leben; wer will, soll eine Einladung annehmen.*
- *Wer will soll sich in schmutzige Lumpen kleiden; wer will, soll von einem Hausvater ein Gewand annehmen.*
- *Für acht Monate, Devadatta, habe ich das Wohnen am Fuße von Bäumen erlaubt;*
- *und unter drei Bedingungen ist der Genuss von Fisch und Fleisch rein, nämlich, wenn man es nicht gesehen hat, nicht gehört hat und keinen Verdacht hat (dass das Tier für den Mönch selbst getötet wurde).“*

Da dachte Devadatta: „Der Erhabene gesteht diese fünf Dinge nicht zu.“

Und vergnügt und fröhlich erhob er sich von seinem Sitze, grüßte ehrfurchtsvoll den Erhabenen, umwandelte ihn von rechts und ging fort. Darauf ging er mit seiner Gefolgschaft nach Rajagaha hinein und suchte durch die Erzählung seiner fünf Wünsche auf das Volk Eindruck zu machen. Er teilte dem Volk die fünf Wünsche mit, die er an den Erhabenen gerichtet hatte, und fuhr dann fort:

„Diese fünf Dinge gesteht der Asket Gotamo nicht zu, wir aber wollen fest bleiben bei diesen fünf Dingen.“

Und welche Leute nun ungläubig, unbekehrt, unerleuchtet waren, die sagten:

„Diese Mönche des Sakya-Sohnes haben das Böse abgeschüttelt und ausgemerzt, der Asket Gotama aber lebt im Überfluss und denkt an Überfluss.“

Welche Leute aber gläubig, bekehrt, weise und erleuchtet waren, die murrten:

„Wie kann Devadatta sich bemühen, eine Spaltung herbeizuführen in der Gemeinde des Erhabenen und in seinem Reiche?“

Es hörten aber die Mönche, wie diese Leute erregt und aufgebracht waren und murrten. Und welche Mönche zufrieden waren, die wurden auch erregt und aufgebracht und murrten:

„Wie kann Devadatta sich bemühen eine Spaltung herbeizuführen in der Gemeinde des Erhabenen und in seinem Reiche?“

Und die Mönche teilten dem Erhabenen diese Sache mit. Darauf sprach der Erhabene:

„Ist es wahr, dass du, Devadatta, dich bemühst für eine Spaltung der Gemeinde, eine Spaltung des Reiches?“

„Es ist wahr, Erhabener,“ versetzte Devadatta. Und der Buddha sprach¹⁵⁶:

¹⁵⁶ Hier folgt in der Version der Geschichte zu Sanghādisesa 10 der Erlass der Regel:

Welcher Bhikkhu auch immer versucht einen einigen Orden zu spalten oder ein zur Spaltung führendes Rechtsverfahren unternimmt, aufrechterhält und darauf besteht, dieser Bhikkhu soll von den Bhikkhus auf folgende Weise ermahnt werden: „Ehrwürdiger! Versuchen sie nicht den einigen Orden zu spalten oder unternehmen Sie kein zur Spaltung führendes Rechtsverfahren, erhalten Sie es nicht aufrecht und bestehen sie nicht darauf. Möge der Ehrwürdige einträchtig mit dem Orden zusammen leben, denn der

„Es ist genug, Devadatta. Wünsche nicht die Spaltung der Gemeinde; etwas bedenkliches ist eine Spaltung der Gemeinde, Devadatta. Wer, Devadatta, die vereinte Gemeinde spaltet, der begeht eine Sünde, die ihre Wirkung ein ganzes Weltalter ausübt; der wird ein Weltalter in der Hölle gequält. Wer aber, Devadatta, eine gespaltene Gemeinde wieder vereinigt, der vollführt das hervorragendste gute Werk und erfreut sich ein Weltalter im Himmel. Es ist genug, Devadatta; wünsche nicht die Spaltung der Gemeinde, denn bedenklich ist eine Spaltung der Gemeinde.“

Nachdem nun der ehrwürdige Ānanda sich am Vormittag angekleidet hatte, nahm er Almosenschale und Obergewand und ging, um Almosen zu sammeln, nach Rajagaha. Es sah aber Devadatta, wie der ehrwürdige Ānanda seinen Almosengang machte; und er ging zu ihm hin und sprach zu dem ehrwürdigen Ānanda:

„Von heute an, lieber Ānanda, werde ich ohne den Erhabenen und ohne die Gemeinde der Mönche Uposatha halten und die Verrichtungen der Gemeinde ausführen.“

Nachdem nun der ehrwürdige Ānanda von dem Almosengang zurückgekehrt war und sein Mahl beendet hatte, ging er zu dem Erhabenen hin; und als er zu ihm kam, begrüßte er ehrfurchtsvoll den Erhabenen und setzte sich zur Seite nieder. Und an seiner Seite sitzend sprach der ehrwürdige Ānanda zu dem Erhabenen:

„Siehe, Herr, ich kleidete mich heute Vormittag an, nahm Almosenschale und Obergewand und ging nach Rajagaha, um Almosen zu sammeln. Da sah mich Devadatta, ging auf mich zu und sprach zu mir: ‚Von heute an, lieber Ānanda, werde ich ohne den Erhabenen und ohne die Gemeinde der Mönche Uposatha halten und die Verrichtungen der Gemeinde ausführen.‘ Heute, Herr, wird Devadatta die Gemeinde spalten.“

Als nun der Erhabene diesen Sachverhalt merkte, brach er zu dieser Zeit in folgenden Ausruf aus:

*„Leicht zu tun ist das Gute vom Guten,
schwer zu tun ist das Gute vom Bösen.
Leicht zu tun ist das Böse von dem Bösen,
schwer zu tun ist das Böse von dem Edlen.“*

Devadatta aber erhob sich an diesem Tage, dem Uposatha-Tage, von seinem Sitze und verteilte Abstimmungsplättchen¹⁵⁷, indem er sprach: „Freunde, wir baten den Asketen Gotama um fünf Dinge... Diese gesteht der Asket Gotama nicht zu; wir aber bleiben fest bei diesen fünf Forderungen. Welchem Ehrwürdigen diese fünf Forderungen gefallen, der möge ein Abstimmungsplättchen nehmen.“

Zu dieser Zeit aber waren fünfhundert Mönche da, die zu den Vajjisöhnen von Vesali gehörten, noch neu im Orden und unerfahren; die dachten:

Orden verweilt in guten Verhältnissen, wenn er sich einig ist, sich zusammen freut, nicht streitet und gemeinsam (die Pātimokkha) rezitiert.

Wenn jedoch dieser Bhikkhu auf diese Weise von den Bhikkhus ermahnt, dennoch (dieses Bestreben) aufrechterhält, dann soll dieser Bhikkhu von den Bhikkhus bis zu dreimal zum Aufgeben dieses (Bestrebens) aufgefordert werden. Gibt er dieses (Bestreben) auf, nachdem er bis zu dreimal aufgefordert wurde, so ist es gut. Wenn er es nicht aufgibt, begeht er ein Sanghādisesa-Vergehen.

Die Sanghādisesa-Regel Nr. 11 hat ebenfalls mit Devadatta zu tun. Es geht darum den Mönchen, die die Sangha spalten wollen, nicht nachzufolgen.

¹⁵⁷ *salākā*: Ein Holzplättchen als Los oder Stimmkarte bei Sanghableschlüssen..

„Dies ist das Dhamma, dies ist der Vinaya, dies ist die Weisung des Meisters“ und nahmen ein Abstimmungsplättchen. Nachdem nun Devadatta die Gemeinde gespalten hatte, zog er mit fünfhundert Mönchen nach dem Geierskopf.

3. Übertragung der Regeln auf andere kulturelle und geographische Verhältnisse

- *Die Übertragung der Bestimmungen des Vinaya auf die aktuellen kulturellen und geographischen Verhältnisse ist eine Frage, die sich den Mönchen heute ständig stellt. Dass die Mönche zur Zeit des Buddhas gut daran taten, vom selbständigen Erweitern des Regelwerks Abstand zu nehmen, zeigen die eben angeführten Beispiele deutlich. Dennoch hat der Buddha seinen Mönchen die in der Einleitung zitierten „Vier großen Vergleichsmaßstäbe“ (Mahāpadesa) an die Hand gegeben, um zu entscheiden, was der Buddha im Zweifelsfalle erlaubt hätte. Diese werden heutzutage oft bemüht, um den Umgang mit Bereichen, die es zur Zeit des Buddhas noch nicht gab, zu regeln. Meist entscheiden die jeweiligen Klostersgemeinschaften intern, ob zum Beispiel Fernsehen oder Autofahren erlaubt sein soll oder über essentielle Dinge wie Winterkleidung im Fall von Schnee und Eis.*

- *Tatsächlich gibt es im Vinaya eine Art Präzedenzfall, auf den man sich berufen kann, wenn man außerhalb der „mittleren Ganges-Ebene“ lebt: die Bitte des Ehrwürdigen Mahākaccāna, fünf Regeln im Bereich seines Wirkens, dem Gebiet Avantidakkhinā im Westen Indiens, zu lockern¹⁵⁸. Neben der Bitte, weil es in Avantidakkhinā sehr wenige Mönche gab, mit einer kleineren Sangha-Versammlung Ordinationen durchführen zu dürfen, der Bitte, die dort üblichen Tierfelle als Unterlage benutzen zu dürfen, der Bitte, die Regeln über das Annehmen von Roben-Spenden in einem bestimmten Punkt zu lockern und der Bitte darum, häufiger baden zu dürfen, weil den Menschen in Avantidakkhinā „das Baden wichtig ist, das Reinigen mit Wasser“, bittet der Ehrwürdige Mahākaccāna den Buddha in bezug auf ein Verbot mehrriemiger Sandalen:*

„Avantidakkhinā, Verehrungswürdiger, hat unfruchtbare Erde, harten (Boden), von Rinderhufen zertrampelt. Ob der Verehrungswürdige in Avantidakkhinā Sandalen mit mehreren Riemen erlauben würde.“

- *Der Buddha gewährt in allen Punkten eine Lockerung, indem er die Gültigkeit der entsprechenden Schulungsregeln auf die mittlere Ganges-Ebene beschränkt.*

- *Wenn Mönche jedoch heute analog gewissen regionalen und klimatischen Notwendigkeiten mit Anpassungen und Erweiterungen der Vinaya-Regeln unter Verwendung der „Vier großen Vergleichsmaßstäbe“ Rechnung tragen, sollte dies angesichts des großen Respekts gegenüber den bestehenden Leitlinien, den der Buddha von seinen Mönchen zum Schutze des Vinaya gefordert hat, sehr zurückhaltend geschehen.*

¹⁵⁸ Mv V, 257. (158.)

8. Kapitel:

Übermenschliche Fähigkeiten

• *Übermenschliche Fähigkeiten treten zwar beiläufig an vielen Stellen des sonst so trockenen Vinaya auf¹⁵⁹, doch wollte der Buddha sie gewiss herunterspielen, wie die folgenden Texte zeigen. Der Begriff „übermenschliche Fähigkeiten“ (uttarimanussa dhamma) umfasst nicht nur Wunderkräfte oder höhere meditative Zustände, wie die Jhānas, sondern explizit auch die Stufen der Erleuchtung und Nibbāna. In den folgenden Regeln lernen wir einerseits einen wichtigen Aspekt des rechten Lebenserwerbs für Mönche kennen: die Sangha soll nicht lediglich Aufgrund eines Zur-Schau-Stellens von übermenschlichen Fähigkeiten Unterstützung finden. Doch darüber hinaus bewirken diese Regeln auch, dass übermenschliche Fähigkeiten, Wundertaten oder gar die spirituellen Verwirklichungen einzelner Mönche insgesamt für die Öffentlichkeit in den Hintergrund treten, und die Sangha als neutrale, gemeinschaftsorientierte Institution gesehen wird, in der kein Personenkult betrieben wird. Dies wird auch durch das Prinzip unterstützt, dass sich die interne Sangha-Hierarchie nur am Eintrittsalter der Mönche in den Orden festmacht¹⁶⁰, nicht an mutmaßlichen spirituellen Qualitäten.*

1.) Sich fälschlicherweise übermenschliche Fähigkeiten anmaßen

(Pārajika 4¹⁶¹)

Einstmals weilte der Erhabene bei Vesālī im Großen Walde in der Halle des Giebelhauses. Damals war eine große Schar von Mönchen, die Freunde und Gefährten waren, für die Regenzeit am Ufer des Flusses Vaggumudā zusammengekommen. Damals waren bei den Vajjern die Lebensmittel knapp und die Versorgung schwierig; es herrschte eine schleichende Hungersnot und die Lebensmittel waren rationiert. Da überlegten jene Mönche:

„Bei den Vajjern sind die Lebensmittel knapp; die Versorgung ist schwierig; es herrscht eine schleichende Hungersnot und die Lebensmittel sind rationiert. Was könnten wir da für einen Ausweg finden, um in Eintracht und Freundschaft miteinander eine angenehme Regenzeit zu verbringen und keinen Mangel an Almosenspeise zu leiden.“

Die einen schlugen vor:

„Wir könnten die Arbeiten der Hausleute beaufsichtigen, dann werden sie sich verpflichtet fühlen, uns zu spenden, dann könnten wir in Eintracht und Freundschaft

¹⁵⁹ z.B. in der Geschichte zu Nissaggiya-Pācittiya 23, in der der Ehrwürdige Pilindavaccha einem armen Mädchen eine Goldkette herzaubert, und damit so weit Missverständnisse verursacht, dass die armen Eltern auf den Verdacht des Diebstahls hin vom König Bimbisāra hinter Gitter gesetzt werden.

Die Gefahren von übermenschlichen Wunderkräften werden auch am Beispiel Devadattas deutlich, der sich vor lauter Selbstüberschätzung zum Rivalen des Buddhas macht und die Sangha spaltet (Cv VII).

¹⁶⁰ Die Reihenfolge der Ordination ist u.a. zu beachten beim Respekterweisen, Gruß und Verbeugung, Empfang von Reisenden und beim Zuweisen von Sitzplatz, Speise und Trank. (Cv II)

¹⁶¹ Überarbeitete Übersetzung von Schäfer/Beyerlein.

miteinander eine angenehme Regenzeit verbringen und würden keinen Mangel an Almosenspeise leiden.“

Andere sprachen:

„Lasst das sein. Aber wir könnten für sie Besorgungen und Botengänge ausführen, die sie geradezu vergeben haben, ...“

Andere sprachen:

„Ach Freunde, bleibt mir doch weg mit Arbeiten überwachen und Besorgungen machen. Schaut, Freunde, lasst uns doch einander wegen übermenschlicher Eigenschaften loben und preisen: ‚Dieser Mönch hat die erste Versenkung gewonnen, jener Mönch die zweite, dritte oder vierte Versenkung; dieser Mönch ist in den Strom eingetreten, jener ist ein Einmalwiederkehrer, ein Nichtwiederkehrer, ein Arahāt; der Mönch da hat die drei Wissen¹⁶² gewonnen; jener hat die sechs höheren Geisteskräfte¹⁶³ erreicht‘ So werden sie sich aufgerufen fühlen, uns zu spenden, und wir werden eine angenehme Regenzeit haben. Das ist doch viel besser: bei den Hausleuten diese oder jene übermenschliche Errungenschaft zu loben!“

So hielten sie es auch... Da dachten jene Menschen:

„Getroffen haben wir's wahrlich, gut getroffen, dass solche Mönche bei uns die Regenzeit verbringen; so tugendhafte und vorzügliche Mönche wie sie haben noch nie die Regenzeit bei uns verbracht.“

Und so verbrauchten sie ihre Vorräte nicht für sich selber und spendeten das, was sie jenen Mönchen spendeten, nicht den Eltern, nicht Frau und Kind, Arbeitern und Gesinde, Freunden und Mitarbeitern. So sahen jene Mönche gut aus, wohlgerundet, hatten eine gesunde Farbe und eine glatte Haut.

Damals war es der Brauch, dass Mönche, die den Regenzeitaufenthalt beendet hatten, den Erhabenen besuchten. So packten diese Mönche, nachdem sie die Regenzeit miteinander verbracht hatten und die drei Monate verstrichen waren, ihre Lager zusammen, nahmen Obergewand und Almosenschale und wanderten nach Vesālī. Dort kamen sie nach und nach in den Großen Wald zur Halle des Giebelhauses, wo der Erhabene weilte. Beim Erhabenen angekommen, grüßten sie den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich seitwärts. Jene Mönche, die die Regenzeit in der dortigen Gegend verbracht hatten, sahen abgemagert und schlecht aus, sie hatten eine ungesunde Farbe, gelblich, überall standen ihnen die Adern hervor. Die Mönche vom Ufer der Vaggumudā dagegen sahen gut aus, waren wohlgerundet, hatten eine gesunde Farbe und eine glatte Haut.

Es ist der Brauch der Erwachten, Erhabenen, ankommende Mönche freundlich zu begrüßen, So sprach der Erhabene zu den Mönchen vom Ufer der Vaggumudā:

„Geht es euch gut, Mönche, habt ihr genug zum Unterhalt bekommen? Habt ihr in Eintracht und Freundschaft miteinander ohne Streit eine angenehme Regenzeit verbringen können und keinen Mangel an Almosenspeise leiden müssen?“

¹⁶² *tevijjo*; die Qualitäten 4)-6) der *chaḷabhiññā* (siehe folgende Fußnote)

¹⁶³ *chaḷabhiññā*: Schäfer/Beyerlein übersetzen mit Weisheitsdurchbrüche, doch tatsächlich handelt es sich dabei um Qualitäten, die (außer Punkt 6) weniger mit Weisheit als mit übersinnlichen Fähigkeiten zu tun haben: 1) verschiedene magische Kräfte; 2) das Himmlische Ohr; 3) das Durchscheuen der Herzen anderer; 4) das himmlische Auge; 5) Erinnerung an frühere Daseinsformen; 6) Triebversigung (nach Nyanatiloka)

„Es geht uns gut Herr, wir haben genug zum Unterhalt bekommen. In Eintracht und Freundschaft ohne Streit haben wie eine angenehme Regenzeit verbringen können und keinen Mangel an Almosenspeise leiden müssen.“

Vollendete – auch wenn sie sehen, fragen manchmal dennoch oder fragen auch nicht. Aus zwei Gründen stellen Erwachte, Erhabene den Mönchen Fragen: Um zu entscheiden, ob sie den Mönchen die Lehre darlegen oder den Übungsweg aufzeigen wollen. So fragte der Erhabene die Mönche vom Ufer der Vaggumudā:

„Aber wie habt ihr es den angestellt, Mönche, in Eintracht und Freundschaft miteinander ohne Streit eine angenehme Regenzeit zu verbringen und keinen Mangel an Almosenspeise leiden zu müssen?“

Da berichteten die Mönche dem Erhabenen den Hergang.

„Aber Mönche: war das denn auch wahr?“

„Es war nicht wahr, Herr.“

Der Erhabene tadelte sie:

„Das ist ganz widersinnig, ihr törichten Menschen, das läuft allem entgegen, das ist untauglich, unasketisch, das ist nicht erlaubt, das darf man nicht tun. Wie konntet ihr törichten Leute euch eurem Magen zuliebe Hausleuten gegenüber gegenseitig übermenschliche Eigenschaften anmaßen!

Besser wäre es für euch hohle Leute, eure Bäuche würden mit einem scharfen Schlachtmesser aufgeschlitzt, als dass ihr euch eurem Magen zuliebe Hausleuten gegenüber gegenseitig übermenschliche Eigenschaften anmaßt. Und warum? Dabei könntet ihr nur zu Tode kommen oder tödlichen Schmerz erleiden, aber nicht nach dem Zusammenbruch des Körpers, jenseits des Todes in niedere Wiedergeburt, zur Tiefe hinab, in eine Hölle geraten. So aber, ihr törichten Leute, könnt ihr nach dem Zusammenbruch des Körpers, jenseits des Todes in niedere Wiedergeburt, zur Tiefe hinab, in eine Hölle geraten.

Dies dient nicht denen, die (noch) nicht (von der Lehre) begeistert sind zur Begeisterung, oder denen, die bereits begeistert sind, zum Wachsen und Gedeihen ihrer Begeisterung. Vielmehr, ihr törichten Leute, bewirkt es in denen, die vollkommen unbegeistert von der Lehre sind, das Gegenteil von Begeisterung und in denen, die (von der Lehre) begeistert sind, dass (ihre) Begeisterung schwindet.

Nachdem der Erhabene ihnen das vorgehalten und die Lehre dargelegt hatte, sprach er zu den Mönchen:

„**Fünf große Räuber** sind in der Welt zu finden, Mönche, welche fünf?

1. Da denkt der eine Räuber: Selbstverständlich will ich, von einem Hundert oder Tausend umringt, durch Dörfer und Städte und Königreiche ziehen und töten und töten lassen, zerstören und zerstören lassen, foltern und foltern lassen. Ebenso, Mönche, denkt da ein schlechter Mönch: Selbstverständlich will ich, von Hundert oder Tausend umringt, durch Dörfer und Städte und Königreiche auf Almosenrunde ziehen und, geschätzt, geachtet, anerkannt, gerühmt, verehrt, unterstützt von Hausleuten und Hauslosen, den Bedarf an Gewändern, Speis und Trank, Lagerstatt und Arznei solcher erhalten, die in die Hauslosigkeit gezogen sind. Das, Mönche, ist der erste große Räuber, der in der Welt zu Finden ist.
2. Weiter, Mönche: Da hat ein schlechter Mönch die Lehre und die Ordensregel, wie sie vom Erhabenen dargelegt worden ist, auswendig gelernt und macht damit

Geschäfte, wie wenn sie sein eigen wäre. Das, Mönche, ist der zweite große Räuber, der in der Welt zu finden ist.

3. *Weiter, Mönche: Da bezichtigt ein schlechter Mönch einen Nachfolger des reinen höchsten Wandels, einen, der den höchsten Wandel absolut rein führt, grundlos eines Verstoßes gegen den höchsten Wandel. Das, Mönche, ist der dritte grolle Räuber, der in der Welt zu finden ist.*
4. *Weiter, Mönche: Da umschmeichelt und beschwätzt ein schlechter Mönch einen Hausvater wegen Dingen, die für den Orden von Wert und von Nutzen sind wie ein Kloster, ein Klostergelände, eine Behausung, ein Grundstück für eine Behausung, eine Lagerstatt, einen Stuhl, ein Polster, einen Kupferkessel, einen Kupfertopf, eine Kupferschüssel, einen Kupferbecher, ein Rasiermesser, eine Axt, ein Beil, eine Hacke, einen Spaten, eine Liane, Bambusstäbe, Munjagras, Babbajagras, Tinagras, Ton, hölzerne oder irdene Gegenstände. Das, Mönche, ist der vierte große Räuber, der in der Welt zu finden ist.*
5. *Ihr Mönche, in der Welt mit ihren guten und bösen Geistern, mit ihren Asketen und Geistlichen, Göttern und Menschen ist aber das der größte Räuber, der sich übermenschliche Eigenschaften anmaßt die er nicht besitzt. Und warum? Ihr habt euch durch Diebstahl vom Almosen des Landes ernährt, Mönche. '*

*Wer sich für etwas anderes
ausgibt, als was er wirklich ist;
durch Lug und Trug hat er gespeist,
durch Diebstahl nahm er es zu sich.*

*Die gelbe Robe tragen auch,
die ungezügelt, übel sind.
Die Üblen durch ihr übles Tun
erscheinen in der Höllenwelt*

*Den Eisenball schluckt besser man,
der flammend schmilzt in Feuersglut
als dass man sittenlos verzehrt
des Landes Spende, zügellos.¹⁶⁴“*

Nachdem der Erhabene die Mönche vom Ufer der Vaggumudā auf vielfältige Weise zurechtgewiesen und ihnen ihre schwere Versorgbarkeit und Anspruchshaltung aufgezeigt hatte, sprach der Erhabene zu den Mönchen:

„Mönche, aus diesem Anlass verkünde ich hiermit eine Schulungsregel für Mönche, und so gelte denn folgende Schulungsregel¹⁶⁵:

Welcher Bhikkhu auch immer, ohne (es) genau zu wissen, vorgäbe, dass ein übermenschlicher Zustand der Edlen Kenntnis und Einsicht in bezug auf ihn gegenwärtig ist: „Ich kenne dieses, ich sehe dieses!“, und er später, bei einer anderen Gelegenheit – ob geprüft oder ungeprüft – nachdem er den Verstoß begangen hat und nun um Reinheit besorgt ist, auf diese Weise spricht: „Freunde, ohne zu kennen sagte ich: ‚Ich kenne!‘ ; ohne zu sehen sagte ich: ‚Ich sehe!‘; Ich

¹⁶⁴ Diese Verse stehen auch in Dhp 307 f. und It 48.

¹⁶⁵ Übersetzung der Regel: Nyanadassana Bhikkhu (leicht verändert). Auch steht hier die endgültig erweiterte Regel, die erst später im Text folgt.

redete Unsinn und Lüge“, auch der ist – außer bei (Selbst-) Überschätzung – zu Fall gekommen und von der Gemeinschaft ausgeschlossen.

- Zu Pācittiya 8 verläuft die Geschichte genauso, nur dass die Bhikkhus sich tatsächlich vorhandener übermenschlicher Fähigkeiten rühmen, und die Ausführungen über die „Fünf großen Räuber“ fehlen und die neue Regel formuliert wird:

Welcher Bhikkhu auch immer einer nicht voll ordinierten Person (seinen) übermenschlichen Zustand mitteilt, so muss er (auch) wenn es der Wirklichkeit entspricht einen (Pācittiya-) Verstoß bekennen.

2.) Die Schale des Ehrwürdigen Pindola-Baradvāja

(Cv V. 8.1-2; Dhp.A. ii 388)

Zu jener Zeit kam einem reichen Kaufmann in Rājagaha ein großer Sandelholzklötz einer teuren Sorte zu, und es kam diesem reichen Kaufmann aus Rājagaha (der Gedanke): ‚Wie wäre es, wenn ich aus diesem Sandelholzklötz eine Schale schnitzen ließe? Die Späne könnte ich gut verwenden, und darüber hinaus könnte ich die Schale als Geschenk weggeben.‘

Als nun der reiche Kaufmann aus Rājagaha die Schale aus jenem Sandelholzklötz hatte schnitzen lassen, sie mit einer Schnur darum am Ende eines Bambus (-Stabs) aufgehängt und mit mehreren (anderen) Bambus (-Stäben) verknotet hatte, sprach er folgendermaßen:

„Möge irgendein Asket oder Brahmane, der sowohl ein Arahat ist als auch über Wunderkräfte verfügt, diese Schale herunterholen. Dann sei sie ihm gegeben.“

Dann kam Pūrana-Kassapa auf den reichen Kaufmann aus Rājagaha zu und sprach zu ihm:

„Nun denn, Hausherr, ich bin sowohl ein Arahat als auch verfüge ich über Wunderkräfte; gib mir die Schale.“

„Wenn, ehrwürdiger Herr, der Ehrwürdige ein sowohl ein Arahat ist als auch über Wunderkräfte verfügt, so möge er sich die Schale herunterholen. Dann sei sie ihm gegeben.“

Dann kamen Makkhali Gosāla, Ajita Kesakambalin, Pakudha Kaccāyana, Sañjāya Belatthiputta und Nāthaputta, der Jaina auf den reichen Kaufmann aus Rājagaha zu und (ein jeder) sprach zu ihm:

„Nun denn, Hausherr, ich bin sowohl ein Arahat als auch verfüge ich über Wunderkräfte; gib mir die Schale.“

„Wenn, ehrwürdiger Herr, der Ehrwürdige ein sowohl ein Arahat ist als auch über Wunderkräfte verfügt, so möge er sich die Schale herunterholen. Dann sei sie ihm gegeben.“

Zu jener Zeit nun gingen der Ehrwürdige Mahāmoggalāna und er Ehrwürdige Pindola Bhāradvāja, nachdem sie sich am morgen angezogen hatten, und jeder seine Almosenschale und Robe genommen hatte, hinein nach Rājagaha auf den Almosengang. Da sprach der Ehrwürdige Pindola Bhāradvāja zum Ehrwürdigen Mahāmoggalāna folgendes:

„Der Ehrwürdige Mahāmoggalāna ist sowohl ein Arahat als auch verfügt er auch über Wunderkräfte. Geh’ ruhig, Ehrwürdiger Moggallāna, und hole diese Schale herunter. Diese Schale ist für dich.“

„Der Ehrwürdige Pindola Bhāradvāja ist sowohl ein Arahat als auch verfügt er über Wunderkräfte. Geh’ ruhig, Ehrwürdiger Bhāradvāja, und hole diese Schale herunter. Diese Schale ist für dich.“

Dann, nachdem er sich vom Boden erhoben hatte und die Schale zu sich genommen hatte, umkreiste der Ehrwürdige Bhāradvāja Rājagaha drei Mal. Zu diesem Zeitpunkt stand der reiche Kaufmann von Rājagaha mit seiner Frau und seinen Kindern mit zum Gruß zusammengefalteten Händen, ehrerbietend vor seinem Haus und sagte:

„Ehrwürdiger Herr, möge der Meister Bhāradvāja hier herkommen und hier in meiner Wohnung Rast machen.“

Dann kam der Ehrwürdige Pindola Bhāradvāja, um an der Wohnung des reichen Kaufmanns von Rājagaha Rast zu machen. Und, nachdem der reiche Kaufmann von Rājagaha die Schale dem Ehrwürdigen Bhāradvāja aus der Hand genommen hatte und sie mit teuren, festen Speisen gefüllt hatte, überreichte er sie dem Ehrwürdigen Pindola Bhāradvāja. Nachdem er die Schale angenommen hatte ging der Ehrwürdige Pindola Bhāradvāja zurück ins Kloster.

Die Leute hörten: ‚Es wird gesagt, dass die Schale des reichen Kaufmanns von Rājagaha vom Ehrwürdigen Pindola Bhāradvāja heruntergeholt wurde’, und diese Leute machten großen, gewaltigen Lärm als sie dem Ehrwürdigen Pindola Bhāradvāja hinterhergingen. Dann hörte der Erhabene diesen großen, gewaltigen Lärm und wandte sich an den Ehrwürdigen Ānanda und sagte:

„Was ist dies nur für ein großer, gewaltiger Lärm?“

„Ehrwürdiger Herr, die Schale des reichen Kaufmanns von Rājagaha wurde vom Ehrwürdigen Pindola Bhāradvāja heruntergeholt, und die Leute hörten: ‚Es wird gesagt, dass die Schale des reichen Kaufmanns von Rājagaha vom Ehrwürdigen Pindola Bhāradvāja heruntergeholt wurde’, und diese Leute machten großen, gewaltigen Lärm als sie dem Ehrwürdigen Pindola Bhāradvāja hinterhergingen.. Dies ist der große, gewaltige Lärm, den der Ehrwürdige Herr (gerade hört).“

Als der Erhabene aus diesem Grunde die Bhikkhu-Sangha in dieser Angelegenheit versammelt hatte, befragte er den Ehrwürdigen Pindola Bhāradvāja:

„Ist es wahr, Bhāradvāja, wie es gesagt wird, dass die Schale des reichen Kaufmanns von Rājagaha von dir heruntergeholt wurde?“

„Es ist wahr, Erhabener Meister.“

Daraufhin tadelte der Erhabene Buddha ihn, indem er sagte:

„Das ist ganz widersinnig, Bhāradvāja, das läuft allem entgegen, das ist untauglich, unasketisch, das ist nicht erlaubt, das darf man nicht tun. Wie kannst du, Bhāradvāja, wegen einer verächtlichen hölzernen Schale Hausherren gegenüber übermenschliche Fähigkeiten und geistige Wunderkräfte zur Schau stellen? Bhāradvāja, so wie eine Frau wegen einer verächtlichen Māsaka-Münze ihre Wäsche zur Schau stellt, wurden von dir, Bhāradvāja übermenschliche Fähigkeiten und geistige Wunderkräfte Hausherren zur Schau gestellt, wegen einer schäbigen Holzschale.“

Dies dient nicht denen, die (noch) nicht (von der Lehre) begeistert sind zur Begeisterung, oder denen, die bereits begeistert sind, zum Wachsen und Gedeihen ihrer Begeisterung. Vielmehr, du törichter Mensch, bewirkt es in denen, die vollkommen unbegeistert von der Lehre sind, das Gegenteil von Begeisterung und in denen, die (von der Lehre) begeistert sind, dass (ihre) Begeisterung schwindet.“

Nachdem er ihn getadelt hatte, eine Belehrung gegeben hatte, wandte sich der Erhabene an die Mönche:

„Bhikkhus, übermenschliche Fähigkeiten und geistige Wunderkräfte sollen nicht Hausherren vorgeführt werden. Wer auch immer übermenschliche Fähigkeiten und geistige Wunderkräfte vorführt (begeht) ein Dukkata-Vergehen.

Ihr Mönche, zerbrecht diese hölzerne Schale. Zerstückelt soll sie den Mönchen gegeben werden, zum Beimischen als Parfüm für Salben. Ferner, Bhikkhus, soll eine hölzerne Schale nicht behalten werden. Wer auch immer eine hölzerne Schale behält, (begeht) ein Dukkata-Vergehen.“

3.) Die Visionen der Ehrwürdigen Mahāmoggalāna

(aus den Fallbeispielen zu Pārājika 4 (IV 9,3))

• *Dieses Beispiel zeigt, wie vorsichtig (erleuchtete) Jünger des Erhabenen selbst untereinander mit dem Erwähnen übermenschlicher Fähigkeiten umgingen.¹⁶⁶ Sie sprachen darüber nur in der Gegenwart des Buddha. In gleicher Weise wird auch berichtet, wie Mönche den Buddha aufsuchen, um ihre Erleuchtung kundzutun¹⁶⁷.*

Zu einer Zeit weilte der Erhabene in Rājagaha, im Veluvana, am Eichhörnchenfütterungsplatz. Zu jener Zeit lebten der Ehrwürdige Lakkhana¹⁶⁸ und er Ehrwürdige Mahāmoggalāna auf dem Gipfel des Geierberges. Als nun der Ehrwürdige Mahāmoggalāna früh aufstand, und seine Robe und Almosenschale nahm, ging er auf den Ehrwürdigen Lakkhana zu und sagte:

„Lass uns gehen, ehrwürdiger Freund Lakkhana, wir wollen nach Rājagaha auf Almosenrunde gehen.“

„So sei es, ehrwürdiger Freund,“ antwortete der Ehrwürdige Lakkhana Mahāmoggalāna.

Als dann sie dann vom Gipfel des Geierberges hinunterstiegen lächelte der Ehrwürdige Mahāmoggalāna an einer bestimmten Stelle. Daraufhin sagte der Ehrwürdige Lakkhana zum Ehrwürdigen Mahāmoggalāna:

„Nun, Ehrwürdiger Mahāmoggalāna, was ist der Grund, was die Ursache dafür, das du (gerade) lächelst?“

„Dies ist nicht die (rechte) Zeit für diese Frage, Ehrwürdiger Lakkhana. Frage diese Frage in der Gegenwart des Erhabenen.“

¹⁶⁶ Neben der folgenden Vision sah der Ehrwürdige Mahāmoggalāna an der gleichen Stelle übrigens noch viele weitere in niederen Bereichen geborene Wesen.

¹⁶⁷ wie z.B. im Falle des Ehrwürdigen Sona (Mv V, 147. (244.))

¹⁶⁸ Nach den Kommentar-Werken VA 506 und SA.ii216 war der Ehrwürdige Lakkhana einer der tausend Flechthaarasketen, die durch die Feuerpredigt Arahatschaft erreicht hatten. Da er damit älter im Orden ist, wird er im Text stets vor dem Ehrwürdigen Mahāmoggalana genannt.

Und als der Ehrwürdige Lakkhana und er Ehrwürdige Mahāmoggalāna nachdem sie in Rājagaha auf Almosenrunde gegangen waren und ihr Almosenmahl zu sich genommen hatten, begaben sie sich zum Erhabenen. Nachdem sie den Erhabenen begrüßt hatten, setzten sie sich zu (seiner) Seite nieder. Als sie zur Seite des Erhabenen saßen, sprach der Ehrwürdige Lakkhana zum Ehrwürdigen Mahāmoggalāna:

„Also der Ehrwürdige Mahāmoggalāna vom Gipfel des Geierberges hinunterstieg, lächelte der Ehrwürdige Mahāmoggalāna an einer bestimmten Stelle. Nun, Ehrwürdiger Mahāmoggalāna, was ist der Grund, was die Ursache dafür, das du (gerade) lächelst?“

„Nun, als ich vom Gipfel des Geierberges hinunterstieg sah ich einen Mann, der bis zum Kopf in einer Jauchegrube steckte. Dann, Ehrwürdiger, dachte ich:

„Es ist erstaunlich, unglaublich, dass tatsächlich Wesen in solcher Gestalt entstehen, dass ein Yakkha tatsächlich so wird, dass ein Individuum tatsächlich solche Existenz annimmt.

Die Bhikkhus nahmen Anstoß (am Ehrwürdigen Mahāmoggalāna), waren verärgert, und verbreiteten (die Angelegenheit) mit den Worten:

„Der Ehrwürdige Mahāmoggalāna rühmt sich eines übermenschlichen Zustands.“

Daraufhin belehrte der Erhabene die Bhikkhus:

„In der Tat, Bhikkhus, es gibt Jünger (des Erhabenen), denen solche Visionen entstehen, in der Tat gibt es Jünger, denen solches Wissen entsteht, und denen solche Visionen und solches Wissen entstehen werden. Mir selbst ist einmal dieses Wesen sichtbar geworden, aber ich habe es nicht verkündet. Ich hätte es verkünden können, doch hätten andere dies nicht geglaubt, und das hätte zu ihren langwährenden Nachteil und Leid geführt.

Bhikkhus, dieses Wesen war einst ein schlechtgesinnter Brahmane gewesen, in eben dieser (Stadt) Rājagaha. Nachdem er einst in der Zeit des vollständig erwachten Buddhas Kassapa die Bhikkhusangha zu einem Essen eingeladen hatte, füllte er einen Trog mit Jauche, und als die Zeit (zum Essen) gekommen war, machte er eine Ankündigung und sagte: „Verehrte Herren, nehmt hieraus, und nehmt euch so viel ihr wollt mit.“ Als Frucht seiner Handlungen kochte er für viele Jahre, viele hundert Jahre, viele tausend Jahre, viele hundert-tausende von Jahren in der Hölle in der Hölle. Jetzt, aufgrund der restlichen Früchte dieser Handlung nimmt er als Individuum eine solche Existenz an. Bhikkhus, Moggalāna spricht die Wahrheit. Dies ist kein (Pārājika-) Verstoß für Moggalāna.“



9. Kapitel:

Sexuelles Fehlverhalten

• *Das Thema Sexualität ist das Herzstück des „Brahmacariya“, des reinen, enthaltsamen Lebens, oder Zölibats, das als Ideal spiritueller Vervollkommnung und Innbegriff der Unabhängigkeit von der Sinnen-Welt im alten Indien wohlbekannt war. Der Buddha hat in seinen Lehren stets auf die Gefahren der Sinnesvergnügen hingewiesen, und diesen Punkt sogar mit drei Regeln in der Pātimokkha verankert¹⁶⁹, und die Bedeutung der Regeln, die im Vinaya mit Sexualität zu tun haben, braucht nicht betont zu werden. Wir haben bereits erfahren, das sexuelles Fehlverhalten den Beginn des gesamten Vinaya darstellt. Dass die Enthaltensamkeit im Brahmacariya sich auch auf Sexualität in bezug auf den eigenen Körper ausdehnen sollte, ist im Sinne der Lehre offensichtlich, und spiegelt sich in der ersten Sanghādisesa-Regel wieder¹⁷⁰. Die weiteren Sangādisesa-Regeln betreffen das Verhalten der Mönche Frauen gegenüber. An den folgenden Beispielen wird deutlich, dass neben dem Schutz der zölibatären Lebensform der Mönche durch diese Regeln in den Klöstern, oder im Umgang mit Mönchen ein Bereich geschaffen wird, in dem ausschließlich das Dhamma in seiner geschlechtsübergreifenden Neutralität herrscht, und weibliche Wesen nicht sexuelle Belästigungen fürchten müssen.*

1.) Sexuelle Belästigung durch den Ehrwürdigen Udāyin

(Sanghādisesa 2)

Einst weilte der Erhabene in Sāvathī im Jeta-Hain des Anāthapindika. Zu jener Zeit lebte der Ehrwürdige Udāyin im Wald. Die Wohnstätte des Ehrwürdigen war lieblich, hübsch anzusehen und schön. Das innere Zimmer lag in der Mitte, vollkommen umrundet vom Haus. Die Couch und der Stuhl, die Polster und Kissen waren schön gemacht. Das Trinkwasser und das Waschwasser waren am rechten Ort zu finden und die Zelle war gut gefegt. Es kamen viele Leute, um sich die Wohnstätte des Ehrwürdigen Udāyin anzusehen, und ein bestimmter Brahmane kam zum Ehrwürdigen Udāyin zusammen mit seiner Frau, und als sie auf den Ehrwürdigen Udāyin zugekommen waren, sagte der Brahmane:

„Wir möchten uns (gerne) die Wohnstätte des lieben Udāyin ansehen.“

„Schaut sie euch ruhig an, Brahmane“, sagte er, und den Riegel lösend und die Tür öffnend betrat er die Wohnstätte. Der Brahmane trat nach dem Ehrwürdigen Udāyin ein, und die Brahmanin nach dem Brahmanen. Als der Ehrwürdige Udāyin dann einige Fenster öffnete und andere (wiederum) schloss und im inneren Zimmer herumlief, kam er von hinten an die Brahmanen-Dame heran und rieb seine Glieder an den Gliedern der Brahmanin. Nachdem der Brahmane Grüße mit dem Ehrwürdigen Udāyin ausgetauscht hatte ging (wieder) fort. Der Brahmane, der (sehr) zufrieden war stieß einen Ruf der Freude aus:

¹⁶⁹ Siehe Kapitel 4, Abschnitt 1.) und 2.)

¹⁷⁰ Im Wortlaut: „Willkürlich (herbeigeführter) Samenerguss, außer während eines Traumes ist eine Sanghādisesa-Vergehen“. (siehe Kapiti 8 , 3. Abschnitt 1.)

„Wunderbar sind diese Asketen (*Samanas*) des Sakyer-Sohns, die in solcher Weise im Wald leben, und wunderbar ist der Ehrwürdige Udāyin, der in solcher Weise im Wald lebt!“

Als er dies gesprochen hatte, sagte die Brahmanin zum Brahmanen:

„Was ist da so wunderbar an ihm? So, wie du (manchmal) deine Glieder an meinen reibst, so hat dieser Asket Udāyin sich an mir mit seinen Gliedern an meinen Gliedern gerieben.“

Da wurde der Brahmane ärgerlich, verdrießlich und böse, und sagte:

„Diese Asketen des Sakyer-Sohns sind schamlos, tugendlos und Lügner! (Nur) dem Namen nach folgen sie dem Dhamma, dem Recht und dem reinen, enthaltsamen Leben, und sind (nur dem Namen nach) Wahrheitssprecher, tugendhaft und voll guter Lebensführung. Unter ihnen findet sich kein Asketentum, keine Brahmanentum. Verschwunden ist ihnen das Asketen- und Brahmanentum. Wo ist denn unter denen das Asketen-Hafte, das Brahmanen-Hafte? Abgekommen sind sie vom Asketen-Sein, abgekommen vom Brahmanen-Sein. Wie kann dieser Asket Udāyin seine Glieder an den Gliedern meiner Frau reiben? Man kann sich zusammen mit Ehefrauen aus ehrwürdigen Familien oder Töchtern, Mädchen, Schwiegertöchtern und Sklavinnen aus ehrwürdigen Familien nicht (mehr) in die Klöster oder (Mönchs-) Wohnstätten begeben. Sollten Ehefrauen aus ehrwürdigen Familien, Töchter, Mädchen, Schwiegertöchter und Sklavinnen aus ehrwürdigen Familien die Klöster oder (Mönchs-)Wohnstätten besuchen, kann es sein, dass diese Asketen, diese Sakyer-Söhne sie belästigen.“

Die Mönche hörten, wie dieser Brahmane Anstoß (am Ehrwürdigen Udāyin) nahm, sich beklagte und verärgert war. Die bescheidenen, genügsamen, gewissenhaften, reumütigen Bhikkhus, die die Schulung liebten, nahmen Anstoß (am Ehrwürdigen Udāyin), waren verärgert, und verbreiteten (die Angelegenheit) mit den Worten:

„Wie kann der Ehrwürdige Udāyin in Körperkontakt mit Frauen kommen?“

Sie erzählten die Angelegenheit dem Erhabenen. Als der Erhabene aus diesem Grunde die Bhikkhu-Sangha in dieser Angelegenheit versammelt hatte, befragte er den Ehrwürdigen Udāyin:

„Ist es wahr, dass du, Udāyin, wie es gesagt wird, in Körperkontakt mit Frauen kamst?“

„Es ist wahr, Erhabener Meister.“

Daraufhin tadelte der Erhabene Buddha den Ehrwürdigen Udāyin:

„Wie kannst du törichter Mensch nur in Körperkontakt mit Frauen kommen?“

Der Erhabene tadelte ihn:

„Das ist ganz widersinnig, du törichter Mensch, das läuft allem entgegen, das ist untauglich, unasketisch, das ist nicht erlaubt, das darf man nicht tun. Wie konnte es geschehen, du törichter Mensch, dass du, der du unter dieser wohlverkündeten Lehre und Ordnung aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen bist, nicht im Stande warst, das vollständig reine enthaltsame Leben zu führen?“

Ist denn nicht in vielfacher Weise vom Erhabenen das Dhamma zur Befreiung von Lüsten gezeigt worden, nicht zum Schüren von Lüsten, zur Befreiung von Bindungen, nicht zur Bindung, zur Befreiung vom Ergreifen, nicht zum Ergreifen?

Du törichter Mensch, wie konntest du nur unter dieser Lehre, die vom Erhabenen zur Befreiung von Lüsten gezeigt worden ist, nach dem Schüren der Lüste streben, unter dieser Lehre, die vom Erhabenen zur Befreiung von Bindungen gezeigt worden ist nach Bindung streben, unter dieser Lehre, die vom Erhabenen zur Befreiung vom Ergreifen gezeigt worden ist, nach Ergreifen streben? Du törichter Mensch, ist denn vom Erhabenen nicht das Dhamma in vielfacher Weise gezeigt worden, um die Lüste zum Schwinden zu bringen, zur Entgiftung der inneren Vergiftung, um den Durst zu beseitigen, um das Anhaften zu entwurzeln, den Daseinskreislauf abzuschneiden, das Wollen zu verwerfen, zur Befreiung von Lust, zum Vergehen, zum Nibbāna? Du törichter Mensch, ist nicht vom Erhabenen in vielfacher Weise das Dhamma zur Aufhebung der Sinnenlust gezeigt worden, zur Durchschauung der sinnlichen Wahrnehmung, zur völligen Beseitigung des Lechzens nach Sinnendingen, zur Entwurzelung sinnlicher Gedanken, zur Beruhigung des Sinnen-Fiebers?

Du törichter Mensch, dies dient nicht denen, die (noch) nicht (von der Lehre) begeistert sind zur Begeisterung, oder denen, die bereits begeistert sind, zum Wachsen und Gedeihen ihrer Begeisterung. Vielmehr, du törichter Mensch, bewirkt es in denen, die vollkommen unbegeistert von der Lehre sind, das Gegenteil von Begeisterung und in denen, die (von der Lehre) begeistert sind, dass (ihre) Begeisterung schwindet. So soll nun die folgende Schulungsregel erlassen werden:

Welcher Bhikkhu auch immer, befallen (von Begierde) und mit (von Begierde) veränderten Geist, mit einer Frau in körperlichen Kontakt kommt, die Hände oder den (Haar-) Zopf hält, oder den einen oder anderen Körperteil anfasst, begeht ein Sanghādisesa-Vergehen¹⁷¹.“

2.) Heiratsantrag an den Ehrwürdigen Anuruddha

(Pācittiya 6)

Einst weilte der Erhabene in Sāvathī im Jeta-Hain des Anāthapindika. Zu jener Zeit kam der Ehrwürdige Anuruddha, als er durch das Kosala-Land nach Sāvathī ging, am Abend an ein bestimmtes Dorf. Nun war in diesem Dorf von einer bestimmten Frau gerade eine Herberge hergerichtet worden. Also ging der Ehrwürdige Anuruddha auf die Frau zu und sprach zu ihr:

„Schwester, wenn es keine Schwierigkeiten macht, würden wir gerne für eine Nacht in der Herberge bleiben.“

„Bitte tun sie dieses, Ehrwürdiger Herr,“ sagte sie.

Nun kamen aber auch andere Reisende auf diese Frau zu und sprachen sie an:

„Verehrte Frau, wenn es keine Schwierigkeiten macht, würden wir gerne für eine Nacht in der Herberge bleiben.“

„Dieser Ehrwürdige Asket hier kam zuerst, wenn er es erlaubt, so kommt (dazu)“.

Daraufhin wandten sich die Reisenden an den Ehrwürdigen Anuruddha, und sprachen folgendermaßen zu ihm:

„Ehrwürdiger Herr, wenn es ihnen keine Schwierigkeiten macht, würden wir gerne für eine Nacht in der Herberge bleiben.“

¹⁷¹ Dies ist die durch mehrere andere Begebenheiten ergänzte Endversion der Regel.

„Bitte tun sie dieses, meine Herren“, sagte er.

Dann verliebte sich jene Frau aufgrund seines Aussehens in den Ehrwürdigen Anuruddha. Sie ging auf den Ehrwürdigen Anuruddha zu und sprach:

„Ehrwürdiger Herr, (wenn die Herberge) voller Leute ist, ist es nicht angenehm, dort zu sein. Es wäre gut, wenn ich ihnen drinnen eine Couch herrichtete.“

Der Ehrwürdige Anuruddha stimmte durch Stillschweigen zu.

Als nun jene Frau dem Ehrwürdigen Anuruddha drinnen eine Couch hergerichtet hatte und sich selbst mit Schmuck und Parfüm hergerichtet hatte, ging sie zum Ehrwürdigen Anuruddha und sagte:

„Ehrwürdiger Herr, sie sind von schöner Gestalt, gut anzusehen und liebenswert. Ich selbst bin von schöner Gestalt, bin gut anzusehen und liebenswert. Es wäre gut, Ehrwürdiger Herr, wenn ich die Ehefrau des Ehrwürdigen Herrn würde. Auf diese Worte hin blieb der Ehrwürdige Anuruddha still.

Zum zweiten Male sagte die Frau:

„Ehrwürdiger Herr, sie sind von schöner Gestalt, gut anzusehen und liebenswert. Ich selbst bin von schöner Gestalt, bin gut anzusehen und liebenswert. Es wäre gut, Ehrwürdiger Herr, wenn ich die Ehefrau des Ehrwürdigen Herrn würde. Und der Ehrwürdige Anuruddha blieb auf diese Worte hin still.

Zum dritten Male sagte die Frau:

„Ehrwürdiger Herr, sie sind von schöner Gestalt, gut anzusehen und liebenswert. Ich selbst bin von schöner Gestalt, bin gut anzusehen und liebenswert. Es wäre gut, Ehrwürdiger Herr, wenn ich die Ehefrau des Ehrwürdigen Herrn würde. Bitte, Ehrwürdiger Herr, möge mich der Ehrwürdige Herr doch annehmen, mitsamt all (meinem) Reichtum. Und wieder blieb der Ehrwürdige Anuruddha auf diese Worte hin still. Daraufhin lief diese Frau, nachdem sie ihr äußeres Gewand ausgezogen hatte vor dem Ehrwürdigen Anuruddha hin- und her, stellte sich, setzte sich und legte sich vor ihn hin, doch der Ehrwürdige Anuruddha – die Sinne im Zaum haltend – sah diese Frau weder an, noch sprach er sie an. Da sagte diese Frau:

„Es ist wahrlich erstaunlich, es ist wahrlich unglaublich. Viele Männer (Menschen) werben um mich mit einem Hunderter oder gar einem Tausender, doch dieser Asket will weder mich noch meinen gesamten Reichtum annehmen, selbst wenn er von mir dazu angefleht wird,“ und sich ihr äußeres Gewand (wieder) anziehend, grüßte sie mit ihrem Kopf die Füße des Ehrwürdigen Anuruddha und sprach zu ihm:

„Ehrwürdiger Herr, ein Fehlverhalten meinerseits haben ich begangen, dass ich dies getan habe, meiner Torheit und Verwirrtheit, dem Unheilsamen folgend. Ehrwürdiger Herr, möge der Ehrwürdige das Fehlverhalten als Fehlverhalten von mir annehmen, der künftigen Zurückhaltung willen.“

„Wahrhaftig, Schwester, ein Fehlverhalten hast du begangen, dass du das getan hast, deiner Torheit und Verwirrtheit, dem Unheilsamen folgend. Doch wenn du, Schwester, ein Fehlverhalten als Fehlverhalten sehend, dies entsprechend dem Dhamma korrigierst, werde ich das von dir annehmen. Denn, Schwester, in der Disziplin der Edlen ist es wahrhaftig ein Fortschritt, wenn jemand in einem Fehlverhalten ein Fehlverhalten sieht, es entsprechend dem Dhamma korrigiert und in Zukunft Zurückhaltung bewirkt.“

Als die Frau den Ehrwürdigen Anuruddha nach jener Nacht des Fehlverhaltens mit ihren eigenen Händen mit vorzüglichen festen und weichen Speisen versorgt und bedient hatte, und der Ehrwürdige Anuruddha gegessen und seine Hand von der Schale zurückgenommen hatte, setzte sie sich dem Ehrwürdigen Anuruddha Verehrung zeigend, zu seiner Seite nieder. Zu seiner Seite sitzend, beglückte der Ehrwürdige Anuruddha sie mit einer Dhamma-Darlegung, regte sie an, stellte sie zufrieden und erfreute sie. Jene Frau, beglückt, angeregt, zufrieden und erfreut durch die Dhamma-Darlegung des Ehrwürdigen Anuruddhas, sprach:

„Hervorragend, ehrwürdiger Herr, hervorragend! So wie jemand das Umgedrehte wieder aufrichtete, das Verdeckte wieder öffnete, einem, der sich verirrt hatte, den Weg zeigte oder eine Lampe ins Dunkle herausbrächte, dass die, die Augen haben, Formen sähen – so ist das Dhamma in vielerlei Weise vom Ehrwürdigen Anuruddha erklärt worden. Ehrwürdiger Herr, so gehe ich nun zum Erhabenen als Zuflucht, und auch zum Dhamma und der Sangha. Möge der Ehrwürdige Herr mich von heute bis zum Ende meines Lebens als Laien-Anhängerin annehmen.“

Dann, nachdem er nach Sāvattthī gegangen war, erzählte der Ehrwürdige Anuruddha diese Geschichte den Mönchen. Die bescheidenen, genügsamen, gewissenhaften, reumütigen Bhikkhus, die die Schulung liebten, nahmen Anstoß daran, waren verärgert, und verbreiteten (die Angelegenheit) mit den Worten:

„Wie kann der Ehrwürdige Anuruddha sich mit einer Frau in derselben Unterkunft zusammen niederlegen?“

Sie erzählten die Angelegenheit dem Erhabenen. Als der Erhabene aus diesem Grunde die Bhikkhu-Sangha in dieser Angelegenheit versammelt hatte, befragte er den Ehrwürdigen Anuruddha... (tadelte ihn und erließ die Schulungsregel:)

Welcher Bhikkhu auch immer sich mit einer Frau (in der selben Unterkunft) zusammen niederlegt, begeht einen zu beklennenden (Pācittiya-) Verstoß.“

3.) Sexuelle Dienste als Gabe für den Ehrwürdigen Udāyin

(Sanghādisesa 4)

Einst weilte der Erhabene in Sāvattthī im Jeta-Hain des Anāthapindika. Zu jener Zeit war der Ehrwürdige Udāyin auf die Unterstützung von Familien angewiesen und wandte sich an viele Familien. Nun war da zu dieser Zeit eine gewisse Frau, eine Witwe, die von schöner Gestalt war, gut anzusehen und liebenswert. Da besuchte der Ehrwürdige Udāyin, der früh aufgestanden war, und seine Robe und Schale genommen hatte diese Frau bei ihr zu Hause, und dort angekommen, setzte er sich auf dem ihm angewiesenen Sitzplatz nieder. Dann kam jene Frau zum Ehrwürdigen Udāyin, und nachdem sie ihm Verehrung entgegengebracht hatte, setzte sie sich zu seiner Seite nieder. Zu seiner Seite sitzend beglückte der Ehrwürdige Udāyin sie mit einer Dhamma-Darlegung, regte sie an, stellte sie zufrieden und erfreute sie. Jene Frau, beglückt, angeregt, zufrieden und erfreut durch die Dhamma-Darlegung des Ehrwürdigen Udāyin, sprach:

„Ehrwürdiger Herr, bitte sagen sie (mir), was ihren Zielen dienlich ist, in bezug auf Gewänder, Almosenspeise, Wohnstätten und Medizin für den Krankheitsfall. Entsprechend meiner Kräfte gebe ich (es dann).“

„Dinge wie Gewänder, Almosenspeise, Wohnstätten und Medizin für den Krankheitsfall sind für uns nicht schwer zu bekommen. Gib’ lieber das, was für uns schwer zu bekommen ist.“

„Was ist das, ehrwürdiger Herr?“

„Geschlechtsverkehr.“

„Und das ist ihren Zielen dienlich?“

„Ja, Schwester, das ist es.“

„Kommen sie, ehrwürdiger Herr,“ und in ein inneres Zimmer gehend, ihre äußeren Kleider ausziehend, legte sie sich auf eine Couch. Da ging der Ehrwürdige Udāyin auf sie zu und sagte:

„Wer könnte solch ein verächtliches, übelriechendes Ding anfassen?“, und (auf den Boden) spuckend ging er. Daran nahm die Frau Anstoß, war verärgert und verbreitete (die Angelegenheit):

„Diese Asketen, diese Sakyer-Söhne sind schamlos, tugendlos und voll falscher Rede! (Nur) dem Namen nach folgen sie dem Dhamma, dem Recht und dem reinen, enthaltsamen Leben, und sind (nur dem Namen nach) Wahrheitssprecher, tugendhaft und voll guter Lebensführung. Unter ihnen findet sich kein Asketentum, keine Brahmanentum. Verschwunden ist ihnen das Asketen- und Brahmanentum. Wo ist denn unter denen das Asketen-Hafte, das Brahmanen-Hafte? Abgekommen sind sie vom Asketen-Sein, abgekommen vom Brahmanen-Sein. Wie kann dieser Asket Udāyin nur, nachdem er mich selbst um Geschlechtsverkehr gebeten hat, sagen: ‚Wer könnte solch ein verächtliches, übelriechendes Ding anfassen?‘, und (auf den Boden) spuckend weggehen? Was ist schlecht an mir? Was ist an mir übelriechend? Wem gegenüber soll ich verächtlich (niedrig) sein?“

Andere Frauen nahmen (auch) daran Anstoß, waren verärgert und verbreiteten die Angelegenheit... Die Mönche hörten diese Frauen, die Anstoß daran nahmen, verärgert waren und (die Angelegenheit) verbreiteten und sagten:

„Wie kann dieser Ehrwürdige Udāyin einer Frau gegenüber sich lobend darüber äußern, ihm selbst für die Befriedigung seiner Lüste aufzuwarten?“

Nachdem die Mönche den Ehrwürdigen Udāyin auf viele Weise getadelt hatten, berichteten sie die Angelegenheit dem Erhabenen. Als der Erhabene aus diesem Grunde die Bhikkhu-Sangha in dieser Angelegenheit versammelt hatte, befragte er den Ehrwürdigen Udāyin:

„Ist es wahr, dass du, Udāyin dich lobend darüber geäußert hast, dir selbst für die Befriedigung deiner Lüste aufzuwarten?“

„Es ist wahr, Erhabener Meister.“

Daraufhin tadelte der Erhabene Buddha den Ehrwürdigen Udāyin:

„Wie kannst du törichter Mensch dich nur lobend darüber äußern, dir selbst für die Befriedigung deiner Lüste aufzuwarten?“

Der Erhabene tadelte ihn:

„Das ist ganz widersinnig, du törichter Mensch, das läuft allem entgegen, das ist untauglich, unasketisch, das ist nicht erlaubt, das darf man nicht tun. Wie konnte es geschehen, du törichter Mensch, dass du dich lobend darüber geäußert hast, dir selbst für die Befriedigung deiner Lüste aufzuwarten!“

Ist denn nicht in vielfacher Weise vom Erhabenen das Dhamma zur Befreiung von Lüsten gezeigt worden, nicht zum Schüren von Lüsten, zur Befreiung von Bindungen, nicht zur Bindung, zur Befreiung vom Ergreifen, nicht zum Ergreifen?

Du törichter Mensch, wie konntest du nur unter dieser Lehre, die vom Erhabenen zur Befreiung von Lüsten gezeigt worden ist, nach dem Schüren der Lüste streben, unter dieser Lehre, die vom Erhabenen zur Befreiung von Bindungen gezeigt worden ist nach Bindung streben, unter dieser Lehre, die vom Erhabenen zur Befreiung vom Ergreifen gezeigt worden ist, nach Ergreifen streben? Du törichter Mensch, ist denn vom Erhabenen nicht das Dhamma in vielfacher Weise gezeigt worden, um die Lüste zum Schwinden zu bringen, zur Entgiftung der inneren Vergiftung, um den Durst zu beseitigen, um das Anhaften zu entwurzeln, den Daseinskreislauf abzuschneiden, das Wollen zu verwerfen, zur Befreiung von Lust, zum Vergehen, zum Nibbāna? Du törichter Mensch, ist nicht vom Erhabenen in vielfacher Weise das Dhamma zur Aufhebung der Sinnenlust gezeigt worden, zur Durchschauung der sinnlichen Wahrnehmung, zur völligen Beseitigung des Lechzens nach Sinnendingen, zur Entwurzelung sinnlicher Gedanken, zur Beruhigung des Sinnen-Fiebers?

Du törichter Mensch, dies dient nicht denen, die (noch) nicht (von der Lehre) begeistert sind zur Begeisterung, oder denen, die bereits begeistert sind, zum Wachsen und Gedeihen ihrer Begeisterung. Vielmehr, du törichter Mensch, bewirkt es in denen, die vollkommen unbegeistert von der Lehre sind, das Gegenteil von Begeisterung und in denen, die (von der Lehre) begeistert sind, dass (ihre) Begeisterung schwindet. So soll nun die folgende Schulungsregel erlassen werden:

Welcher Bhikkhu auch immer, befallen (von Begierde) und mit (von Begierde) veränderten Geist einer Frau gegenüber sich lobend darüber äußert, ihm selbst für die Befriedigung seiner Lüste aufzuwarten: „Schwester, es ist der höchste aller Dienste, wenn man einem tugendhaften, vom guten Dhamma erfüllten, vollständig keusch Lebenden¹⁷², wie ich es bin, durch eben diesem Geschlechtsakt aufwartet“, begeht ein Sanghādisesa- Vergehen.

• *Neben den vielen Schulungsregeln, die den Bereich Sexualität betreffen, sei noch die dritte Sanghādisesa-Regel als Beispiel für sprachliches Fehlverhalten herausgegriffen:*

Welcher Bhikkhu auch immer, befallen (von Begierde) und mit (von Begierde) verändertem Geist, eine Frau mit unanständigen Worten umwirbt, so wie ein junger Mann eine junge Frau mit Worten umwirbt, die mit Geschlechtsverkehr zusammenhängen, begeht ein Sanghādisesa-Vergehen.

¹⁷² *brahmacāriṃ*: ein das *Brahmacāriyā* ("heilige Leben") führender Mensch.

10. Kapitel:

Das Zusammenleben mit den Nonnen

- *Die folgenden Begebenheiten sollen einen Einblick in das Verhältnis der Bhikkhus zu den Bhikkhunīs geben:*

1.) Die Sechsermönche unterweisen die Bhikkhunīs

(Pācittiya 21)

Einst weilte der Erhabene in Sāvattthī im Jeta-Hain des Anāthapindika. Zu jener Zeit bekamen die Theras, die die Bhikkhunīs unterwiesen¹⁷³ vieles (gespendet) an Roben, Almosenspeise, Wohnstätten und Medizin für den Krankheitsfall. Da kamen die Sechsermönche auf den Gedanken:

„Die Theras, die die Bhikkhunīs unterwiesen, bekommen vieles (gespendet) an Roben, Almosenspeise, Wohnstätten und Medizin für den Krankheitsfall. Auf, Freunde, wir wollen auch die Bhikkhunīs unterweisen.“

So begaben sich die Sechsermönche zu den Bhikkhunīs und sprachen:

„Kommt zu uns, Schwestern, wir werden euch unterweisen.“

Die Bhikkhunīs kamen zu den Sechsermönchen, grüßten sie ehrerbietig und setzten sich zu ihrer Seite. Die Sechsermönche hielten ihnen nur einen nichtssagenden Lehrvortrag und verbrachten den Tag mit weltlichem Gerede¹⁷⁴. Dann sagten sie:

„Geht, Schwestern.“

Daraufhin gingen die Bhikkhunīs zum Erhabenen, grüßten den Erhabenen ehrerbietig und stellten sich zu seiner Seite. Der Erhabene fragte sie:

„Nun, Nonnen, war die Unterweisung inspirierend?“

„Ehrwürdiger Herr, wie hätte uns diese Unterweisung inspirieren können! Die verehrten Herren haben uns nur einen nichtssagenden Lehrvortrag gehalten, den Tag mit weltlichem Gerede verbracht, und uns dann gehen lassen.“

Dann beglückte der Erhabene die Bhikkhunīs mit einer Dhamma-Darlegung, regte sie an, stellte sie zufrieden und erfreute sie.

- *Nachdem der Buddha die Sechsermönche zurechtgewiesen hatte und den Bhikkhus eine Lehrdarlegung gegeben hatte, legte er ein genaues Sangha-Verfahren zur Bestimmung eines Unterweisers für die Bhikkhunīs fest, und erlies die folgende Pācittiya-Regel:*

•

- *Welcher Bhikkhu auch immer die Bhikkhunīs belehrt, ohne dazu ernannt worden zu sein, begeht einen zu beklennenden (Pācittiya-) Verstoß.*

- *Der Unterweiser der Bhikkhunīs soll folgende acht Eigenschaften haben:*

1. *Er ist tugendhaft, lebt selbstbeherrscht und gezügelt in der Pātīmokkha, in seinem Wandel und Umgang perfekt, und er schult sich, selbst im geringsten der Fehler Gefahr erkennend, in den Regeln, dem Gelöbniß gemäß.*

¹⁷³ Die Nonnen müssen vierzehntäglich von den Mönchen durch einen Lehrvortrag Anleitung erhalten.

¹⁷⁴ *tiracchānakathā*: wörtlich tierische Rede (siehe Kapitel 14, Abschnitt 3.)

2. Er ist einer, der viel gelernt hat, der das Gelernte behält, ein Hüter des Gelernten. All jene Dhammas, die am Anfang gut, in der Mitte gut und am Ende gut sind, sowohl im Wesen als auch im Detail, mit denen das vollkommen reine enthaltsame Leben erklärt worden ist, in der entsprechenden Form hat er in großer Menge gehört, auswendig gelernt, laut wiederholt, erwogen, genau betrachtet und mit Erkenntnis durchdrungen.
3. Er kennt beide Pātimokkhas in ihren Einzelheiten auswendig – der korrekten Struktur, Durchführung und Interpretation, sowohl dem Lehrtext entsprechend als auch in der Silbenfolge.
4. Er spricht eine gute Sprache und hat eine wohltuende Sprechweise.
5. Im Ganzen ist er den Bhikkhunīs lieb und kommt gut bei ihnen an.
6. Es ist seine Stärke, Bhikkhunīs zu unterweisen.
7. Es darf ihm nicht, von der Zeit her, als er zum Auszug in die Hauslosigkeit beim Erwachen die gelben Gewänder anlegte, noch anhängen, dass er früher einmal ein grobes Vergehen begangen hätte.¹⁷⁵
8. Er hat zwanzig oder mehr Ordensjahre hinter sich.

2.) Der Ehrwürdige Cūlapanthaka unterweist die Bhikkhunīs

(Pācittiya 22)

Einst weilte der Erhabene in Sāvattthī in Anāthapindikas Jeta-Hain. Zu jener Zeit wechselten sich die Theras mit der Aufgabe, die Bhikkhunīs zu unterrichten ab. Nun war der Ehrwürdige Cūlapanthaka an der Reihe zu unterrichten, und die Bhikkhunīs dachten: ‚Heute wird die Unterweisung nicht inspirierend sein, denn Meister Cūlapanthaka wird (nur) denselben Vers, den er immer aufsagt wieder aufsagen.‘

Als die Bhikkhunīs nun zum Ehrwürdigen Cūlapanthaka kamen, ihn verehrungsvoll begrüßten und sich zu seiner Seite niedergesetzt hatten, sprach der Ehrwürdige Cūlapanthaka:

„Sind alle gekommen, Schwestern?“

„Alle sind da, Meister.“

„Halten die Schwestern die acht Garudhammas¹⁷⁶ ein?“

„Sie halten sie ein.“

„Dies ist die Belehrung, Schwestern,“ und er gab seine Belehrung, indem er denselben Vers immer wieder aufsagte:

*Der stille Weise, der sich, unnachlässig,
In hoher Geistesschulung schweigend übt,
voll Achtsamkeit, erfüllt von Frieden,
ist sich gewiss, dass Traurigkeit ihm nicht entsteht¹⁷⁷.*

Da sagten die Bhikkhunīs: ‚Ist es nicht, wie wir sagten: ‚Heute wird die Unterweisung nicht inspirierend sein, denn Meister Cūlapanthaka wird (nur) denselben Vers, den er immer aufsagt wieder aufsagen?‘“

¹⁷⁵ dies ist F. Schaefers Übersetzung von Punkt 7. Thanissaro Bhikkhu fasst Punkt 7 zusammen: Er hat vor seiner Ordination weder eine Bhikkhuni, Sāmaneri oder Sikkhamāna vergewaltigt.

¹⁷⁶ *garudhamma*: wörtlich: schwere Dhammas; die Sonderregelungen mit denen der Buddha das Verhältnis des Nonnenordens zum Mönchsorden geregelt hat (Cv X 1.)

¹⁷⁷ siehe Ud.4.7

Der Ehrwürdige Cūlapanthaka aber hörte diese Unterhaltung der Bhikkhunīs, und anschließend, vom Boden sich erhebend, lief er in der Luft auf und ab. Im freien Himmel stand er, setzte und legte sich nieder. Dann wurde er unsichtbar, schoss wieder hervor und verschwand. Er sprach jenen Vers abermals und sagte noch ein weiteres, langes Zitat des Erwachten auf.

Daraufhin sagten die Bhikkhunīs:

„Dies ist wahrlich erstaunlich, dies ist wahrlich unglaublich. Es war bislang keine Belehrung so inspirierend wie diese des Meisters Cūlapanthaka.“

Nachdem der Ehrwürdige Cūlapanthaka diese Bhikkhunīs bis in die dunkle Nacht hinein unterwies, entließ er sie: „Geht, Schwestern.“

Nun kehrten diese Bhikkhunīs, da sie die Nacht außerhalb der Stadt verbracht hatten, weil die Stadttore bereits geschlossen waren, morgens (erst) zurück in die Stadt. Die Leute nahmen Anstoß daran, waren verärgert und verbreiteten die Angelegenheit:

„Diese Nonnen führen ein unkeusches Leben. Nachdem sie im Kloster der Mönche waren, kehren sie erst jetzt in die Stadt zurück.“

Die Mönche hörten wie diese Leute an dieser Angelegenheit Anstoß nahmen, verärgert waren und sie verbreiteten. Diejenigen unter den Bhikkhus, die bescheiden, genügsam, gewissenhaft und reumütig waren, die die Schulung liebten, nahmen Anstoß (an Cūlapanthaka), waren verärgert, verbreiteten (die Angelegenheit):

„Wie kann der Ehrwürdige Cūlapanthaka nach Sonnenuntergang die Bhikkhunīs unterweisen.“

Als der Erhabene aus diesem Grunde die Bhikkhu-Sangha in dieser Angelegenheit versammelt hatte, befragte er den Ehrwürdigen Cūlapanthaka:

„Ist es wahr, wie es gesagt wird, dass du, Cūlapanthaka, die Bhikkhunīs nach Sonnenuntergang unterweist?“

„Es ist wahr, Erhabener Meister.“

Daraufhin tadelte der Erhabene Buddha den Ehrwürdigen Cūlapanthaka:

„Cūlapanthaka! Wie kannst du die Bhikkhunīs nach Sonneuntergang unterweisen? Dies dient nicht denen, die (noch) nicht (von der Lehre) begeistert sind zur Begeisterung, oder denen, die bereits begeistert sind, zum Wachsen und Gedeihen ihrer Begeisterung. Vielmehr, Cūlapanthaka, bewirkt es in denen, die vollkommen unbegeistert von der Lehre sind, das Gegenteil von Begeisterung und in denen, die (von der Lehre) begeistert sind, dass (ihre) Begeisterung schwindet. So soll nun die folgende Schulungsregel erlassen werden:

Selbst wenn ein Bhikkhu zur (Unterweisung der Bhikkhunīs) bestimmt wurde – wenn er die Bhikkhunīs nach Sonnenuntergang unterweist, muss dafür einen (Pācittiya-) Verstoß bekennen.“

3.) Die Sechsermönche lassen die Bhikkhunīs für sich Wolle kämmen

(Nissaggiya-Pācittiya 17)

Einst weilte der Erhabene in Kapilavatthu im Banyan-Kloster. Zu jener Zeit ließen die Sechsermönche die Bhikkhunīs Schafswolle waschen, färben und kämmen. Die

Bhikkhunīs vernachlässigten (deshalb) die Vorträge und Diskussionen über (Themen) der Höheren Ethik, der Höheren Geistes (-Zustände) und der Höheren Weisheit.

Nun ging Mahāpajāpati Gotamī zum Erhabenen, und nachdem sie ihm Verehrung entgegengebracht hatte, stand sie zu seiner Seite. Als Mahāpajāpati Gotamī an seiner Seite stand, sagte der Erhabene:

„Gotami, ich hoffe, dass die Bhikkhunīs ihr Leben unnachlässig voller Eifer und Entschlossenheit führen.“

„Wie sollten die Bhikkhunīs unnachlässig sein? Die Sechsermönche lassen die Bhikkhunīs Schafswolle waschen, färben und kämmen. Die Bhikkhunīs vernachlässigen (deshalb) die Vorträge und Diskussionen über (Themen) der Höheren Ethik, der Höheren Geistes (-Zustände) und der Höheren Weisheit.“

Da beglückte der Erhabene Mahāpajāpati Gotamī mit einer Dhamma-Darlegung, regte sie an, stellte sie zufrieden und erfreute sie. Nachdem Mahāpajāpati Gotamī, beglückt, angeregt, zufrieden und erfreut durch die Dhamma-Darlegung des Erhabenen, dem Erhabenen Verehrung entgegengebracht hatte und ihn, ehrfurchtsvoll die rechte Seite zugewandt, umwandelt hatte, ging sie fort.

Als der Erhabene aus diesem Grunde die Bhikkhu-Sangha in dieser Angelegenheit versammelt hatte, befragte er die Sechsermönche:

„Ist es wahr, ihr Mönche, dass ihr die Bhikkhunīs Schafswolle waschen, färben und kämmen lasst?“

„Es ist wahr, Erhabener Meister.“

„Sind diese Bhikkhunīs mit euch verwandt oder nicht?“

„Sie sind nicht mit uns verwandt, Erhabener Meister.“

„Ihr törichten Leute, wenn man nicht verwandt miteinander ist, weiß man nicht, was angemessen ist und was nicht, was inspirierend ist und was nicht. So habt ihr törichten Leute tatsächlich euch nicht verwandten Bhikkhunīs aufgetragen, Schafswolle zu waschen, zu färben und zu kämmen.

Ihr törichten Leute! Dies dient nicht denen, die (noch) nicht (von der Lehre) begeistert sind zur Begeisterung, ... So soll nun die folgende Schulungsregel erlassen werden:

Welcher Bhikkhu auch immer von einer Bhikkhunī, mit der er nicht verwandt ist, Schafswolle waschen, färben, oder kämmen lässt, muss sie aushändigen und dafür einen (Pācittiya-) Verstoß bekennen.

4.) Der Ehrwürdige Udāyin erbettelt Upalavannā Bhikkhunīs Robe

(Nissaggiya Pācittiya 5)

Einst weilte der Erhabene in Veluvana-Kloster in Rājagaha, beim Eichhörnchen-Fütterungsplatz. Zu jener Zeit lebte die Uppalavannā Bhikkhunī in Sāvattī. Am Morgen, nachdem Uppalavannā Bhikkhunī sich angezogen hatte und Robe und Almosenschale genommen hatte, ging sie nach Sāvattī auf Almosengang. Nachdem sie aus Sāvattī vom Almosengang zurückgekommen war und ihr Mal gegessen hatte, ging sie zum Blindenwald, um den Tag zu verbringen. Nachdem sie sich in den Blindenwald begeben hatte, setzte sie sich an Fuße eines Baumes, um den Tag zu verbringen.

Zu jener Zeit betraten Diebe den Blindenwald, die (gerade) ihr (Diebes-) Werk verrichtet hatten, eine Kuh geschlachtet und das Fleisch mitgebracht hatten. Es sah der Anführer der Diebe Uppalavannā Bhikkhunī, wie sie am Fuße eines Baumes saß, um den Tag zu verbringen. Als er sie (so) sah, kam ihm der Gedanke:

„Wenn meine Gefährten diese Nonne sehen, werden sie ihr etwas antun“, und ging einen anderen Weg. Die besten Stücke des gekochten Fleisches nehmend, sie mit Blättern zu Päckchen zusammenbindend und sie an einen Baum in Uppalavannā Bhikkhunīs Nähe hängend, sagte der Anführer der Diebe:

„Welcher Asket oder Brahmane auch immer dieses (Fleisch) sieht: möge er es (sich) nehmen“, und als er dieses gesagt hatte, ging er davon.

Uppalavannā Bhikkhunī, die (gerade) aus der Meditation (*Samādhi*) herauskam, hörte, wie der Anführer der Diebe diese Worte sprach. Also ging Uppalavannā Bhikkhunī, das Fleisch nehmend zurück in das Nonnenkloster. Am Ende der Nacht, als Uppalavannā Bhikkhunī das Fleisch zubereitet hatte und es mit ihrer äußeren Robe zusammengebunden hatte, stieg sie in die Lüfte und trat im Veluvana (wieder) in Erscheinung.

Nun war zu dieser Zeit der Erhabene auf Almosengang in den Ort gegangen, und der Ehrwürdige Udāyin war zum Hüten des Klosters zurückgelassen worden. Also ging Uppalavannā Bhikkhunī auf den Ehrwürdigen Udāyin zu und sprach ihn an:

„Ehrwürdiger Herr, wo ist der Erhabene?“

„Der Erhabene ist auf Almosengang in den Ort gegangen.“

„Ehrwürdiger Herr, bitte gib’ dieses Fleisch dem Erhabenen.“

„Schwester, du wirst den Erhabenen mit diesem Fleisch (sicherlich) zufrieden stellen. Wenn du mir deine innere Robe gäbest, würde diese innere Robe auch mich zufrieden stellen.“

„Doch, Ehrwürdiger Herr, es ist für (uns) Frauen schwer, etwas (gespendet) zu bekommen. Dies ist meine letzte, meine fünfte Robe. Ich werde sie dir nicht geben.“

„Obwohl ein Mann, der einen Elefant schenken möchte diesen mit einer (Bauch-) Binde schmückt¹⁷⁸, möchtest du, Schwester, mich nicht, obwohl du dem Erhabenen Fleisch gegeben hast, mit deiner inneren Robe schmücken.“

Nachdem Uppalavannā Bhikkhunī so vom Ehrwürdigen Udāyin gedrängt, ihre innere Robe gegeben hatte, kehrte sie zum Nonnekloster zurück.

Als die (anderen) Bhikkhunīs Uppalavannā Bhikkhunīs Roben und Schale in Empfang nahmen, sagten sie zu ihr:

„Ehrwürdige, wo ist deine innere Robe?“

Uppalavannā Bhikkhunī erzählte den (anderen) Bhikkhunīs, was sich ereignet hatte. Die Bhikkhunīs nahmen Anstoß daran, waren verärgert und verbreiteten (die Angelegenheit):

„Wie kann der Ehrwürdige Udāyin von einer Bhikkhuni eine Robe annehmen, wo es doch für Frauen sehr schwer ist, etwas (gespendet) zu bekommen?“

Dann erzählten die Bhikkhunīs den Bhikkhus diese Angelegenheit. Diejenigen unter den Bhikkhus, die bescheiden, genügsam, gewissenhaft und reumütig waren,

¹⁷⁸ I.B. Horners Anmerkungen geben folgende Erklärung: Wenn man einen Elefanten als Geschenk gibt, sollte auch das zum Schmuck um seine Mitte herum gebundene Stück Stoff gegeben werden.

die die Schulung liebten, nahmen Anstoß daran, waren verärgert und verbreiteten (die Angelegenheit) mit den Worten:

„Wie kann der Ehrwürdige Udāyin von einer Bhikkhunī eine Robe annehmen?“

Als der Erhabene aus diesem Grunde die Bhikkhu-Sangha in dieser Angelegenheit versammelt hatte, befragte er den Ehrwürdigen Udāyin:

„Ist es wahr, wie es gesagt wird, dass du, Udāyin, von einer Bhikkhunī eine Robe angenommen hast?“

„Es ist wahr, Erhabener Meister.“

„Ist diese Bhikkhunī mit dir verwandt oder nicht?“

„Sie ist nicht mit mir verwandt, Erhabener Meister.“

„Du törichter Mensch, wenn man nicht verwandt miteinander ist, weiß man nicht, was angemessen ist und was nicht, was inspirierend ist und nicht. So hast du törichter Mensch tatsächlich von der Hand einer Bhikkhunī eine Robe angenommen.

Du törichter Mensch! Dies dient nicht denen, die (noch) nicht (von der Lehre) begeistert sind zur Begeisterung, oder denen, die bereits begeistert sind, zum Wachsen und Gedeihen ihrer Begeisterung. Vielmehr, du törichter Mensch, bewirkt es in denen, die vollkommen unbegeistert von der Lehre sind, das Gegenteil von Begeisterung und in denen, die (von der Lehre) begeistert sind, dass (ihre) Begeisterung schwindet. So soll nun die folgende Schulungsregel erlassen werden:

Welcher Bhikkhu auch immer von der Hand einer Bhikkhunī, mit der er nicht verwandt ist, ein Gewand entgegennimmt, außer zum Tausch, muss es aushändigen und dafür einen (Pācittiya-) Verstoß bekennen¹⁷⁹.

¹⁷⁹ Diese Formulierung enthält noch eine spätere Ergänzung.

11. Kapitel:

Die Gruppe der Sechsermönche

- *Man hüte sich davor, die „lustigen Streiche“ der Gruppe der Sechsermönche nur zu belächeln. Manch ein Bhikkhu der denkt, er sei für solch kindischen Unfug zu alt, und muss dann im Laufe seiner Jahre in der Sangha doch zumindest ähnliche Situationen im trivialen Alltag menschlicher Schwächen an sich und anderen erleben. Hier eine Auswahl:*

1.) Die Sechser-Mönche vertreiben die Gruppe der Siebzehn

(Pācittiya 17)

Einst weilte der Erhabene in Sāvathī im Jeta-Hain des Anāthapindika. Zu jener Zeit war die Gruppe der Siebzehn Mönche dabei, ein großes Quartier in ihrer Umgegend zu reparieren mit der Absicht: „Wir werden hier die Regenzeit verbringen“.

Die Sechser-Mönche sahen, wie die Gruppe der Siebzehn das Quartier reparierten, und, als sie sie sahen, sagten sie:

„Meine Ehrwürdigen, diese Gruppe der Siebzehn ist dabei, ein Quartier zu reparieren. Kommt, wir wollen sie vertreiben.“

Einige sagten: „Wartet bis sie es (fertig) repariert haben, ihr Ehrwürdigen. Wenn es repariert ist, werden wir sie vertreiben.“

Dann sagten die Sechsermönche zur Gruppe der Siebzehn:

„Verschwindet, Ehrwürdige. Dieses Quartier gehört uns!“

„Ehrwürdige, hätte (uns) das nicht vorher gesagt werden sollen, so dass wir ein anderes Quartier repariert hätten?“

„Ehrwürdige, gehört dieses Quartier denn nicht der Sangha?“

„Doch, Ehrwürdige, dieses Quartier gehört der Sangha.“

„Verschwindet, Ehrwürdige, dieses Quartier gehört uns!“

„Ehrwürdige, dieses Quartier ist sehr groß. Sowohl ihr als auch wir können darin bleiben.“

„Verschwindet, Ehrwürdige. Dieses Quartier gehört uns!“, und, ärgerlich und verstimmt sie am Kragen packend, warfen sie sie heraus. Die Herausgeworfenen weinten.

„Ehrwürdige, warum weint ihr¹⁸⁰?“

„Ehrwürdige, die Sechsermönche warf uns ärgerlich und verstimmt aus einem Quartier, das der Sangha gehört.“

Die bescheidenen, genügsamen, gewissenhaften, reumütigen Bhikkhus, die die Schulung liebten, nahmen Anstoß (an der Sechsermönche), waren verärgert, und verbreiteten (die Angelegenheit) mit den Worten: „Wie kann die Sechsermönche ärgerlich und verstimmt Mönche aus einem Quartier, das der Sangha gehört, herauswerfen?“ Sie erzählten die Angelegenheit dem Erhabenen....

- *So wurde die folgende Schulungsregel erlassen:*

¹⁸⁰ Die Gruppe der Siebzehn Mönche waren noch Kinder (siehe Kapitel 7, Abschnitt 1.), 3.)

Welcher Bhikkhu auch immer ärgerlich und verstimmt einen Bhikkhu aus einer dem Orden gehörenden Wohnstätte hinauswirft oder hinauswerfen lässt, begeht einen zu bekennden (Pācittiya-) Verstoß.

2.) Begebenheiten in denen die Sechser- die Siebzehner-Gruppe ärgerte:

Pācittiya 74:

...In Sāvattihī, im Jeta-Hain des Anāthapindika.

Zu jener Zeit versetzten die Sechsermönche der Grupper der Siebzehn ärgerlich und verstimmt einen Schlag. Diese fingen an zu weinen. (Einige) Bhikkhus sagten (zu ihnen):

„Ehrwürdige, warum weint ihr?“

„Ehrwürdige, diese Sechsermönche versetzten uns ärgerlich und verstimmt einen Schlag.“...

- *So wurde die folgende Schulungsregel erlassen:*

Welcher Bhikkhu auch immer einem Bhikkhu ärgerlich und verstimmt einen Schlag versetzt, begeht einen zu bekennden (Pācittiya-) Verstoß.

Pācittiya 75:

...In Sāvattihī, im Jeta-Hain des Anāthapindika.

Zu jener Zeit erhoben die Sechsermönche gegenüber der Grupper der Siebzehn ärgerlich und verstimmt die Handfläche zu einen Schlag. Diese fingen an zu weinen. (Einige) Bhikkhus sagten (zu ihnen):

„Ehrwürdige, warum weint ihr?“

„Ehrwürdige, diese Sechsermönche erhoben ärgerlich und verstimmt die Handfläche gegen uns zu einen Schlag.“...

- *So wurde die folgende Schulungsregel erlassen:*

Welcher Bhikkhu auch immer ärgerlich und verstimmt gegen einen Bhikkhu die Handfläche zum Schlag erhebt, begeht einen zu bekennden (Pācittiya-) Verstoß.

Pācittiya 77:

...In Sāvattihī, im Jeta-Hain des Anāthapindika.

Zu jener Zeit erweckten die Sechsermönche vorsätzlich in der Grupper der Siebzehn Zweifel, indem sie sagten:

„Ehrwürdige, eine Schulungsregel des Erhabenen besagt, dass Personen, die unter zwanzig Jahre alt sind nicht ordiniert werden darf. Und ihr seid doch unter zwanzig Jahre alte und dennoch ordiniert. Vielleicht seid ihr ja gar nicht (richtig) ordiniert.“

Die Gruppe der Siebzehn fing an zu weinen. (Einige) Bhikkhus sagten (zu ihnen):

„Ehrwürdige, warum weint ihr?“

„Ehrwürdige, diese Sechsermönche erweckten vorsätzlich in uns Zweifel.“...

- *So wurde die folgende Schulungsregel erlassen:*

Welcher Bhikkhu auch immer in einen Bhikkhu vorsätzlich Zweifel erweckt (in der Absicht): „Damit wird es für ihn eine Weile unbequem sein!“, muss, wenn er es aus eben diesem Grund tut und aus keinem anderen, dafür einen (Pācittiya-) Verstoß bekennen.

Pācittiya 37:

... in Rājagaha, im Veluvana-Kloster, am Eichhörnchen-Fütterungsplatz:

Zu jener Zeit fand in Rājagaha gerade das Bergfest statt. Die Gruppe der Siebzehn ging sich das Bergfest ansehen. Als die Leute die Gruppe der Siebzehn sahen, wie sie so (frisch) gebadet waren und sich gesalbt hatten, und boten (ihnen Essen) dar, gaben ihnen feste Speise. Die feste Speise nehmend sagte die Gruppe der Siebzehn, als sie zum Kloster (zurück-) gegangen war, zu den Sechsermönchen:

„Ehrwürdige, nehmt, und esst von dieser festen Speise.“

„Woher habt ihr Ehrwürdigen diese feste Speise erhalten?“, sagten sie.

Die Gruppe der Siebzehn erzählte den Sechsermönchen die Ereignisse (am Bergfest).

„Dann esst ihr, ihr Ehrwürdigen, eine Mahlzeit zur falschen Zeit?“

„Ja, ihr Ehrwürdigen.“

„Wie kann die Gruppe der Siebzehn zur falschen Zeit eine Mahlzeit verzehren?“, und dann erzählten die Sechsermönche den (anderen) Mönchen diese Angelegenheit, nahmen Anstoß daran, waren verärgert und verbreiteten die Angelegenheit....

- *So wurde die folgende Schulungsregel erlassen:
Welcher Bhikkhu auch immer zur falschen Zeit essbare oder genießbare Speise isst oder genießt, begeht einen zu bekennden (Pācittiya-) Verstoß.*

Pācittiya 52:

...In Sāvattihī, im Jeta-Hain des Anāthapindika.

Zu jener Zeit brachten die Sechsermönche einen Mönch der Gruppe der Siebzehn zum lachen, indem sie ihn mit den Fingern kitzelten. Der Mönch, wie betäubt, war unfähig dazu, Luft zu schnappen, und starb.

- *So wurde die folgende Schulungsregel erlassen:
(Einen Mönch) mit den Fingern kitzeln ist ein zu bekennder (Pācittiya-) Verstoß.*

Pācittiya 55:

...In Sāvattihī, im Jeta-Hain des Anāthapindika.

Zu jener Zeit machten die Sechsermönche der Grupper der Siebzehn Angst. Diese fingen an zu weinen. (Einige) Bhikkhus sagten (zu ihnen):

„Ehrwürdige, warum weint ihr?“

„Ehrwürdige, diese Sechsermönche machte uns Angst.“...

- *So wurde die folgende Schulungsregel erlassen:
Welcher Bhikkhu auch immer einen Bhikkhu erschreckt, begeht einen zu bekennden (Pācittiya-) Verstoß.*

Pācittiya 53:

Im Wasser Spaßmachen ist ein zu bekennder (Pācittiya-) Verstoß.

Pācittiya 60:

Welcher Bhikkhu auch immer eines Bhikkhus Schale, Gewand, Sitz-Tuch, Nadelkästchen oder Gürtel versteckt oder verstecken lässt, selbst wenn er sich nur einen Spaß daraus erhofft, begeht einen zu bekennden (Pācittiya-) Verstoß.

3.) Der Streit der Anhänger Mettīyas und Bhummajakas mit dem Ehrwürdigen Dabba Mallaputta

• Genauso, wie im Fall des Hausherrn Vaddha¹⁸¹, bezichtigten die Anhänger Mettīyas und Bhummjakas in der Sanghādisesa-Regel Nr. 8 und 9 den Ehrwürdigen Dabba Mallaputta eines Pārājika-Verstoßes, indem sie eine Bhikkhunī namens Mettīyā, dazu bringen, zu behaupten, sie sei von Dabba Mallaputta vergewaltigt worden. Mettīyā Bhikkhunī wird sofort vom Buddha ausgeschlossen und die Regel wird erlassen:

Welcher Bhikkhu auch immer, böswillig, ärgerlich und missgestimmt einen Bhikkhu grundlos eines Pārājika-Verstoßes beschuldigt (mit der Absicht): „Es wäre gut, wenn es mir gelänge, ihn auf diese Weise vom Heiligen Leben abzubringen!“, und wenn sich dann zu späterer Zeit – ob nach eingehender Befragung oder nicht – diese Anschuldigung als unbegründet erweist, und der Bhikkhu (seine) Bosheit eingesteht, begeht einen Sanghādisesa-Verstoß.

• Die Sanghādisesa-Regel Nr. 9 ist eine Verfeinerung dieser Regel, da die Anhänger von Mettīya und Bhummajaka in ihrem Groll gegen den Ehrwürdigen Dabba Mallaputta nicht aufgeben. Sie geben einer Ziege (!) den Namen Mettīyā Bhikkhunī und einem Ziegenbock den Namen Dabba Mallaputta, und behaupten, als die beiden bei der Paarung auf der Weide beobachten, öffentlich, sie haben gesehen, wie Dabba Mallaputta mit Mettīyā Bhikkhunī Geschlechtsverkehr gehabt haben, um den Ehrwürdigen Dabba Mallaputta zu schädigen. Der Buddha erlässt die Sanghādisesa-Regel Nr. 9:

Welcher Bhikkhu auch immer, böswillig, ärgerlich und missgestimmt, einen Aspekt eines andersgearteten Vorfalls zum Vorwand benutzt, um einen Bhikkhu eines Pārājika-Verstoßes zu beschuldigen (mit der Absicht): „Es wäre gut, wenn es mir gelänge, ihn auf diese Weise vom Heiligen Leben abzubringen!“, und wenn sich dieses dann zu späterer Zeit – ob nach eingehender Befragung oder nicht – als ein Aspekt eines vollkommen andersgearteten Vorfalls erweist, der zum Vorwand benutzt wurde, und der Bhikkhu (seine) Bosheit eingesteht, begeht einen Sanghādisesa-Verstoß.

• Eine weitere Begebenheit, in der die Anhänger Mettīyas und Bhummjakas ihren Groll gegen den Ehrwürdigen Dabba Mallaputta ausleben, ist der Ursprung der Pācittiya-Regel Nr.13:

Verleumdung oder destruktive Kritik (eines Inhabers eines Sangha-Amtes, wie der Verteiler der Quartiere oder Essenseinladungen) ist ein zu bekennder Pācittiya-Verstoß.

¹⁸¹ siehe Kapitel 2, Abschnitt 7.), 2.

12. Kapitel:

Rechte Rede

- *Die in den folgenden drei Kapiteln „Rechte Rede“, „Umgang mit Ermahnung und Kritik“ und „Streitgespräche und Streitschlichtung“ zum Abschluss des Seminars dargestellten Themengebiete zeigen eine weitere Funktion des Vinaya auf: durch die verfeinerten Standards des ethischen Verhaltens in der Sangha wird im praktischen, zwischenmenschlichen Umgang ein in der Außenwelt beispielloses Vorbild gegeben. Tatsächlich hat man oft beim Besuch eines Buddhistischen Tempels allein durch das Fehlen von harter, verletzender Sprache den Eindruck, in eine Oase des Friedens einzutreten. Hier wird durch die einzelnen Schulungsregeln eine allgemeine ethisch wertvolle Grundhaltung des Respekts für andere Menschen konkret umgesetzt.*
- *Der friedliche Umgang miteinander geschieht, wie überall im Dhamma, durch eine Haltung des Anerkennens der Realität, so wie sie ist. In bezug auf die eigene, aktive Kommunikation durch Sprache bedeutet das neben einer Haltung von Metta und Wohlwollen für andere eine grundlegende Wahrheitsliebe: Sacca; und auf der passiven Seite ein Reagieren mit Anerkennung, Akzeptanz und Verzeihen, selbst bei Kritik und Streit. Persönliche Ansprüche, Soll-Vorstellungen, Wünsche, Hoffnungen und Imperative an das Leben allgemein, an die Natur, oder an andere Menschen werden auch hier im Sinne der Lehre des Buddha durch die Sicht des menschlichen Lebens als Teil der Natur relativiert und machen dem Prinzip des Anerkennens, was ist, Platz. Über den spürbaren Frieden hinaus gewinnt man Weisheit und Erkenntnis über die Prozesse der Natur an sich oder die Natur des Menschen. Selbst wenn diese leidhaft und unzufriedenstellend sind, nimmt man sie voller Bescheidenheit und Zurückhaltung an, und schließt damit den Bogen zu anderen modellhaften Grundprinzipien des Bhikkhu-Seins.*
- *Allein schon durch die Vielzahl von Schulungsregeln des Vinayas, die sich entweder direkt um Rechte Rede drehen oder indirekt korrekte Sprache einbeziehen, wird deutlich, welche Schlüsselposition Rechte Rede auf dem Übungsweg einnimmt. Zunächst stellen wir die auch für Laien grundlegenden Regeln zu Rechter Rede vor, die auf den Prinzipien von Sacca und Metta beruhen.*

1.) Hatthaka der Sakyasohn sagt bewusst die Unwahrheit

(Pācittiya 1)

Einst weilte der Erhabene in Sāvathī im Jeta-Hain, dem Kloster des Anāthapindika. Zu jener Zeit war Hatthaka, der Saker-Sohn in einem Streitgespräch unterlegen. Als er sich mit Anhängern anderer Sekten unterhielt, stimmte er, nachdem er (etwas) bestritten hatte, wieder zu, oder bestritt (etwas), nachdem er zugestimmt hatte, wies Fragen durch Gegenfragen zurück, sagte bewusst die Unwahrheit, wurde bei Verabredungen (zu Diskussionen) wortbrüchig. Die Anhänger anderer Sekten nahmen Anstoß daran, waren verärgert und verbreiteten (die Angelegenheit):

„Wie kann Hatthaka, der Saker-Sohn, wenn er sich mit uns unterhält, nachdem er (etwas) bestritten hat, wieder zustimmen, nachdem er zugestimmt hat, (es) wieder

bestreiten, Fragen mit Gegenfragen zurückweisen, bewusst die Unwahrheit sagen, und bei Verabredungen (zu Diskussionen) wortbrüchig werden?“

Die Mönche hörten, wie die Anhänger anderer Sekten daran Anstoß nahmen, verärgert waren und (die Angelegenheit) verbreiteten. Also gingen die Mönche auf Hatthaka, den Sakyer-Sohn zu und sagten zu ihm:

„Ist es wahr, wie man hört, dass du, ehrwürdiger Hatthaka, wenn du dich mit den Angehörigen anderer Sekten unterhältst, nachdem du (etwas) bestritten hast, wieder zustimmst, und nachdem du zugestimmt hast, (es) wieder bestreitest, Fragen durch Gegenfragen zurückweist, bewusst die Unwahrheit sagst, und bei Verabredungen (zu Diskussionen) wortbrüchig wirst?“

„Ehrwürdige Freunde, diese Anhänger anderer Sekten müssen doch auf irgendeine Art geschlagen werden. Man kann ihnen doch nicht den Sieg lassen!“

Die Mönche nahmen Anstoß daran, waren verärgert und verbreiteten (die Angelegenheit)... und berichteten sie dem Erhabenen...

- *So wurde die folgende Schulungsregel erlassen:*

-

Bewusste Lüge ist ein zu bekennder (Pācittiya-) Verstoß.

- *In den Erklärungen zur Regel wird definiert:*

- *Bewusst (sampajāna) bedeutet:*

1. *vor der Lüge weiß man, man wird lügen;*
2. *während der Lüge weiß man, dass man lügt und*
3. *nach der Lüge weiß man, dass man lügt.*

2.) Die Sechsermönche benutzen abfällige Rede

(Pācittiya 2)

Einst weilte der Erhabene in Sāvathī im Jeta-Hain, dem Kloster des Anāthapindika. Zu jener Zeit stritten die Sechsermönche mit den anständigen Mönchen und machten abfällige Bemerkungen über ihre Herkunft, ihren Namen, ihre Familie, ihren Beruf, ihre handwerklichen Fähigkeiten, ihre Krankheiten, Körpermerkmale, geistige Unreinheiten oder Regel-Verstöße und beschimpften sie durch niedere, verächtliche Beleidigungen¹⁸².

¹⁸² Dies sind die zehn Arten von Schimpfworten (*akkosa-vatthu*):

jātiyā – Nationalität, Rasse, Schicht, Herkunft;

nāmena – Name;

gottena – Familie, Abstammung;

kammena – Beruf;

sippena – handwerkliche Fähigkeiten;

ābādhena – Krankheiten, Behinderungen;

liṅgena – Körpermerkmale;

kilesena – geistige Schwächen (Verunreinigungen);

āpattiyā – Regel-Verstöße (oder spirituelle Verwirklichungsstufen);

hīnena akkosena khumsenti vambhenti – (beschimpfende und verächtliche Bemerkungen durch niedere Beleidigungen aller Art. Es werden als Beispiele u.A. aufgeführt.: Du bist ein Kamel, ein Bock, ein Ochse, ein Arschloch, ein Tier, du gehst zur Hölle,...)

Diejenigen unter den Bhikkhus, die bescheiden, genügsam, gewissenhaft und reumütig waren, die die Schulung liebten, nahmen Anstoß (an den Sechsermönchen), waren verärgert, verbreiteten (die Angelegenheit) ... und erzählten sie dem Erhabenen. ...

(Der Erhabene befragte die Mönche und tadelte sie:)

„Ihr törichte Menschen! Wie könnt ihr, mit anständigen Mönchen streitend, abfällige Bemerkungen machen über ihre Herkunft, ihren Namen, ihre Familie, ihren Beruf, ihre handwerklichen Fähigkeiten, ihre Krankheiten, Körpermerkmale, geistige Unreinheiten oder Regel-Verstöße und sie durch niedere, verächtliche Beleidigungen beschimpfen? Ihr törichte Leute! Dies dient nicht denen, die (noch) nicht (von der Lehre) begeistert sind zur Begeisterung... Und nachdem er sie getadelt und eine Dhamma-Belehrung gegeben hatte, wandte der Erhabene sich an die Mönche:

Es lebte eines in Takkasila ein Ochse namens Nandivisāla, der einem gewissen Brahmanen gehörte. Der Ochse Nandivisāla sprach zum Brahmanen:

„Brahmane, geh' und schließe mit dem reichen Großkaufmann (von Takkasila) eine Wette um einen Tausender, dass dein Ochse es vermag, einhundert aneinandergebundene Karren zu ziehen. So schloss also jener Brahmane eine Wette um einen Tausender mit dem reichen Großkaufmann (von Takkasila), dass sein Ochse es vermag, einhundert aneinandergebundene Karren zu ziehen. Dann, nachdem der Brahmane einhundert Karren aneinandergebunden hatte und Nandivisāla, den Ochsen, davor gespannt hatte, sagte er:

„Geh, du Hornochse¹⁸³, zieh, du Hornochse!“

Da blieb Nandivisāla, der Ochse, einfach stehen wo er war. Nun, war, Bhikkhus, der Brahmane um einen Tausender besiegt, recht betrübt. Bhikkhus, da sagte Nandivisāla, der Ochse zu dem Brahmanen:

„Weshalb, Brahmane, bist du so betrübt?“

„Weil ich durch dich, mein lieber, um einen Tausender besiegt wurde.“

„Warum auch, schimpfst du mich der ich kein Hornochse bin mit falschen Worten? Geh nur, Brahmane und schließe mit dem reichen Großkaufmann (von Takkasila) eine Wette um zwei Tausender, dass dein Ochse es vermag, einhundert aneinandergebundene Karren zu ziehen, aber schimpfe mich, der ich kein Hornochse bin nicht mit falschen Worten.“

Da schloss nun jener Brahmane eine Wette um zwei Tausender mit dem reichen Großkaufmann ab, dass sein Ochse es vermag, einhundert aneinandergebundene Karren zu ziehen. Dann, nachdem der Brahmane einhundert Karren aneinandergebunden hatte und Nandivisāla, den Ochsen, davor gespannt hatte, sagte er:

„Geh, gütiges (Tier), zieh, gütiges Tier!“

Daraufhin, Bhikkhus, zog Nandivisāla, der Ochse einhundert aneinandergebundene Karren.

Wird eines der 10 Gebiete der *akkosa-vatthu* mit verletzender Absicht berührt, ist dies ein Pācittiya-Verstoß. Werden die *akkosa-vatthu* nur unabsichtlich tangiert (z.B. im Scherz) ist der Verstoß ein sog. *dubbhāsita* („schlechte Rede“)

¹⁸³ Sinngemäß, denn das Schimpfwort „kūṭa“ bedeutet wörtlich eigentlich: du Hornloser.

*Sprich lieber angenehme Worte,
Unangenehme Worte spreche nie.
Wer angenehm gesprochen hat,
Hat eine große Last bewegt,
Dies hat ihm Reichtum eingebracht,
All dies geschah durch gutes Wort.*

Bhikkhus, damals waren mir Beschimpfungen und verächtliche Bemerkungen unangenehm¹⁸⁴ – wie könnten mir dann heute Beschimpfungen und verächtliche Bemerkungen angenehm sein?

So soll nun die folgende Schulungsregel erlassen werden:

Abfällige Rede ist ein zu bekennder (Pācittiya-) Verstoß.

3.) Die Sechsermönche gehen in die Stadt um zu schwätzen

(Pācittiya 85)

Zu jener Zeit lebt der Erhabene in Sāvattihī im Jeta-Hain, im Kloster des Anāthapindika. Da führten die Sechsermönche, nachdem sie zur falschen Zeit in die Ortschaft gegangen waren und sich in einer Halle niedergesetzt hatten, Gespräche über alle möglichen weltlichen Dinge¹⁸⁵, nämlich:

*Gespräche über Könige, Räuber, Großminister, Armeen, Gefahren, Schlachten;
Essen, Trinken, Kleidung, Betten, Schmuck, Parfüm;
Verwandte, Fahrzeuge, Dörfer, Kleinstädte, Städte, Landstriche;
Frauen, Helden, den Klatsch und Tratsch von der Straße und vom Brunnen,
Geschichten über Verstorbene und vielerlei Themen (philosophischer Art über die
Vergangenheit und die Zukunft).
Sie spekulierten über die Erschaffung der Welt und des Meeres
und darüber ob dieses oder jenes sein kann oder nicht.*

Die Leuten nahmen Anstoß daran, waren verärgert und verbreiteten (die Angelegenheit):

„Wie können diese Asketen des Sakyers-Sohnes, nachdem sie zur falschen Zeit in die Ortschaft gegangen waren, und sich in einer Halle niedergesetzt haben Gespräche über weltliche Dinge führen?...Sie benehmen sich wie Hausherren, die die Sinnesgenüsse genießen.“.... So wurde die folgende Schulungsregel erlassen:

Welcher Bhikkhu auch immer, ohne einen anwesenden Bhikkhu darüber zu informieren, zur falschen Zeit ein Dorf betritt, außer um eine angemessene, dringend nötige Angelegenheit zu erledigen, begeht einen zu bekennden (Pācittiya-) Verstoß.

¹⁸⁴ Dass der Buddha hier in der ersten Person spricht, deutet darauf hin, dass er möglicherweise in einem vorherigen Leben selbst der Ochse war. Dies wird aber, anders als in den Jātakas nicht weiter erläutert.

¹⁸⁵ *tiracchānakathā*: wörtlich animalische Rede; weltliche, niveauloses, kindische Gespräche oder Tratsch; siehe auch die Abschnitte über Sīla in Dīghanikaya z.B. D 1.2.2

4.) Formen von falscher Rede in verschiedenen Schulungsregeln:

- Die folgende Zusammenstellung gibt eine grobe Übersicht über die Aspekte der Schulungsregeln, die mit falscher Rede zu tun haben¹⁸⁶:

1. Lüge:

Bewusst lügen (*Pācittiya 1*; s.o.)

Sich fälschlicherweise übermenschlicher Fähigkeiten rühmen. (*Pārajika 4*)

Falsche Anschuldigungen, ein anderer Bhikkhu sei *Pārajika* (*Sanghādisesa 8/9*)

Falsche Anschuldigungen, ein anderer Bhikkhu sei *Sanghādisesa* (*Pācittiya 76*)

Einen Verstoß willentlich bei der *Pātimokkha*-Rezitation zu verschweigen
(*Dukkata*; siehe *Pātimokkha.- Nidāna*)

2. Beleidigung:

Abfällige Rede (*Pācittiya 2*; s.o.)

Zwischenträgerei (*Pācittiya 3*)

Streitenden Bhikkhus zu lauschen (*Pācittiya 78*)

3. Geschwätz (weltliche bzw. „animalische“ Unterhaltungen:)

Keine direkte Strafe, doch kann zum *Sangha*-Strafverfahren des Ortsverweises führen
(*Cv I, 13-16*; wird in *Pācittiya 85* erwähnt (s.o.))

Witze über Buddha, Dhamma, *Sangha* (*Dukkata* bei *Sekhiya 51*)

Lautes Lachen in bewohnter Gegend (*Sekhiya 11,12*)

4. Provozierende Rede

Einen Bhikkhu erschrecken (*Pācittiya 55*)

Einen Bhikkhu zum Überschreiten von *Pācittiya 35* überreden (*Pācittiya 36*)

Einen Bhikkhu erst auf Almosenrunde einladen, dann wegschicken (*Pācittiya 42*)

5. Sprache innerhalb der *Sangha*¹⁸⁷

Falsche Anschuldigungen gegen einen anderen Bhikkhu

(*Sanghādisesa 8/9* und *Pācittiya 76*)

Einem anderen Bhikkhu Zweifel über einen Regelverstoß einreden (*Pācittiya 77*)

Einen in ein *Sangha*-Amt gewählten Bhikkhu verleumden (*Pācittiya 13*)

Einen anderen Bhikkhu ohne dessen Erlaubnis ermahnen (*Dukkata, Mv II 16.1*)

Ein schweres Vergehen eines Bhikkhus verheimlichen (*Pācittiya 64*)

Einer Bhikkhunī das Beeinflussen der Essensausgabe zu erlauben (*Pātidēsaniya 2*)

Nicht respektvoll bei Ermahnung über den *Vinaya* reagieren (*Pācittiya 54*)

In einer *Sanghaversammlung* ausweichend antworten, sich herausreden

(*Pācittiya 12, 73*)

Sich schwer ermahnenbar machen (*Sanghādisesa 12*)

Einen *Sangha*-Beschluss, dem man zugestimmt hat, später kritisieren

(*Pācittiya 79, 81*)

Ein *Sangha*-Verfahren verlassen, ohne seine Zustimmung gegeben, zu haben

(*Pācittiya 80*)

Nicht Bescheidsagen beim Besuch des Dorfes oder von Familien (*Pācittiya 85, 46*)

¹⁸⁶ Die Regeln sind in Kurzform angegeben, und in dieser unpräzisen Überblicksform nicht wörtlich zu nehmen.

¹⁸⁷ Siehe die Kapitel: „Umgang mit Ermahnung und Kritik“ und: „Streitgespräche“

6. Sprache den Laien gegenüber

Bedarfsgegenstände erfragen außerhalb des Rahmens der Einladung (Pācittiya 47)

Nach Baumaterial fragen (Sanghādisesa 6, 7)

Nach (feinen) Speisen fragen (Pācittiya 39)

Nach Roben fragen (in verschiedenen Formen) (Nissaggiya-Pācittiya 6, 8, 9, 26, 27)

Nach einer neuen Almosenschale fragen (Nissaggiya-Pācittiya 22)

Eigentumsansprüche auf Geld ausdrücken (Nissaggiya-Pācittiya 10, 18, 19)

Verabredungen zur Reise zusammen mit Frauen und Nonnen (Pācittiya 67, 27, 28)

Laien anweisen, (statt seiner selbst) Lebewesen zu töten (Pācittiya 61)

Laien anweisen, (statt seiner selbst) Wasser mit Lebewesen auszukippen
(Pācittiya 20)

Laien anweisen, (statt seiner selbst) die Erde zu graben oder Pflanzen zu zerstören
(Pācittiya 10, 11 – erlaubt, wenn man erlaubte Formulierungen
(kappiya-vohāra) benutzt¹⁸⁸)

Öffentlich übermenschliche Fähigkeiten verkünden

(bei Unwahrheit: Pārājika 4, sonst: Pācittiya 8)

Laien über einen schweren Verstoß eines Mönches informieren (Pācittiya 9)

7. Sprache Frauen gegenüber:

Mit lustvollen Absichten Frauen gegenüber obszöne Worte benutzen

(Sanghādisesa 3)

Sexuelle Dienste als die höchsten an einem zölibatär lebenden Asketen preisen

(Sanghādisesa 4)

Einer Frau mehr als 5-6 Worte (Sätze) Dhamma lehren ohne männlichen Zeugen

(Pācittiya 7)

Kuppelei oder Heiratsvermittlung betreiben (Sanghādisesa 5)

8. Dhamma-Lehre:

Jemandem, der einen Schirm, Stock, ein Messer, eine Waffe, oder Schuhe trägt; der in einem Wagen fährt, liegt, unangemessen sitzt, den Kopf verhüllt hat, höher sitzt oder steht, einem vorangeht, (z.B) soll das Dhamma nicht gelehrt werden (Sekhiya 52-72)

Das Dhamma Wort-für-Wort mit einer nicht vollordinierten Person rezitieren zu üben (Pācittiya 6)

Das Dhamma singend zu rezitieren (Dukkata, Cv VI 13.1)

Regeln über das Unterweisen der Bhikkhunīs (Pācittiya 21-23)

9. Falsche Ansichten verbreiten:

Die Vorteile des Todes preisen (Pārājika 3)

Behaupten, hedonistische Lehren seien nicht gefährlich (Pācittiya 68)

Die Schulungsregeln verunglimpfen (Pācittiya 72)

¹⁸⁸ Benutzt man „Kappiya-Vohāra“ (erlaubte Formulierungen), entsteht kein Verstoß, wie in den Erläuterungen zu den Regeln angemerkt wird: „Es ist kein Verstoß, wenn man sagt: „Finde dies, gebe dies, überbringe dies, dies ist gewünscht, mach dies (für den Bhikkhu) , erlaubt‘.“

13. Kapitel:

Respekt in der Sangha: Umgang mit Ermahnung und Kritik

• Anhand der folgenden Beispiele werden wir sehen, wie wichtig dem Buddha war, dass die Mönche sich gegenseitig auf Unzulänglichkeiten in ihrem körperlichen und sprachlichen Verhalten hin ansprechen, sogar auch nur auf Vermutung hin. Das respektvolle und konstruktive Ausüben und Annehmen von Kritik ist ein Teil des Trainings, zu dem der Vinaya entsprechende allgemeingültige Formen und Leitlinien enthält, die wir in diesem Kapitel genauer kennen lernen werden. Neben einem konstruktiven Umgang mit Kritik führen noch viele andere Formen des verantwortlichen Umgangs miteinander, die der Vinaya vorschreibt, zu Wachstum und Gedeihen einer Gemeinschaft. Ein Bereich, der hier nicht weiter ausgeführt wird, liegt auf der Ebene der vielen täglichen Pflichten der Mönche, einander zu dienen und zu helfen, die im Vinaya breiten Raum einnimmt¹⁸⁹, wie zum Beispiel die Pflege kranker Bhikkhus¹⁹⁰, praktische Arbeiten, wie das Sauberhalten des Klosters, oder die wechselseitige Unterstützung von Lehrer und Schüler, die über die konkreten Dienstleistungen hinaus sogar so weit geht, dass der Schüler (von Metta bewegt) die Pflicht hat, den Lehrer zurückzuhalten, wenn dieser im Begriff ist, etwas Falsches zu sagen oder falsche Ansichten entwickelt¹⁹¹.

1.) Ermahnung und Kritik annehmen

1. Der Ehrwürdige Channa macht sich unansprechbar

(Sanghādisesa Nr.12)

Einst weilte der Erhabene im Ghosita-Park in Kosambī. Zu jener Zeit legte der Ehrwürdige Channa schlechtes Benehmen an den Tag. Die Mönche sprachen ihn an:
„Freund Channa, handle nicht in dieser Weise, das ist nicht akzeptabel.“

Er sagte:

„Freunde, wer glaubt ihr, dass ihr seid, mich zu ermahnen! Ich bin es, der euch ermahnen sollte! Es ist mein Buddha, mein Dhamma, (denn) es war durch meinen jungen Herrn, dass das Dhamma erkannt wurde¹⁹². So wie der Luftzug eines ein großen Sturms Gräser, Zweige, Blätter und Dreck zusammenrafft, oder ein Fluß vom Berger herunterströmend Schlingpflanzen und Algen ansammelt, so habt ihr euch mit eurem Auszug aus dem Hausleben hier aus verschiedenen Namen, Stämmen, Vorfahren und Familien hier angesammelt. Wer glaubt ihr, dass ihr seid, mich zu ermahnen! Ich bin es, der euch ermahnen sollte!“

¹⁸⁹ z.B. die sogenannten „Vierzehn Pflichten“ (*vattā*) (Cv IV).

¹⁹⁰ Mv VII.3, 224. (365)

¹⁹¹ Mv I.5, 15. (64.) beschreibt alle diese Aufgaben in bemerkenswertem Detail: Hausarbeit, Säubern, Dienen, Korrektur des Lehrers etc.

¹⁹² Der Ehrwürdige Channa war der Diener und Wagenlenker des Prinzen Siddhattha, der ihm bei seinem Auszug in die Hauslosigkeit zur Flucht aus dem Palast half. Trotz allen hier geschilderten Problemen wurde er letztendlich zum Arahat .

Die bescheidenen, genügsamen, gewissenhaften, reumütigen Bhikkhus, die die Schulung liebten, nahmen Anstoß daran, waren verärgert, und verbreiteten (die Angelegenheit) mit den Worten:

„Wie kann der Ehrwürdige Channa sich, wenn er von den Bhikkhus im (Rahmen des) Dhamma angesprochen wird, unansprechbar machen?“

Sie erzählten die Angelegenheit dem Erhabenen...

- *So wurde die folgende Schulungsregel erlassen:*

Ein Bhikkhu mag von seiner Natur her schwer ansprechbar sein und – von den Bhikkhus im (Rahmen des) Dhamma, auf eine in der Pātimokkha enthaltene, erlassene Schulungsregel angesprochen – sich unansprechbar machen: „Ehrwürdige! Sagen sie mir nicht, was gut oder schlecht ist; auch ich werde den Ehrwürdigen nicht sagen, was gut oder schlecht ist. Mögen die Ehrwürdigen davon absehen, mich anzusprechen“. Dieser Bhikkhu soll von den Bhikkhus auf folgende Weise angesprochen werden:

„Möge der Ehrwürdige sich nicht unansprechbar machen, eher sollte er sich ansprechbar machen. Möge doch der Ehrwürdige die Bhikkhus im (Rahmen des) Dhamma ansprechen, dann werden die Bhikkhus ebenfalls den Ehrwürdigen im (Rahmen des) Dhamma ansprechen. Denn:

So ist das Gefolge des Erhabenen zu Wachstum gekommen, nämlich: durch gegenseitiges sich-Ansprechen und gegenseitige Hilfe aus einem Verstoß heraus.“

Wenn jedoch dieser Bhikkhu auf diese Weise von den Bhikkhus ermahnt, dennoch (dieses Bestreben) aufrechterhält, dann soll dieser Bhikkhu von den Bhikkhus bis zu dreimal zum Aufgeben dieses (Bestrebens) aufgefordert werden. Gibt er dieses (Bestreben) auf, nachdem er bis zu dreimal aufgefordert wurde, so ist es gut. Wenn er es nicht aufgibt, begeht er ein Sanghādisesa-Vergehen.

- *Dieser letzte Teil der Regel ist analog auch in Sanghādisesa Nr. 10, 11 und 13 zu finden. Das bedeutet, dass alle diese Verstöße eigentlich nicht direkt durch die jeweiligen vorher in der Regel spezifizierten Fehlhandlungen erfolgen, sondern dadurch, dass ein Bhikkhu auf das entsprechende Verhalten in der Sangha-Versammlung dreimal angesprochen wurde und nicht willig ist, einzulenken. So gesehen drehen sich alle vier Sanghādisesa-Verstöße 10-13 eigentlich darum, Ermahnung und Kritik anzunehmen.*

2. Der Ehrwürdige Channa weicht der Ermahnung aus

(Pācittiya 12, zusammengefasst):

- *Einst im Ghosita-Park in Kosambī wurde der Ehrwürdige Channa inmitten der Sangha über einen Verstoß wegen des schlechten Benehmens, das er an den Tag legte, befragt, und er machte bei der Befragung Ausflüchte durch immer weitere Gegenfragen:*

„Wessen Verstoß? Welcher Verstoß? In bezug auf was war das ein Verstoß? Wie verlief der Verstoß? Was sagt ihr? Wieso sagt ihr das?“

- *Die Sangha klagte den Ehrwürdigen Channa dann in einem formellen Beschluss dafür an, (ständig) Ausflüchte zu machen, und der Buddha erließ eine entsprechende Pācittiya-Regel. Daraufhin kam dem Ehrwürdigen Channa in einer weiteren Sangha-Versammlung der Gedanke: „Durch Ausflüchte machen mit Gegenfragen begehe ich*

einen Pācittiya-Verstoß', und machte durch Stillschweigen der Sangha-Versammlung Schwierigkeiten. Daraufhin tadelte der Erhabene Buddha den Ehrwürdigen Channa abermals und die Pācittiya-Regel wurde ergänzt zu:

Ausflüchte machen oder (durch Schweigen) Schwierigkeiten zu machen ist ein zu bekennder (Pācittiya-) Verstoß¹⁹³.

3. Respektlosigkeit bei Ermahnung

(Pācittiya 54, zusammengefasst):

- *Einst zeigte sich der Ehrwürdige Channa respektlos, als er wegen des schlechten Benehmens, das er in Kosambī an den Tag legte, von den anderen Mönchen ermahnt wird. Die Schulungsregel wird erlassen:*

Respektlosigkeit ist ein zu bekennder (Pācittiya-) Verstoß.

- *In den Erklärungen zur Regel wird erläutert:*

- *Es gibt zwei Arten von Respektlosigkeit, wenn man wegen einer erlassenen Schulungsregel angesprochen wird:*

a) Respektlosigkeit einer Person gegenüber, d.h. man richtet sich nicht nach dem Rat des Ermahnenden.

b) Respektlosigkeit dem Dhamma gegenüber, d.h. man wünscht z.B. die Abschaffung der Regel oder ist allgemein respektlos, weil man die Schulung in dieser Regel nicht liebt.

- *Ermahnungen zu missachten, die sich nicht auf die erlassenen Regeln beziehen, sondern auf die Lehrreden, ist ein Dukkata-Vergehen.*

- *Allgemein kann man diese Pācittiya-Regel so zusammenfassen, dass man Ermahnungen egal welcher Art respektvoll anzunehmen hat. Hierfür spielt noch nicht einmal eine Rolle, ob man tatsächlich etwas falsch gemacht hat.*

2.) Ermahnung und Kritik geben

1. Die Pflicht, vor dem Ermahnen um Gelegenheit dazu zu bitten

(MV II 16.1f ; 81.(153))

Zu jener Zeit ermahnte die Sechsermönche einen Mönch wegen eines Verstoßes, ohne ihn gebeten zu haben, ihnen (zur Ermahnung) Gelegenheit zu geben. Dem Erhabenen erzählten sie diesen Sachverhalt.

„Man soll nicht einem Mönch wegen eines Verstoßes ermahnen ohne ihn gebeten zu haben, einem (dazu) Gelegenheit zu gewähren. Wer so ermahnt, begeht einen Dukkata-Verstoß.

Ich erlaube, ihr Mönche, wegen eines Verstoßes zu ermahnen, (nur) nachdem einem die Gelegenheit (zur Ermahnung) gewährt wurde. (Man bitte folgendermaßen um Gelegenheit):

¹⁹³ Der volle Pācittiya-Verstoß setzt voraus, dass eine formelle Sangha-Anklage wegen ausflüchtigem und schwierigem Verhalten gemacht wurde. Verhält ein Mönch sich so, ohne, dass es zu einer formellen Sangha-Anklage kommt, ist es ein Dukkata-Vergehen.

„Möge der Verehrungswürdige (mir) die Gelegenheit (zur Ermahnung) geben. Dies möchte ich sagen.“

2. Wann Gelegenheit zur Ermahnung nicht gewährt werden sollte¹⁹⁴

1. Wenn ein Bhikkhu nicht gewissenhaft ist;
2. Wenn ein Bhikkhu unwissend ist;
3. Wenn er kein ‚normaler‘ Bhikkhu ist (d.h. er steht unter Strafauflagen);
4. Wenn es seine Absicht ist, Störungen zu verursachen;
5. Wenn er keine Absichten hat, den Bhikkhu, den er ermahnen will zu rehabilitieren.

(Und ferner:)

1. Wenn sein körperliches Benehmen nicht rein ist;
2. Wenn sein sprachliches Benehmen nicht rein ist;
3. Wenn er unreinen Lebenswandel pflegt;
4. Wenn er töricht, kindisch und unintelligent ist;
5. Wenn er nicht in der Lage ist, konsequent und vernünftig auf eine Frage zu antworten.

3. Was ein Bhikkhu beim Ermahnen eines anderen bedenken sollte:

(Cv.IX.5.7 (399.))

Upāli, beim Ermahnen – wenn ein Mönch einen anderen ermahnen möchte, sollte er dies tun, wenn er fünf Dhammas in sich selbst betrachtet hat...:

1. *Bin ich eigentlich selbst rein in (meinem) körperlichen Verhalten, bin ich selbst durchdrungen von reinem, körperlichen Verhalten, fehlerlos und tadellos?*
2. *Bin ich eigentlich selbst rein in (meinem) sprachlichen Verhalten, bin ich selbst durchdrungen von reinem sprachlichen Verhalten, fehlerlos und tadellos?*
3. *Besteht eigentlich in mir (gegenwärtig) die geistige Haltung des Metta meinen Gefährten im Heiligen Leben gegenüber, ohne böse Absichten? Finden sich diese Qualitäten in mir oder nicht? Wenn in einem Mönch nicht die geistige Haltung des Metta seinen Gefährten im Heiligen Leben gegenüber ohne böse Absichten besteht, dann werden Menschen auftauchen, die sagen: ‚Bitte, mein Herr, entwickeln sie (erst) die geistige Haltung des Metta ihren Gefährten im Heiligen Leben gegenüber.‘ Die solches sagen, werden auftauchen.*
4. *Bin ich eigentlich einer, der viel gelernt hat¹⁹⁵, der das Gelernte behält, ein Hüter des Gelernten? Sind all jene Dhammas, die am Anfang gut, in der Mitte gut und am Ende gut sind, sowohl im Wesen als auch im Detail, mit denen das vollkommen reine enthaltsame Leben erklärt worden ist, in der entsprechenden Form von mir in großer Menge gehört worden, auswendig gelernt worden, laut wiederholt worden, erwogen worden, genau betrachtet worden und mit Erkenntnis durchdrungen worden? Finden sich nun diese Qualitäten in mir oder nicht? Wenn ein Mönch nicht viel gelernt hat, ..., und er jene Dhammas nicht... mit Erkenntnis durchdrungen hat, dann werden Menschen auftauchen, die sagen: ‚Bitte, mein*

¹⁹⁴ Par XV 4.7 und Par XV 5.4

¹⁹⁵ wörtlich: der viel gehört hat (*bahussuto*)

Herr, erlernen sie die Lehren¹⁹⁶ (erst) vollständig.' Die solches sagen, werden auftauchen.

5. Ferner, kenne ich eigentlich beide Pātimokkhas¹⁹⁷ in ihren Einzelheiten auswendig – der korrekten Struktur, Durchführung und Interpretation, sowohl dem Lehrtext entsprechend als auch in der Silbenfolge? Finden sich nun diese Qualitäten in mir oder nicht? Wenn nun ein Mönch die beiden Pātimokkhas nicht in ihren Einzelheiten auswendig kennt,...,sowohl dem Lehrtext entsprechend als auch in der Silbenfolge, und die Leute sagen sollten: ‚Wo, mein ehrwürdiger Herr wurde dies vom Erhabenen gesagt?‘, dann werden Menschen auftauchen, die sagen: ‚Bitte, mein Herr, erlernen sie den Vinaya (erst) vollständig.' Diejenigen, die solches sagen, wird es geben. Die solches sagen, werden auftauchen.

...Upāli, beim Ermahnen – wenn ein Mönch einen anderen ermahnen möchte, sollte er (folgende) fünf Qualitäten in sich etabliert haben, dann erst soll er andere ermahnen...:

- 1) Ich werde zur rechten Zeit sprechen, nicht zur unrechten
(kālena vakkhāmi, no akālena);
- 2) Ich werde die Wahrheit sprechen, nicht die Unwahrheit
(bhūtena vakkhāmi, no abhūtena);
- 3) Ich werde sanft und nicht harsch sprechen (saṅhena vakkhāmi, no pharusena);
- 4) Ich werde (nur) was mit dem Sinn (Ziel) in Verbindung steht (an)sprechen und nicht was nicht mit dem Sinn (Ziel) in Verbindung steht
(atthasaṃhitena vakkhāmi, no anatthasaṃhitena);
- 5) Ich werde von Metta bewegt sprechen, nicht aus Zorn
(mettacitto vakkhāmi, no dosantaro'ti).

(Ferner soll er folgende Qualitäten anstreben:)

- 1) Mitleid (kāruṇātā);
- 2) das Wohls des anderen (hitesitā);
- 3) Sympathie (anukampitā);
- 4) den Wunsch, dem anderen aus einem Verstoß herauszuhelfen (āpattivuṭṭhānatā);
- 5) den Wunsch, den Vinaya an erste Stelle zu stellen (vinayapurekkharatāti)...

Upāli, ein Mönch, der Ermahnt wurde, sollte sich auf zwei Eigenschaften stützen: auf Wahrheit und Unerschütterlichkeit (sacce ca akuppe ca).

3.) Die Einladung zur Ermahnung (Pavāraṇa)

(Mv IV.1, 120.(209.)¹⁹⁸)

Zu jener Zeit weilte der Erwachte, Erhabene in Sāvattthī im Jeta-Hain im Klosterbezirk des Anāthapindika. Zu jener Zeit hatten viele befreundete und (miteinander) bekannte Mönche aus dem Land Kosala in einer gewissen Mönchsklausur die Regenzeitobservanz auf sich genommen. Da kam diesen Mönchen

¹⁹⁶ āgama: den Kanon, die Regeln, die Disziplin – hier aber im Gegensatz zum Vinaya, der im nächsten Punkt berücksichtigt wird

¹⁹⁷ die Bhikkhu – und Bhikkhunī-Pātimokkha.

¹⁹⁸ Überarbeitete Übersetzung von Maitrimurti/Trätow

folgender Gedanke: ‚Wie können wir, in welcher Weise, friedvoll, freudig, streitlos und angenehm die Regenzeit verbringen, ohne Mangel an Almosen zu haben?‘

Da kam jenen Mönchen folgender Gedanke: ‚Wenn wir uns gegenseitig nicht ansprechen, nicht miteinander sprechen würden; wer zuerst aus dem Dorf vom Almosengang zurückkommen sollte, der sollte die Sitze vorbereiten, sollte Wasser für die Füße, Schemel für die Füße, Tücher zum Trocknen der Füße hinstellen; sollte nachdem er die Abfallschüssel ausgespült hat, sie hinstellen, sollte Trink- und Waschwasser hinstellen.

Wer zuletzt aus dem Dorf vom Almosengang zurück kommen sollte, wenn dort ein Essensrest (ist), wenn er wünschen sollte zu essen, sollte (er) essen, sollte (er es) nicht wünschen, sollte er es wegwerfen, wo nichts Grünes (wächst) oder sollte es in Wasser, in dem keine Lebewesen leben hineingeben, sollte die Sitze wegbringen, sollte das Wasser für die Füße, die Schemel für die Füße, die Tücher zum Trocknen der Füße ordnen, sollte, nachdem er die Abfallschüssel ausgespült hat, sie wegstellen, sollte das Trink- und Waschwasser wegstellen, die Speisehalle ausfegen.

Wer einen Trinkwasserbehälter oder einen Waschwasserbehälter oder einen Abortwasserbehälter sehen sollte, der leer ist, ohne (Inhalt) ist, sollte (sich) darum bekümmern. Sollte es ihm mit seinen Händen nicht möglich sein, soll er, nachdem er einen zweiten mit einem Handzeichen angesprochen hat, sich darum bekümmern; nicht soll man aus diesem Grunde das Wort (Schweigen) brechen. In dieser Weise wollen wir friedvoll, freudig, streitlos und angenehm die Regenzeit verbringen, ohne Mangel an Almosen zu haben.¹⁹⁹

Dann sprachen jene Mönche sich nicht gegenseitig an, sprachen nicht miteinander. Wer zuerst aus dem Dorf vom Almosengang zurückkam, der bereitete die Sitze vor, stellte das Wasser für die Füße, Schemel für die Füße, Tücher zum Trocknen der Füße hin, nachdem er die Abfallschüssel ausgespült hatte, stellte er sie hin; stellte Trink- und Waschwasser hin.

Wer zuletzt aus dem Dorf vom Almosengang zurückkam, wenn dort ein Essensrest (war), wenn er wünschte zu essen, aß er, wenn (er es) nicht wünschte, warf er es weg, wo nichts Grünes (wächst) oder gab es in Wasser, in dem keine Lebewesen lebten, brachte die Sitze weg, das Wasser für die Füße, ordnete die Schemel für die Füße, die Tücher zum Trocknen der Füße. Nachdem er die Abfallschüssel ausgespült hatte, stellte er sie weg, stellte das Trink- und Waschwasser weg, die Speisehalle fegte er aus.

Wer einen Trinkwasserbehälter oder einen Waschwasserbehälter oder einen Abortwasserbehälter sah, der leer war, ohne (Inhalt) war, kümmerte (sich) jener darum, war es ihm mit seinen Händen nicht möglich, hat er, nachdem er einen zweiten mit einem Handzeichen angesprochen hatte, sich darum bekümmert, nicht hat man aus diesem Grunde das Wort (Schweigen) gebrochen.

¹⁹⁹ Mit den gleichen Worten wird ein harmonisches Zusammenleben der Bikkhus an anderen Stellen des Kanons gelobt (z.B. Mv X.2, 274. (467.) bzw. analog M.48 und 128) – der Unterschied besteht nur darin, dass die Bikkhus hier absolutes Schweigen einhalten, während sich dort sowohl durch Körper, Sprache und Geist einander mit Handlungen aus Metta entgegenkommen und z.B. jede fünfte Nacht zu einem Lehrgespräch zusammenkommen.

Es war Brauch, dass die Mönche, die die Regenzeit beendet hatten, zum Erhabenen kamen um ihn zu sehen. Da brachen jene Mönche, nachdem sie die Regenzeit beendet hatten, nachdem drei Monate vergangen waren, sie die Behausung in Ordnung gebracht hatten, Robe und Almosenschale genommen hatten, nach Sāvattthī auf. Allmählich kamen sie nach Sāvattthī zum Jeta-Hain zum Klosterbezirk des Anāthapindika. Sie gingen zum Erhabenen. Nachdem sie zum Erhabenen gegangen waren, ihn verehrt hatten, setzten sie sich beiseite nieder. Es war Brauch, dass der Erhabene, Erwachte mit den Gastmönchen freundliche Worte wechselte.

Da sagte der Erhabene den Mönchen folgendes:

„Wie geht es euch, ihr Mönche, habe ihr die Zeit gut verbracht, habt ihr friedvoll, freudig, streitlos, angenehm die Regenzeit verbracht, hattet ihr keinen Mangel an Almosen?“

„Uns geht es gut, Erhabener, wir haben die Zeit gut verbracht, Erhabener, wir waren friedvoll, Verehrungswürdiger, freudig, streitlos, angenehm verbrachten wir die Regenzeit, hatten keinen Mangel an Almosen.“

Wissend fragen die Vollendeten, wissend fragen sie nicht, die (rechte) Zeit wissend fragen sie, die (rechte) Zeit wissend fragen sie nicht. Mit Bedacht fragen Vollendete nicht ohne Bedacht, Unbedachtes tun Vollendete nicht. In zwei Weisen fragt der Erhabene, Erwachte die Mönche; um die Lehre zu verkünden oder den Hörern Regeln zu geben. Dann sagte der Erhabene jenen Mönchen folgendes:

„In welcher Weise habt ihr, ihr Mönche, friedvoll, freudig, streitlos, angenehm die Regenzeit verbracht, hattet keinen Mangel an Almosen?“

„In diesem Fall haben wir, Verehrungswürdiger, viele befreundete und (miteinander) bekannte Mönche aus dem Land Kosala in einer gewissen Mönchsklausur die Regenzeitobservanz auf uns genommen ... In dieser Weise haben wir friedvoll, freudig, streitlos und angenehm die Regenzeit verbracht, ohne Mangel an Almosen zu haben.“

Da sprach der Erhabene die Mönche an:

„Unangenehme (Zeit), ihr Mönche, verbrachten diese törichten Menschen, sagten (aber) gleichwie ‚angenehm verbrachten wir sie.‘ Wie (stumme) Tiere, ihr Mönche, lebten diese törichten Menschen, sagten (aber) gleichwie ‚angenehm verbrachten wir sie.‘ Wie Schafe, ihr Mönche, ... Unachtsam, ihr Mönche, lebten diese törichten Menschen, sagten (aber) gleichwie ‚angenehm verbrachten wir sie.‘ Wie können, ihr Mönche, diese törichten Menschen das Schweigegelübde, die Observanz der Andersgläubigen auf sich nehmen? Dies, ihr Mönche, ist nicht um die Unzufriedenen zufrieden zu stellen.“

Nachdem (er) getadelt hatte und eine Lehrrede gehalten hatte, sprach er die Mönche an:

„Nicht soll man, ihr Mönche, Schweigegelübde, die Observanzen der Andersgläubigen, auf sich nehmen. Wer diese auf sich nimmt, begeht ein Dukkata-Vergehen.“

Ich erlaube, ihr Mönche, nachdem man die Regenzeit verbracht hat, für drei Fälle²⁰⁰ das Pavāraṇa²⁰¹. Das wird für euch die gegenseitige Zustimmung, Vergehensaufhebung sein, wird den Vinaya hochhalten.

So, ihr Mönche, soll man Pavāraṇa begehen: Von einem erfahrenen und fähigen Mönch soll dem Sangha angekündigt werden: ‚Höre mich, verehrungswürdiger Sangha, heute ist Pavāraṇa. Wenn es dem Sangha recht ist, soll der Sangha Pavāraṇa begehen.‘ Ein Thera soll, nachdem das Obergewand auf eine Schulter gelegt wurde, sich verbeugt wurde, sich in die Hocke niedergesetzt wurde, die Hände zusammengelegt wurden, in dieser Weise sprechen:

‚Ich lade, Brüder, den Sangha (zur Ermahnung) ein, entsprechend dem, was gesehen, gehört, vermutet wird; Sprecht mich (daraufhin) an, Ehrwürdige, von Mitleid bewogen. Wenn (ich) es einsehe, werde ich es wieder gutmachen. Zum zweiten Mal ... zum dritten Mal lade ich, Brüder, den Sangha (zur Ermahnung) ein, ... Wenn (ich) es einsehe, werde ich es wieder gutmachen.‘

Ein jüngerer Mönch soll, nachdem das Obergewand auf eine Schulter gelegt wurde, sich verbeugt wurde, sich in die Hocke niedergesetzt wurde, die Hände zusammengelegt wurden, in dieser Weise sprechen:

‚Ich lade, Ehrwürdige Herren, den Sangha (zur Ermahnung) ein....‘

- *Die gegenseitige Einladung zu Ermahnung und Kritik (Pavāraṇa-Zeremonie) ist nicht nur ein Beispiel für eine vorbeugende Maßnahme um das Streitlose Zusammenleben in der Sangha zu ermöglichen, sondern bewirkt, genau wie das Ritual des um Verzeihen-Bittens, dass ein Mönch ständig auch am Abbau seines eigenen Stolzes und seiner individuellen egozentrischen Wahrnehmungen und Meinungen arbeiten muss. Tatsächlich sprechen sich die Mönche praktisch nicht nur in der jährlichen Sangha-Zeremonie am Pavāraṇa-Tag am Vollmond des Monats Assayuja (Oktober) zu Ende der Regenzeitklausur die Einladung zu Kritik und Ermahnung aus, sondern auch von Zeit zu Zeit informell im alltäglichen Leben untereinander. Diese Praxis lässt sich auch gut in das Laienleben übertragen, wo man sich, ohne den institutionellen Rückhalt einer Klostersgemeinschaft, auf informelle Mechanismen der Korrektur des eigenen Verhaltens durch das aufrichtige Feedback seiner spirituellen Weggefährten stützen muss.*

4). Verheimlichung oder öffentlich-Machen von Vergehen in den Regeln

1. Verheimlichen:

Welcher Bhikkhu auch immer ein schweres Vergehen eines (anderen) Bhikkhus wissentlich verheimlicht, begeht einen zu bekennden (Pācittiya-) Verstoß (Pācittiya 64).

Das wissentliche Verheimlichen eines nicht-schweren Vergehens ist ein Dukkata-Verstoß.

²⁰⁰ gesehen, gehört, vermutet

²⁰¹ Es befragt ein Mönch den Sangha am Pavāraṇatag, ob ein Vergehen gesehen, gehört oder vermutet wurde.

2. Verkünden:

Welcher Bhikkhu auch immer einer nicht vollordinierte Person den schweren Verstoß²⁰² eines (anderen) Bhikkhus verkündet, begeht einen zu bekennenden (Pācittiya-) Verstoß – es sei denn, er wird (in einem Sangha-Verfahren) dazu ernannt (es zu verkünden) (Pācittiya 9).

3. Beschuldigen:

Welcher Bhikkhu auch immer, böswillig, ärgerlich und missgestimmt einen Bhikkhu grundlos eines Pārajika-Verstoßes beschuldigt (mit der Absicht): „Es wäre gut, wenn es mir gelänge, ihn auf diese Weise vom Reinheitswandel abzubringen!“, und wenn sich dann zu späterer Zeit – ob nach eingehender Befragung oder nicht – diese Anschuldigung als unbegründet erweist, und der Bhikkhu (seine) Bosheit eingesteht, begeht einen Sanghādisesa-Verstoß. (Sanghādisesa 8)

Welcher Bhikkhu auch immer, böswillig, ärgerlich und missgestimmt, einen Aspekt eines andersgearteten Vorfalls zum Vorwand benutzt, um einen Bhikkhu eines Parājika-Verstoßes zu beschuldigen (mit der Absicht): „Es wäre gut, wenn es mir gelänge, ihn auf diese Weise vom Reinheitswandel abzubringen!“, und wenn sich dann zu späterer Zeit – ob nach eingehender Befragung oder nicht – dieses als ein Aspekt eines vollkommen andersgearteten Vorfalls erweist, der zum Vorwand benutzt wurde und der Bhikkhu (seine) Bosheit eingesteht, begeht einen Sanghādisesa-Verstoß. (Sanghādisesa 9)

Welcher Bhikkhu auch immer einen Bettemönch grundlos eines Sanghādisesa-Verstoßes bezichtigt, begeht einen zu bekennenden (Pācittiya-) Verstoß. (Pācittiya 76)

4. Verbessern des eigenen Lehrers:

- *In den Pflichten des Schülers dem Lehrer oder dem Unterweiser gegenüber wird erwähnt, dass der Schüler die Aufgabe hat, den Lehrer davon abzuhalten, wenn er im Begriff ist, einen Fehler zu machen, und, wenn dem Lehrer falsche Ansichten aufkommen, soll er Schüler ihn davon abtrennen, abtrennen lassen oder ein Gespräch über die (rechte) Lehre führen²⁰³.*

²⁰² schwere Verstöße sind die vier Pārajikā und die dreizehn Sanghādisesa-Verstöße.

²⁰³ Mv I.5.15.(64.)

14. Kapitel:

Streigespräche und Streitschlichtung

- *Der wohl größte Streit in der Sangha zur Zeit des Buddhas ist der Streit der Bhikkhus von Kosambi, dem das letzte Kapitel des Mahāvagga gewidmet ist.²⁰⁴ Die Mönche von Kosambi stritten darüber, ob ein bestimmter Mönch einen Regelverstoß begangen habe, oder nicht. Als die Vermittlungsversuche und Belehrungen des Buddha auf taube Ohren stießen, und er sogar aufgefordert wurde, sich aus den Streitigkeiten herauszuhalten, zog der Buddha sich alleine in die Wälder zurück, wo ein Elefant seine Versorgung übernahm. Der heftig weiter tobende Streit wurde letztlich dadurch beigelegt, dass die Laien den Mönchen in Kosambi jeglichen Respekt und jegliche Unterstützung verwehrten, sich beide Fraktionen zum Buddha begaben und der Mönch, der Anlass des Streits war, seinen Verstoß zugab. Der Buddha berief eine formelle Sangha-Versammlung, zu der keiner fehlen durfte, um in einem Sangha-Akt den Friedensschluss und die Wiederherstellung der Eintracht in der Sangha (Sanghasāmaggi) zu besiegeln. Anschließend führte die geeinte Sangha die Uposatha-Zeremonie mit der Rezitation der Pātimokkha durch.*
- *Im Anschluss an den Streit von Kosambi erklärte der Buddha dem Ehrwürdigen Upāli, dass wahre (d.h. dem Dhamma gemäße) Eintracht in der Sangha nur dann besteht, wenn die Ursachen der Sachverhalte, die Streit, Zank, Debatten, Spaltung und Entzweiung der Sangha, Diskussionen und Differenzen, verursacht haben, von ihren Wurzeln her untersucht und ergründet wurden²⁰⁵. In diesem Kapitel werden einige der Analysen aus den Lehren des Vinayas, wie Streitigkeiten entstehen und beigelegt werden können vorgestellt.*

1) Streitgespräche

1. Die achtzehn Themen von Streitgesprächen

- *Streitgespräche (Vivādādhikarana) darüber, was der Buddha lehrte, entstehen, über die folgenden 18 Themen, die zum Bruch der Einheit der Sangha führen können und zur Spaltung (Sanghabhedo)²⁰⁶*
 1. „Dies ist Dhamma“ oder „dies ist nicht Dhamma“;
 2. „Dies ist Vinaya“ oder „dies ist nicht Vinaya“;
 3. „Dies hat der Tathāgata gesagt“ oder „Dies hat der Tathāgata nicht gesagt“;
 4. „Dies hat der Tathāgata regelmäßig praktiziert“ oder „Dies hat der Tathāgata nicht regelmäßig praktiziert“;
 5. „Dies hat der Tathāgata erlassen“ oder „Dies hat der Tathāgata nicht erlassen“;
 6. „Dies ist ein Regelverstoß“ oder „Dies ist kein Regelverstoß“

²⁰⁴ Mv X 271. (451.) ff. Diese umfangreiche Geschichte ist sehr lesenswert und enthält viel tiefes Dhamma, u.a. auch die Dhammapāda-Verse: „Durch Hass fürwahr kann nimmermehr zur Ruhe bringen man den Hass...“ (Dhp.5), und die Geschichte des Prinzen Dīghāvū.

²⁰⁵ Mv X 279. (476.)

²⁰⁶ Cv.IV.14.2; Diese achtzehn Punkte sind auch die im Zusammenhang mit dem Streit in Kosambi erwähnten „Achtzehn Sachverhalte, an denen man erkennt, ob jemand im Sinne des Dhamma spricht oder nicht“ (Mv X 276. (468.)).

7. „Dies ist ein leichter Regelverstoß“ oder „Dies ist kein leichter Regelverstoß“;
8. „Dies ist ein behebbarer Regelverstoß“ oder „Dies ist kein behebbarer Regelverstoß“
9. „Dies ist ein schwerer Regelverstoß“ oder „Dies ist kein schwerer Regelverstoß“;

Im Gegenteil dazu entsteht, wenn die Mönche was nicht Dhamma ist als nicht Dhamma und das Dhamma als Dhamma erklären etc. Eintracht in der Sangha (*Sanghasāmaggī*)

2. Fünf Punkte für ein aufzunehmendes Diskussionsthema

- *Es führen nicht alle Meinungsverschiedenheiten zu Streit, nur erhitzte und polemische, nicht freundliche Debatten oder unterschiedliche Interpretationen.*
- *Ein Mönch, der entsprechende Punkte zur Diskussion bringen will sollte vorher erwägen:*

1. Ist es der rechte Zeitpunkt für die Aufnahme eines solchen Themas?
2. Betrifft die Diskussion wahre Gegebenheiten?
3. Ist das Thema „dem Ziel“ zuträglich?
4. Wird es möglich sein, die Mönche, die den Dhamma-Vinaya wertschätzen auf die eigene Seite zu bekommen?
5. Wird die Diskussion zu Streit, Zank, Disputen, Rissen und Spaltungen in der Gemeinschaft führen?

- *Ist die Antwort auf die ersten vier Fragen „Ja“ und auf die fünfte Frage „nein“, so mag ein Mönch fortfahren mit dem Beginn der Diskussion, und „es wird keinen Grund geben, dass er das Aufnehmen einer solchen Angelegenheit zur Diskussion später bereut“.²⁰⁷ Wenn nicht sollte er die Angelegenheit vorerst ruhen lassen.*

3. Die Wurzeln von Streitigkeiten

- *In Cv IV.14,4 wird besprochen, wie Dispute (*Vivāda*) zu Rechtsangelegenheiten des Ordens werden (*Ādhikaranadhamma*):*

“Welche drei unheilsamen Wurzeln gibt es für Rechtsangelegenheiten, die durch Dispute entstehen?

Hier disputieren Mönche im Geiste begierig, korrumpiert oder konfus, während sie bereden: „dies ist Dhamma“ oder „dies ist nicht Dhamma“.... „Dies ist kein schwerer Regelverstoß“;...

Welche drei heilsamen Wurzeln gibt es für Rechtsabgelegenheiten, die durch Dispute entstehen?

Hier disputieren Mönche im Geiste nicht begierig, korrumpiert oder konfus, und sie sagen: „Dies ist Dhamma“ oder.... „Dies ist kein schwerer Regelverstoß“;

„Es gibt, Bhikkhus, diese sechs Wurzeln des Streits. Welche sechs²⁰⁸?

1. Bhikkhus, da ist ein Bhikkhu zornig und voller Rachegeleüste (*kodhano hoti upanāhi*).

²⁰⁷ Cv.IX.4.

²⁰⁸ Cv.IV.14.3, Ma 104.

Solch ein Bhikkhu weilt ohne Respekt und Ehrerbietung gegenüber dem Lehrer, dem Dhamma, und der Sangha, und er kommt der Übung nicht nach.

Solch ein Bhikkhu ohne Respekt und Ehrerbietung (...) stiftet einen Streit in der Sangha, der zum Schaden und Unglück vieler wäre, zum Verlust, Schaden und Leid der Götter und Menschen. Wenn du nun irgendeine derartige Wurzel des Streits siehst, entweder in dir selbst oder außerhalb, dann solltest du dich anstrengen, eben diese üble Wurzel des Streits zu überwinden. Und wenn du keine derartige Wurzel des Streits siehst, entweder in dir selbst oder außerhalb, dann solltest du so praktizieren, dass eben diese üble Wurzel des Streits nicht in der Zukunft hervorbricht. Auf solche Weise gibt es das Überwinden jener üblen Wurzel des Streits; auf solche Weise gibt es das Nicht-Hervorbrechen jener üblen Wurzel des Streits in der Zukunft.

2. Wiederum ist da ein Bhikkhu verächtlich und anmaßend (*makkhī hoti paḷāsi*).
Solch ein Bhikkhu ...
3. Wiederum ist da ein Bhikkhu neidisch und geizig (*issukī hoti maccharī*). ...
4. Wiederum ist da ein Bhikkhu hinterlistig und betrügerisch (*satho hoti māyāvī*). ...
5. Wiedertun hat da ein Bhikkhu üble Wünsche und falsche Ansicht (*pāpiccho hoti micchādittī*). ...
6. Wiederum haftet da ein Bhikkhu an seinen eigenen Ansichten an, hält hartnäckig an ihnen fest und lässt sie nur unter Schwierigkeiten los (*sandittīparāmāsī hoti ādhānaggāhī duppaṭinissaggi*). ...

2.) Streitschlichtung

- *Der Buddha nannte vier Arten von Rechtsverfahren (ādhikaraṇā):*
 1. Rechtsverfahren aufgrund eines Streits (*vivādādhikaraṇam*)
 2. Rechtsverfahren aufgrund einer Beschuldigung (*anuvādādhikaraṇam*)
 3. Rechtsverfahren aufgrund eines Verstoßes, (*āpattādhikaraṇam*)
 4. Rechtsverfahren bezüglich einer Vorgehensweise (*kiccādhikaraṇam*)
- *Zu ihrer Beilegung, zur Streitschlichtung etablierte der Buddha die sieben Arten der Beilegung und Befriedung von Rechtsverfahren (Ādādhikaraṇa-samathā-dhammā), die auch in der Pātimokkha aufgelistet sind:*
 1. durch Gegenüberstellen (der Sangha, des Bezichtigten, und des Bezichtigenden) ein Urteil fällen (samukhāvinayo)
 2. auf Erinnerung beruhend ein Urteil fällen (sativinayo)
 3. durch das Feststellen von Unzurechnungsfähigkeit ein Urteil fällen (amūḷhavinayo),
 4. das Zustandekommen eines Bekenntnisses eines Verstoßes (patiññātakaranam),
 5. die Mehrheitsmeinung (yebhuyyasikā),
 6. die Verlautbarung bezüglich des schlechten Charakters gegenüber jemandem (tassapāpiyasikā),
 7. Gras über eine Sache wachsen lassen (tiṇavatthārako)

1. Durch Gegenüberstellen:

- *Ursprungsbegebenheit (Cv IV, 1):*

- Die Sechsermönche führten in Abwesenheit der Beschuldigten die fünf Bestrafungs-Akte der Sangha aus.

„Und auf welche Weise gibt es Erledigung (eines Rechtsverfahrens) „durch Gegenüberstellung (der Sangha, des Bezichtigten, und des Bezichtigenden)“?

Da streiten sich Bhikkhus: ‚Es ist Dhamma‘, oder ‚Es ist nicht Dhamma‘, oder ‚Es ist Vinaya‘, oder ‚Es ist nicht Vinaya‘ Jene Bhikkhus sollten alle in Eintracht zusammenkommen. Dann, nachdem sie zusammengekommen sind, sollte die Richtlinie des Dhamma aufgestellt werden. Nachdem die Richtlinie des Dhamma aufgestellt worden ist, sollte jenes Rechtsverfahren auf eine Weise beigelegt werden, die damit übereinstimmt.²⁰⁹

2. Auf Erinnerung beruhend:

- Ursprungsbegebenheit (Sanghādisesa 8 und 9 bzw. Cv IV, 4):

Die Ehrwürdigen Mettiya und Bhummajaka konstruieren einen Skandal, in dem der Ehrwürdige Dabba Mallaputta eine Bhikkhunī vergewaltigt haben soll. Dabba wird dann vom Erhabenen befragt, und verneint – schließlich ist er ein Arahat.²¹⁰

„Und auf welche Weise gibt es Erledigung (eines Rechtsverfahrens) auf Erinnerung beruhend?²¹¹

Da tadelt ein Bhikkhu einen anderen Bhikkhu für diesen oder jenen schwerwiegenden Verstoß, für einen, der die Niederlage beinhaltet²¹² oder an Niederlage grenzt: ‚Erinnert sich der Ehrwürdige daran, diesen oder jenen schwerwiegenden Verstoß begangen zu haben, einen, der die Niederlage beinhaltet oder an Niederlage grenzt?‘ Er sagt: ‚Freunde, ich erinnere mich nicht daran, diesen oder jenen schwerwiegenden Verstoß begangen zu haben, einen, der die Niederlage beinhaltet oder an Niederlage grenzt.‘ In diesem Fall sollte Erledigung (des Rechtsverfahrens) auf Erinnerung beruhend verkündet werden.

3. Sich auf Unzurechnungsfähigkeit berufen:

- Ursprungsbegebenheit (Cv IV, 5):
- Der Mönch Gagga, der verrückt war, benahm sich und redete so, dass es unangemessen für einen Asketen war und wurde von den Mönchen wegen entsprechender Regelverstöße kritisiert.

„Und auf welche Weise gibt es Erledigung (des Rechtsverfahrens) auf früherer Unzurechnungsfähigkeit beruhend?

Da tadelt ein Bhikkhu einen anderen Bhikkhu für diesen oder jenen schwerwiegenden Verstoß, für einen, der die Niederlage beinhaltet oder an Niederlage grenzt: ‚Erinnert sich der Ehrwürdige daran, diesen oder jenen schwerwiegenden Verstoß begangen zu haben, einen, der die Niederlage beinhaltet oder an Niederlage grenzt?‘ Er sagt: ‚Freunde, ich erinnere mich nicht daran, diesen

²⁰⁹ M104 Übersetzung: Kay Zumwinkel, leicht geändert

²¹⁰ siehe Kapitel 2, Abschnitt 7.) 2. und Kapitel 13, 3.)

²¹¹ M104 Übersetzung: Kay Zumwinkel

²¹² Pārājika

oder jenen schwerwiegenden Verstoß begangen zu haben, einen, der die Niederlage beinhaltet oder an Niederlage grenzt.'

Ungeachtet der Leugnung hakt er nach: ‚Der Ehrwürdige wird schon wissen, falls er sich erinnert, diesen oder jenen schwerwiegenden Verstoß begangen zu haben, einen, der die Niederlage beinhaltet oder an Niederlage grenzt?' Er sagt: ‚Ich war wahnsinnig, Freund, ich war nicht bei Sinnen, und als ich wahnsinnig war, sagte und tat ich viele Dinge, die sich für einen Mönch nicht gehören. Ich erinnere mich nicht, ich war wahnsinnig, als Ich das tat.' In diesem Fall sollte Erledigung (des Rechtsverfahrens) auf früherer Unzurechnungsfähigkeit beruhend verkündet werden.

4. Bekennen

„Und auf welche Weise gibt es das Zustandekommen eines Bekenntnisses (bezüglich eines Verstoßes)?

Da erinnert sich ein Bhikkhu getadelt oder ungetadelt eines Verstoßes, enthüllt ihn und legt ihn offen. Er sollte zu einem rangälteren Bhikkhu gehen und, nachdem er seine Robe auf einer Schulter zurechtgerückt hat, sollte er ihm zu seinen Füßen huldigen und, auf seinen Fersen sitzend sollte er seine respektvoll zusammengelegten Hände heben und sagen:

‚Ehrwürdiger Herr, ich habe diesen oder jenen Verstoß begangen; ich bekenne diesen.' Der andere sagt: ‚Siehst du, Freund (dein Fehlverhalten)?'

‚Ja, ich sehe es.'

‚In Zukunft sollst du Zurückhaltung üben.'

‚Ja, es ist gut so. Ich werde künftig Zurückhaltung üben.'

- *Der Orden kann nur dann gegen den beschuldigten Bhikkhu tätig werden, wenn dieser wahrheitsgemäß gesteht. Dies kann auch mit einfachen Worten wie z.B. ‚Ja, das habe ich getan' statt des obigen ausführlichen Geständnisses geschehen.*²¹³

5. Mehrheitsmeinung:

„Und auf welche Weise gibt es eine Mehrheitsmeinung?

Wenn jene Bhikkhus jenes Rechtsverfahren an jener Wohnstätte nicht beilegen können, so sollten sie sich zu einer Wohnstätte begeben, an der es eine größere Anzahl von Bhikkhus gibt. Dort sollten sie alle in Eintracht zusammenkommen. Dann, nachdem sie zusammengekommen sind, sollte die Richtlinie des Dhamma aufgestellt werden. Nachdem die Richtlinie des Dhamma aufgestellt worden ist, sollte jenes Rechtsverfahren auf eine Weise beigelegt werden, die damit übereinstimmt²¹⁴.

- *Zur Durchführung der Abstimmung mit Stimmhölzchen wird ein Mönch bestimmt, der frei von den vier Arten von Vorurteil ist und Fähig ist, die Stimmhölzchen zu zählen*²¹⁵.

6. Die Verlautbarung bezüglich des schlechten Charakters

- *Ursprungsbegebenheit (Cv IV, 10):*

²¹³ Cv.IV. 10, nach Nyanadassano Bhikkhu; siehe auch Kapitel 8, Abschnitt 4.)

²¹⁴ M 104 (Zumwinkel)

²¹⁵ Cv IV, 9

- Der Mönch Uvāla gibt bei der Prüfung seine Verstöße nicht zu und lügt u.a.bewusst.
- „Und auf welche Weise gibt es (die Verlautbarung bezüglich des) schlechten Charakters gegenüber einem anderen?

Da tadelt ein Bhikkhu einen anderen Bhikkhu für diesen oder jenen schwerwiegenden Verstoß, für einen, der die Niederlage beinhaltet oder an Niederlage grenzt: ‚Erinnert sich der Ehrwürdige daran, diesen oder jenen schwerwiegenden Verstoß begangen zu haben, einen, der die Niederlage beinhaltet oder an Niederlage grenzt?‘ Er sagt: ‚Freunde, ich erinnere mich nicht daran, diesen oder jenen schwerwiegenden Verstoß begangen zu haben, einen, der die Niederlage beinhaltet oder an Niederlage grenzt.‘ Ungeachtet der Leugnung hakt er nach: ‚Der Ehrwürdige wird schon wissen, falls er sich erinnert, diesen oder jenen schwerwiegenden Verstoß begangen zu haben, einen, der die Niederlage beinhaltet oder an Niederlage grenzt?‘ Er sagt: ‚Freunde, ich erinnere mich nicht daran, diesen oder jenen schwerwiegenden Verstoß begangen zu haben, einen, der die Niederlage beinhaltet oder an Niederlage grenzt. Aber, Freunde, ich erinnere mich, diesen oder jenen geringfügigen Verstoß begangen zu haben.‘ Ungeachtet der Leugnung hakt er weiter nach; ‚Der Ehrwürdige wird schon wissen, falls er sich erinnert, diesen oder jenen schwerwiegenden Verstoß begangen zu haben; einen; der die Niederlage beinhaltet oder an Niedertage grenzt?‘ Er sagt: ‚Freunde, ungefragt habe ich zugegeben, diesen geringfügigen Verstoß begangen zu haben; also, warum sollte ich nicht zugeben, diesen oder jenen schwerwiegenden Verstoß begangen zu haben, einen, der die Niederlage beinhaltet oder an Niederlage grenzt, wenn ich danach gefragt werde?‘ Der andere sagt: ‚Freund, wenn du nicht gefragt worden wärst, hättest du nicht zugegeben, diesen geringfügigen Verstoß begangen zu haben; also, warum solltest du zugeben, diesen oder jenen schwerwiegenden Verstoß begangen zu haben, einen, der die Niederlage beinhaltet oder an Niederlage grenzt, wenn man dich danach fragte? Der Ehrwürdige wird schon wissen, falls er sich erinnert, diesen oder jenen schwerwiegenden Verstoß begangen zu haben, einen, der die Niederlage beinhaltet oder an Niederlage grenzt?‘ Er sagt: ‚Freunde, ich erinnere mich daran, diesen oder jenen schwerwiegenden Verstoß begangen zu haben, einen, der die Niederlage beinhaltet oder all Niederlage grenzt. Ich war in Eile, ich war verwirrt, als ich sagte, ich erinnere mich nicht daran, diesen oder jenen schwerwiegenden Verstoß begangen zu haben, einen, der die Niederlage beinhaltet oder an Niederlage grenzt.‘

7. Das Bedecken mit Gras

„Und auf welche Weise bedeckt man eine Sache mit Gras?

Zu jener Zeit stritten, zankten und disputierten die Mönche mit verletzender Sprache und benahmen sich vielfach in für Asketen unangemessener Weise. Da kam diesen Mönchen der Gedanke:

‚Wir streiten, zanken und disputieren mit verletzender Sprache und mit für Asketen unangemessenem Benehmen. Wenn wir uns nun (immerzu) entsprechend der Verstöße behandeln, könnte das nicht zu schwerwiegenden, böartigen oder spaltenden Rechtsverfahren führen? Wie sollen wir uns (angesichts dieser Gefahr) nun verhalten?‘

Sie berichteten die Angelegenheit dem Erhabenen. Der Erhabene sagte:

„Dies ist eine Angelegenheit in der die Mönche mit verletzender Sprache streiten, zanken und disputieren und sich vielfach in für Asketen unangemessener Weise benehmen. Da kam diesen Mönchen der Gedanke: ‚Wir streiten, zanken und disputieren mit verletzender Sprache und mit für Asketen unangemessenem Benehmen. Wenn wir uns nun (immerzu) entsprechend der Verstöße behandeln, könnte das nicht zu schwerwiegenden, böartigen oder spaltenden Rechtsverfahren führen?‘

Bhikkhus, ich erlaube, das solche Rechtsverfahren durch mit-Gras-Bedecken zur Ruhe gebracht werden.“²¹⁶

„Wenn Bhikkhus in Streit und Zank verfallen und in Streitgespräche vertieft sind, haben sie vielleicht Dinge gesagt und getan, die sich für einen Mönch nicht gehören. Jene Bhikkhus sollten alle in Eintracht zusammenkommen. Nachdem sie zusammengekommen sind, sollte sich ein weiser Bhikkhu unter jenen Bhikkhus, die die eine Seite vertreten, von seinem Sitz erheben, und, nachdem er seine Robe auf einer Schulter zurechtgerückt hat, sollte er seine respektvoll zusammengelegten Hände heben und um eine Verfügung der Sangha ersuchen, mit den Worten:

„Die ehrwürdige Sangha höre mich an. Als wir in Streit und Zank verfielen und in Streitgespräche vertieft waren, sagten und taten wir Dinge, die sich für einen Mönch nicht gehören. Wenn es von der Sangha gebilligt wird, dann werde ich inmitten der Sangha, zum Wohl dieser Ehrwürdigen und zu meinem eigenen Wohl, bekennen, unter Anwendung der Methode, bei der jegliche Verstöße dieser Ehrwürdigen und jegliche Verstöße meinerseits mit Gras bedeckt werden, außer jenen, die nach ernsthaftem Tadel verlangen, und jenen, die die Laienschaft betreffen.

„Dann sollte sich ein weiser Bhikkhu unter jenen Bhikkhus, die die Gegenseite vertreten, von seinem Sitz erheben, und, nachdem er seine Robe auf einer Schulter zurechtgerückt hat, sollte er seine respektvoll zusammengelegten Hände heben und um eine Verfügung der Sangha ersuchen, mit den Worten:

„Die ehrwürdige Sangha höre mich an. Als wir in Streit und Zank verfielen und in Streitgespräche vertieft waren, sagten und taten wir Dinge, die sich für einen Mönch nicht gehören. Wenn es von der Sangha gebilligt wird, dann werde ich inmitten der Sangha zum Wohl dieser Ehrwürdigen und zu meinem eigenen Wohl, bekennen, unter Anwendung der Methode, bei der jegliche Verstöße dieser Ehrwürdigen und jegliche Verstöße meinerseits mit Gras bedeckt werden, außer jenen, die nach ernsthaftem Tadel verlangen, und jenen, die die Laienschaft betreffen.“²¹⁷

²¹⁶ Cv IV, 13

²¹⁷ M 104, Übersetzung Kay Zumwinkel

Literaturverzeichnis:

1.) Deutsche Literatur:

a) Vinaya-Anthologien:

1. Fritz Schäfer und Raimund Beyerlein: Der Buddha und sein Orden
Ein Lesebuch über das Leben der Mönche, Nonnen und Laien unter der Anleitung des Buddha, nach den ältesten Überlieferungen des Pālikanon
Verlag Beyerlein & Steinschulte, Stambach-Herrnschrot. ISBN: 3-931095-22-3
www.buddhareden.de
2. Bhikkhu Nyanadassana: Bhikkhu-Patimokkham. Das Hauptregelwerk der Bettelmönche mit Notizen zur Verhaltensethik (Vinaya) im Anhang.
Zweite überarbeitete Auflage 1999 gedruckt in Sri Lanka von:
Karunaratne & Sons Ltd.
647, Kularatne Mawatha, Colombo 10, Sri Lanka
3. Prof. Maitrimurti und Thomas Trätow: Das Mahavagga des Vinaya Pitaka
Im DIN A 4 Ordner geheftet zu beziehen über den Verlag Beyerlein & Steinschulte
D-95236 Stambach-Herrnschrot. ISBN 3-931095-24X; www.buddhareden.de
Ende 2007 soll im Michael Zeh-Verlag Berlin die neu überarbeitete Ausgabe erscheinen
(ISBN 978-3-937972-11-4) www.zeh-verlag.de
Zitiert nach einer von Santuttho (M. Kretschmar) überarbeiteten Privatausgabe und der Website www.bhavana-zentrum.de
4. Regeln und Konventionen von Ordinierten in der buddhistischen Theravada Tradition
Theravada-AG der Deutschen Buddhistischen Union 2005; www.theravadanetz.de

b) Allgemeine Anthologien und Lehrreden-Übersetzungen:

4. Die Reden des Buddha. Lehre, Verse, Erzählungen
Übersetzt von Herrmann Oldenberg mit einer Einführung von Heinz Bechert
Verlag Herder Freiburg im Breisgau 1993, ISBN 3-451-4112-X
5. Gautama Buddha: Die vier edlen Wahrheiten. Texte des ursprünglichen Buddhismus.
Herausgegeben und übertragen von Klaus Mylius
Deutscher Taschenbuch Verlag München 5. Auflage Mai 1994; ISBN 3-423-02166-7
6. Kay Zumwinkel: Die Lehrreden des Buddha aus der Mittleren Sammlung
(Majjhima Nikaya)
Jhāna-Verlag, Uttenbühl 2001; ISBN 3-931274-13-6; www.jhanaverlag.de
7. Nyanatiloka: Die Lehrreden des Buddha aus der angereichten Sammlung.
Anguttara-Nikāya
4. Auflage Aurum Verlag, Freiburg 1984

2.) Englischsprachige Literatur:

1. I.B. Horner: The Book of the Discipline (Vinaya-Pitaka), in 6 Bänden, 1970-1986
Pāli Text Society, 73 Lime Walk, Headington, Oxford OX3 7AD, England.
2. Thanissaro Bhikkhu (Geoffrey de Graf): The Buddhist Monastic Code 1 & 2
Printed for free distribution by The Abbot, Metta Forest Monastery, P.O.Box 1409,
Valley Center, CA 92082 U.S.A.; www.accesstoinight.org
3. The Bhikkhus' Rules; A Guide for Laypeople
The Theravadin Buddhist Monk's Rules Compiled and explained by Bhikkhu Ariyesako
Printed for free distribution by Sanghāloka Forest Hermitage (Vimokharama)
PO Box 152, Kallista, Vic 3791, Australia